Die wirtschaftliche Entwicklung der Provinz Sachsen im 19. Jahrhundert

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Würde eines Doktors
der Wirtschaftlichen Staatswissenschaften
der Hohen Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät
der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

vorgelegt von

Alfred Zander
Diplom-Volkswirt

Halle (Saale) 1934

Eduard Klinz Buchdruck-Werkstätten Halle (Saale), Dölauer Straße 14

Die wirtschaftliche Entwicklung der Provinz Sachsen im 19. Jahrhundert

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Würde eines Doktors
der Wirtschaftlichen Staatswissenschaften
der Hohen Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät
der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

vorgelegt von

Alfred Zander
Diplom-Volkswirt

Halle (Saale) 1934

Eduard Klinz Buchdruck-Werkstätten Halle (Saale), Dölauer Straße 14

Berichterstatter: Prof. Dr. Dr. G. Aubin

Meinem Onkel,
Herrn Professor August Zander,
in Dankbarkeit gewidmet

Inhalt.

Seite

Vorwort

Einleitung: Abgrenzung der Aufgabe — Problemstellung . . 1

I. Hauptteil: Die Grundlagen

1. Kapitel: Politisch-historische Entwicklung 2
2. Kapitel: Die natürlichen Grundlagen 5
3. Kapitel: Die Bevölkerung 7
4. Kapitel: Die wirtschaftliche Struktur um 1816 . . . 9

II. Hauptteil: Die Entwicklung

1. Abschnitt: Die Periode des Ausbaues der vorhandenen Grundlagen nach dem Fortfall der mittelalterlichen Schranken (1816—1833) 32
   5. Kapitel: Das Anwachsen der Bevölkerung. — Die Erstarkung der Landwirtschaft. — Beginnendes Leben im Bergbau 32
   6. Kapitel: Die Wandlungen des Gewerbelebens (Aufschwung der Textilindustrie. — Anfänge der Zuckerindustrie. — Ausdehnung der landwirtschaftlichen Nebengewerbe) 39
   7. Kapitel: Die Verbesserung der Verkehrswege. — Entwicklung des Handels 52

2. Abschnitt: Das Hineinwachsen der Provinz in den deutschen Wirtschaftsraum — Beginn der Industrialisierung (1834—1857) 56
   8. Kapitel: Allgemeine Charakteristik der wirtschaftlichen Entwicklung. — Zunehmende Agglomeration der Bevölkerung 56
   9. Kapitel: Intensivierung der Landwirtschaft. — Die Zuckerrübe als revolutionierendes Element. — Anwendung der ersten landwirtschaftlichen Maschinen 59
   10. Kapitel: Starker Aufschwung des Braunkohlenbergbaues. — Erste Bohrungen auf Steinsalz 63
   11. Kapitel: Die Textilindustrie überschreitet den Höhepunkt. — Die Zuckerindustrie wird die Industrie der Provinz. — Anfänge der Maschinenindustrie. — Erste Andeutung einer chemischen Industrie 69
   12. Kapitel: Entstehung der Eisenbahnen. — Belebung der Schiffahrt. — Anfänge des Bankwesens 84

3. Abschnitt: Weiterer Aufschwung der bodenständigen Industrien. — Enges Verwachsen mit dem deutschen Wirtschaftskörper (1857—1871) 91
   13. Kapitel: Stärkere Agglomeration der Bevölkerung. — Zunehmende Intensivierung der Landwirtschaft . . 91
   14. Kapitel: Ruhige Entwicklung des Bergbaues. — Steinsalz und Kali treten als neue Zweige auf 95

Seite

15. Kapitel: Verfall der Textilindustrie. — Weitere Ausdehnung des Nahrungs- und Genußmittelgewerbes. — Erstarkung der Maschinenindustrie 100

16. Kapitel: Ausbau des Verkehrsnetzes. — Zunahme des Handels. — Eingreifen der Banken in die Entwicklung 113

4. Abschnitt: Verstärkte Industrialisierung. — Eingliederung der Provinz in die Weltwirtschaft (1871—1900) 119

17. Kapitel: Vorherrschaft der Städte. — Abnehmende Bedeutung der Landwirtschaft 119

18. Kapitel: Der Bergbau überschreitet die provinziellen Grenzen. — Kali und Steinsalz werden Exportartikel . . 123

19. Kapitel: Weiterer Verfall der Textilindustrie. — Die Nahrungs- und Genußmittelindustrie erreicht den Höhepunkt. — Das Metallgewerbe bekommt Weltruf. — Die chemische Industrie erstarkt weiter 132

20. Kapitel: Enorme Steigerung und Ausweitung von Handel und Verkehr. — Die Banken werden integrierender Bestandteil der Wirtschaft 151

Schluß: Das Ergebnis 158

Erläuterungen 166

Tabellen 173

Literaturverzeichnis 218

Orts-, Namens- und Sachregister 226

Vorwort.

Die Darstellung der wirtschaftlichen Entwicklung der Provinz Sachsen im 19. Jahrhundert im Rahmen der vorliegenden Dissertation will nicht den Anspruch erheben, ein lückenloses Bild von dem Ablauf des wirtschaftlichen Geschehens auf diesem engeren mitteldeutschen Gebiet zu geben. Eine solche Art der Behandlung hätte einmal ein intensives Archivstudium vorausgesetzt, zum andern die Klärung so vieler Einzelheiten notwendig gemacht, daß dazu die Zeit eines einzelnen für den vorliegenden Zweck kaum ausgereicht hätte. Es war deshalb von vornherein eine Beschränkung notwendig. Sie wurde in der Weise vorgenommen, daß nur die hauptsächlichsten Wirtschaftszweige der Provinz zur ausführlichen Darstellung gelangten, während der übrige Tätigkeitsbereich nur kurz gestreift wurde oder überhaupt unerwähnt blieb. Es kam dem Verfasser nur darauf an, die großen Linien der Entwicklung zu ziehen, Vollständigkeit in allen Einzelheiten wurde nicht erstrebt.

Zum mitteldeutschen Problem, wie es in den letzten Jahren im Zusammenhang mit den Bestrebungen zur Reichsreform in der Wissenschaft und der Oeffentlichkeit diskutiert wurde, ist bewußt nicht Stellung genommen worden. Die Arbeit soll keine Wege weisen für diese oder jene mögliche und zweckmäßige Abgrenzung einer künftigen Reichsprovinz Mitteldeutschland, sondern will nur die Eigenart der provinzialsächsischen Entwicklung schildern, die Hauptwurzeln ihres wirtschaftlichen Organismus bloßlegen und das allmähliche Hineinwachsen in den deutschen Wirtschaftsraum zeigen. Als „Beitrag zur wirtschaftlichen Entwicklung der Provinz Sachsen" will sie nur insoweit der Gegenwart dienen, als die Erkenntnis der Vergangenheit zum Verständnis der augenblicklichen Verhältnisse und zur Ausrichtung bewußten Zielstrebens beitragen kann.

Wenn aber die Schrift Anregungen für weitere wirtschaftsgeschichtliche Forschungen im Gebiete der Provinz Sachsen und Mitteldeutschlands geben sollte, hier und da ein angeschnittenes Problem vertieft würde, so sähe der Verfasser darin den schönsten Erfolg seiner Bemühungen und die Aufgabe, die zu erfüllen ihm allein möglich erschien.

Die vorliegende Arbeit ist auf Anregung meines hochverehrten Lehrers, Herrn Univ.-Prof. Dr. Dr. G. Aubin, entstanden. Es ist mir ein aufrichtiges Bedürfnis, ihm an dieser Stelle für die vielfache Förderung und Unterstützung meinen herzlichen und ergebensten Dank auszusprechen.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41544723_0009

Einleitung.

Dem Darsteller der wirtschaftlichen Entwicklung der Provinz Sachsen stehen zwei Wege zur Bearbeitung offen.

Entweder kann er versuchen durch Vergleich der Entwicklung mit der anderer Provinzen das spezifisch Eigne, zur Geltung kommen zu lassen, oder aber bei Beschränkung auf die zu behandelnde Provinz die Untersuchung hier in einem bestimmten Ausgangspunkte beginnen und ein eigenes Gebäude errichten, dessen Charakteristika im Werden und Wachsen allein deutlich werden.

Dieser Weg erschien uns als der reizvollere und auch gangbarere, so daß auf ihm die Wanderung begonnen werden soll.

Wenn unter „wirtschaftlicher Entwicklung" die Verbesserung des technischen Apparates, die Vervollkommnung der gesellschaftlichen Arbeitsorganisation, die Wandlung eines sozialen Gebildes während des fortdauernden Ringens mit der Natur um die Beschaffung der lebensnotwendigen Sachgüter verstanden werden soll[1]), und man auf jede Wertung etwa im Sinne eines Fortschrittes verzichtet, findet die vorliegende Untersuchung sachlich ihren Rahmen in der Darstellung dieser Erscheinungen innerhalb der verwaltungsmäßigen Grenzen der Provinz.

Zeitlich ist der Ausgangspunkt durch die Schaffung der Provinz im Jahre 1815 gegeben, das selbst gesteckte Ziel mit dem Ueberschreiten der Jahrhundertwende erreicht.

Innerhalb dieser Grenzen wird das Herausarbeiten des Wesentlichen, die Aufzeichnung gewisser Entwicklungslinien, die Darstellung bestimmter Wandlungen, mit einem Wort die Aufdeckung des wirtschaftlichen Charakters der Provinz in den einzelnen Perioden unsere Hauptaufgabe sein, immer eingedenk der Tatsache, daß die Entwicklung eines Gliedes nur im Rahmen des Gesamtorganismus, das Werden einer Provinz nur im Wachsen des ganzen Staatskörpers verstanden werden kann.

Ausgehend von den wirtschaftlichen Grundlagen der Provinz Sachsen im Zeitpunkt ihrer Gründung, wird man die Entwicklung in ihren Etappen zu verfolgen haben, um nach der Schilderung des wirtschaftlichen Zustandes zu Beginn des 20. Jahrhunderts rückschauend die Frage nach den Ursachen und treibenden Kräften zu erheben, soweit sie nicht schon ihre Beantwortung in der Darstellung selbst gefunden hat.

---

[1]) Bei der Vieldeutigkeit des Begriffes „Wirtschaft" wird kaum eine Definition für „wirtschaftliche Entwicklung möglich sein, die den Tatbestand vollständig erfaßte; für unsere Zwecke mag die vorstehende Ausdeutung genügen.

I. Hauptteil:
Die Grundlagen.

1. Kapitel: Politisch-historische Entwicklung.

Noch heute scheinen die zerrissenen und uneinheitlichen Grenzen der Provinz Sachsen ein Abbild jenes wechselvollen politischen Geschehens zu sein, das sich im Laufe der Jahrhunderte in Kriegen und Wanderungen auf unserem engeren mitteldeutschen Gebiet abspielte.

Schon im Altertum waren germanische Völkerstämme auf dem Gebiete der Provinz ansässig, wie Ptolemäus und Cäsar bezeugen[2]), und in den ersten Jahrhunderten nach Christus fand man Semnonen rechts der Elbe bis zur Oder, Langobarden in der Altmark, Cherusker im Harzgau, Hermunduren und Katten im südlichen und westlichen Teil der Provinz.

Der Besitz wechselte bei ständigen Kämpfen der Stämme untereinander recht häufig. Im 3. und 4. Jahrhundert gelang es den Thüringern, fast das ganze Gebiet der Provinz vielleicht mit Ausschluß der östlichen Striche unter ihrem Zepter zu vereinigen; die Voraussetzungen für die Ausbildung und Festigung eines einheitlichen Territoriums schienen gegeben. Da erreichte mit der Niederlage in Burgscheidungen im Jahre 534 die Herrschaft der Thüringer ihr Ende. Sachsen und Franken teilten sich die Siegerbeute, die Franken nahmen den südlichen, die Sachsen den nördlichen Teil ihres Gebietes ein. — Einer kurzen Periode der Eintracht folgten bald blutige Fehden mit wechselndem Erfolg, bis es schließlich dem Frankenkönig Karl gelang, die Sachsen vollständig zu unterwerfen, und ihr Gebiet in das Frankenreich einzugliedern.

Im nun folgenden Kampfe gegen Wenden und Slawen, die schon bis zur Saale und Elbe vorgedrungen waren, ja teilweise über die Flüsse hinaus nach Westen vorgegriffen hatten, fiel dem Gebiet unserer heutigen Provinz eine wichtige Rolle zu. Für den Abwehrkampf gegen das vordringende Slawentum wurde es Grenzwall, Ausgangsbasis für die ostdeutsche Kolonisation. Kreuz und Schwert, Mönch und Ritter waren die Wegbereiter, Burgen und Klöster die Vorposten und Stützpunkte, von denen aus die planmäßige Besiedlung des Landes mit deutschen Bauern erfolgte.

Unter den Sachsenkaisern wurde dem Grenzland besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Burgen wurden gebaut, die Städte mit Mauern umgeben, und so ein fester Verteidigungswall gegen die

[2]) Jacobs, Eduard: Geschichte der in der Prov. Sachsen vereinigten Gebiete, Gotha 1884, S. 2 u. ff. (Die Darstellung schließt sich im folgenden eng an dieses Werk an, gibt aber nur die notwendigsten Umrisse).

Slawen geschaffen. Otto I. setzte Gero als Markgrafen an der unteren Elbe ein, der die Grenzmark siegreich gegen die Wenden verteidigte und auch Teile des Hevellerlandes eroberte. Sein Tod im Jahre 965 unterbrach die erneuten Ansätze zu einer einheitlichen Gestaltung. Das von ihm verwaltete umfangreiche Gebiet wurde in mehrere Teile zerlegt, in die Nordmark, etwa die Gebiete der heutigen Altmark, die Ostmark, die Gegenden östlich der unteren Saale und Elbe, und die Marken Merseburg, Zeitz und Meißen.

Alle Hoffnungen auf eine politische Einigung wurden endgültig zerstört, als Kaiser Heinrich V. im Jahre 1155 in der Schlacht am Wefesholze gegen den Herzog von Sachsen und seine geistlichen Verbündeten unterlag, und damit die territorialen Gewalten ihr Haupt erhoben. Fürsten und Grafen, Bischöfe und Aebte füllten mit ihren verschiedenen Territorien in buntester Gemengelage das Land, kleinliche Fehden und Eifersüchteleien charakterisierten das politische Leben.

Da war es ein entscheidender Augenblick, als der Askanier Albrecht der Bär im Jahre 1134 mit der Nordmark belehnt wurde, jenem Gebiet, das als Altmark — seit 1304 — die Wiege des brandenburg-preußischen Staates wurde.

Da es nicht unsere Aufgabe sein kann, das Schicksal aller Territorien auf dem Gebiet der heutigen Provinz Sachsen zu verfolgen, erscheint die Erwähnung der Altmark als der gegebene Moment, von Brandenburg-Preußen her die allmähliche Eingliederung unseres Gebietes in dieses Staatsgebilde zu betrachten.

War bis zum 30-jährigen Kriege die Altmark das einzige brandenburgische Territorium auf dem Gebiet der heutigen Provinz Sachsen, so brachte der westfälische Frieden von 1648 das Bistum Halberstadt mit der Grafschaft Hohenstein und einen Teil der Grafschaft Mansfeld hinzu. Im Jahre 1680 wurden Magdeburg und der Saalkreis angegliedert [4]), 1794 die Grafschaft Wernigerode, die schon seit 1449 unter Brandenburgs Lehnshoheit gestanden hatte. Durch den Reichsdeputationshauptschluß 1802 fielen die freien Reichsstädte Nordhausen und Mühlhausen, das bisher kurmainzische Erfurt und das Eichsfeld, ebenso das reichsunmittelbare Stift Quedlinburg, über das Brandenburg-Preußen schon seit 1697 die Schutzherrschaft geführt hatte, an Preußen.

Zielbewußt war Preußen auf dem Wege zur Schaffung eines großen Landbesitzes vorgegangen, und so im 17. und 18. Jahrhundert neben Sachsen die stärkste Territorialmacht in Mitteldeutschland geworden. Da entriß ihm der unglückliche Krieg 1806/07 alle Gebiete links der Elbe und sämtliche Teile, die der Reichsdeputationshauptschluß gebracht hatte. Erst nach der Niederwerfung Napoleons durch den Befreiungskrieg von 1813/15 kamen die durch den Tilsiter Frieden entrissenen Gebiete wieder an Preußen, dazu ein großer Teil des Königreichs Sachsen [5]). So die Grafschaften Barby und

[4]) Hertzberg, Geschichte der Provinz Sachsen, aus „Die Provinz Sachsen in Wort und Bild", 1. Teil, Berlin 1900, S. 27—33 — auch im folgenden benutzt.

Gommern, der sächsische Anteil von Mansfeld, der sächsische Anteil von Treffurt und Dorla, vom Meißener Kreis das Amt Torgau, vom Leipziger Kreis die Aemter Delitzsch, Zörbig, Eilenburg und Düben, das Stift Merseburg, das Stift Naumburg-Zeitz, das Fürstentum Querfurt, der Thüringer und Wittenberger Kreis, die Grafschaft Stolberg, die Kreise Schleusingen und Ziegenrück und einige kleinere Aemter, die übergangen werden können.

Damit war Preußen vorherrschende Macht in Mitteldeutschland geworden und mit der Neuordnung des Staates wurde das Gebiet unserer Provinz endlich eine politische Einheit. Am 1. April 1816 trat die „Provinz Sachsen" offiziell ins Leben, nachdem schon am 30. August 1815 die Festlegung der Grenzen erfolgt war. Da es galt, wirtschaftlich und politisch ganz verschieden geartete Gebiete zu verschmelzen und auch die Bevölkerung für den preußischen Staat zu gewinnen, wurde bei der Verwaltungseinteilung weitgehend auf historisch bedingte Verhältnisse Rücksicht genommen.

So bildete man aus der Masse der altpreußischen Besitzungen mit dem ehemals sächsischen Barby und Gommern den Regierungsbezirk Magdeburg. Der Saalkreis und Mansfeld wurden mit dem größten Teil der abgetretenen sächsischen Gebiete zu dem Regierungsbezirk Merseburg vereinigt. Das Eichsfeld, Nordhausen und Mühlhausen, die Grafschaft Hohenstein, Schleusingen, Ziegenrück und einige kleinere sächsische Gebietsteile wurden zu dem Regierungsbezirk Erfurt zusammengefaßt.

Eine Fläche von etwa 25 000 Quadratkilometer nahm die neue Provinz ein, die im Osten von Schlesien und Brandenburg, im Süden vom Königreich Sachsen und den Thüringischen Staaten, im Westen von Hannover und Braunschweig, im Norden von Hannover und Brandenburg begrenzt wurde. Sie stellte aber kein in sich geschlossenes Gebiet dar, denn das braunschweigische Amt Calvörde im Norden, das weimarische Allstedt im Süden und der Hauptteil der Schwarzburgischen Fürstentümer Sondershausen und Rudolstadt, lagen als Enklaven innerhalb ihrer Grenzen. Der Anhaltische Staat schob sich vom Westen wie vom Osten her tief in die Provinz ein, während die Kreise Schleusingen und Ziegenrück als große Exklaven ganz von thüringischem Gebiet umschlossen wurden [6]).

Wenn die politische Entwicklung mehr der einführenden Orientierung und der Bestimmung des Provinzgebietes im größeren deutschen Raume diente, so beginnt die eigentlich wirtschaftliche Untersuchung mit der Betrachtung der natürlichen Grundlagen.

---

[5]) Friedrich August v. Sachsen, der mit Napoleon verbündet gewesen war, mußte durch Vertrag vom 21. Mai 1815 die nachfolgenden Gebiete abtreten.

[6]) Friedensburg, Walter: Die Provinz Sachsen, ihre Entstehung und Entwicklung, Halle 1919, S. 29.

2. Kapitel: Die natürlichen Grundlagen.

Hier sind es zunächst Oberflächengestaltung, Klima, Bodenbeschaffenheit und Bodenschätze, die als Ausgangsbasis jeden Wirtschaftens unsere Aufmerksamkeit verdienen.

Wie in politischer, so bildet auch in geographischer Hinsicht die Provinz keine Einheit. Während der Norden und Nordosten, der norddeutschen Tiefebene angehört, fällt der Süden und Südwesten ins mitteldeutsche Gebirgsland, der Harz liegt zum Teil auf dem Boden der Provinz und die Kreise Schleusingen und Ziegenrück sind dem südthüringischen Bergland zuzurechnen.

An kleineren Gebirgszügen sind das Eichsfeld, das plateauartig den Harz und das Thüringer Bergland verbindet, der Hainich zwischen Mühlhausen und Langensalza, die Finne mit Schmücke und Schrecke auf der rechten Seite der Unstrut, der Hunwald nord-östlich des Harzes und der Fläming im Nordosten des Regierungsbezirks Merseburg zu nennen [7]).

Von den Flüssen ist am weitaus bedeutendsten die Elbe mit ihren wichtigen Nebenflüssen, wie Schwarze Elster und Havel, Mulde, Saale mit Unstrut und Weißer Elster.

Die Vorkommen an großen Seen sind unbedeutend. Dagegen sind große Moorflächen vorhanden, von denen der „Drömling" im Kreise Gardelegen und der „Fiener" in den Jerichow-Kreisen die ausgedehntesten sind [8]).

Das Klima der Provinz ist gemäßigt, zeigt weder große Schwankungen zwischen den Extremen noch große Niederschlagsmengen und ist für den Pflanzenwuchs äußerst günstig. Besonders bemerkenswert sind die Täler der Saale und Unstrut wegen ihres milden Klimas, das Eichsfeld und die hohen Lagen des Harzes und Thüringer Waldes wegen ihrer Rauheit. Die jährliche Durchschnittstemperatur beträgt für die gesamte Provinz 8,89° C [9]). An Sonnen-

[7]) Weiteres siehe Beiche, Die Prov. Sachs. u. ihr Boden. Delitzsch 1874, S. 10/13.

[8]) Ebenda S. 14—25.

[9]) Müller: Der Großgrundbesitz der Prov. Sachsen, Jena 1912, S. 12—13.

Im einzelnen vergleiche folgende Tabelle:

Durchschnittstemperaturen in einzelnen Gebietsteilen in °C.

Gebiet	Winter	Frühjahr	Sommer	Herbst	Jahr	Unterschied zu Sommer und Winter
Sächsische Ebene (Halle-Torgau)	0,5	8,0	17,6	8,9	8,8	17,1
Altmark	0,5	8,0	17,3	8,3	8,6	16,8
Thüringische Becken (mittlere Höhe)	0,2	7,6	16,9	8,4	8,3	16,7
Nordseite des Harzes	0,6	7,2	16,4	8,6	8,2	15,8
Eichsfeld	0,2	7,1	16,5	8,1	8,0	16,3
Thüringer Wald	— 2,2	4,9	14,1	6,0	5,7	16,3
Brockengipfel	— 4,7	0,8	9,8	3,3	2,4	14,5

tagen werden für die landwirtschaftlich wichtigen Monate Mai—September durchschnittlich 106 Tage gezählt. Nach der Regenkarte von Prof. Hellmann beträgt die mittlere Niederschlagshöhe in Sachsen und den thüringischen Staaten 593 mm[10]). Die Monate Januar, Februar und April sind die trockensten, der Juli der regenreichste Monat. Die Bestellarbeiten im April können daher früh beendet werden, der reichliche Niederschlag im Juli ist zwar für die beginnende Ernte wenig förderlich, aber mit Rücksicht auf den Hackfruchtbau außerordentlich wertvoll[11]).

Als Uebergangsgebiet vom Mittelgebirge mit allmählicher Abflachung in die norddeutsche Tiefebene mit einem verhältnismäßig günstigen Klima, dürfte das Gebiet unserer Provinz alle Voraussetzungen für eine vorteilhafte Bodenbewirtschaftung haben. Ein Blick auf die geognostische Struktur bestätigt diese Vermutung.

Wir können von vornherein zwei große Gebiete, das Schwemmland und das Gebirgsland, unterscheiden.

Zum Schwemmland gehören die Gebiete rechts und links der Elbe und Saale, und die Niederungen im östlichen und nördlichen Teil; in der Hauptsache die Kreise Salzwedel, Osterburg, Gardelegen und Stendal, Jerichow I und II, Liebenwerda, Schweinitz, Wittenberg, Torgau, Delitzsch und Bitterfeld.

Das Gebirgsland umfaßt den westlichen und südlichen Teil der Provinz.

Betrachtet man die Verteilung der Hauptbodenarten, so zeigt sich, daß das Schwemmland im allgemeinen aus wenig fruchtbarem Sandboden besteht, hin und wieder durch Moorboden unterbrochen wird oder Ton und Lehm aufweist, der sich schlecht bebauen läßt.

So bilden vom gesamten Schwemmland:

Ton- und Lehmböden	23,1 %
Gemischte Böden	25,1 %
Sandböden	44,5 %
Moorböden	5,8 %
Wasser	1,5 %

Das Gebirgsland dagegen besteht aus einem im großen und ganzen fruchtbaren Boden, der nur in einigen Landschaften, wie im Eichsfeld und im Kreise Schleusingen, von geringerer Güte ist. Von der Gesamtfläche nehmen ein:

Die Lehm- und Tönböden 79,2 %,
die Sandböden 6,3 %,
die gemischten Böden 14,6 % [12]).

---

[10]) Hellmann: Regenkarte für die Prov. Sachsen und die Thüring. Staaten, Berl. 1902, S. 12. — Die entsprechenden Zahlen sind z. B. f. Posen 513, Westpreußen 541, Brandenburg 556, Pommern 599, Ostpr. 600, Schlesien 680 mm.

[11]) Müller, a. a. O. S. 14.

[12]) Müller, a. a. O. S. 9.

Durch besondere Fruchtbarkeit zeichnen sich die „Magdeburger Börde", die Täler der Helme und Unstrut (die sogenannte „Goldene Aue") und die „Wische" und „Geest" in der Altmark aus[13]). Nach Meitzen[14]) nehmen von der Gesamtfläche der Provinz Lehm- und Tonböden 58,8 %, sandiger Lehm und lehmiger Sand 19,5 %, Sandboden 25,1 %, Moorboden und Wasserflächen 4,6 % ein. Es gehört demnach die Hälfte des Kulturbodens der Provinz Sachsen zu den guten Böden, $^1/_5$ besteht aus gemischtem Boden, und $^1/_4$ der Fläche ist ausgesprochener Sandboden[15]).

Ausführlicher die Dinge darzustellen, ist hier nicht der Ort. Der interessierte Leser sei auf die schon zitierten Arbeiten von Beiche und Müller, besonders aber auf Meitzen verwiesen.

Bieten so die natürlichen Grundlagen alle Voraussetzungen für eine gute Entwicklung der Landwirtschaft, so ist dieser Vorgang nicht zu denken ohne den Menschen und seine körperlichen und geistigen Kräfte. Wenn auch die geistige Regsamkeit und die körperliche Konstitution der Bevölkerung unseres Gebietes nicht Gegenstand unserer Untersuchung sein können, so mag doch ein kurzer ethnographischer Hinweis gestattet sein.

3. Kapitel: Die Bevölkerung.

Wie wir schon aus der Schilderung der politischen Grundlagen wissen, ist die Provinz Sachsen auch in ethnographischer Hinsicht uneinheitlich. Thüringer und Franken (im südlichen Teil), Sachsen (im nördlichen), Slawen (im östlichen Teil), sind historisch gesehen jene Stämme, auf die das Gros der Bevölkerung blutsmäßig zurückzuführen sein dürfte. Kriege und Wanderungen sprengten noch andere deutsche Volksteile ein, von denen besonders die Obersachsen zu nennen sind, die im Gebiet des heutigen Regierungsbezirks Merse-

[13]) Beiche, a. a. O. S. 243.
[14]) Meitzen: Der Boden und die landwirtschaftlichen Verhältnisse des preußischen Staates, I. Bd., Berl. 1868, S. 265 ff.
[15]) Vgl. im einzelnen nachstehende Tabelle aus Meitzen, I. a. a. O. S. 265.

Bodenverhältnisse	Fläche in Quadratmeilen	Anteil a. H. der Gesamtfläche: Lehm- und Tonböden	gemischte Böden	Sandböden	Moorböden	Wasserfläche	Darunter Kalklager
Preußischer Staat	4 973,2	28,2	34,4	30,0	5,2	2,2	(2,4)
Reg.-Bez. Magdeburg	208,8	39,4	19,0	33,4	6,8	1,4	(2,2)
Reg.-Bez. Merseburg	185,4	57,5	17,9	22,8	0,5	1,3	(2,4)
Reg.-Bez. Erfurt	64,0	68,9	25,7	4.6	0,1	0,7	(15,6)
Provinz Sachsen	458,2	58,8	19,5	25,1	3,3	1,3	(4,2)
darin Schwemmland	223,3	23,1	25,1	44,5	5,8	1,5	(0.1)
darin Gebirgsland	234,0	79,2	14,3	6,3	0,1	0,1	(7,9)

burg eine erhebliche Rolle spielten. Unter Albrecht dem Bären kamen zur Urbarmachung der Elbniederung auch Holländer und Flamen in die Altmark, die sich von dort nach Süden und Osten ausdehnten, in den verschiedensten Teilen unserer heutigen Provinz sich ansiedelten, wie Ortsnamen noch bezeugen. Der Fläming und Jüterbog bildeten den eigentlichen Mittelpunkt dieser Kolonien [16]). Was Holländer und Flamen für die Kultur des Landes und die Landwirtschaft unserer Provinz bedeuteten, sind französische Refugiés und reformierte Pfälzer (zum großen Teil auch französischer Abkunft, da die Pfalz nur Durchgangsstation und zeitweiliger Aufenthaltsort gewesen war) [17]), denen der Große Kurfürst im Magdeburgischen und im Halberstädtischen Zuflucht gewährte, in gewerblicher Hinsicht, wie an geeigneter Stelle noch auszuführen sein wird.

Wenn wir nun die Verteilung dieser so blutsmäßig gearteten Bevölkerung über die Fläche untersuchen und damit das erste wirtschaftliche Phänomen betrachten, so können wir für die Zeit der Gründung der Provinz keine ganz sicheren Zahlen nennen. Selbst Werke wie Voigtel (Statistik des preuß. Staates, Halle, 1819) und Hoffmann (Beiträge zur Statistik des preußischen Staates, Berlin, 1821) sind nicht ganz exakt, wie die summarische Anführung der Bevölkerungsziffern einzelner Städte zeigt. Nach Stein wohnten im Jahre 1816 von der gesamten Bevölkerung von 1 171 233 Personen 395 947 = 33,8 % in den Städten, 775 276 = 66,2 % auf dem Lande. Also etwa $^2/_3$ Land-, $^1/_3$ Stadtbevölkerung. Nimmt man entsprechend der heutigen Terminologie als Städte nur Orte von über 2000 Einwohnern, so sind die entsprechenden Zahlen 282 213 bzw. 889 020, d. h. 24,1 % Stadt- und 75,9 % Landbevölkerung [18]), bei einer mittleren Dichte der Provinz von 46,4 Einwohnern pro qkm [19]).

Städte gab es 1816: 143. An führender Stelle stand Magdeburg mit 34 699 Einwohnern, ihr folgten Halle (mit Neumarkt und Glaucha) mit 19 168, Erfurt mit 15 097, Halberstadt mit 14 294 und Quedlinburg mit 11 005 Einwohnern [20]). Legt man die Rangordnung des Gewerbesteuergesetzes vom 30. Mai 1820 als Maßstab an, um die verschiedene gewerbliche Bedeutung der einzelnen Städte zu betonen, so gehörten zur ersten Abteilung eine Stadt (Magdeburg), zu zweiten Abteilung 23, zur dritten Abteilung 58 und zur vierten Abteilung 61 [21]).

Läßt sich so über die räumliche Verteilung der Bevölkerung ein ganz guter Ueberblick gewinnen, so fehlen über die Berufs-

---

[16]) Vgl. dazu Huß, Die Flanderer und Holländer in der ostd. Kolonisation des 12. Jahrh. aus: Arch. f. Wand. Wesen, Jahrg. I, H. 1, 2.

[17]) Vgl. dazu auch Heinecke, Die wirtschaftliche Entwicklg. der Stadt Halle unter brandenburg-preuß. Wirtschaftspolitik von 1680–1806, Halberstadt 1929, S. 23/24.

[18]) Vgl. dazu Tab. 1.

[19]) Stein: Handbuch der Geographie und Statistik des Preuß. Staates, Berlin 1819, S. 325 u. ff.

[20]) Vgl. dazu Tab. 4, 4 a und 4 b.

[21]) Hoffmann: Beiträge zur Statistik des preußischen Staates, Berlin 1821, S. 44.

gliederung leider die entsprechenden Zahlen. Immerhin wird man kaum einen Fehlschluß ziehen, wenn man behauptet, daß etwa $^2/_3$ der gesamten Bevölkerung landwirtschaftlich tätig waren[22]).

Obwohl man die Differnzierung nach Stadt- und Landbevölkerung an sich nicht als Grundlage nehmen darf, so kann man sie doch als Anhalt benutzen, wenn man bedenkt, daß ein großer Teil der Stadtbewohner Landwirtschaft trieb (z. T. als Haupt-, vielfach aber als Nebenbeschäftigung), und daß eine große Anzahl Personen (besonders in der Textilindustrie) als gewerblich tätig angesehen wurde, die diese Berufe im Zusammenhang mit landwirtschaftlicher Beschäftigung ausübten[23]).

Eine strenge Trennung zwischen landwirtschaftlicher und gewerblicher Tätigkeit ist auch gar nicht in allen Fällen möglich, da noch verschiedene Verrichtungen, wie Spinnen, Weben, Backen, Schlachten usw. in den Haushalten selbst vorgenommen und so als Gewerbe überhaupt nicht erfaßt wurden. Die Scheidung der Bevölkerung nach einzelnen Berufen ist daher so schwierig, daß wir uns leider mit den obigen Andeutungen begnügen müssen.

4. Kapitel: Die wirtschaftliche Struktur um 1816.

1. Die Landwirtschaft.

Als nach dem unglücklichen Ausgang des Krieges 1806/07 die große Reform des preußischen Staates in Angriff genommen wurde, gehörte es zu den ersten Schritten der Regierung, die Agrarverhältnisse den veränderten Zeitumständen und den neuen Wirtschaftsideen anzupassen. Das Oktoberedikt von 1807 und das Regulierungsedikt von 1811 brachten die Freiheit des Grundeigentums und die persönliche Freiheit des Bauern. Die Aufhebung der guts- und grundherrlichen Gewalt, die Einführung des freien Bodenverkehrs, die Ablösung der Grund- und Reallasten, die Beseitigung der Dienstbarkeiten, die Aufhebung der Gemengelage und die Teilung der Gemeinheiten, das waren die großen Aufgaben, die damit in Angriff genommen wurden. In der Provinz Sachsen lagen die Dinge besonders schwierig. Das Oktoberedikt von 1807 hatte sich nur auf den preußisch gebliebenen Teil rechts der Elbe auswirken können, während in den westfälischen und königlich-sächsischen Gebieten andere Regelungen schon Platz gegriffen hatten, bzw. noch zu treffen waren. Im Königreich Westfalen hatte ein Gesetz vom Jahre 1809 die Lösung der gutsherrlich-bäuerlichen Bindungen ausgesprochen, das erst im Jahre 1825 an preußische Verhältnisse angeglichen wurde. Die sächsischen Gebiete wurden 1815 mit der alten Agrarverfassung übernommen und hier begann erst im Jahre 1819 mit der Aufhebung der Gesindezwangsdienste die Reform der agrarischen Verhältnisse. Besitzstand, Arbeitsverfassung, Feldsystem und Betriebstechnik erfuh-

[22]) Ein Ergebnis, zu dem auch Sombart: Die deutsche Volkswirtschaft im 19. Jahrhundert, Berlin 1921, S. 38, für die deutschen Verhältnisse kommt.

[23]) Vgl. dazu Tab. 26.

ren eine tiefgehende Umwandlung und schufen damit die Voraussetzungen für die ungeahnte Entwicklung der Landwirtschaft in den folgenden Jahrzehnten.

Daß bei den damaligen unklaren und zersplitterten Besitzverhältnissen statistische Erhebungen nahezu eine Unmöglichkeit waren, liegt auf der Hand. Es kann deshalb auch nichts über den Besitzstand und die Verteilung der landwirtschaftlichen Betriebsgrößenklassen ausgesagt werden, zumal ein Versuch, die Grundsteuertabellen zur Berechnung heranzuziehen wegen technischer Schwierigkeiten unterlassen werden mußte.

Als Anhalt kann lediglich die uns bekannte Tatsache dienen, daß der Boden östlich der Elbe und Saale junges Kolonisationsland ist, auf dem sich die Gutsherrschaft ausbildete, während der Westen und Südwesten im allgemeinen dem Gebiet der Grundherrschaft mit mittleren und kleineren Betrieben zuzurechnen ist, obwohl es auch hier bei den eingesprengten slawischen Siedlungen zur Bildung von Gutsherrschaften gekommen war [24]). Der Osten und Nordosten hatten starken Anteil am Großgrundbesitz, weil hier von den Territorialherren neben den Bauern auch Ritter zum Schutze eingesetzt wurden, die man mit großem Landbesitz ausstattete [25]).

Der Größe des Besitztums nach unterschied man 3 Gruppen:

1. Die Rittergüter, Domänen und Staatsforsten,
2. die spannfähigen Nahrungen, d. h. Besitzungen, die gewöhnlich nicht unter 20 Morgen heruntergingen [26]) und nur mit Hilfe eines Gespanns bewirtschaftet werden konnten,
3. die Kleinstellen.

Nach einer Aufnahme im Regierungsbezirk Merseburg vom Jahre 1816 betrug der Anteil der spannfähigen bäuerlichen Nahrungen 19 875 Stellen mit 1 634 014 Morgen oder 53,2 % der landwirtschaftlich genutzten Fläche. Größere und nicht-bäuerliche Besitzungen nahmen 1 192 062 Morgen oder 38,8 % der Fläche, und die nichtspannfähigen Kleinstellen 246 083 Morgen oder 8 % ein [27]). Die Zahl der spannfähigen Nahrungen betrug für die ganze Provinz 40 976 Stellen mit 3 839 255 Morgen [28]).

Fragt man sich, was wurde damals angebaut, so ist die Antwort mangels geeigneter Grundlagen nicht eben leicht. Neben den üblichen Getreidesorten, wie Weizen, Roggen, Gerste und Hafer, baute man Hirse und Buchweizen, auch Hülsenfrüchte, wie Erbsen, Bohnen, Linsen und Wicken, daneben in geringerem Maße Kartoffeln, deren Kultur sich erst um die Jahrhundertwende langsam eingebürgert hatte. Auch Futterkräuter, besonders Klee, waren im Magdeburgischen schon eingeführt. Oelpflanzen, wie Rübsamen, Flachs- und

[24]) Müller: Der Großgrundbesitz in der Provinz Sachsen, Halle 1912, S. 36.
[25]) Bielefeld: Das Eindringen des Kapitalismus in die Landwirtschaft mit besonderer Berücksichtigung der Prov. Sachsen, Berlin 1910, S. 3.
[26]) Die Größe schwankte lokal.
[27]) Amtsblatt des Reg. Bez. Merseburg v. Jahr 1816, S. 320.
[28]) Ebenda, S. 377.

Leindotter und Oelrettig pflanzte man besonders in der Gegend um Erfurt, Calbe und Oschersleben. Das Erfurter Gebiet war es auch, das die größten Flächen an Farb- und Gewürzpflanzen, wie Krapp, Waid und Saflor, wie Kümmel, Anis und Fenchel und Medizinalpflanzen aller Art aufwies. Von den Fabrikpflanzen wurde Flachs fast überall, besonders aber im Halberstädtischen, auf dem Eichsfelde und im Kreise Liebenwerda gebaut. Der Anbau von Hanf war relativ schwach. Zichorien und Runkelrüben fand man ausschließlich im Magdeburgischen; Hopfen vornehmlich in der Altmark.

Weinbau wurde besonders bei Naumburg, im Unstruttal und im Mansfelder Seekreis betrieben[29]).

Der Obstanbau war ziemlich verbreitet und herrschte besonders im südwestlichen Teil der Provinz vor[30]). Zahlen über die Anbauflächen der einzelnen Fruchtarten fehlen vollständig. Zwar könnten die Krugschen Berechnungen für Magdeburg und Halberstadt an Hand der Aussaaten einigen Anhalt bieten, aber da sie doch nur einen kleinen Teil der Provinz umfassen, wurde auf die Wiedergabe verzichtet.

Die Viehzucht war recht erheblich. Sie wurde hauptsächlich in Gebieten betrieben, denen in Flußniederungen große Flächen an Wiesen und Weiden zur Verfügung standen, in den Tälern der Gebirgskreise, aber auch in der fruchtbaren Umgebung von Magdeburg, wo der Anbau von Futterkräutern zu einem gewissen Teil die Grundlage bildete. Der Schafzucht kam die weitaus größte Bedeutung zu, in der man durch Einführung spanischer Merinos einen besonderen Wert auf Züchtung besserer Wolle legte[31]). Pferde wurden am meisten in den Kreisen Osterburg, Stendal, Calbe und Weißensee gezüchtet[32]). Die Rindviehzucht wurde ziemlich stark in den Kreisen an den Flußniederungen betrieben[33]), während die Schweinehaltung relativ geringfügig war, und nur um Nordhausen, wo die Abfälle der umfangreichen Branntweinbrennereien die gegebene Grundlage für Mastbetrieb waren, eine erhebliche Rolle spielte[34])[35]).

In Bezug auf das Feldsystem war im allgemeinen vorherrschend die Dreifelderwirtschaft, nur stellenweise modifiziert durch Einführung des Klees, der Kartoffel und der Rübe. Allerdings war der Anbau der Kartoffel noch wenig verbreitet, da sie als Nahrungsmittel sich kaum eingeführt hatte, wie eine Speiseordnung des Gesindes des

---

[29]) Nach Voigtel, a. a. O. S. 84 wurden im Jahre 1817 im Reg. Bez. Merseburg 2 400 Morgen mit Wein bebaut.

[30]) Vgl. hierzu die Schriften von Stein u. Voigtel, ebenso Seydlitz: Der Reg.-Bez. Magdeburg. Magdeburg 1820, S. 65.

[31]) Voigtel a. a. O. S. 73, gibt für 1817 die Zahl der unveredelten, halbveredelten und der Merinoschafe auf 1 403 423 Stück an.

[32]) Voigtel a. a. O. S. 73. Im Jahre 1817 133 519 Stück.

[33]) Voigtel gibt den Gesamtbestand (Stiere, Ochsen, Kühe und Jungvieh) auf 416 467 Stück i. J. 1817 an.

[34]) Voigtel, a. a. O. S. 73 zählt für die ganze Prov. im Jahre 1817 174 005 Stück .

[35]) Vgl. dazu auch Tab. 12.

Amtes Wendelstein aus dem Jahre 1804 zeigt, in der die Kartoffel noch nicht erwähnt wird [36]).

Die Düngung erfolgte nur ganz spärlich durch Stallmist, im übrigen mußte die Brache dem Boden die fehlenden Nährstoffe ersetzen.

Die Technik war noch äußerst primitiv. Pflug, Holzegge, Hacke, Spaten und Holzwalze waren neben Sense, Sichel und Dreschflegel fast die ausschließlichen Geräte zur Bearbeitung des Bodens, zur Urbarmachung der Felder und zum Ausdreschen des Getreides.

Eine ländliche Arbeiterfrage gab es noch nicht. Die mittleren und kleineren Betriebe waren ausschließlich Familienbetriebe, die ihre Arbeit nur mit wenigen Knechten und Mägden, die in die Familiengemeinschaft aufgenommen waren, ausführten. In den Gutsbetrieben und Domänen wurde der größte Teil der Arbeiten noch von dem bäuerlichen Zwangsgesinde durch Spanndienste und durch die Handdienste der kleinen Besitzer und Besitzlosen geleistet.

Die Entlohnung erfolgte bei freier Kost und Wohnung größtenteils in Naturalien und nur einem ganz geringen Barbetrag [37]).

So etwa waren die Verhältnisse im reinen Landwirtschaftsbetrieb zur Zeit der Gründung der Provinz.

An landwirtschaftlichen Nebengewerben wurde damals die Brennerei sehr viel, aber überall nur in kleinem Umfange, betrieben, ebenso die Brauerei und die Getreidemüllerei.

Der Obst-, Garten- und Gemüsebau war, wie schon an anderer Stelle erwähnt, im Südwesten der Provinz und besonders bei Erfurt bedeutungsvoll, hatte aber stark unter den napoleonischen Kriegen gelitten.

Die Fischerei hatte kaum nennenswerte Bedeutung. Die Forstwirtschaft deckte nicht mehr den Bedarf an Holz für die Provinz, so daß sich bereits im Hütten- und Salinenwesen ein fühlbarer Holzmangel bemerkbar machte.

Wegen des engen Konnexes mit der Landwirtschaft sei in diesem Zusammenhange gleich die Betrachtung eines Gewerbezweiges, der Rübenzuckerfabrikation, angeführt. Sie verdankt ihre Entstehung und ihren Aufschwung der Kontinentalsperre und der damit in Verbindung stehenden Verteuerung des Rohrzuckers. Ein paar Daten über ihre Entwicklung.

Als Pionier der Zuckerindustrie kann Franz Karl Achard bezeichnet werden. Schon 1799 hatte er dem König Friedrich Wilhelm III. die erste selbst hergestellte Probe Rübenzucker überreicht, der ihm wegen der Wichtigkeit der Entdeckung eine Unterstützung von 50 000 Talern gewährte, mit der Achard die Güter Ober- und Niedercunern in Schlesien kaufte, um im Jahre 1802 dort die erste

[36]) Pommer: Geschichte der Landwirtschaft im Reg. Bez. Merseburg, Halle 1884. S. 49.

[37]) Fürste: Die Veränderungen des wirtschaftlichen Charakters einer deutschen Kleinstadt infolge der Industrialisierung, gezeigt an der Entwicklung der Stadt Aschersleben im 19. Jahrh. Diss. Frankfurt a. Main 1924, S. 30.

Rübenzuckerfabrik zu errichten[38]). Obwohl also Schlesien Ausgangspunkt der Rübenzuckerfabrikation war, griff diese schnell auf die Provinz Sachsen über, denn hier hatte man durch den langjährigen Anbau von Zichorien eine Kenntnis der Kulturart (tiefes Pflügen) und züchtete schon länger die Runkelrübe als Viehfutter. Ueberdies eigneten sich Boden und Klima um Magdeburg besonders für den Anbau. Daneben hatte sich der Einfluß Napoleons, der die Zuckerfabrikation des Festlandes mit allen Mitteln zu forcieren suchte, um den englisch-indischen Rohrzucker auszuschalten, vielfach gezeigt. Ferner hatte auch schon früher die Rohrzuckersiederei in Magdeburg und Neuhaldensleben Fuß gefaßt[39]). Unter diesen günstigen Umständen waren in Magdeburg schon im Jahre 1811: 3 Zuckerfabriken entstanden, von Wilhelm Placke; Hammer & Lange (1813 Betrieb eingestellt) und dem Kaufmann Helle (1814 Betrieb eingestellt)[40]). In Halberstadt waren eine Zeitlang ebenfalls zwei Zuckerfabriken in Betrieb, die eine vom Medizinalassistenten Gessner, die andere von Kammerrat Avenarius. Das Jahr der Eröffnung ist unbekannt, 1813 wurde der Betrieb bereits wieder eingestellt. Außerdem waren in Eisleben, Salzwedel, Wanzleben und Quedlinburg „Fabriken" errichtet worden, die aber alle nur kurze Zeit bestanden und nach der Aufhebung der Kontinentalsperre eingingen[41]). 1813 hatte der Kaufmann Johann Gottlob Nathusius aus Magdeburg in Althaldensleben eine Fabrik angelegt, die mit allen Errungenschaften der damaligen Technik ausgestattet war und so guten Zucker lieferte, daß N. in den Verdacht kam, indischen Zucker zu raffinieren und sich somit der Steuer zu hinterziehen. Schon 1813 verarbeitete die Fabrik 10 897 Ztr.[42]), ging aber 5 Jahre später ein, da nicht genug Rüben herbeigeschafft werden konnten. 1820 erfolgte die Umwandlung in eine Raffinerie indischen Zuckers.

Nach der Aufhebung der Kontinentalsperre gingen im Zusammenhang mit dem Wiedereinsetzen billiger Rohrzuckerzufuhren fast alle Fabriken ein, so daß gegen Ende des 2. Dezenniums von der Rübenzuckerindustrie nur noch spärliche Reste vorhanden waren.

2. Der Bergbau.

Wenn in unserer Zeit bei der Rede vom Bergbau in der Provinz Sachsen in den Zuhörern sofort die Namen „Braunkohle", „Kali", „Kupfer" und „Salz" anklingen, so vermag eine Darstel-

[38]) 1799 hatte der Prof. d. Chemie in Freiberg, Lampetius, allerdings schon eine Rübenzuckerfabrik in Bottendorf errichtet, die bis 1802 arbeitete, dann aber aus finanziellen Schwierigkeiten ihren Betrieb einstellte (Ulrich, Die Anfänge der Rübenzuckerindustrie i. d. Prov. Sachsen, S. 2 aus: Die deutsche Zuckerindustrie, Jahrg. 1925, Nr. 21).

[39]) Grotkas: Die Zuckerfabrikation im Magdeburgischen aus „Magdeburgs Wirtschaftsleben i. d. Vergangenheit". Magdeburg 1927, Bd. II. S. 102 ff.

[40]) Stieda: F. K. Achard und die Frühzeit der deutschen Zuckerindustrie, Leipz. 1928, S. 146.

[41]) Stieda, a. a. O. S. 143.

[42]) Als Beispiel für den Umfang der Fabrik mögen die Notizen von Ulrich angeführt sein, der für die Verarbeitung von 5000 Ztr. 11 Menschen erforderlich sein läßt.

lung des Bergbaues zu Beginn des 19. Jahrhunderts nicht jene Reaktion hervorzurufen. Noch schlummerten die Kalisalze unerkannt und unbenutzt im Schoße der Erde, noch ließen Abneigung gegen das neue Produkt und fehlende Verwendungsmöglichkeiten den Braunkohlenbergbau nicht über kümmerliche Anfänge hinauskommen. Allein das Kupfer und das Salz hatten eine mehr als lokale Bedeutung.

Auf alten Ruf und 600-jähriges Bestehen konnte der Kupferschieferbergbau im Mansfeldischen zurückblicken. Im Jahr 1199 soll er seinen Anfang genommen haben und 1364 war es, als Kaiser Karl IV. das mansfeldische Grafenhaus mit der Berggerechtigkeit in ihrem Gebiet belehnte [43]).

Schon um die Mitte des 15. Jahrhunderts wurden jährlich 20 000 Ztr. Garkupfer erzeugt, als der Saigerungsprozeß bekannt geworden und in der Waffenindustrie ein bedeutender Abnehmer entstanden war [44]). Doch die schlechte Wirtschaft der Mansfelder Grafen, und dann vor allem die Wirren des 30-jährigen Krieges brachten den Bergbau wieder völlig zum Erliegen. Erst nach der Freilassung im Jahre 1671 erholte er sich zusehends, bis ihn zu Anfang des 19. Jahrhunderts ein neuer Schlag durch die französische Fremdherrschaft traf, so daß die Förderung beinahe auf den Stand des 15. Jahrhunderts zurückging. So betrug beim Anfall an Preußen die Kupferschieferproduktion nur noch 297 t, stieg aber im Jahre 1821 auf 509 t. Die Belegschaft von 1141 Mann im Jahre 1820 zeigt, daß wir es damals schon mit einem großen Betrieb zu tun hatten, der auch technisch relativ vorgeschritten war, schon 1815 Wagenförderung auf Schienen eingeführt hatte, Drahtseile anstatt der Hanfseile verwendete und die Dampfmaschine schon zur Wasserhaltung benutzte [45]).

Neben Mansfeld traten die Kupferschieferwerke von Rothenburg in den Hintergrund, obwohl sie nach Krug 1798: 1395 Arbeiter beschäftigten und jährlich 5433 Ztr. Schwarzkupfer, die zu 4000 Ztr. Garkupfer und 3000 Mark Silber verarbeitet wurden, erzeugten [46]). Doch zu Beginn des 19. Jahrhunderts war ihre Bedeutung wesentlich geringer und wurde noch schwächer, als 1810 die Schmelzhütten an die Sächsisch-Mansfeldischen Gewerken verkauft wurden, die schließlich 1820 die Hütte in eine Kupferkammer umwandelten [47]). Noch unbedeutender waren die Kupferbergwerke und Hütten im Sangerhäuser

[43]) Mansfeld: Gedenkschrift zum 725 jährigen Bestehen S. 9. Nach anderer Darstellung erfolgte die Belehnung schon 1225 durch Friedrich II. (Der Kupferschieferbergbau und der Hüttenbetrieb in den beiden Mansfelder Kreisen und im Sangerhäuser Kreise, Eisleben 1881, S. 26.)

[44]) Der Betrieb erfolgte durch Hüttenmeister im Verlagssystem. Der Kupferhändler war Geldgeber, später waren es mehrere Händler, die zusammen mit den Unternehmern Saigerhandelsgesellschaften gründeten (Mansfeld a. a. O. S. 16).

[45]) Mansfeld a. a. O. S. 41.

[46]) Krug, I. Bd., S. 169. Betrachtung über den Nationalreichtum des preuß. Staats, Berlin 1805.

[47]) Wilcke, Geschichte des Hüttenortes Rothenburg a. d. Saale, Rothenburg, 1832, S. 60.

Kreis und im Kreise Ziegenrück, so daß mit ihrer Erwähnung Genüge getan sei.

Der Eisenerzbergbau spielte im Vergleich zum Kupfer eine wesentlich geringere Rolle. Am bedeutendsten waren die Vorkommen im Kreise Nordhausen, wo Krug, 1798: 54 Arbeiter jährlich 681 1/2 Fuder Roteisenstein gewinnen läßt[48]). Dann folgen die Vorkommen im Kreise Wernigerode, in der Grafschaft Stolberg und im Kreise Sangerhausen daneben noch die Gruben im Kreise Schleusingen und Suhl, im Kreise Ziegenrück und die Raseneisenerzvorkommen bei Mückenberg und Lauchhammer im Kreise Liebenwerda.

Von gewissem Umfang war schon in jener Zeit der Abbau der Steine und Erden in Kalk-, Sandstein und Gipsbrüchen, in Ton und Mergelgruben. So beschäftigten nach Krug im Jahre 1798 diese Gruben und Brüche allein im Magdeburgischen und Halberstädtischen 484 Arbeiter, die jährlich für 45 000 Reichstaler Produkte lieferten[49]).

Im Rahmen des Bergbaues zwar von untergeordneter Bedeutung, aber wegen seines Alters erwähnenswert ist der Steinkohlenbergbau im Saalkreise bei Löbejün und Wettin, der bis zum Jahre 1382 zurückgeht. 1816 betrug die Gesamtförderung der Werke Löbejün und Wettin bei einer Belegschaft von 140 Mann 178 637 Ztr. Als Abnehmer kamen hauptsächlich die Salinen von Schönebeck und Halle und die Hüttenwerke bei Rothenburg in Frage[50]).

Auch bei Wefensleben und Dölau war verschiedentlich auf Steinkohle gegraben, aber der Abbau schließlich als nicht lohnend eingestellt worden[51]) [52]) [53]).

Die jüngere Schwester der Steinkohle, die Braunkohle, fand damals kaum eine Würdigung, obwohl sie an verschiedenen Stellen der Provinz abgebaut wurde.

Sie findet sich vornehmlich in den Regierungsbezirken Magdeburg und Merseburg. Von der Grenze des Herzogtums Braunschweig bei den Orten Offleben und Hötensleben bis Oschersleben hin erstreckt sich die sogenannte „Helmstedter Mulde". Um diese legt sich die „Egelnsche Mulde", die südlich von Westeregeln beginnt, und über die Orte Hackeborn, Börnack und Löderburg sich hinzieht, dann bei Atzendorf wieder einsetzt und bis nördlich von Egeln reicht. Hieran schließen sich mehrere kleinere Mulden, nämlich die Vorkommen von Altenweddigen, Förderstedt, Eggersdorf, Pömmernelle, Neugattersleben und Calbe. Bei Aschersleben finden sich größere Ablagerungen, die von hier bis Königsaue reichen und bei Nachterstedt sich in ganz bedeutender Mächtigkeit finden. Kleinere Vorkommen liegen bei Eisleben, Riestedt und Bornstedt. Ein größeres

---

[48]) Krug, a. a. O. I. Bd., S. 169.
[49]) Krug, a. a. O. I. Bd., S. 170.
[50]) Zwanziger, Geschichte des Steinkohlenbergbaues im Saalkreise, Diss. Halle 1925, S. 13 ff.
[51]) Krug, a. a. O. Bd. I, S. 169.
[52]) Seydlitz: Der Reg. Bez. Magdeburg, Magdeburg 1820, S. 27.
[53]) Stein, a. a. O. S. 341.

Kohlenbecken ist bei Oberröblingen und Wansleben abgelagert, ein anderes beginnt bei Teutschental und endet bei Nietleben. Darauf folgt eine Ablagerung, welche sich von Halle bis Ammendorf erstreckt. Kohlenfelder von bedeutender Ausdehnung sind bei Lauchstädt, Mücheln, Roßbach, Dürrenberg und Kötzschau. Ferner beträchtliche Ablagerungen von Bitterfeld bis Muldenstein und von Weißenfels bis Zeitz. Daneben kleinere Funde in den Kreisen Torgau, Schweinitz und Liebenwerda.

Der älteste Abbau erfolgte bei Altenweddigen, wo schon 1767 die von Gansaugische Familie die Schürfbefugnis erhalten hatte, und 1805 förderten hier 45 Arbeiter 34 400 Scheffel Kohlen im Werte von 7525 Reichstaler [54]).

Wie sah es nun damals in den Revieren aus, die wir heute das Hallesche, Bitterfelder, Weißenfelser und Geiseltalrevier zu nennen gewöhnt sind.

Im Halleschen Revier [55]) waren nach Einführung der Bergbaufreiheit unter Westfälischem Regiment eine große Anzahl neuer gewerkschaftlicher Gruben neben den alten königlichen Gruben von Zscherben und Langenbogen entstanden, deren Zahl 1820 bereits 16 betrug. Der Betrieb war jedoch noch recht primitiv und vollzog sich im Tagebau, da das Deckgebirge nicht sehr mächtig war. Der ungünstigen Wasserverhältnisse wegen schwankte die Belegschaftsziffer ziemlich stark, ja oft trat völliger Stillstand der Gruben ein. Die Produktion betrug im Jahre 1819: 817 315 hl Kohlen. Verbraucher waren die Salinen in Halle, die Kupferhütte in Wettin und seit 1825 die Ziegelei des Gastwirts Boltze in Salzmünde. Jedoch litt der Absatz unter der Konkurrenz der einzelnen Gruben untereinander und durch die Löbejüner Steinkohlen; ferner seit 1819 schon unter der Konkurrenz der englischen Steinkohle, die auf dem billigen Wasserweg der Elbe bis in die Gegend von Schönebeck kam, deren Saline bisher mit Löbejüner Steinkohle versorgt worden war. Doch der immer mehr sich fühlbar machende Holzmangel gab steigenden Auftrieb, ebenso die Vergrößerung des Abnehmerkreises durch das Hinzukommen von Ziegeleien und Kalkbrennereien als Verbraucher [56]).

Neben den Gruben von Altenweddigen, Zscherben und Langenbogen gehört das Geiseltalgebiet [57]) zwar zu den ältesten Bergbaubezirken des Regierungsbezirks Merseburg — seine Geschichte reicht bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts zurück — aber an Bedeutung kann es sich mit den anderen Revieren nicht messen. Die

[54]) Krug, a. a. O. I. Bd., S. 169.

[55]) Das Halleschе Revier umfaßt sämtliche Gruben westlich von Halle einschl. der Dörstewitz-Rattmansdorfer Gegend, ferner die unmittelbar im Norden und Nordosten von Halle bauenden Einzelgruben, sowie den südöstlich der Stadt befindlichen Grubenkomplex Ammendorf-Döllnitz und Gröbers Bruckdorf. Kiesewetter, „Die Entwicklung des Braunkohlenbergbaues im halleschen Revier", Diss. Halle 1924, S. 2.

[56]) Kiesewetter, a. a. O. S. 22/30.

[57]) Das Geiseltalrevier steht in engem Zusammenhang mit dem Tal der Geisel, begrenzt im Westen durch den Ort Stöbnitz und im Osten durch Beuna (Altgelt, Der Braunkohlenbergbau des Geiseltals und seine Einwirkung auf die örtlichen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse, Diss. Halle 1922, S. 2).

Kohle gewann man hier nur an den Stellen, wo das auslaufende Flöz zutage trat. Dort gruben die Bauern mit eigenen Arbeitskräften die Rohkohlen, versetzten sie in einem flachen, hölzernen Kasten mit Wasser, kneteten den Brei mit Füßen und strichen ihn unter Verwendung von Holzformen zu Kohlenziegeln, die sie an der Luft trockneten und im eigenen Hause verbrannten. Mehr als lokale Bedeutung hatte keiner dieser vielen Betriebe, die wegen des Abbaurechts des Grundeigentümers ständig in ihrer Zahl schwankten [58]).

Der Bitterfelder Braunkohlenbergbau [59]) begann nominell im Jahre 1804, wo der Besitzer des Rittergutes Rammsee auf dem Pomselberge einen Kohlenschacht anlegte, der aber der schwierigen Wasserhaltung wegen bald ersoff und bis zu den 30er Jahren unbenutzt liegen blieb. So zeigt das Revier im 2. Dezennium ds. Jh. völlige Ruhe [60]).

Im Zeitz-Weißenfelser Revier [61]), wo auch das Grundeigentümerrecht bestand, wurde seit Ende des 17. Jahrhunderts Bergbau betrieben. Der Abbau erfolgte von Hand in sandgrubenartigen Anlagen durch Kleinunternehmer; die Förderung beschränkte sich auf eigenen Bedarf [62]).

Die Förderung an den übrigen Fundstellen der Provinz, besonders im Regierungsbezirk Magdeburg, steckte ebenfalls in den Anfängen und wurde auch nur für lokalen Bedarf getrieben. Im ganzen gesehen konnte daher von einer nennenswerten Bedeutung des Braunkohlenbergbaues im Rahmen der Wirtschaft der Provinz kaum die Rede sein.

3. Salinen- und Hüttenwesen.

Eine wichtigere Rolle spielte das Salinenwesen. Schon von jeher war Sachsen bekannt wegen seiner Salzquellen. Ein Name wie Halle ist untrennbar mit dem Salz verbunden, und auch Salinen wie Schönebeck und Staßfurt hatten schon im 18. Jahrhundert einen Namen. Zu diesen altpreußischen Salinen kamen i. J. 1815 vom Königreich Sachsen hinzu: Artern, Dürrenberg, Teuditz, Kötzschau und Kösen.

[58]) Altgelt, a. a. O. S. 3.

[59]) Das Bitterfelder Revier erstreckt sich von Wolfen nach Süden, westlich von Sandersdorf vorbei zwischen den Dörfern Ramsin und Rennewitz auf Brehna zu. Die Nordgrenze geht über die Mulde, wo das Vorkommen von Muldenstein zu derselben Ablagerung zu zählen ist. Nach Süden endlich erstreckt sich das Flöz über die Fluren von Brehna, Roitzsch, Petersroda, ohne daß das Ausgehende endgültig festgestellt wäre (Splett, Die wirtschaftliche Entwicklung des Braunkohlenbergbaues im Kreise Bitterfeld, Diss. Halle 1921, S. 5).

[60]) Splett, a. a. O. S. 10.

[61]) Das Revier umfaßt alle Gruben in den zwischen Elster und Saale gelegenen Teilen der beiden Kreise, sowie die in unmittelbarer Nähe der nordöstlichen Grenze des Weißenfelser Kreises früher und jetzt betriebenen Gruben (Reinhardt, Die wirtschaftliche Entwicklung des Braunkohlenbergbaues im Zeitz-Weißenfelser Revier, Diss. Halle 1922, S. 1).

[62]) Reinhardt, a. a. O. S. 10.

In Halle, wo schon in prähistorischer Zeit Salz gewonnen wurde[63]), und die Salinen im Mittelalter ihre größte Blüte erreichten, produzierte man 1816: 6900 Last Salz (4000 Last die kgl. Saline, 2900 Last die pfännerschaftliche)[64]). Nach Neuß[65]) beschäftigte 1818 die kgl. Saline 70 Arbeiter und fabrizierte jährlich für 140 000 Reichstaler; die Pfännerschaft gewann mit 60 Arbeitern im gleichen Jahre für 100 000 Reichstaler Salz.

Die Saline Schönebeck wurde 1704 angelegt, 1724 eine Hauptquelle endeckt und 1756 der Bau eines Gradierwerkes beendet. Die Hebung der Sole vollzog sich bis 1793 durch 60 Pferde, von da ab durch eine Dampfmaschine[66]). Die Produktion betrug jährlich 18 500 Last oder 599 400 Ztr. weißes Salz (eine Last = 3240 Pfund)[67]).

Die Pfännerschaftliche Saline zu Staßfurt soll 1452 angelegt worden sein, ging 1797 an den Staat über und fabrizierte zur Zeit der Gründung der Provinz Sachsen jährlich 1200 Last Salz[68]).

Von den ehemals sächsischen Salinen war am bedeutendsten Dürrenberg, wo jährlich 5500 Last Salz produziert wurden.

Es folgten Artern mit jährlich 1200 Last, Kösen mit 1100 Last[69]), und Teuditz und Kötzschau mit zusammen 450 Last Salz.

Wenn wir das Hüttenwesen und die Metallbearbeitung der Provinz betrachten, können wir feststellen, daß die Verhüttung der Erze in nächster Nähe der Fundstellen stattfand, und auch die Verarbeitung meistens dort ihren Standort hatte[70]). Die Bindung an Roh- und Kraftstoffbasis und die schlechten Verkehrsverhältnisse machten eine räumliche Trennung von Förderung und Verhüttung unmöglich.

In der Kupfergewinnung stand der Mansfelder Gebirgskreis mit 6 Rohhütten in der Umgebung von Hettstedt, die jährlich 8000 Ztr. Rohkupfer und 200 Ztr. Garkupfer lieferten, an erster Stelle. Der Mansfelder Seekreis und die Kreise Sangerhausen und Ziegenrück folgten in einigem Abstand.

Die Stätten der Kupferverarbeitung lagen im Mansfelder Seekreis, dem Saalkreis und den Kreisen Schleusingen und Wernigerode. Das wichtigste technische Hilfsmittel war der durch Wasserkraft getriebene Hammer.

Eisenverhüttung wiesen vornehmlich die Kreise Nordhausen, Schleusingen, Ziegenrück und Wernigerode auf, wo in Hochöfen, Frischfeuern, Puddlings- und Kupolöfen das Roheisen größtenteils mit Hilfe von Holzkohle erzeugt wurde. Eisenverarbeitung hatten

[63]) Freydank, Die Hall. Pfännerschaft im Mittelalter, Halle 1927, S. 19.
[64]) Stein, a. a. O. S. 333.
[65]) Neuß, Die Entwicklung des hallischen Wirtschaftslebens vom Ausgang des 18. Jahrhunderts bis zum Weltkrieg, Halberstadt 1924, S. 16.
[66]) Schloenbach, Kurze Beschreibung des Schönbeckschen Gradierwerks und der dabei angelegten Dampfmaschine, Magdeburg 1800, S. 3.
[67]) Nach Stein, a. a. O. S. 329, betrug die jährliche Produktion bei 1000 Arbeitern 583 200 Ztr. Salz.
[68]) Seydlitz, a. a. O. S. 26.
[69]) Stein, a. a. O. S. 349.
[70]) Vgl. hierzu Voigtel, a. a. O. S. 105 ff., Seydlitz, a. a. O. S. 33 ff. und Stein a. a. O. S. 325 ff.

außer den schon genannten Kreisen noch der Kreis Liebenwerda und die Harzgegend. Die bedeutendsten Werke lagen in Ilsenburg[71]), Schierke[72]), Sorge[73]), Thale[74]) und Lauchhammer[75]).

Eine eigentliche Eisen„industrie" gab es nicht, wenn man nicht die bedeutende Waffenfabrikation in Suhl mit ihrem alten Ruf dazu rechnen will[76]).

4. Das Gewerbeleben.

Wie bei der Landwirtschaft, so lagen auch im Gewerbe die rechtlichen Verhältnisse in der Provinz Sachsen ziemlich zersplittert. In dem Teil, der zeitweilig unter westfälischer Herrschaft gestanden hatte, war schon durch die Dekrete von 1808 und 1810 die Zunftverfassung beseitigt worden, während das preußisch gebliebene Gebiet rechts der Elbe durch Edikt von 1810 die Gewerbefreiheit erhalten hatte. Die nach 1815 neu hinzugekommenen Gebiete aus dem Königreich Sachsen wurden mit der alten Gewerbeverfassung übernommen, die sich hier noch ziemlich stark in den Zunftschranken bewegte und erst im Laufe der nächsten Jahrzehnte eine Angleichung an die preußischen Verhältnisse erfuhr, im wesentlichen erst durch die Gewerbeordnung von 1845, die allgemein der rechtlichen Zersplitterung ein Ende bereitete.

Wenn auch die einzelnen Teile der Provinz rechtlich verschiedene Verhältnisse aufwiesen, so dürfte doch im Tatsächlichen kaum ein wesentlicher Unterschied bestanden haben. Im allgemeinen waren noch die Städte die Standorte des Gewerbes. Bevor wir uns aber ihnen zuwenden, sei ein allgemein orientierender Ueberblick gestattet.

Vorherrschend war das Handwerk, das noch in seinen Reihen Seiler, Seifensieder, Licht- und Zinngießer u. a. m. beherbergte, Gewerbe, die heute den veränderten Geschmacks- und Bedarfsverhältnissen zum Opfer gefallen oder durch entsprechende Industrien abgelöst sind. Genaue Zahlen lassen sich für kein Handwerk anführen. Ferber zählt 1825 für die ganze Provinz 70 540 mechanische Künstler und Handwerker und deren Gehilfen[77]). Das Gros der Handwerker

[71]) Hier wurden in 2 Hochöfen, 3 Frischfeuern, 2 Zainhämmern und einer Drahthütte jährlich etwa 12500 Ztr. gewonnen, die teils zu Guß, teils zu Stabeisen verarbeitet wurden (Stein, a. a. O. S. 336).

[72]) Das Werk arbeitete nur 33 Wochen jedes Jahr und produzierte ungefähr 6000 Ztr. Roheisen.

[73]) Hier wurden 1798: 61 Arbeiter beschäftigt, 672 Ztr. Gußwaren, 56 Ztr. Stabeisen, 2 400 Ztr. Schwarzblech und 458 Fuß Weißblech hergestellt (Stein, a. a. O. S. 359).

[74]) Dieses Werk lieferte 1798 1460 Fuß Schwarzblech und 452 Fuß Weißblech (Stein, a. a. O. S. 331).

[75]) Das Werk Lauchhammer bestand schon seit 1725 und stellte hauptsächlich Gußwaren her. In der Periode von 1805—25 wurden jährlich durchschnittlich 13 478 Ztr. Eisen geschmolzen und 5 345 Ztr. Stahl geschmiedet. Die Belegschaft betrug etwa 300 Mann. (Vgl. Geschichte und Feyer des Eisenwerks Lauchhammer, Dresden 1825, S. 46.) Desgl. Stein, a. a. O. S. 347.

[76]) Hier verbrauchte eine Gußfabrik jährlich 7000 Ztr. Stahl und Eisen, woraus 64 000 Rohre geschmiedet wurden. In den Jahren 1804/05 setzte sie Büchsen- und Degenklingen im Werte von 143 569 Reichstalern um. (Stein, a. a. O. S. 360.)

wohnte selbstverständlich in den Städten, wo Schuhmacher und Schuhflicker, Schneider, Tuchmacher und Leineweber, zahlenmäßig die ersten Stellen einnahmen. Auf dem Lande gab es nur die notwendigsten Gewerbe, wie z. B. Bäcker, Müller, Maurer, Schlosser, Stellmacher, Tischler und Böttcher.

Die industrielle Durchdringung der Provinz war noch sehr gering, wie eine Tabelle von Hoffmann aus dem Jahre 1819 über die in der Provinz vorhandenen Gebäude zeigt[78]).

Wenn auch von den Mühlen und Webstühlen eine ganze Reihe auf dem Lande tätig war, wenn der rohstoffgebundene Bergbau, die material- und kraftstofforientierten Hüttenwerke, Eisen- und Kupferhämmer, dort ihrem zwangsläufigen Standort hatten, wenn eine Anzahl der notwendigsten Gewerbe, ein Teil der Handels- und Fuhrleute dort ihren Wohnsitz hatten, so war doch die eigentliche gewerbliche Tätigkeit in den Städten konzentriert.

Aber auch hier war sie nicht von überragender Bedeutung. So schreibt z. B. Seydlitz über den Regierungsbezirk Magdeburg: „Das Manufaktur- und Fabrikationswesen für den großen Verkehr ist im hiesigen Bezirk zwar nicht ganz unbedeutend, jedoch nicht so mannigfaltig, auch bis in die einzelnen Zweige nicht so ausgerüstet, wie in mehreren anderen Departements des preußischen Staates. Eigentliche Fabrikortschaften gibt es im Regierungsbezirk nicht, wenn man die Stadt Burg, wo die Tuchfabrikation einen vorzüglichen Nahrungszweig der Einwohner ausmacht, den Flecken Gnadau, wo fast sämtliche Bewohner sich auf eine ausgezeichnet industriöse Art mit Manufakturarbeit, jedoch nicht zum großen Verkehr, beschäftigen, und endlich die Dörfer Althaldensleben und Hundisburg nicht dazu rechnen will“ [79]).

In diesen beiden genannten Orten besaß Johann Gottlob Nathusius[80]), auf dessen interessante Persönlichkeit leider in diesem

[77]) Ferber, Beitr. zur Kenntnis der preuß. Monarchie, Berlin 1829, S. 229.
[78]) Vgl. dazu nachfolgende Tabelle aus Hoffmann, Beiträge . . . a. a. O. S. 49.

Regierungs-Bezirk	Gebäude 1819						
	Öffentliche Gebäude			Privat-Gebäude			
	Kirchen- und Bethäuser, Kapellen und Synagogen	Für andere Staats- oder gemeinnützige Zwecke	Summe	Privat-Wohnhäuser	Fabrikengeb., Mühlen- und Privatmagazine	Ställe, Schuppen und Scheunen	Summe
Magdeburg	1 049	3 072	4 121	70 100	2 611	83 067	155 778
Merseburg	1 212	5 260	6 472	84 357	2 834	111 995	199 186
Erfurt	515	1 775	2 290	41 830	1 074	47 869	90 773
Prov. Sachsen	2 776	10 107	12 883	196 287	6 519	242 931	445 737

[79]) Seydlitz, a. a. O. 33.
[80]) Vgl. Die Biographie von Elsbeth v. Nathusius, Johann Gottlob N., Berlin 1915.

Zusammenhange nicht eingegangen werden kann, einen umfangreichen landwirtschaftlichen Gewerbebetrieb [81]).

Wenn wir uns nun den Gewerbezweigen zuwenden, die schon einen gewissen industriellen Charakter tragen, so tritt uns als wichtigster die Textilindustrie in ihren verschiedenen Abarten entgegen.

Die Wollfabrikation war vertreten in Magdeburg, Burg, Barby, Langensalza, Naumburg und Zeitz. Zeuge, wie Flanelle, Serge, Etamine und Rasche wurden besonders gewebt in Bleicherode, Ellrich, Mühlhausen, Halberstadt und Aschersleben; Strumpfwaren besonders in Halle und Magdeburg gewirkt [82]).

Ueber die Leinenfabrikation schreibt Voigtel: „Das Spinnen gehört in allen Provinzen zur häuslichen Beschäftigung besonders des weiblichen Geschlechts aus den niederen Ständen. Das Weben aber wird größtenteils handwerksmäßig betrieben und das Erzeugnis von Kaufleuten erhandelt. Ausgezeichnet ist dieses Gewerbe in der Provinz Sachsen, in dem ehemaligen Fürstentum Halberstadt, der ehemaligen Grafschaft Hohenstein und auf dem Eichsfelde." [83])

Nach Stein war auch in der Altmark die Leineweberei, besonders in Salzwedel, wo jährlich etwa 88 800 Ellen Leinwand ins Ausland abgesetzt wurden, stark vertreten [84]) [85]).

Die Baumwollweberei und Baumwollverarbeitung trat neben diesen beiden Zweigen der Textilindustrie zurück, doch war sie in einzelnen Städten wie Aschersleben, Eilenburg, Zeitz und Langensalza ziemlich bedeutend [86]).

Die Seidenverarbeitung spielte im Rahmen der Provinz kaum eine Rolle, nur in Magdeburg [87]) nennt Seydlitz 3 Manufakturanstalten von beträchtlichem Umfange. „Die größte derselben", so schreibt er, „jetzt unter dem Namen der Fa. Zuckschwerdt & Schröder soll angeblich 70 Arbeiter beschäftigen und von ihren größtenteils in Bändern bestehenden Waren jährlich für ungefähr 54 000 Reichstaler im Lande und auf ausländischen Messen absetzen." [88])

[81]) Ebenda S. 33, N. besaß hier eine Brauerei, eine Branntweinbrennerei, eine Potasch- und Ziegelbrennerei, eine Runkelrübenzuckerfabrik, eine Steingut-, eine Weinessig-, eine Schweizerkäse-Fabrik, eine Mostrich-, eine Stärkefabrik und mehrere Getreide- und Oelmühlen.

[82]) Vgl. hierzu Voigtel, a. a. O. S. 96/118.

[83]) Voigtel, a. a. O. S. 100.

[84]) Stein, a. a. O. S. 333 ff.

[85]) Zedlitz, Die Staatskräfte der preuß. Monarchie, Berlin 1828, S. 140. Nach ihm verfertigten die Leineweber dort auf 130 Stühlen jährlich 2 000 Schock Leinewand.

[87]) Seydlitz, a. a. O. S. 33.

[86]) Voigtel, a. a. O. S. 103.

[87]) Vgl. auch dazu Vester, Seidenbau und Seidenfabrikation in Magdeburg im 18. Jahrhundert, aus „Magdeburgs Wirtschaftsleben in der Vergangenheit, I. Bd., S. 512 ff.

[88]) Seydlitz, a. a. O. S. 33.

Neben der Textilindustrie kam der Bierbrauerei eine gewisse Bedeutung zu, obwohl sie nach Voigtel[89]) nicht mehr so beträchtlich als vor Einführung des Kaffees und Tees und dem starken Gebrauch des Weines und Branntweines war. Ihre Standorte waren besonders Magdeburg, Halberstadt, Gardelegen, Tangermünde, Aken und Burg[90]).

Stärker wurde die Branntweinbrennerei betrieben, da die unteren Volksschichten einen stark steigenden Branntwein-Konsum hatten[91]). Fabrikationsorte waren besonders Nordhausen, Wernigerode, Quedlinburg und Halberstadt.

Neben diesen beiden Gewerbezweigen hatten noch Zichorien- und Tuchfabrikation eine gewisse Bedeutung.

Die Zichorienfabrikation war hauptsächlich in Magdeburg vertreten, wo in 15 beträchtlichen Anstalten mehr als 600 Arbeiter beschäftigt wurden[92]). Daneben gab es größere Fabriken zu Altenplatow und Calbe, kleinere in Quedlinburg, Wolmirstedt und Wernigerode[93]).

Die Tabakfabrikation wurde ebenfalls fast ausschließlich in Magdeburg betrieben, wo sie uns bei der Schilderung des gewerblichen Lebens dieser Stadt zu beschäftigen haben wird.

Nach dieser allgemeinen Orientierung wollen wir uns dem Gewerbeleben einzelner Städte zuwenden, um die Hauptorte der Provinz in ihrer Eigenart kennen zu lernen und gleichzeitig die Eindrücke plastischer zu gestalten.

Da ist es zunächst Magdeburg, das als erste Stadt der Provinz unsere Aufmerksamkeit erregt. Schon rein äußerlich ist sie nicht mehr zu jenen Städten zu rechnen, für die Sombart[94]) den Nachtwächter mit Spieß als Symbol gelten lassen will. Mit ihren 211 Straßen, die abends sogar von Rüböllaternen erleuchtet wurden, nahm sie sich schon ganz stattlich aus, zumal Krug schon für 1802: 3139 massive Häuser und 1.1002 Häuser mit Ziegeldächern angibt[95]).

Die napoleonischen Kriege hatten allerdings auch hier ihre tiefen Spuren hinterlassen, und die westfälische Herrschaft war auch nicht ohne Einfluß auf das gewerbliche Leben der Stadt geblieben. Besonders hart hatte sich die Einführung der Gewerbefreiheit im Jahre 1809 fühlbar gemacht und vor allen Dingen die Schiffer, welche bisher bloß in bestimmter Reihenfolge nach Hamburg und Berlin hatten fahren dürfen, und die Besitzer der brauberechtigten Häuser getroffen. Noch mehr aber hatte die Kontinentalsperre Handel und Schiffahrt geschädigt, den sonst starken Verkehr zu fast völliger

---

[89]) Voigtel, a. a. O. S. 105.

[90]) Stein, a. a. O. S. 325/61.

[91]) Voigtel, a. a. O. S. 105/106.

[92]) Seydlitz, a. a. O. S. 38. Es heißt hier weiter: „Die größten Fabriken sind die von J. Walkhof, Reichardt, Helle, W. Placke u. Fölsche & Burghard, wovon keine jährlich für weniger als 18 000 Reichstaler debetiert."

[93]) Seydlitz, a. a. O. S. 38.

[94]) Sombart, a. a. O. S. 19.

[95]) Krug, a. a. O. I, S. 293. Allerdings gab es auch noch 256 Häuser mit Stroh- und Schindeldächern, 2 797 Scheunen und sogar noch 127 wüste Stellen.

Bedeutungslosigkeit herabgedrückt, und viele Fabriken aus Absatzmangel zum Stillstand verurteilt[96]). Die Textilindustrie, besonders die Seidenverarbeitung, daneben die Tabakverarbeitung waren erheblich zurückgegangen und ihr Darniederliegen bedeutete für das Gewerbeleben der Stadt einen schweren Schlag, den das vorübergehende Aufblühen der Zuckerfabrikation nur wenig mildern konnte[97]). Zu viel Blut hatten die Kriegssteuern und Kontributionen dem Wirtschaftsleben entzogen[98]).

War der Charakter Magdeburgs im wesentlichen bestimmt durch seine Rolle als Verteilungsstelle Hamburgs und Sammelstelle des Hinterlandes[99]), hatte es seine Handelsverbindungen zu Wasser und zu Lande in erster Linie nach Hamburg, Lüneburg, Leipzig, im Reiche nach Nürnberg und Regensburg, war es auch bis Böhmen und Ungarn vorgedrungen[100]), so beherrschte doch neben dem Handel die Textilindustrie das Gesicht der Stadt[101]).

1734 wurde durch Lefèvre — hier zeigt sich der Einfluß der Refugiés — die erste Strumpffabrik gegründet. Zwei Jahre später entstand eine große Weberei, und von den 42 Fabriken, die im Jahre 1797 tätig waren und 3237 Arbeiter beschäftigten, befaßte sich fast die Hälfte mit der Samt-, Leinen-, Baumwoll- und Tuchfabrikation[102]) [103]).

[96]) Hoffmann, Fr. W., Geschichte der Stadt Magdeburg, 3. Bd., S. 456—471.

[97]) Vgl. Magdeburgs Wirtschaftsleben i. d. Vergangenheit Bd. 1—3, die Abhandlungen über einzelne Industriezweige.

[98]) Welche Mengen aufzubringen waren, zeigt ein Beispiel aus dem Jahre 1814. Es waren damals an das französische Gouvernement zu leisten: Von den Tuchhändlern 10 000 Ellen Tuch, von den Lohgerbern und Lederhändlern 3 000 Pfd. Leder, von den Schuhmachern 16 000 Paar Schuhe. Ferner von dem Gewerbe der Stadt 15 000 Ellen graue und 70 285 Ellen gebleichte Leinwand, 18 755 Maß weißen Wein, 4500 Maß Branntwein, 120 Ztr. Reis 450 Ztr. Oel, 150 Ztr. Lichte, 40 Ztr. Hafergrütze. Der Wert sämtlicher, während der Belagerung bis zum Einrücken der Preußen geleisteten Sachen wird auf 450 984 Taler geschätzt (Hoffmann, Fr. W., a. a. O. 3. Bd., S. 482).

[99]) Der Transitverkehr bestand besonders in schlesischer Leinwand, sächsischen und Mansfelder Blechen und Kupfer. Von Hamburg über Magdeburg nach Dresden gingen Kaffee, Reis, Zucker, Tabak, Rosinen, Heringe u. a. Fischwaren. Aus Berlin kam Eisen, Glas, Leder, Tuch- und Wollwaren, Seiden- und Baumwollzeuge. Nach Stettin gingen Apotheker- und Materialwaren, Vitriol, Schwefel, Eisen, Stahl, Blei, Steinzeug, Tabakspfeifen, Stärke und Seife. Im Jahre 1797 98 belief sich die Summe der vom Magdeburger Packhof ausgesandten Transitgüter zu Wasser und zu Lande auf 421 757 Ztr. (Magdeburg im Wandel der Zeit S. 156/57.

[100]) Ueber die Bedeutung des Handelsstandes in Magdeburg ein paar Zahlen von Stein a. a. O. S. 328. Hier sind für das Jahr 1815 genannt: 55 Großhändler, Bankiers, Kommissionärs und Spediteurs, 28 Ellen- und Schnittwarenhändler, 23 Wollwarenhändler, 60 Material- und Graupenwarenhändler, 17 Wein- und Getreidehandlungen, 26 Mäkler, 24 Schiffer- und Steuerleute, 22 Fuhrleute, 28 Krämer usw. – Das Adreßbuch von Magdeburg aus dem Jahre 1823 nennt 137 Firmen, die dem Verein der Kaufmannschaft angehören.

[101]) Magdeburg im Wandel der Zeit, S. 164.

[102]) Die größte der Leinen- und Baumwollfabriken war die Firma Schwartz & Comp., sie beschäftigte 445 Arbeiter (Magdeburg i. Wandel d. Zt., S. 164).

[103]) Die Fabriken waren größtenteils französischen Ursprungs, wie Namen wie Lefèvre, Macquet, L'Hermet, Laborde, Cunn u. Bouch als Besitzer zeigen.

In den Vorstädten Sudenburg und Neustadt blühte, wie schon erwähnt, die Zichorienindustrie. So nennt Stein für 1817: 18 Fabriken, die 29270 Ztr. verarbeiteten [104] [105] [106].

Von den Tabakfabriken, deren Entstehung auf Pfälzer zurückgeht [107], waren die größten die von der Firma Gottlob Nathusius, welche 110 Arbeiter beschäftigten und angeblich für 114000 Reichstaler Rauch- und Schnupftabak jährlich herstellte, und die von A. W. Steinemann, welche 50 Arbeiter beschäftigte und ungefähr 2440 Ztr. Schnupftabak für etwa 80000 Reichstaler fabrizierte. Beide Fabriken setzten ihre Produkte größtenteils im Inlande ab, nur ein geringer Teil ging ins Ausland [108] [109].

Außer der schon an anderer Stelle erwähnten Zuckerraffinerie von Coqui & Macquet wäre an größeren Unternehmungen noch zu nennen, eine Ofen- und Tonwarenfabrik von H. Meyer & Söhne, die gewöhnlich 50 Arbeiter beschäftigte und Stubenöfen aller Art bis zu den besten Qualitäten hinauf, herstellte. Sie war eine der bedeutendsten Fabriken in ganz Preußen, unterhielt Lager in Altona und Wernigerode, und setzte ihre Produkte nach allen Gegenden des Staates, ja ins Ausland bis nach Amerika ab [110].

Schließlich seien noch die Steingutfabrik von Guischards Erben, die 48 Arbeiter beschäftigte, und die Fabrik für leinene und baumwollene Bänder von J. J. Schwarz Söhne & Comp., die 170 Arbeiter beschäftigte, erwähnt [111].

Nun zu Halle! Da hier eine ausgezeichnete Untersuchung speziell über das 19. Jahrhundert vorliegt, können wir uns wesentlich kürzer fassen.

Auch auf Halle lasteten noch die Schäden der napoleonischen Kriege, und das ehemals nicht unbedeutende Gewerbe der Stadt, wie Stärkefabrikation, Knopfmacherei, Strumpfwirkerei und Branntweinbrennerei lag so darnieder, daß die Universität, die Franckeschen Stiftungen und die Salinen als die Erwerbsquellen der Stadt angesprochen werden mußten. Ja, Neuß gibt der Wirtschaftsperiode von 1817/33 geradezu den Untertitel: „Halle, Konsumentenstadt?". Wirklich größere Betriebe gab es nur vier, nämlich die schon an anderer Stelle erwähnten Salinen, die Wuchersche Golgasfabrik, die im Jahre 1818 22 Arbeiter beschäftigte und für 20000 Reichstaler Produkte

---

Vgl. in diesem Zusammenhange auch Schulze, Die volkswirtschaftliche Bedeutung des Refugiés für die Stadt Magdeburg, aus Magdeburgs Wirtschaftsleben in Vergangenheit, I. Bd., S. 371 ff.

[104] Stein, a. a. O. S. 328.

[105] Meyne, Aus Magdeburgs Wirtschaftsleben i. d. Verg., 3. Bd., S. 461 ff.

[106] Nach anderer Darstellung 19 Fabriken mit zusammen 1228 Arbeitern (Magdeburg i. Wand. d. Zt., S. 164).

[107] Magdeburgs Wirtschaftsleben, a. a. O., I. Bd., S. 424.

[108] Seydlitz, a. a. O. S. 40.

[109] Vgl. f. d. frühere Zeit Kelm, Das Tabakgewerbe in Magdeburg von der Entstehung bis zur Zeit der Kontinentalsperre (1686–1812) aus Magdeburgs Wirtsch. L., a. a. O. 2. Bd., S. 245, 468.

[110] Seydlitz, a. a. O. S. 42.

[111] Seydlitz, a. a. O. S. 43.

absetzte, und die Strumpfwarenfabrik des Kaufmanns Schwarz, die 46 Arbeiter beschäftigte und für 9000 Reichstaler fabrizierte [112]).

Wenn wir uns der Stadt Erfurt zuwenden, einer Stadt, die heute als Handelsplatz für Sämereien der verschiedensten Art eine wichtige Rolle spielt, so sehen wir für die damalige Zeit auch die Textilindustrie vorherrschen.

An Rohstoffen fehlte es nicht, die Wolle lieferte die heimische Schafzucht, Flachs wurde in großen Mengen in der Umgebung angebaut, und Baumwolle — noch immer ein Luxusgut — konnte die Beförderungskosten aus dem Auslande gut vertragen [113]). Die Haupterzeugnisse bildeten wollene Stoffe, Garne, Bänder, Mützen und Strümpfe. Von den 20 Fabriken, die Erhard [114]) aufzählt, und von denen fast alle schon im Jahre 1816 vorhanden waren, gehörten 15 der Textilbranche an. Zum Teil waren es Manufakturen, zum Teil Fabriken oder Verlagsbetriebe von sehr beträchtlichem Umfang.

Die älteste und bedeutendste Fabrik (1727 begründet) war die von H. F. Taschners Erben. Sie beschäftigte in ihrer glücklichsten Periode (1802/066) 96 Weber, 48 Wollkämmer, 26 Zwirner und 1800 Spinner, zusammen also 1970 Personen. Die außerordentlich hohe Zahl der Beschäftigten erklärt sich daraus, daß die Spinner fast ausschließlich verlegte Heimarbeiter auf dem Lande waren.

Daneben ragte die Fabrik von Friedrich Lieblich (gegründet 1810), die alle Gattungen Westenzeuge und verschiedene Beinkleiderstoffe herstellte, und in und außer dem Hause 700 Menschen beschäftigte [115]), hervor. Von erheblicher Bedeutung war auch der Betrieb von Anton Lucius, der alle Sorten von Baumwollen und halbleinenen Zeugen, baumwollene und wollene Mützen und Strümpfe herstellte, 200 Stühle im Gang hatte und seine Produkte auf den Messen zu Frankfurt a. M., Braunschweig, Kassel und Naumburg absetzte, aber auch nach Dänemark, Schweden und den Vereinigten Staaten lieferte [116]).

Wenn auch neben dem Textilgewerbe — aus dem wir die bedeutendsten Betriebe herausgegriffen haben — die Schuhherstellung damals eine vergleichsweise geringe Rolle spielte, so verdient doch das Unternehmen der Firma Soller, Gottschalk & Comp. Erwähnung, das 203 Personen beschäftigte und 1801 einen jährlichen Umsatz von 60 000 Reichstalern gehabt haben soll. Auch hier war der Betrieb mehr verlagsmäßig als manufaktur- oder fabrikähnlich. Der Verleger lieferte die Zutaten an kleine Meister, die mit ihren Gehilfen nur für den Unternehmer arbeiteten [117]).

Wenn wir uns noch einigen anderen Städten der Provinz zuwenden wollen, so seien hier schlagwortartig nur die Haupternäh-

---

[112]) Neuß, Die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt Halle vom Ausgang des 18. Jahrh. bis zum Weltkrieg. Halberstadt 1924, S. 60.

[113]) Ernst, Die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt Erfurt bis zur Reichsgründung. Leipz. 1926, S. 78 ff.

[114]) Erhard, Erfurth mit seinen Umgebungen, Erfurt 1829. S. 240/49.

[115]) Erhard, a. a. O. S. 243.

[116]) Erhard, S. 85/86.

[117]) Erhard, a. a. O. S. 244.

rungszweige genannt. Halberstadt: Textilindustrie[118]), Handschuhfabrikation (französischen Ursprungs); Quedlinburg: Tuchindustrie[119]), Branntweinbrennereien[120]); Aschersleben: Tuchmacherei[121])[122])[123]); Burg: Tuchfabrikation[124])[125]); Salzwedel: Wollzeugfabrikation[126]); Wernigerode: Branntweinbrennerei[127]); Calbe a. d. S. Frieswarenherstellung[128]); Langensalza: Baumwollspinnerei, Seiden- und Halbseidefabrikation[129]); Eisleben: Kupferverarbeitung[130]); Merseburg: Branntweinbrennerei, Bierbrauerei[131]); Mühlhausen: Raschemacherei[132]), Gerberei[133]),

[118]) 1817 gab es hier nach Stein, a. a. O. S. 334, 68 Stühle für wollene, 28 für leinene Zeuge und 4 für Strumpfwirkerei.

[119]) Es gab hier 69 Stühle für wollene, 65 für leinene Zeuge. Der größte Betrieb, die Firma H. Krage, beschäftigte 100—150 Arbeiter (Seydlitz, a. a. O. S. 37).

[120]) Seydlitz, a. a. O. S. 38, zählt hier 20 Branntweinbrennereien, die beträchtliche Geschäfte machten, obwohl der Absatz nach Hannover und Braunschweig durch hohe Eingangszölle nach der Einführung des preuß. Zollgesetzes von 1818 erschwert wurde.

[121]) Nach Fürste, S. 38'30 waren im Jahre 1820 200 Meister mit 300 Webstühlen, insgesamt 1000 Menschen in diesem Handwerk beschäftigt. Der Rohstoffbezug erfolgte von Wollhändlern oder auf den Messen in Leipzig, Frankfurt a. Oder und Frankfurt a. M.

[122]) Nach Stein, a. a. O. S. 331 gab es 1816 270 Stühle für wollene, 85 für baumwollene Zeuge, 6 für Strumpfwaren.

[123]) Nach Seydlitz, a. a. O. S. 37 gab es im Jahre 1820 34 Manufakturen mit 83 Stühlen, daneben eine ganze Reihe kleinererer Handwerksstätten.

[124]) Die Tuchfabrikation beschäftigte zusammen 1225 Arbeiter und setzte jährlich für 400 000 Reichstaler aller Art auf in- und ausländischen Handelsplätzen, z. T. auch nach der Schweiz, nach Holland und Rußland ab. Die Produktion betrug z. B. im Jahre 1818 10 963 Stück Tuch (Seydlitz, a. a. O. S. 34/35).

[125]) Nach Stein, a. a. O. S. 331 gab es 1817 11 420 Spindeln und 196 Stühle, 22 Tuchwalker und Tuchscherer mit 87 Gehilfen, 4 Walkmühlen, 73 Schermaschinen, 9 Färber mit 15 Arbeitern ,20 Stühle für Leinen und Zeuge, 4 Zeugdrucker mit 4 Drucktischen.

[126]) Seydlitz, a. a. O. S. 36. Nach ihm gab es 76 Werkstätten, davon 25 von einiger Bedeutung. 1818 wurden zusammen etwa 3000 Stück aller Arten Tuche, 300 Stück Friese, teils im Lande, teils nach Braunschweig und den mecklenburgischen und hannöverschen Handelsplätzen abgesetzt. Nach einem sechsjährigen Durchschnitt wurden jährlich 1 065 Stück wertvolle Tuche, 430 Stück Fries und 80 000 Ellen Leinwand ins Ausland versandt, wobei der Inlandsabsatz noch unberücksichtigt bleibt.

[127]) 1816 wurden hier 115 Stübchen (20 Stübchen = 1 Oxhoft) fabriziert. Im Jahre 1820 gab es noch 25 Brennereien (Seydlitz, a. a. O. S. 39).

[128]) 1819 wurden fabriziert 4 126 Stück Fries, 32 Stück ordinäre Tuche, 90 Stück Coatings, 68 Stück Flanells und 30 Stück Kalmücks, dergestalt, daß alles in der Umgegend abgesetzt nur Friese nach ausländischen Meßplätzen verschickt wurden (Seydlitz, a. a. O. S. 37).

[129]) Die Baumwoll-Spinnereien beschäftigten 2 100 Spindeln. — Die Stadt hatte daneben einen ausgedehnten Handel mit Korn, Branntwein und Kräutern aller Art und einen bedeutenden Transitverkehr nach Bremen, Hamburg und Lübeck, nach Süddeutschland, Leipzig und den Niederlanden (Stein, a. a. O. S. 355/56).

[130]) Stein, a. a. O. S. 342/43.

[131]) Stein, a. a. O. S. 347/48.

[132]) Sie wurde betrieben von 250 Meistern mit 420 Stühlen und 2100 Arbeitern; das Drucken und Färben der Rasche mit 30 Druck- und 10 Appretur-

Leimsiederei[134]); Nordhausen: Branntweinbrennerei[135]), Viehmästung[136]), Oelschlägerei[137]), Bierbrauerei[138]), Getreidehandel[139]); Naumburg: Messestadt[140]); Zeitz: Tuchweberei[141]); Eilenburg: Kattundruckerei und Weberei[142]).

Wenn wir nun für die übrigen zahlreichen kleineren und kleinsten Städtchen feststellen, daß sie größtenteils noch mit Mauern und Gräben umgeben waren, hinter denen der Geist des Mittelalters herrschte, daß sie hauptsächlich von Ackerbau und Viehzucht lebten und nur die üblichen städtischen Gewerbe betrieben, so können wir mit diesen Bemerkungen das Gewerbeleben der Provinzen überhaupt verlassen und noch ein Wort sagen über den Mittler zwischen Urproduktion und Gewerbe, zwischen Produktion und Konsumtion, den Handel und Verkehr.

5. Handel und Verkehr.

Verkehrspolitisch war unsere Provinz wegen ihrer zentralen Lage von jeher wichtig, und die alten Handelswege[143]) von West nach Ost und Nord nach Süd durchschnitten fast zwangsläufig unser Gebiet.

---

pressen. Von ungefärbten Zeugen kamen 63 000 Stück aus dem Obereichsfelde und 2 000 Stück aus dem Herzogtum Gotha.

[133]) Sie wurde 1802 noch von 128 Meistern mit 63 Gesellen und 600 anderen Arbeitern betrieben, die 5 000 rohe Schaf- und Ziegenfelle, 5 000 Schock Kalbfelle und 6 000 Stück Roß- und Rindshäute bearbeiteten. (Stein, a. a. O. S. 356/57.)

[134]) Sie wurde von 10 Gerbern mit 50 Arbeitern betrieben, die 1200 Ztr. Leim erzeugten. Stein, a. a. O. S. 356/57.

[135]) Im Jahre 1804 verbrauchten 132 Blasen 303 560 Scheffel Branntweinschrot.

[136]) Jährlich wurden 6000 Ochsen und 30 000 Schweine gemästet.

[137]) Sie wurde in 16 Mühlen betrieben, die jährlich etwa 1 700 Pfd. Rüböl und 2 600 000 Stück Oelkuchen lieferten.

[138]) Sie wurde in 253 Braustellen betrieben, die 1804 23 665 Scheffel Malz verarbeiteten.

[139]) Jährlich wurden im Durchschnitt 521 597 Scheffel Getreide eingeführt, in der Stadt verbraucht 388 694, das übrige ausgeführt. Vgl. zu Anm. 135—139 auch Stein, a. a. O. S. 357/58.

[140]) Die Naumburger Messe vermittelte vornehmlich den Ost-West-Handel mit Polen und Rußland. Sie nahm nach dem Anfall der Stadt an Preußen einen ziemlichen Aufschwung, so daß sie damals eine ernsthafte Konkurrenz für Leipzig bedeutete (Heydenreich, Geschichte der Naumburger Peter Pauls Messen, Diss. Halle 1925).

[141]) Sie bestand hier schon seit der Mitte des 18. Jahrhunderts, erreichte ihre größte Blüte aber erst in den 20 er Jahren des 19. Jahrhunderts, wie wir später sehen werden. Vgl. dazu: Schulze, Die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt Zeitz, Diss. Halle 1926, S. 53/57.

[142]) Hier gründete im Jahre 1802 der Leipziger Kaufmann Radius eine Druckanstalt schafwollener und besonders seidener Waren, die einzige in ihrer Art damals in ganz Deutschland. 1804 legte der sächsische Textilindustrielle Bodemer eine Kattundruckerei an; die Veranlassung gab, das für Bleichen und Färben besonders geeignete Muldewasser. Vgl. dazu Ruhmer, Die gewerbliche Entwicklung der Stadt Eilenburg, Diss. Halle 1924, S. 42/43.

[143]) Heller, Die Handelswege Innerdeutschland im 16., 17. und 18. Jahrhundert. Dresden 1884, S. 5 ff.

So ging die „Rheinstraße", eine der wichtigsten Verkehrsadern vom Westen nach dem Osten von Frankfurt a. M.—Göttingen—Nordhausen—Sangerhausen über Halle nach Eilenburg—Wurzen und Görlitz. Die „Hohe Straße" von Frankfurt a. M.—Gotha, traf in Erfurt unser Gebiet und ging weiter über Naumburg—Weißenfels -Leipzig—Grimma nach Breslau; oder in einem anderen Zweig von Leipzig über Eilenburg—Torgau -Berlin nach Frankfurt a. Oder. Erwähnt seien ferner die „Kupferstraße" von Eisleben über Querfurt—Eckartsberga nach Nürnberg und die „Salzstraßen" von Halle nach Leipzig und Halle—Görlitz. Magdeburg lag an dem alten Nord-Süd-Weg Lübeck, bzw. Lüneburg - Neuhaldensleben — (Magdeburg) — Calbe — Halle—Leipzig—Nürnberg und an der West-Ost-Linie Braunschweig—Berlin [145]).

Auf diesen Straßen spielte sich im wesentlichen noch in den ersten Dezennien des 19. Jahrhunderts der Verkehr ab, wenn auch in der napoleonischen Zeit manche Meile Chaussee hinzugekommen war, und der Ausbau des Straßennetzes jetzt mit aller Energie in Angriff genommen wurde.

Doch gab es 1816 erst 65 5/8 Meilen oder rund 485 km Chausseen [146]), so daß der Fuhrwerksverkehr im wesentlichen noch auf die Landstraßen angewiesen blieb, die bei Regenwetter und im Winter kaum passierbar waren. Reit- und Schnellposten bevölkerten neben den langsam dahinkriechenden Karren des Fuhrmanns als Beförderer der Nachrichten und Waren die Wege.

Wie groß der Umfang des Fuhrwerksverkehrs selbst war, läßt sich leider nicht feststellen. Ferber [147]) gibt in seiner Gewerbetabelle von 1825 nur 798 Fracht- und Lohnfuhrleute mit 1885 Pferden an, ohne über die Ausdehnung des Verkehrs etwas auszusagen.

Viel wichtiger als die Landstraßen aber waren die Wasserstraßen für den Verkehr, sowohl was die schnelle und leichte Beförderung, als die Masse der zu befördernden Güter anging. Obwohl die damaligen Elbkähne mit 40 t Tragfähigkeit im Durchschnitt auch noch nichts Imposantes an sich hatten, obwohl unzählige Zölle und Abgaben und fehlende Regulierung der Flüsse die Schnelligkeit des Verkehrs beeinträchtigte [148]), war doch die Schiffahrt dem Fuhrwesen bedeutend überlegen.

An schiffbaren Flüssen kamen vor allem die Elbe und die Saale in Frage, aber auch schon die Unstrut; daneben an künstlichen Wasserstraßen der Plauesche Kanal, der den Handel zwischen Magdeburg und Berlin diente und der Torfkanal im Kreise Liebenwerda.

Stein zählt 1818 bei der Stromschiffahrt der Provinz 270 Fahrzeuge mit 4799 Last Tragfähigkeit (eine Last = 4000 Pfd.), auf

---

[145]) Vgl. dazu auch: Schellenberg, Die Entwicklung des Landstraßenwesens im Gebiete des jetzigen Reg. Bezirks Merseburg seit dem Spätmittelalter, Diss. Halle 1922, S. 13—27.

[146]) Ferber, a. a. O. S. 224.

[147]) Ferber, a. a. O. S. 229.

[148]) Fischer, Studien über die Elbschiffahrt in den letzten 100 Jahren, Jena 1907, S. 1 ff.

denen 404 Schiffer mit 1140 Knechten beschäftigt waren[149]). Ferber gibt für das Jahr 1825 577 Fahrzeuge mit 11 396 Last an[150]).

Der Handel ging von den großen Zentralen Magdeburg, Halle, Erfurt und Naumburg aus, besonders nach den Messeplätzen der anderen Staaten, spielte aber nur in Textilien, landwirtschaftlichen Produkten und Kolonialwaren eine mehr als lokale Rolle, wie wir im Laufe unserer Untersuchung feststellen konnten.

Versucht man nun rückblickend ein Gesamtbild von dem wirtschaftlichen Charakter der Provinz kurz nach ihrer Gründung zu geben, so ist das unbedingte Vorherrschen der Landwirtschaft nicht zu verkennen.

Mehr als zwei Drittel der Bevölkerung sind berufsmäßig der Landwirtschaft zuzurechnen. Sie ist Nahrungsquelle, Rohstoffquelle und auch noch Kraftquelle. Sie liefert das Getreide, die Oelfrüchte, die Farb- und Fabrikpflanzen, das Holz, sie ist die notwendige Grundlage fast aller Gewerbezweige. In der althergebrachten Dreifelderwirtschaft mit Winterung, Sommerung und Brache, bei primitivster Technik und patriarchalisch-feudaler Arbeitsverfassung erfolgt die Bestellung des Bodens und seine Aberntung. Noch sieht das Haus des Bauern gewerbliche Tätigkeiten, wie Spinnen, Weben, Backen, Brauen u. dergl. mehr, noch weiden auf den Allmenden Herden von Vieh, und die ausgedehnte heimische Schafzucht ist noch im wesentlichen das Rückgrat der starken Wollindustrie.

Der Bergbau, zwar von altem Ruf und im Kupfer die lokalen Grenzen sprengend, spielt dagegen einer vergleichsweise geringe Rolle. Auch er ist noch gebunden an die Natur, an die Kraft der Pferde und die Hand des Menschen und nur ganz vereinzelt in die freiere Sphäre der Dampfmaschine gerückt.

Das Salinenwesen, ebenfalls in seinem Absatzradius die Grenzen der Provinz überschreitend, ist trotz seiner Wichtigkeit für den preußischen Staat und für bestimmte Orte und Gegenden nur ein Farbklecks im Gesamtbilde.

Die Metallverarbeitung steht im Zeichen des Hammers, ist roh- und kraftstoffgebunden an die Erz-, Holz- und Wasservorkommen des Gebirges, und greift nur in einem Fall über lokale Bedeutung hinaus (Suhl).

Im Gewerbe dominierte das Handwerk, konzentriert in den Städten und nur dem Lande das Notwendigste überlassend. Von Industrie und wirklichen Fabriken war kaum die Rede, denn die damaligen Institute gleichen Namens, waren oft wenig mehr als bescheidene Werkstätten. Manufakturen beherrschten das Feld, hin und wieder zeigte sich ein fabrikartiger Anfang. Handwerksmäßig ist die Technik, die Wasser und Wind auf ihre Weise nutzt. Die Mühle ist im Gewerbe das, was der Hammer in der Metallverarbeitung. Nur ein Gewerbe geht nach Umfang, Absatz und Arbeitsorganisation über das allgemeine Maß hinaus, die Textil-

[149]) Stein, a. a. O. S. 326.
[150]) Ferber, a. a. O. S. 229.

industrie. Sie ist es, in der das Handelskapital große Verlagsbetriebe eingerichtet hat, wo der kleine Handwerksmeister, der Heimarbeiter auf dem Lande im Dienste großer Unternehmen steht, die die Messen des Inlandes mit ihren Produkten beschicken und auch stark für ausländischen Bedarf arbeiten.

So ist das Bild, das sich dem Beschauer der Provinz zu Beginn des 19. Jahrhunderts bietet: Ein überwiegend agrarisches Gebiet mit lokal bedingten und absatzmäßig lokal orientierten Gewerbezweigen, die bei der schwachen Ausnutzung der Bodenschätze und geringen Zusammenballung der Bevölkerung sich in starker Streuung über die Fläche verteilen. Noch fehlt jede Ausweitung des Verkehrs, weil einerseits die Konzentration der gewerblichen Verarbeitung an bestimmten Stätten fehlt, zum anderen die Verkehrswege noch sehr im Rückstande sind. Aus diesen Gründen ist der Wirtschaftskörper der Provinz noch kaum einheitlich geworden, sondern in eine Vielzahl von lokalen Märkten gespalten, die nur bei einzelnen Gewerbearten in einen größeren Rahmen hineingewachsen sind.

II. Hauptteil: Die Entwicklung.

Ehe wir in die eigentliche Betrachtung eintreten, seien ein paar grundsätzliche Bemerkungen über die Gliederung des nun folgenden Stoffes gestattet.

Die Systematisierung des Tatsachenmaterials nach bestimmten Gesichtspunkten und die Einteilung des geschichtlichen Ablaufs in bestimmte Perioden, sind die wichtigsten Hilfsmittel des Historikers. Wenn aber schon in der allgemeinen Wirtschaftsgeschichte die Abgrenzung bestimmter Epochen gegeneinander sehr von der Individualität des Forschers und von der Bedeutung abhängig ist, die er bestimmten Ereignissen des Wirtschaftslebens für die Entwicklung zukommen läßt, von der Frage, welche Merkmale überhaupt geeignet sind, den Charakter des Wirtschaftslebens entscheidend zu bestimmen, so ist die Abgrenzung nach wesentlichen Merkmalen bzw. entscheidenden Ereignissen um so schwieriger, je räumlich kleiner und zeitlich enger das zu untersuchende Objekt gefaßt ist.

Soll beispielsweise für die Provinz Sachsen die erste Entwicklungsperiode mit der Gründung des Zollvereins, mit dem Bau der ersten Eisenbahn, mit der Erbohrung der Steinsalzlager, mit der Errichtung der ersten Maschinenfabrik, mit der Ausbeutung und Verwertung des Kalis oder wie sonst abgeschlossen werden?

Man hat sich daran gewöhnt, die deutsche Wirtschaftsgeschichte in bestimmte Epochen zu teilen nach zwei Ereignissen: der Entstehung des Zollvereins und der Reichsgründung. Obwohl auf einem kleineren Gebiete, wie es die Provinz Sachsen darstellt, die Auswirkungen dieser Markterweiterungen nicht so scharf zu beobachten sind, wie in Preußen-Deutschland, so glaubte der Verfasser sich doch berechtigt, diese Einteilung auch für seine Untersuchung übernehmen zu dürfen.

Wenn das Jahr 1834 als Beginn einer neuen Periode gesetzt wurde, so geschah es im besonderen auch deshalb, weil die Eingliederung in einen größeren Wirtschaftsraum, der einsetzende Ausbau des Verkehrsnetzes mit seinen neuen Absatzmöglichkeiten auch im Gebiet der Provinz Sachsen erst die Voraussetzungen für die Entwicklung bestimmter Gewerbezweige schuf und andererseits die Einwirkung bisher unschädlicher Konkurrenz ermöglichte. Die Frage nach dem zweckmäßigsten Standort der Produktion begann erst jetzt ihre eigentliche Problematik zu gewinnen.

Der Schnitt im Jahre 1871 wurde gelegt, weil dieses Jahr die Periode der Eingliederung Deutschlands in die Weltwirtschaft mit all den Folgen der schnellen Industrialisierung eröffnete, eine Zeit, in der es zu einer weiteren Standortsverschiebung, nun in

vergrößertem Raum der Weltwirtschaft kam, die auch in unserer Provinz ihre Spuren hinterließ.

Wenn die Untersuchung mit dem Jahre 1900 abschließt, so war der Verfasser neben rein technischen Gesichtspunkten von dem Gedanken geleitet, daß nach diesem Zeitpunkt bis zum Weltkrieg, die Wirtschaft der Provinz kaum grundlegende Wandlungen mehr erlebte, sondern die nun vorhandenen Gewerbezweige ihren Ausbau im Sinne einer weiteren Mechanisierung und Konzentration fortsetzten.

1. Abschnitt: Die Periode des Ausbaues der vorhandenen Grundlagen nach dem Fortfall der mittelalterlichen Schranken (1816—1833.)

5. Kapitel: Das Anwachsen der Bevölkerung — Die Erstarkung der Landwirtschaft nach der Ueberwindung der Krise der 20 er Jahre — Beginnendes Leben im Bergbau.

Eine Tatsache, die die Entwicklung des ganzen 19. Jahrhunderts kennzeichnete ist die ständig steigende Bevölkerung, die nach der Befreiung der Landbewohner von der Bindung an die Scholle in dem Anwachsen der Städte ihren stärksten Ausdruck findet. Wenn auch dieser Zug zur Stadt bis zur Mitte des Jahrhunderts sich nur wenig bemerkbar machte, so ist doch auch in der Provinz Sachsen in der Erhöhung des Anteils der Städte (Orte über 2000 Einwohner) an der Gesamtbevölkerung von 24,1 % im Jahre 1816 auf 29,3 % im Jahre 1837 diese Tendenz festzustellen, während die Zunahme der mittleren Dichte von 46,4 auf 60,7 Einwohner pro qkm das Ausmaß der Bevölkerungszunahme selbst charakterisiert[151]).

Wie stark die berufliche Differenzierung zunahm, inwieweit das Abwandern der Landbevölkerung in die Städte sich auch in der Zahl der landwirtschaftlich Berufstätigen auswirkte, läßt sich mangels statistischer Unterlagen nicht feststellen. Doch wird man kaum fehlgehen, wenn man im Hinblick auf die Entwicklung des Gewerbelebens eine Abnahme der in der Landwirtschaft tätigen Personen konstatiert.

Die **Landwirtschaft** als solche erlebte in den ersten Jahren nach den napoleonischen Kriegen eine glückliche Zeit. Wenn während der Kontinentalsperre die Getreideausfuhr nach dem westlichen Europa, besonders nach England gestockt hatte, so zeigte sich jetzt eine erhöhte Nachfrage, die im Zusammenhang mit den schlechten Ernten, be-

[151]) Vgl. Tab. 1.

sonders im nassen Jahr 1816 stark preissteigernde Wirkungen ausübte [152]).

Diese gute Konjunktur hielt bis zu den 20er Jahren an, wo ein starker Umschwung einsetzte.

Die hohen Getreidepreise [153]) hatten sich in einer Vermehrung der Getreideanbaufläche auf Kosten der Oel- und Futterpflanzen ausgewirkt, während andererseits durch den Umbruch von Wiesen und Weiden nach der Gemeinheitsteilungsordnung vom 7. Juni 1821 die Getreidefläche erheblich zugenommen hatte. Zu dieser starken Ausdehnung des Anbaues kam die Intensivierung der Betriebe. Die allmähliche Ablösung der guts- und grundherrlichen Lasten hatte auch dem Bauern die Möglichkeit und den Antrieb gegeben, seinen Acker sorgfältiger zu bewirtschaften und höhere Erträge zu erzielen [154]).

Der Großgrundbesitz konnte seine Fläche durch den Anfall von Bauernland vergrößern, fand in den aus dem Kriege zurückkehrenden Leuten genügend Arbeitskräfte und sah sich durch die Natural- und Geldablösungen der Bauern bald im Besitz größerer Kapitalmengen, um gleichfalls eine intensivere Kultur vornehmen zu können.

Daneben hatte der freie Grundstücksverkehr und die hohe Rente, die die Landwirtschaft abzuwerfen versprach, zu einer erheblichen Anlage von städtischem Gewerbe- und Handelskapital in landwirtschaftlich genutztem Grund und Boden geführt und damit auf dem Umwege über steigende Güterpreise zur Anwendung rationeller Wirtschaftsmethoden gezwungen. Die immer stärkere Durchbrechung der bisherigen Dreifelderwirtschaft durch Einschaltung von Futterkräutern, Kartoffeln und Zuckerrüben in den bisherigen Turnus und gleichzeitiger Aufhebung der nachteiligen Wirkung einseitigen Getreidebaues, führte ihrerseits zur Steigerung der Roherträge, und unter dem Einfluß aller dieser Momente stiegen die Hektarerträge beinahe auf das Doppelte [155]).

---

[152]) Es betrug der durchschnittliche Preis pro t in Halle i. d. Jahren

	für Weizen:	für Roggen:
1751/60	70,4 M.	56,8
1801/10	188,8 M.	161,4
1821/30	125,0 M.	95,2

(aus: Bielefeld, a. a. O. S. 17).

[153]) Vgl. dazu auch Tab. 13.

[154]) Die Agrarreformgesetzgebung hatte sich inzwischen auf die ganze Provinz ausgedehnt. Den Edikten von 1807 und 1811 war die Deklaration vom 29. Mai 1816 gefolgt, die jedoch nur für die preußisch gebliebenen Landesteile der Provinz sich auswirkten. Für die wiedereroberten und neuerworbenen Landesteile nach den Befreiungskriegen erging die entsprechende Gesetzgebung erst am 21. April 1825. Durch Gesetz vom 13. Juli 1829 wurde die Ablösung der Reallasten im ehemaligen Königreich Westfalen ausgesprochen, nachdem schon am 25. 9. 1820 die gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse geregelt worden waren. (v. Reden, Erwerbs- und Verkehrsstatistik des Königsstaats Preußen, Darmst. 1853, S. 47/49.)

[155]) Wagner, Peter, Die Steigerung der Roherträge im Laufe des 19. Jahrh. Jena 1896, S. 15.

Hinzu kam, daß durch eine Reihe guter Erntejahre der Gesamtertrag sich weiter erhöhte. Diesem stark gestiegenen Angebot gegenüber machte sich eine Verringerung der Nachfrage bemerkbar. Die bisherigen Hauptabnehmer für preußisches Getreide, England und Schweden, hatten in den Jahren der Abgeschlossenheit ihre Anbauflächen vergrößert, so daß sie ihren Bedarf zu einem erheblichen Teil selbst decken konnten, während England sich noch durch die Korngesetzgebung besonders von der Einfuhr fremden Getreides abgeschlossen hatte.

Das Zusammentreffen dieser beiden Ursachenreihen, des stark gestiegenen Angebotes mit einer wesentlich verringerten Nachfrage, führte Anfang der 20er Jahre zum Ausbruch einer heftigen Agrarkrisis[156]). Die Getreidepreise sanken auf fast $^1/_3$ des Standes früherer Jahre. So fiel beispielsweise der Durchschnittspreis für den Scheffel Roggen in Berlin von 63 Silbergroschen 5 Pfg. im Jahre 1816 auf 24 Silbgr. 1 Pfg. im Jahre 1824; in Halle von 80,7 Silbgr. pro Scheffel im Durchschnitt für das Jahrzehnt 1800/1810 auf 74,2 Silbgr. im Jahrzehnt 1811/20, und auf 47,6 Silbgr. im Jahrzehnt 1821/30[157]).

Da gleichzeitig die Preise für Schlachtvieh fielen, sanken infolge des Rückgangs der Reinerträge auch die Güterpreise, so daß die Betriebe mit stärkerer Verschuldung in eine schwierige Lage gerieten[158]).

Am stärksten litten unter der Krisis die großen Rittergüter und Pachtbetriebe, die wegen ihrer großen Ueberschußproduktion am meisten abhängig vom Markte waren. Durch Steigerung des Anbaues von Kartoffeln, die man als Schaffutter verwendete und gleichzeitig zur Grundlage von Brennereibetrieben machte, suchte man einen Ausweg, ebenso durch gesteigerten Anbau von Oelfrüchten und Angliederung von Oel- und Getreidemühlen[159]).

Was aber eigentlich den meisten Großlandwirten die Krisis überwinden half, war die hohe Rentabilität der Schafzucht, die durch immer stärkere Einführung von spanischen Merinos eine gute Wollqualität lieferte. Die Wollpreise stiegen, zudem weitete sich der Absatz infolge verminderter Einfuhrzölle auf Wolle in England.

Dank dieser Maßnahmen und einer Reihe mittelmäßiger Ernten erholte sich Ende der 20er Jahre die Landwirtschaft wieder, und auch die Getreidepreise zogen an, wenn sie auch ihre alte Höhe nicht mehr erreichen konnten. So erzielte der Scheffel Roggen in Berlin im Jahre 1828 wieder einen Preis von 43 Silbgr. 11 Pfg., in Jena im gleichen Jahr von 42 Silbgr. 12 Pfg.[160]). Dagegen sanken seit 1826 die Wollpreise erheblich[161]) und machten auch diesen Zweig der Landwirtschaft unrentabel.

---

[156]) Ucke, Die Agrarkrisis in Preußen währ. d. 20er Jahre dieses Jahrh. Halle 1887, S. 8 ff.

[157]) Ucke, a. a. O. S. 14/16.

[158]) Ucke, a. a. O. S. 20.

[159]) Bielefeld, a. a. O. S. 21.

[160]) Ucke, a. a. O. S. 16.

[161]) Gülich v., Geschichtliche Darstellung des Handels, des Gewerbes und des Ackerbaus. Jena 1830, I. Bd., S. 448; Vgl. auch dazu, Bielefeld

Jetzt war es schon die erwähnte Angliederung von Nebenbetrieben, die dem Landwirt den nötigen Ausgleich gab. In Gegenden mit relativ armen Boden waren es die Brennereien. Der zunehmende Verbrauch von Trinkbranntwein sicherte die Rentabilität, gleichzeitig verwertete der Landwirt seine Kartoffeln und setzte statt des minderwertigen Rohproduktes ein höherwertiges Fertigprodukt auf dem Markt ab. Da die schwierigen Transportverhältnisse jener Zeit eine Versendung von Kartoffeln über größere Strecken kaum erlaubten und zudem die veränderte Gesetzgebung den Kleinbetrieb begünstigte, blühte zu Beginn der 30er Jahre die ländliche Kartoffelbrennerei so stark auf, daß die alte städtische Kornbranntweinbrennerei beinahe überflügelt wurde, wie später die Betrachtung des Brennereigewerbes selbst zeigen wird[162]). — In anderen Gegenden der Provinz gliederte man sich Getreide- und Oelmühlen an, z. T. auch Ziegeleien, und es entstand in jener Zeit der sogenannte „landwirtschaftliche Gewerbebetrieb" als Typus einer beinahe kapitalistisch anmutenden Wirtschaftsweise der Landwirtschaft. Bahnbrecher und Wegbereiter waren diese Betriebsformen, die in ihrer idealsten Gestalt wohl durch die Anlagen von Gottlob Nathusius in Althaldensleben und J. G. Boltze in Salzmünde[163]) verkörpert wurden.

Im allgemeinen blieb die Art der Bewirtschaftung noch arbeitsintensiv. Zwar waren Pflug, Egge und Walze verbessert worden, aber noch alle uns heute geläufigen landwirtschaftlichen Maschinen fehlten, selbst das Umbrechen der Erde geschah noch viel mit der Hand, und der Reisende jener Zeit konnte auf dem Felde manchmal 100—150 Menschen beim Umgraben beschäftigt sehen[164]). Eine Manufaktur im großen könnte man in gewissem Sinne solchen Betrieb in Analogie an Vorstellungen aus dem Gewerbeleben nennen.

Leider fehlt es an Material, um die Verschiebungen im Anbau der einzelnen Fruchtarten, die Zunahme der unselbständigen Existenzen in der Landwirtschaft, das Verhältnis der Betriebsgrößenklassen zueinander nachzuprüfen und zahlenmäßig zu erhärten. Immer noch gebricht es an einer Anbau-, Betriebs- und Berufsstatistik, ja, nicht einmal die landwirtschaftlich genutzte Fläche steht genau fest.

Will man die Angaben von Zedlitz[165]) nach dieser Richtung hin als einigermaßen zuverlässig ansehen, so können wir bei einer Zusammenfassung von Acker, Wiesen, Weiden und Gartenland als landwirtschaftlich genutzte Fläche ein Areal von 8 130 000 Morgen oder 80,4 % der Gesamtfläche angeben.

---

a. a. O. S. 351/66, S. 390/411, S. 443/452. Noch 1828 hatte man in Leipzig für den schweren Stein (22 Pfund) 18–20 Reichstaler gezahlt, 1 Jahr später wurde derselbe Posten für 10 Reichstaler verkauft.

162) Bielefeld, a. a. O. A. 21/22.

163) Grouven, Salzmünde eine landwirtschaftliche Monographie, Berlin 1866.

164) Bielefeld, a. a. O. S. 24.

165) Zedlitz-Neukirch, Der preußische Staat in allen seinen Beziehungen. II. Bd., Berlin 1837, S. 184.

Ueber die Besitzverhältnisse gibt Reden[166]) eine ungefähre Auskunft. Nach ihm waren im Jahre 1832 vorhanden: 1189 Rittergüter und andere Besitzungen über 300 Morgen mit einem Anteil von 25,9 % an der landwirtschaftlich genutzten Fläche, 66 137 spannfähige Bauerngüter mit 63,9 % der Fläche, 44 435 Kleinstellen mit 0,9 % der Fläche, zusammen 111 761 Betriebe.

Die Besitzstruktur in den einzelnen Regierungsbezirken zeigt nachfolgende Tabelle:

Bezirk	I. Rittergüter und andere Besitzungen über 300 Morgen		II. Spannfähige Bauerngüter				III. Kleinstellen		Summe aller Stellen
	Zahl	Anteil a. d. ld. Fläche	240-50 Morg. Zahl	unter 50 Mg. Zahl	zus.	Anteil a. d. ld. Fläche	Zahl	Anteil a. d. ld. Fläche	
Magdeburg	365	22,7 %	11 033	8 577	19 610	62,3 %	12 220	5,3 %	32 195
Merseburg	603	33,4 %	11 880	19 776	31 656	57,1 %	16 044	9,5 %	48 303
Erfurt	221	15,0 %	3 251	11 620	14 871	67,0 %	16 171	18,0 %	31 263
Prov. Sachsen	1 189	25,9 %	26 164	39 973	66 137	63,9 %	44 435	10,2 %	111761
Zum Vergl.:									
Prov. Pomm.	1 982	62,5 %	13 826	11 807	11 807	36,6 %	16 958	0,9 %	44 573
Prov. Rheinld.	487	7,6 %	14 684	115582	115582	62,4 %	249438	30,0 %	380191

Bei der Betrachtung der Entwicklung der Viehzucht fällt am deutlichsten die starke Ausdehnung der Schafhaltung im Zusammenhang mit den steigenden Wollpreisen ins Auge; sie wird uns beim Vergleich der Stückzahlen von 1817 und 1837 mit 1 403 423 und 2 170 752 deutlich. Auch die Schweinehaltung nahm im Zusammenhang mit der steigenden Bevölkerung erheblich an Ausdehnung zu, während Rindvieh- und Pferdezucht nur geringe Entwicklung aufzuweisen vermochten[167]).

Rückschauend betrachtet ist die Periode von 1816—1833 für die Landwirtschaft die Zeit des Abstreifens alter Fesseln, des Eindringens wissenschaftlicher Erkenntnisse in die Betriebsführung, die Zeit der Durchbrechung des alten Wirtschaftssystems und des Strebens, sich den neuen Marktverhältnissen durch veränderte Wirtschaftsführung anzupassen. Noch ist die Bearbeitung des Bodens arbeitsintensiv ohne

Auch Zedlitz war die Zusammensetzung der Gesamtfläche der Provinz folgende:

5 300 000	pr. Morgen	oder	52,5 %	der	Fläche	als Ackerland
1 600 000	„ „	„	15,1 %	„	„	„ Wiesen
1 100 000	„ „	„	10,9 %	„	„	„ Weiden
130 000	„ „	„	1,3 %	„	„	„ Gärten
1 500 000	„ „	„	14,9 %	„	„	„ Wälder
130 000	„ „	„	1,3 %	„	„	„ Gewässer
340 000	„ „	„	3,4 %	„	„	„ Unland
10 100 000	pr. Morgen	oder	99,4 %	Gesamtfläche		

[166]) Reden, a. a. O. I. Bd., S. 63 ff.
[167]) Vgl. Tab. 12.

Maschinen, die im Verein mit rationellen Pflanzenzüchtungsmethoden die höheren Erträge ermöglicht. Als Nebenbetriebe angegliederte Brennereien, Oel- und Getreidemühlen, Ziegeleien etc., geben der Landwirtschaft ein gewerbliches Gepräge, bringen Risikoausgleich, erhöhte Gewinnchancen und größere Marktfestigkeit, gleichzeitig aber die Notwendigkeit steigender Kapitalaufwendung und damit das Eindringen städtischen Kapitals und die Entstehung einer Betriebsform, die einer kapitalistischen Unternehmung sehr ähnlich ist.

Alle diese Fortschritte sind zu einem erheblichen Teil dem aufklärenden Wirken der landwirtschaftlichen Vereine zu verdanken, die in jener Zeit in den verschiedensten Orten der Provinz entstanden [168]).

Im ganzen gesehen zeigen also jene ersten Dezennien des 19. Jahrhunderts das Erstarken der agrarischen Basis, die als Träger der neu auf dem Lande aufblühenden Gewerbezweige eine erhöhte Bedeutung gewinnt.

Die Verstärkung der agrarischen Basis, die gestiegene Bevölkerung, und der Ausbau der landwirtschaftlichen Nebengewerbe, das waren die Momente, die auch dem **Bergbau** eine leichte Anregung gaben. Wenn auch der Kupferschieferbergbau kaum von diesen Momenten beeinflußt wurde, so konnte sich seine Produktion doch auch um fast die Hälfte von 13321 t im Jahre 1816 auf 19008 t im Jahre 1833 erhöhen, gleichzeitig nahm die Ausbeutung aus den Erzen durch Einführung des Amalgamationsverfahrens bei den Mansfelder Werken wesentlich zu, und auch die Fördertechnik wurde durch immer stärkere Verwendung von Wasserhaltungsmaschinen [169]) erheblich verbessert.

Der Eisenerzbergbau konnte sich wegen des zunehmenden Schrumpfens der abbauwürdigen Vorkommen nur mäßig entwickeln, am wichtigsten blieben nach wie vor die Gruben bei Camsdorf, die alle benachbarten Eisenhütten des Thüringer Waldes und zahlreiche Eisenhütten im Hennebergschen versorgten [170]).

Der Braunkohlenbergbau dagegen nahm wegen der zunehmenden Verwendung der Braunkohle im Hausbrand, für die die technische Verbesserung der Oefen die Voraussetzung geschaffen hatte, einen beachtlichen Aufschwung, zumal die Salinen [171]), Ziegeleien

[168]) 1819 wurde der erste landw. Verein in Halberstadt gegründet. 1840 haben wir an bedeutenden Vereinen: Die landw. Gesellschaft zu Ranis, die ihren Wirkungskreis auf die gesamten thüringischen Lande ausdehnte, die landwirtsch. Gesellschaft zu Sangerhausen, die landw. Abt. d. Gewerbevereins zu Erfurt, den altmärkischen Verein zur Beförderung von Industrie u. Landwirtschaft in Stendal (v. Lengerke, Landw. Statist. d. dt. Bund. St. 1840, I. Bd., S. 381).

[169]) Mansfeld, Gedenkschrift, a. a. O. S. 48/50. Im Jahre 1828 entstand aus diesen Gründen in Mansfeld die erste Reparaturwerkstatt der Provinz.

[170]) Karsten, Archiv f. Bergbau u. Hüttenwesen, 2. Bd., Berlin 1820, S. 28/29.

[171]) Die Saline Schönebeck gebrauchte im großen ganzen noch Holz als Brennmaterial, das sie aus den Gegenden zwischen Elbe und Spree, Havel und Oder auch von der Warthe, später aus sächsischen Forsten rechts der Elbe bezog, um schließlich Löbejüner Steinkohle als Brennmaterial zu verwerten. Die Saline Staßfurt verbrauchte Braunkohlen aus den Gruben zu Altenweddigen und Hornhausen; erst als ihre Produktion nicht mehr hinreichte, wurden auch sächs. Stein-

und Kalkbrennereien[172]) mit steigender Nachfrage auftraten. Doch die eigentliche Blüte setzte erst in der nächsten Periode ein, im Anschluß an die ruckartige Entwicklung der Zuckerindustrie.

So hatte sich im großen ganzen das Bild in den einzelnen Revieren nur wenig geändert. Im Geiseltal blieb der Abbau des Grundeigentümers von Hand bei einer Unzahl von kleinen Betrieben mit rein örtlichem Absatz vorherrschend. Um Bitterfeld war völlige Ruhe[173]), und auch im Zeitz-Weißenfelser[174]) Revier zeigte sich kaum ein nennenswerter Aufschwung; nur das hallische Revier konnte sich besser entwickeln[175]).

Immerhin stieg die Produktion im Niedersächsisch-Thüringischen Bergamtsbezirk (er umfaßte die ganze Provinz Sachsen ohne die rechtselbischen Gebiete) von 93 913 t im Jahre 1818 auf 191 848 t im Jahre 1833, wobei das starke Schwanken der Produktionsziffern in den einzelnen Jahren im Zusammenhang mit den wechselnden Absatzbedingungen ins Auge fällt[176]) [177]).

Der Steinkohlenbergbau von Wettin und Löbejün, der im wesentlichen auf dem Bedarf der Salinen von Halle und Schönebeck basierte, konnte seine Produktion um 84 % steigern[178]), obwohl die wachsenden Schwierigkeiten des Abbaues und die zunehmende Konkurrenz der Braunkohle die Entwicklung stark beeinträchtigen.

Recht günstig konnten sich bei dem gestiegenen Salzverbrauch die Salinen entwickeln, die ihren Absatz vor allen Dingen in den preußischen Provinzen auf dem rechten Elbufer, im Königreich Sachsen[179]) und in den anhaltischen, preußischen, bayrischen und bayreuthischen Ländern fanden. Beispielsweise gingen im Jahre 1819 von der Gesamtproduktion von 29 769 Last 18 870 Last nach den östlichen Provinzen Preußens und 3211 Last nach den Gebieten links der Elbe, der Rest nach Sachsen und den übrigen Ländern[180]).

Ihre verkehrsmäßig meist günstige Lage, so besonders bei Schönebeck, Halle und Dürrenberg, erleichterte die Beschaffung von Brennmaterial wie Holz, Braunkohle und Steinkohle und förderte andererseits die Verfrachtung des Salzes. Unter diesen günstigen

---

kohlen aus der Gegend von Dresden als Feuerungsmaterial verwandt. In den hall. Salinen wurden Holz-, Stein- u. Braunkohle aus den benachbarten Werken verfeuert und Holz aus der oberen Saalegegend. Die Saline Dürrenberg hatte kaum noch Holzfeuerung, sondern verwendete Braunkohle aus den Werken Wegwitz, Tollwitz und Schlechtewitz. Die Saline Kösen verbrauchte Braunkohle aus Mertendorf als Brennmaterial, die von Artern bezog Braunkohle aus Voigtstedt und Holz aus den Provinzen rechts der Elbe. Aus: Karsten, a. a. O. Bd. II, 2. Heft, S. 10/18.

[172]) Hier zeigt sich — besonders aber dann bei der Zuckerindustrie — der Einfluß der Landwirtschaft.

[173]) Splett, a. a. O. S. 10.

[174]) Reinhard, a. a. O. S. 3/4.

[175]) Kiesewetter, a. a. O. S. 29/34.

[176]) Karsten, a. a. O. II. Bd., S. 27.

[177]) Vgl. Tab. 21.

[178]) Karsten, a. a. O. Bd. 14, S. 119 u. Tabelle 20.

[179]) Lt. Friedensvertrag war eine bestimmte Menge Salz von Preußen zu liefern.

[180]) Karsten, a. a. O. Bd. II, S. 10/11.

Bedingungen stieg die Gesamtproduktion der Salinen von 54 250 t im Jahre 1819 auf 67 070 t im Jahre 1833[181]); doch scheinen die Jahre der Agrarkrise auch hier wie beim Bergbau absatzhemmend gewirkt zu haben.

Die Hüttenindustrie entwickelte sich nur in der Kupfergewinnung stärker durch die schon erwähnte Einführung des Amalgamationsverfahrens[182]), während die Eisenverhüttung bei dem alten Holzkohleverfahren, steigender Rohstoffknappheit und zunehmendem Holzmangel mit Schwierigkeiten zu kämpfen hatte[183]). Immerhin konnte sich die Roheisen- und Stahlgewinnung von 22 942 Ztr. im Jahre 1823 auf 32 738 Ztr. im Jahre 1837 erhöhen[184]). — Neben den vorgenannten Hauptbergbauzweigen spielten die Vitriolgewinnung bei Treffen und Mischwitz, der Kobaltbergbau bei Groß-Tamsdorf, das Blaufarbenwerk bei Hasserode, die Mühl- und Quadersteinbrüche zu Rothenburg und Siebkerode und das Alaunwerk zu Schwemsal eine gewisse Rolle, obwohl sie auch in dieser Periode kaum mehr als lokale Bedeutung gewinnen konnten.

Im ganzen gesehen blieb die Entwicklung des Bergbaues in bescheidenen Grenzen, da noch die eigentlich fördernden Kräfte fehlten, die erst in den folgenden Jahrzehnten sich auslösen sollten.

6. Kapitel: Die Wandlungen des Gewerbelebens.

Der Aufschwung der Textilindustrie infolge Marktausweitung — Anfänge der Zuckerindustrie — Die Ausdehnung der landwirtschaftlichen Nebengewerbe.

Die **gewerbliche Tätigkeit** hatte nach dem Fortfall der alten Fesseln die besten Entwicklungsmöglichkeiten vor sich. Die Aufhebung der Akzise im Jahre 1819 brachte dem städtischen Gewerbe eine starke Entlastung, die Freigabe des Landes für die Ausbreitung und Neuansiedlung von Gewerben, die Aufhebung der drückenden Binnenzölle durch Gesetz vom 11. Juni 1816, die Einführung der neuen Städteordnung im Jahre 1818, die dem Grundsatz der Selbstverwaltung huldigte, alles das waren Momente, die sich fördernd auf das Gewerbeleben auswirkten.

Wenn somit schon die drückendsten Schranken für Produktion und Handel beseitigt waren, auch der Markt eine gewisse Ausdehnung erfahren hatte, so brachte das preußische Zollgesetz von 1818 in gewissem Sinne die Krönung aller dieser freihändlerischen Bestrebungen.

---

[181]) Vgl. auch dazu Tab. 22.

[182]) Die Garkupfergewinnung stieg von 11967 Ztr. im Jahre 1823 auf 17 480 Ztr. im Jahre 1837 (vgl. dazu: Karsten, a. a. O. S. 124.

[183]) Die Eisenwerke Benneckenstein und Thale litten so stark unter der Rohstoffknappheit, daß sie Roheisen und Eisenstein aus dem Hannoverschen und Braunschweigischen beziehen mußten, obwohl der Betrieb des zunehmenden Holzmangels wegen eingeschränkt worden war. Karsten, a. a. O. S. 28 29.

[184]) Vgl. Tab. 17.

Alle Beschränkungen zwischen den Provinzen fielen fort, ein einheitliches Grenzzollsystem wurde geschaffen[185]).

Mit diesem Vorgehen erregte Preußen bei den deutschen Bundesstaaten, die ganz oder teilweise als Enklaven im preußischen Gebiet lagen, heftigen Unwillen. Die Tatsache, daß die für sie bestimmten Waren ebenso wie die preußischen behandelt, d. h. auch mit einem Einfuhrzoll belegt wurden[186]), rief die heftigsten Beschwerden hervor[187]).

Gerade Mitteldeutschland mit seinen zersplitterten politischen Verhältnissen bot dafür die anschaulichsten Beispiele. Bekannt ist der Kampf der drei anhaltischen Länder gegen Preußen, die sich in ihrer Souveränität beeinträchtigt fühlten. Erst nach langwierigen Verhandlungen und Repressalien Preußens gelang es, sie zum Anschluß an das Zollsystem zu bewegen; 1826 trat Anhalt-Bernburg bei, Köthen und Dessau folgten zwei Jahre später.

Mit dem Beitritt der anhaltischen Staaten, dem schon 1818 der Anschluß von Schwarzburg-Sondershausen vorausgegangen war, waren die ersten Schritte zum Zollverein getan. Wenn Preußen besonders energisch daran ging, den West- und Ostteil der Monarchie wirtschaftlich miteinander zu verbinden, wenn 1828 mit dem Abschluß eines Zollvertrages mit Hessen dieses Ziel erreicht war, so dürfte dem damaligen Finanzminister Preußens, v. Motz, das stärkste Verdienst zukommen. Motz, der früher Landrat in Halberstadt und im Eichsfeldischen, nach Gründung der Provinz Regierungspräsident in Erfurt und später Oberpräsident der Provinz Sachsen gewesen war, hatte aus eigener Anschauung die verhängnisvollen Wirkungen der Kleinstaaterei für das Wirtschaftsleben kennen gelernt und versuchte deshalb mit glühendem Eifer den Gedanken eines deutschen Zollvereins unter Führung Preußens zu verwirklichen. Es kann nicht unsere Aufgabe sein, diese Tatsachen im einzelnen herauszuheben, aber wenn es Preußen gelang, den Riegel des „Mitteldeutschen Vereins" zu durchbrechen, wenn frühzeitig die Verbindung mit Süddeutschland aufgenommen werden konnte, so dürfte dabei Motz die entscheidende Rolle gespielt haben[188]). Die Verbundenheit Motz' mit der Provinz Sachsen, die Tätigkeit für die wirtschaftliche Einigung Deutschlands war es, die uns veranlaßten, ihn ausdrücklich zu nennen, zumal dabei auch die Rolle Mitteldeutschlands in der Vorgeschichte des Zollvereins zum Bewußtsein kommt.

Diese Bemerkungen über die preußische Handels- und Zollpolitik in der Periode von 1816—1833 den speziellen Erörterungen

---

[185]) Der Zoll wurde nach dem Bruttogewicht erhoben und betrug in der Regel einen halben Taler für den Ztr., die gleiche Höhe hatte auch der Durchgangszoll.

[186]) Vgl. Cremer, Die Bedeutung des Zollgesetzes vom 26. Mai 1818 für die Entwicklung Preußens und den deutschen Zollverein. Magdeburg 1891, S. 12 ff.

[187]) Dreßler, Der Kampf Anhalt-Köthens gegen die preußische Handelspolitik in den Jahren 1819—1828. Köthen 1918, S. 62 ff.

[188]) Vgl. dazu v. Petersdorff, Friedrich v. Motz, Eine Biographie, Berlin 1913, Bd. I und bes. Bd. II, S. 88 -302.

über die einzelnen Gewerbezweige vorauszustellen, schien uns notwendig, um zu zeigen, in welchen größeren Raum Preußen und damit auch die Provinz Sachsen allmählich hineingestellt wurden, und welche Möglichkeiten sich durch die Ausweitung des Marktes für die Entwicklung des Gewerbelebens ergaben.

Derjenige Zweig der gewerblichen Tätigkeit, der unmittelbar am stärksten von der Marktausweitung profitierte, war die **Textilindustrie.** Sie konnte nach der Anpassung an die neuen Verhältnisse, die durch das Wiederauftauchen der englischen Konkurrenz nach der Beseitigung der Kontinentalsperre entstanden waren, sich überaus günstig entwickeln, wobei die Einführung des mechanischen Webstuhles und die Erweiterung des Absatzgebietes seit 1818 den stärksten Anteil hatten.

Die größte Entwicklung erlebte die Wollindustrie, die weiterhin ihre primäre Stellung in der gesamten Textilindustrie der Provinz wahren konnte. Ueber sie heißt es im Statistisch-topographischen Handbuch des Regierungsbezirks Magdeburg[189]): „Die Fabrikation von Tüchern und wollenen Stoffen hat sich seit 1818 ganz ungemein gehoben. Der Hauptsitz der eigentlichen Tuchfabrikation ist Burg, nächstdem Salzwedel und Calbe (Saale). Die Fabriken in Burg gehören zu den größten und wichtigsten im Staate. Seit 1816 hat in Calbe die Wollzeugmanufaktur, der älteste Industriezweig der Stadt, welcher im Jahre 1687 durch die aus der Pfalz eingewanderten Tuchmacher gegründet wurde, einen erfreulichen Fortschritt gemacht. In den Kriegsjahren war die Produktion etwas zurückgegangen, aber später setzte eine starke Blüte ein, so daß jetzt die Wollmanufaktur der Hauptnahrungszweig der Bewohner ist. Die größten Fabriken sind die von Gebr. Nicolai, welche 128 Arbeiter, des Fabrikanten Capelle, welche 130 Arbeiter, der Gebr. Grobe, welche 60 Arbeiter und die des Fabrikanten Schotte, der 50 Arbeiter beschäftigt. Sie sind alle erst seit dem Jahre 1830 entstanden und die Besitzer sind fortdauernd auf Verbesserung der Maschinen bedacht. Dagegen haben die kleinen Tuchmacher ihre Geschäfte für eigene Rechnung schon seit mehreren Jahren ganz aufgeben müssen, da sie die erforderlichen Maschinen zur Vervollkommnung des Betriebes aus Mangel an Mitteln nicht haben anschaffen können. Von den im Jahre 1806 vorhandenen Meistern haben sich nur etwa 40 erhalten, welche indes bloß für Rechnung des Kaufmanns Bernhard Grobe, der ihnen die Wolle lieferte und die gefertigten Waren abkaufte, arbeiten. Die Waren finden ihren Absatz größtenteils im Inlande, auf den Messen zu Frankfurt a. O. und Magdeburg, ein kleiner Teil der wollenen Waren ist nach dem südlichen Deutschland, besonders Baiern verkauft worden."

Für das Wollgewerbe von Burg heißt es in der gleichen Quelle: „Die Tuchfabrikation ist das Hauptgewerbe der Stadt, das sich durch Vervollkommnung der Maschinen so verbessert hat, daß die Burgschen Fabriken die bedeutendsten im östlichen Teil der Monar-

189) Stat. topogr. Handbuch des Reg. Bez. Magdeburg, Magdeburg 1843, I. Bd., S. 119.

chie sind. Gegenwärtig finden beim Betriebe dieses ausgedehnten Gewerbes und der damit in Verbindung stehenden Färbereien, Woll- und Tuchscherereien und Wollkämmereien mehr als die Hälfte der Bewohner von Burg Beschäftigung und Unterhalt. Und selbst die ackerbautreibende Einwohnerschaft ist seit mehreren Jahren in nähere Beziehung zur Tuchfabrikation dadurch getreten, daß früher aus der Fremde bezogene Kardendisteln mit dem besten Erfolg in der Umgebung angebaut werden." [190]) Ein paar Zahlen mögen uns diesen Aufschwung in Burg etwas deutlicher machen. Werden im Jahre 1818 erst 10 163 Stück Tuch gefertigt, so sind es i. J. 1832 bei 50 Fabriken und 234 Stühlen bereits 19 070 Stück, und 1836 bei 1756 Arbeitern unter Verwendung von 4 Dampfmaschinen 29 354 Stück [191]).

Der gleiche Gang der Entwicklung zeigte sich in Salzwedel. Stellten hier im Jahre 1816: 96 Meister mit 100 Gesellen erst 4000 Stück Tuch her, so waren es 1832 schon 9500 Stück, die hauptsächlich auf den Braunschweiger Messen abgesetzt wurden [192]).

Auch die Fabrikation von anderen wollenen Waren, wie Coatings, Fries, Flanelle und Kalmücks in Quedlinburg und Aschersleben, blühte in den letzten 20er Jahren sichtlich auf, und die großen Fabriken konnten ihren Betrieb technisch wesentlich vervollkommnen [193]) [194]).

Einen sehr günstigen Verlauf nahm auch die Entwicklung des Wollgewerbes in Zeitz. Hier hatte sich, veranlaßt durch das Zollgesetz von 1818 eine Reihe sächsischer und thüringischer Industrieller niedergelassen, um das preußische Absatzgebiet wegen der Einführung des Eingangszolles nicht zu verlieren. Daneben sprach der Umstand mit, daß Zeitz außerordentlich günstig zu den Messen Naumburg und Leipzig lag, die günstige Beschaffenheit des Elsterwassers und das Vorhandensein geschulter Arbeitskräfte, da die berühmte Albrechtsche Manufaktur schon lange in den Mauern von Zeitz weilte [195]).

Als Betriebs- und Unternehmungsformen blieben Manufaktur und Verlag vorherrschend. Die Webermeister stellten die Gewebe teils auf eigenen Webstühlen mit selbstgegebenen Rohstoffen her, während der Verleger nur den Absatz der fertigen Produkte in die Hand nahm, teils lieferte er aber auch die Rohstoffe und bei sehr armen Webern sogar auch leihweise die Webstühle. Hergestellt wurden vor allen Dingen wollene Waren, daneben aber auch schon Kattune, Spitzen und Bänder.

[190]) Stat.-top. Handb., Magdeburg, a. a. O. II. Bd., S. 135.
[191]) Ebenda, II. Bd., S. 318.
[192]) Ebenda II. Bd., S. 318.
[193]) Ebenda II. Bd., S. 119.
[194]) Fürste, a. a. O. S. 57 gibt an, daß im Jahre 1833 in Aschersleben die erste Dampfmaschine in einer Wollwarenfabrik errichtet wurde.
[195]) Schulze, Die wirtschaftliche Entw. der Stadt Zeitz, Halle 1926, S. 53 56. Es gingen damals nach Zeitz: Siegfried Philipp, Brehme & Cassiraghi) (Cassiraghi aus Neustadt a. d. Orla, Brehme aus Weida in Thüringen), Krieg & Hoffmann, Ludwig & Schifferdecker, Hildebrandt, Hempel und Eisele (aus Hainichen i. S. 1828 eingewandert).

Am besten konnte sich die Albrechtsche Manufaktur entwickeln, die 50—60 Arbeiter ständig beschäftigte und ihre Waren auf der Leipziger Messe für ausländische Rechnung absetzte. Wie sehr ihre Produkte geschätzt wurden, zeigt die Tatsache, daß ihr bei der Nationalausstellung im Jahre 1827 für vorzügliche Leistungen in der Wollfabrikation die Goldene Denkmünze überreicht wurde [196]).

Die in Erfurt schon bestehenden, bzw. unter dem Schutz der Kontinentalsperre gegründeten Textilunternehmungen, wurden 1818 durch die Fabrik und Ausschnitthandlung von Daniel Mainz vermehrt, der mit selbstgebauten Krempel- und Spinnmaschinen und 30 Arbeitern jährlich 40 000 Pfund Wolle spann, wovon er einen Teil zu Tuch, Kasimir und Flanell verarbeitete, das übrige aber an hiesige und auswärtige Fabrikanten und Tuchmacher abgab [197]). Wie in allen übrigen bisher betrachteten Städten zeigt sich auch in Erfurt der besondere Aufschwung erst um 1830 herum, wo starker Absatz nach dem Auslande vorhanden war (besonders nach Amerika und Rußland) [198]). Auch hier erfolgte die Entwicklung der Manufaktur und Fabrik auf Kosten des selbständigen Handwerkers, der zum Hausindustriellen oder bloßen Lohnarbeiter herabgedrückt wurde, wobei die Gesamtzahl der im Textilhandwerk Beschäftigten stieg [199]).

Wesentlich anders als in den bisher behandelten Städten verlief die Entwicklung der Wollindustrie im Eichsfeld. Wenn in den Städten die Manufaktur- und Fabrik vorherrschte, die mit Maschinen arbeitete, mit ihren Qualitätswaren Weltruf genoß, so war das Eichsfeld im großen ganzen Heimarbeitsgebiet kleiner und kleinster Webermeister, die bei kärglichem Landbesitz in notwendiger Nebenarbeit für die Manufakturen und Verleger in Dingelstedt, Großbartloff, Erfurt und Mühlhausen tätig waren [200]). Wenn schon in den Städten durch das wachsende Uebergewicht der Manufakturen und Fabriken und das allmähliche Vordringen der Maschinen die Lage des Handwerkers immer schlechter geworden war, so zeigten sich die Folgen dieses Konkurrenzkampfes hier für ein großes Gebiet, das jährlich etwa 125 000 Stück Wollwaren herstellte [201]), in erschreckender Deutlichkeit.

Der Bericht einer Kommission, die im Jahre 1823 zur Prüfung der Verhältnisse eingesetzt wurde, ist so instruktiv und gibt neben der eingehenden Schilderung der wirtschaftlichen Verhältnisse des Eichsfeldes einen so guten Einblick in die Bezugs- und Absatzverhältnisse der provinzialsächsischen Textilindustrie, daß wir glaubten, ihn wörtlich wiedergeben zu dürfen.

---

196) Ferber, Beitr. a. a. O. Berlin 1829, S. 151.
197) Erhard, a. a. O. S. 244/45.
198) Ernst, a. a. O. S. 79.
199) Ernst, a. a. O. S. 117. — Die Zahl der Meister und Gesellen steigt von 341 bzw. 262 im Jahre 1805 auf 410 bzw. 346 im Jahre 1831.
200) Laufer, Die hausindustrielle Weberei auf dem Eichsfelde, Diss. Jena 1922, S. 12.
201) Thiele, Festschr. z. Feier der 100jähr. Zugehörigkeit des Landkreises Mühlh. i. Th. zur Krone Preußens.

Die Kommission, die aus zwei branchekundigen Industriellen aus Zeitz und Eilenburg bestand, hatte die Aufgabe, zu prüfen, ob die Großindustriellen in der Gegend von Zeitz und Eilenburg, sowie die Großhändler, die ihren Bedarf an Wollengarn bzw. wollenen Geweben aus dem sächsischen und reußischen Vogtlande deckten, nicht ebensogut ihre Waren vom Eichsfelde beziehen könnten, und welche Maßnahmen die Preuß. Regierung zur Linderung der Not etwa ergreifen müßte.

Die Kommission schreibt im Jahre 1823 wie folgt: „In Mühlhausen liegt die Kammgarnspinnerei und -weberei darnieder, nur ein kleiner Fabrikant betreibt sie in beschränktem Umfange, indem er auf 12 Stühlen Tuchrasche, Flanelle und Chalons verfertigt. Die rohen Kammgarne bezieht er vom Eichsfelde. Der eigentliche Sitz der Kammgarnspinnerei und -weberei ist das Obereichsfeld. Die Betriebsweise der Industrie ist derart, daß die in den größten Dörfern verstreut wohnenden Weber sich ihre Wolle gewöhnlich selbst anschaffen, spinnen und verweben, und dann die fertige Ware an die Verleger in Lengefeld, Großbartloff, Küllstedt und Dingelstedt verkaufen, die sie ihrerseits an Fabrikbesitzer in Erfurt, Langensalza, Mühlhausen usw. absetzen. Einige Verleger halten auch Wollager und versehen die Weber mit ihrem Bedarf stückweise wie geliefert wird. Die Arbeitszeit der Webereien im Eichsfelde ist hauptsächlich der Herbst und Winter. In der schönen Jahreszeit suchen die Leute Beschäftigung in der Landwirtschaft, teils auf dem Eichsfelde selbst, zum großen Teil in Sachsen, Hessen, Hannover und Frankfurt a. M. Ein großer Teil der Wollkämmer findet auch im Hannöverschen Erwerb dadurch, daß sie den dortigen Landwirten ihre Wolle kämmen. Doch gibt es auch viele, welche es vorziehen im Sommer auf ihren Webstühlen zu bleiben, und wenn dem Eichsfelder nur Beschäftigung geboten wird, so ist er fleißig, arbeitet ununterbrochen auf seinem Webstuhl und hält seine Angehörigen zum Kämmen und Spinnen der Wolle an. Dieses gute Zeugnis geben dem Eichsfelder alle Fabrikanten und Faktoren. Ein Teil der die Eichsfeldischen Weber beschäftigenden Fabrikanten manipuliert in der Weise, daß er auf dem Eichsfelde und vom Auslande Wolle aufkauft, die gröbere den Webern für bestimmte Preise abgibt und die von diesen gefertigte Ware unter Anrechnung des Preises der Rohwolle zum Tagespreis abnimmt. In Diedorf stehen 80, in Harzgerode 100, in Struth 80, in Effelder 80, in Hildebrandtshausen 70, in Küllstedt weit über 200 Webstühle sofort, binnen kurzen aber, sobald ausreichende Aufträge erfolgen, in diesen und anderen nicht genannten eichsfeldischen Höhendörfern zusammen gewiß Stühle in doppelter Anzahl bereit. Aus allem diesem geht genügsam hervor, daß im Eichsfeld wirklich eine zahlreiche Weberei existiert, und zugleich brauchbare Kräfte und taugliche Mittel zu ihrem gewerbsmäßigen Betrieb angetroffen werden. An bis dahin schon brauchbaren, den ausländischen ebenbürtigen Artikeln werden von den Eichsfeldischen Webern bereits gefertigt: ordinäre Kammelotte (Etamine), geringe Körpergewebe, Merinos (Chalons). Leicht ausführbar bei einiger Verbesserung für Gespinste sind bessere

Sorten Köpergewebe oder feinere Merinos. Die Brauchbarkeit der im Eichsfelde verfertigten Warensorten wird schon dadurch bewiesen, daß einer der der Kommission zugeteilten Industriellen aus Zeitz sofort die bei einem Fabrikanten in Dingelstedt vorgefundenen Warenbestände käuflich erwarb und eine Bestellung von 2000 Stück Ware aufgab. Der Arbeitslohn bei der Wollfabrikation im Eichsfelde aber ist ebenso niedrig, ja in manchen Fällen noch niedriger als der im sächsischen und reußischen Vogtlande. Für das Kämmen eines Pfundes Wolle zahlt man hier einen Silbergroschen, dort $1\,^1/_2$ Silbergroschen; für das Spinnen einer Zahl Garne (400 Berliner Ellen) hier 1 Silbergroschen. Wohlfeiler ist diese Arbeit nach dem eigenen Geständnis des Zeitzer Industriellen in der sächsischen Spinnerei nicht zu erlangen"[202]). — Auf Grund dieses Berichtes vermittelte die Regierung zahlreiche Aufträge an inländische Großindustrielle und nötigte die Fabrikanten in der Zeitzer und Eilenburger Gegend durch Einführung erhöhter Eingangszölle auf die bisher vom Vogtlande bezogenen Wollprodukte zum Einkauf im Eichsfelde. Sie sandte ferner eine Studienkommission nach dem Vogtlande, um die dortigen Verhältnisse zu erkunden und für die eichsfeldische Wollindustrie dienstbar zu machen. Sie gab Vorschüsse an die Weber zur Beschaffung von Arbeitsprämien, an die Fabrikanten zur Erweiterung ihrer Betriebe, mit der Verpflichtung, ausschließlich eichsfeldische Weber und Kämmer zu beschäftigen. Neue Wollkämmereien wurden gegründet und zugleich auf Betreiben der Regierung und mit ihrer Unterstützung die Baumwollweberei eingeführt.

Durch diese tatkräftige Förderung entwickelte sich die Wollindustrie recht gut, so daß 20 Jahre später im Eichsfelde 1384 Wollkämmer und 4696 Spinner ihre volle Beschäftigung hatten[203]).

Trotz des zeitweise recht trüben Bildes im Eichsfelde kann doch für die ganze Provinz gesehen, die Periode von 1816 33 als Zeit eines glücklichen Aufschwunges des Wollgewerbes charakterisiert werden, wie auch die Ziffern über die erhöhte Ausfuhr von Wollprodukten aus der Provinz bezeugen[204]).

Die Baumwollindustrie, die zur Zeit der Gründung der Provinz noch ganz in den Anfängen steckte, entwickelte sich noch günstiger.

In Erfurt stellte sich die Firma Johann Anton Lucius im Jahre 1826 als erste auf Veranlassung der Regierung einen mechanischen Webstuhl auf und konnte die Zahl der Stühle von 200 allmählich auf 440 bei 1000 beschäftigten Personen erhöhen[205]).

Besonders kräftig war der Aufschwung der Baumwollfabrikation in Eilenburg nach der Einführung des Zollgesetzes von 1818, das hier ähnlich wie in Zeit zum Einwandern sächsischer Baum-

---

[202]) Thiele, Festschr. a. a. O. S. 124/25.

[203]) Thiele, Festschr. a. a. O. S. 124/125.

[204]) Es stieg die Ausfuhr an Wollenprodukten von 14 040 Ztr. im Jahre 1834 auf 16 520 Ztr. im Jahre 1835 (Dieterici, Statistik des Zollverbandes, S. 471/71).

[205]) Ernst, a. a. O. S. 79.

wollindustrieller führte, da sie Preußen nicht als Absatzgebiet entbehren konnten[206]). Neben den zollpolitischen Erwägungen sprach der Grund mit, daß Eilenburg günstig zur Leipziger Messe lag, auch geschultes Arbeitermaterial vorhanden war, da schon im Jahre 1804 der damals bedeutendste sächsische Textilindustrielle Bodemer eine Kattundruckerei in Eilenburg angelegt hatte[207]). Die Kattundruckerei blieb auch der ausschlaggebende Zweig. Ihr gegenüber spielte die Weberei nur eine relativ bescheidene Rolle, da das Handdruckverfahren das vorhandene Menschenmaterial vollkommen absorbierte und die verlagsmäßig betriebene Weberei hier mit höheren Produktionskosten als im Erzgebirge rechnen mußte. Die höheren Löhne waren es auch, die die Spinnerei nicht recht Fuß fassen ließen.

Die Unternehmung Bodemers war im übrigen ein gutes Beispiel dafür, wie stark die Organisation in der Textilindustrie schon vorgeschritten war. Bodemer bezog seine Waren von verlegten Handwerkern aus den umliegenden Ortschaften von Eilenburg. Er lieferte ihnen das Garn, das er zuerst aus England, später auch aus Sachsen bezog. In Zschopau, wo er 1818 den ersten Maschinenstuhl errichtet hatte, wurde die Kattune gekocht, gewalkt und gebleicht, in Eilenburg und Großenhain gedruckt, und von dort nach allen Weltteilen direkt versandt oder zunächst an seine Depots in Triest und Smyrna[208]) geliefert.

Neben Bodemer entwickelte sich die Firma Danneberg & Sohn, die Anfang der 30er Jahre die Zahl ihrer Drucktische von 60 auf 84 erhöhen konnte und 1834 die erste Walzendruckmaschine aufstellte, ebenfalls günstig[209]).

Auch in Zeitz hatte die Baumwollfabrikation mit der Zuwanderung sächsischer Industrieller einen Auftrieb erfahren[210]).

Im ganzen gesehen war der Aufschwung des Baumwollgewerbes der Provinz recht kräftig, wie die Zunahme der Zahl der im Gange befindlichen Webstühle für baumwollene und halbwollene Waren von 1747 im Jahre 1828 auf 2893 im Jahre 1834 zeigt, wobei besonders der Regierungsbezirk Erfurt mit einer Steigerung von mehr als 100 % (102,8) ins Auge fällt, eine Tatsache, die mit der Ansiedlung und Ausbreitung der Baumwollfabrikation auf dem Eichsfelde seit dem Jahre 1821 zusammenhängen dürfte[211]) [212]).

[206]) Es gingen damals nach Eilenburg die Strumpfweberei Prentzel i. J. 1819, 1825 die Piquéweberei Mitscherlich und 1828/29 folgten die Kattundruckerei Danneberg & Sohn und Ehrenberg & Richter. Ruhmer, S. 44/50. Die gewerbl. Entwicklung d. Stadt Eilenburg, Halle 1924.

[207]) Ruhmer, ebenda.

[208]) Bodemer beschäftigte im Jahre 1835 über 700 Webstühle, davon 40 in der Fabrik selbst aufgestellte Maschinenwebstühle; 125 Handwebstühle waren in Eilenburg selbst, 20 in der Umgebung, 5 -600 in Marklissa tätig. In der Fabrik arbeiteten insgesamt 405 Köpfe, außerhalb etwa 800 Personen. Somit beschäftigte die Fa. Bodemer & Co. im Jahre 1835 über 2000 Personen. Die Größe des Betriebs wird recht klar, wenn man berücksichtigt, daß vor der Kontinentalsperre die 10 Chemnitzer Kattundruckereien (also die bedeutendsten in ganz Sachsen) nur 1450 Personen beschäftigt hatten. (Ruhmer, a. a. O. S. 61/62.)

[209]) Ruhmer, a. a. O. S. 64.

[210]) Schulze, a. a. O. S. 53.

Die Leinenfabrikation, die neben dem Woll- und Baumwollgewerbe eine viel geringere Bedeutung hatte, kam vor allen Dingen auf dem platten Lande vor, wo sie noch immer eine sehr wichtige Nebenbeschäftigung blieb und erfreuliche Fortschritte machte. So heißt es im Stat. top. Handbuch des Regierungsbezirks Magdeburg: „Die Leinenfabrikation wird größtenteils nur als Nebengewerbe betrieben. Eigentliche Leinenfabriken sind mit Ausschluß der Damastweberei zu Salzwedel und Quedlinburg nicht vorhanden. Leinenes Garn wird viel auf dem Lande, größtenteils aus selbstgewonnenem Flachse gesponnen und entweder an Händler verkauft oder von auf dem Lande vorhandenen Webern zu Leinen verarbeitet. Am stärksten ist die Leinenfabrikation im Kreise Salzwedel, wo jede ländliche Haushaltung mindestens einen Webstuhl hat. Die zum Kauf gefertigte Leinwand erhält die natürliche Bleiche und wird entweder auf Märkten abgesetzt oder vom Großhändler aufgekauft und weit in den Handel gebracht. Von Salzwedel gehen jährlich für 60 70 000 Taler Leinwand allein nach Hamburg." [213])

Diese Entwicklung wird gekennzeichnet durch die Zunahme der Zahl der Webstühle im Regierungsbezirk Magdeburg; so stieg die Zahl der gewerbsweise betriebenen Webstühle von 1278 im Jahre 1819 auf 1411 im Jahre 1840, die als Nebenbeschäftigung betriebenen nahmen in dem gleichen Zeitraum von 3018 auf 5863 zu.

Auch im Eichsfeld, wo besonders in den Kreisen Worbis, Heiligenstadt und Duderstadt [214]) die Leinenfabrikation auf dem Lande betrieben wurde, konnte sie sich weiter ausbreiten, doch fehlen leider die statistischen Unterlagen für einen zahlenmäßigen Vergleich.

Welche Bedeutung noch am Schluß unserer Periode dem flachen Lande als Sitz des Leinengewerbes zukam, zeigt die Tatsache, daß im Jahre 1834 in der ganzen Provinz Sachsen bei 4996 gewerbsweise betriebenen Webstühlen 13 239 in Nebenbeschäftigung gezählt wurden [215]).

Beim Rückblick auf die gesamte Textilindustrie in ihrer Entwicklung in der Zeit von 1816 bis 1833 sehen wir immer noch die Wollwarenfabrikation an erster Stelle stehen. Auf Kosten des alten

[211]) Vgl. im einzelnen folgende Tabelle:

Zahl der gewerbsweise gehenden Webstühle in Baum- und Halbbaumwolle

Reg.-Bez.	1825	1834	Steigerung	Bemerkungen
Magdeburg	195	229	17,4 %	Aus Dietrici, Stat.
Merseburg	808	1 155	42,9 %	Ueberf. der wicht. Gegenst.
Erfurt	744	1 509	102,8 %	des .., Berlin 1838 S. 318
Prov. Sachsen	1 747	2 893	65,5 %	

[212]) In diesem Jahr ließ sich auf Veranlassung des Staatsrats v. Motz der Berliner Webermeister Henning als erster in Dingelstedt nieder (Laufer, a. a. O. S. 15).

[213]) Stat.-top. Handbuch, a. a. O. I. Bd. S. 117.

[214]) Die größten Verleger waren Solf in Neustadt und Gewalt in Haynrode (Laufer, a. a. O. S. 13).

[215]) Dieterici, Statistik des Zollverbandes, a. a. O. S. 318.

Handwerks ist man zu konzentrierten Betrieben übergegangen und in vielen Fällen auch über die Manufaktur hinausgewachsen. Durch Einstellung von Maschinen aller Art (Spinnmaschinen, mechanische Webstühle, Krempel- und Rauhmaschinen), werden die ersten Stufen auf dem Wege zur Mechanisierung überschritten, wenn auch dem Verlag mit seinem handwerksmäßigen Betriebsformen noch ein weites Feld bleibt.

Die Baumwollfabrikation kann ihren Anteil besonders auf dem Gebiete der Veredelung durch Zuzug aus dem Königreich Sachsen nach der Einführung des preußischen Zollgesetzes von 1818 erheblich verstärken; auch sie hat durch Einführung der Walzendruckmaschine den ersten Schritt zur Veränderung des alten Handdruckverfahrens getan. Die Weberei, noch größtenteils verlagsmäßig betrieben, hielt sich ungefähr in den alten Grenzen. Die Spinnerei blieb bei Anfängen, da die Garne billiger aus dem Auslande bezogen werden konnten, oder die Fabrikanten die Rohbaumwolle im Erzgebirge bei erheblich niedrigeren Löhnen verspinnen ließen.

Das Leinengewerbe — kaum fabrikmäßig betrieben — wahrte durchaus seinen Stand und bedeutete für flachsbauende Gegenden noch immer einen wichtigen Erwerbszweig.

Neben der alles überragenden Textilindustrie und ihrer günstigen Entwicklung, traten die anderen Gewerbezweige in den Hintergrund. Nur das **Nahrungs- und Genußmittelgewerbe** durfte einen gewissen Rang beanspruchen.

Die Rübenzuckerfabrikation konnte sich allerdings von ihrem Rückgang seit Aufhebung der Kontinentalsperre nur sehr schwer erholen, und jegliche Unternehmungslust auf diesem Gebiete fehlte. Erst als Anfang der 30er Jahre aus Frankreich der Ruf von einer erheblichen Rentabilität der Zuckerrübenindustrie erscholl [216]), erinnerte man sich auch in der Provinz Sachsen alter Tradition. Die technischen Fortschritte, die man in Frankreich durch die Einführung des Drumont-Filters, der Thiernschen Rübenmaschine und der hydraulichen Presse gemacht hatte, versprachen bei Uebernahme durch Deutschland auch einen Erfolg. Die Notwendigkeit der starken Kapitalanlage schreckte jedoch lange vor Gründungen zurück [217]), erst als die Ueberproduktion an Getreide, und der dadurch verursachte starke Preissturz den Landwirt zwang, sich nach dem Anbau neuer Feldfrüchte umzusehen, und ein erhöhter Zoll auf Zucker [218]) eingeführt wurde, griffen unternehmende und kapitalkräftige Männer der Landwirtschaft und des Handels im Magdeburgischen die Wiederbelebung der Zuckerindustrie mit frischen Kräften an. Schon das Jahr 1833 sah drei Neugründungen von Zuckerfabriken als Auftakt zu jenem großartigen Aufschwung Ende der dreißiger Jahre, wie die Betrachtung der nächsten Periode zeigen wird [219]).

[216]) Mitteilungen über den Stand der Industrie im Sächs. Anh. Vereinsbezirk, Berlin 1867, S. 19/20.

[217]) Schuchart, Die volkswirtschaftl. Bedeutung der techn. Entwicklung der deutschen Zuckerindustrie, Leipz. 1908, S. 1—50.

[218]) Durch Tarife von 1827 u. 1831.

Die Zuckerraffinerie blieb ohne große Entwicklung, und die Betriebsform ging wenig über das Handwerkliche hinaus. Dieterici zählt im Jahre 1833 in der Provinz Sachsen 12 Siedereien, die 53 163 Ztr. Rohzucker verarbeiteten [220]).

Die Bierbrauerei, die nach der Einführung der Gewerbefreiheit stark auf das Land übergriffen hatte, war hier gut vorwärts gekommen, so daß es im Jahre 1831 schon 1048 Betriebe auf dem Lande gegen nur 860 in den Städten gab [221]).

Noch bessere Fortschritte machte infolge des steigenden Konsums, der Aufhebung des 1810 eingeführten Blasenzinses und des Ueberganges zur Maischbesteuerung die Brennerei. Der Blasenzins, der die Technik veranlaßte, Blasen zu konstruieren, die schneller brannten und in einer gewissen Zeit mehr absetzten, hatte praktisch zu einer Bevorzugung der großen städtischen Brennereien geführt, die bessere Apparatur sich leisten konnten, den Vorteil hatten nur Branntweinbrennereien zu sein und ihr Augenmerk ganz auf die Produktion und den Absatz richten konnten. Die Landwirte, die in den kritischen 20er Jahren den Kartoffelbau stark forciert hatten, dann zur Angliederung von Brennereien übergegangen waren, um die Kartoffel im Spiritus besser und vorteilhafter zu verwerten, hatten wegen dieser Bevorzugung der städtischen Brennereien Beschwerde erhoben, mit dem Erfolg, daß am 1. Januar 1821 der Blasenzins aufgehoben und die Maischsteuer eingeführt wurde.

Die Folge war, daß jetzt die Industrie sich darauf warf, möglichst viel Branntwein aus verhältnismäßig kleinen Bottichen zu erzielen [222]), und damit war das Uebergewicht der Städte beseitigt. So unterstützte die Gesetzgebung die Anlage von Brennereien auf dem Lande, erzielte gleichzeitig eine Verbesserung der Brenntechnik, die Steuerkontrolle zwang zur Aufstellung und Innehaltung eines Betriebsplanes und nötigte die Unternehmer zu einer wohlüberlegten Ordnung in ihren Geschäften.

Die Entwicklung wird uns deutlich, wenn wir im Stat. Handbuch des Reg.-Bez. Magdeburg [223]) lesen: „Die Branntweinfabrikation hat sich noch mehr als die Brauindustrie auf das Land gezogen und hier in einem immer größeren Verhältnisse an Umfang zugenommen. Sie hob sich schließlich noch mehr, weil hier die Schlempe als Viehfutter ausgenutzt werden konnte. Selbst in Quedlinburg, das lange mit Nordhausen wetteiferte, ging sie zurück infolge des hohen Eingangszolls nach Hannover seit dem Jahre 1830 und der Konkurrenz der ländlichen Kartoffelbrennereien."

Sogar Nordhausen spürte die Einwirkung der ländlichen Konkurrenz, obwohl sein alter Ruf es vor stärkeren Einbußen bewahrte.

---

219) Die Zahl der Fabriken vor der Gründung des Zollvereins läßt sich nicht feststellen; für 1836 werden für die Prov. Sachsen 11 Fabriken aufgeführt (bei einer Zahl von 17 in ganz Preußen). Aus: Dieterici, Statist. Uebersicht, a. a. O. S. 140.

220) Dieterici, Stat. Uebersicht, a. a. O. S. 153.

221) Stat. Top. Handb., Magdeburg, I. Bd., S. 116.

222) Dieterici, Stat. Uebersicht, a. a. O. S. 292/97.

223) Stat. Top. Handbuch f. d. Reg. Bez. Magdeburg, I. Bd., S. 117.

Der Umfang des Brenngewerbes zur damaligen Zeit wird uns deutlich, wenn wir sehen, daß im Jahre 1831: 2694 Betriebe vorhanden waren, von denen 1278 in den Städten, 1416 auf dem Lande lagen, doch nur 606 bzw. 526 im Betriebe waren [224]).

Die Zichorienfabrikation, die als Surrogatindustrie nach dem Aufheben der Kontinentalsperre zunächst einen Rückgang erfahren hatte, blühte in den 20er Jahren besonders im Magdeburgischen wieder auf, da die Landwirte bei der Suche nach neuen Anbaufrüchten während der Getreidekrise in verstärktem Maße auf die Zichorie zurückgegriffen und auch das Zollgesetz von 1818 das Absatzgebiet erweitert hatte. Leider fehlen die Zahlen, um das Anwachsen in der Periode 1816—1833 zu verdeutlichen.

Für die Tabakindustrie gilt das gleiche wie für die Zichorienindustrie; auch hier zunächst ein Rückgang nach Aufhebung der Sperre, dann aber erhöhter Aufschwung in den 20er Jahren, so besonders in Magdeburg, wo in dieser Zeit 15 Fabriken neu entstanden [225]).

In Nordhausen hatte das Tabakgewerbe 1815 Fuß gefaßt, wo es so gute Fortschritte machte, daß im Jahre 1817 vom Kaufmann Hammacher eine „Fabrik" eröffnet wurde, der sich im nächsten Jahr die von Kneif hinzugesellte. 1828 wurde die Fabrikation von Kautabak aufgenommen, die sich so außerordentlich entwickeln konnte, daß Nordhausen hierfür einen Ruf in ganz Deutschland bekam [226]).

Die Getreidemüllerei konnte nach der Aufhebung der alten Schranken, des Mühlenregals, des Mühlenzwangs- und Bannes sich günstig entfalten, breitete sich aber besonders auf dem Lande aus [227]), wegen der seit 1820 in den größeren Städten erhobenen Mahlsteuer. Andererseits hatte der Tiefstand der Getreidepreise bei den Landwirten den Gedanken aufkommen lassen, durch Mehlexport den Ausfall an Getreideabsatz zu kompensieren. Technisch blieb die Müllerei noch immer handwerksmäßig in der Form der Lohnmüllerei, erst der steigende Mehlhandel Ende der 20er Jahre ließ eine Verbesserung der Mahltechnik und die Anfänge der Handelsmüllerei aufkommen [228]).

Auch die Oelmüllerei, deren Hauptstandort Nordhausen war, wo auf 16 Mühlen jährlich etwa 17 000 Ztr. Oel bereitet wurden, nahm im Zusammenhang mit der Angliederung an die Landwirtschaft und erhöhtem Oelverbrauch im Gewerbe einen Aufschwung.

---

[224]) Dieterici, Stat. Uebersichten, a. a. O. S. 302/03.

[225]) Stat. top. Handb. f. d. Reg. Bez. Magdeburg, I. Bd., S. 114. Es entstanden außerdem 3 Fabriken in Burg, 3 in Halberstadt, 1 in Gommern, 1 in Wernigerode und 1 in Magdeburg-Sudenburg.

[226]) Die Prov. Sachsen in Wort u. Bild, II. Bd., S. 472 ff.

[227]) Insgesamt stieg die Zahl der Bockwindmühlen von 1398 i. Jahre 1819 auf 1632 i. J. 1834.

[228]) Mohr, Die Entwicklung des Großbetriebes in der Getreidemüllerei Deutschlands, Berl. 1899, S. 5 ff. Insgesamt stieg die Zahl der Mühlen für die Prov. Sachsen von 3517 i. Jahre 1819 auf 3905 i. J. 1834.

Die verbleibenden Gewerbezweige können wir übergehen, denn sie sind weder betriebsmäßig stark entwickelt, noch von typischer Bedeuutng für das Wirtschaftsleben der Provinz.

Vermerkt sei nur noch ihres altes Rufes wegen die Schuhfabrikation, die sich in ihrem alten Standort Weißenfels günstig entwickelte [229]), während in Erfurt — bei schon höherer Stufe der Entwicklung — nur ein geringerer Aufschwung zu konstatieren war.

Das Metallgewerbe steckte noch immer in den Kinderschuhen. Die Herstellung von Maschinen und Apparaten, die seit der Jahrhundertmitte einen so kräftigen Aufschwung nahm, verdient in dieser Zeit kaum mehr als erwähnt zu werden.

Wenn auch der Bergbau [230]), die Textilindustrie, die Brennerei und Brauerei, das Mühlengewerbe, schon eine gewisse Nachfrage ausübten, so wurde doch dieser Bedarf im allgemeinen durch das Ausland, besonders England, Belgien und Frankreich gedeckt, evtl. bezog man auch aus Berlin.

Als erste Maschinenreparaturwerkstatt der Provinz war im Jahre 1829 die der Mansfelder Werke entstanden, und im gleichen Jahr gründete der englische Monteur Aston in Magdeburg die erste Maschinenfabrik, nachdem er sich schon seit 1823 mit der Reparatur von Maschinen befaßt hatte [231]).

Auf dem Gebiete der Metallverarbeitung blieb die Gewehr- und Blechfabrikation in Suhl das einzig Bedeutende. Hatte die Gewehrfabrikation beim Anfall an Preußen eine günstige Entwicklung wegen umfangreicher Heereslieferungen nehmen können, so gingen in den folgenden Jahren die Aufträge allmählich zurück, da die Betriebe fast ausschließlich handwerksmäßig organisiert waren, und die Ausführung deshalb nicht immer gleichmäßig ausfiel. Aus diesen Gründen erfolgte die erste Umstellung auf Jagd- und Luxuswaffen, bis die französische Revolution von 1830 wieder reichliche Arbeit für militärische Zwecke brachte [232]).

Mit diesen Bemerkungen mag die Entwicklung des Gewerbelebens abgeschlossen und nur noch ein Gesamtüberblick gestattet sein. Noch immer ist die Textilindustrie die Industrie, ja noch in stärkerem Maße, als man es 1816 sagen konnte, während die zunehmende Bedeutung der Nahrungs- und Genußmittelindustrie einmal aus dem Steigen der Bevölkerung, zum anderen aus der zunehmenden Ausbreitung auf dem Lande zu erklären ist.

Neben diesen materialorientierten – was auch bei der Textilindustrie z. B. für die Wollbearbeitung im gewissen Grade zu-

---

[229]) In Weißenfels stieg die Zahl der Meister von 112 im Jahre 1815 auf 163 i. J. 1834.

[230]) Im Jahre 1825 gab es im Oberbergamt Sachsen-Thür. schon 12 Maschinen mit 182 PS inländischer Herkunft (Froriep, Zur Gesch. der Masch.-Ind. u. Maschinenzölle im dt. Zollverein, Tübingen 1918, S. 13).

[231]) Heidenwag, Die Standorts- und Siedlungsverhältnisse der Magdeburger Industrie, Berlin 1925, S. 66.

[232]) Höhn, Aus der Entwicklung und Geschichte des Kreises Schleusingen, 1815—1915, S. 80/81.

trifft — Gewerbezweigen ist von der späteren Bedeutung des Metallgewerbes noch nichts zu merken, und ihre Vorläufer in Magdeburg und Hettstedt scheinen mehr Zufallsprodukte als Folgen einer rationalen wirtschaftlichen Ueberlegung zu sein.

7. Kapitel: Die Verbesserung der Verkehrswege. — Entwicklung des Handels.

Der Verkehr hatte durch die Verbesserung der Landstraße und Flüsse, vor allen Dingen durch den Fortfall der Binnenzölle, durch die Einführung der freien Elbschiffahrt, durch die Schiffahrtsakte vom Jahre 1821, durch die Aufhebung der Zoll-, Stapel- und Umschlagsrechte der Stadt Magdeburg und die schon im Jahre 1816 durchgeführte Vereinheitlichung des Maß- und Gewichtswesens eine erhebliche Förderung erfahren.

Die Chausseen, die im Jahre 1816 erst 65 Meilen ausmachten, waren im Jahre 1834 auf 155 Meilen angewachsen[233]), die Zahl der Fuhrleute war von 798 i. J. 1825 auf 857 im Jahre 1834 gestiegen[234]), und die Zahl der Schiffe hatte sich von 554 mit 9589 Last Tragfähigkeit auf 839 im Jahre 1834 mit 24 110 Last Tragfähigkeit vermehrt.

Die Saale wurde in den Jahren 1816—1822 durch Schiffbarmachung der Strecke Halle-Weißenfels zu einem leistungsfähigen Schiffahrtsweg ausgebaut, der jetzt infolge der Aufhebung des Magdeburger Stapel- und Umschlagsrechtes eine erhöhte Bedeutung gewinnen konnte, zumal sich im Jahre 1826 zur Herbeiführung eines regelmäßigen direkten Schiffsverkehrs zwischen Halle, Magdeburg und Hamburg ein „Kommittee zur Beförderung des hallischen Handels konstituierte“[235]).

Der Wegfall der alten Schranken hatte im allgemeinen auch dem Handel mehr Betätigungsmöglichkeiten gegeben, wenn auch die bisherigen Haupthandelsplätze den Fortfall der alten Vorrechte, denen sie zu einem nicht geringen Teil ihre wirtschaftliche Blüte verdankten, mit sehr gemischten Gefühlen aufgenommen hatten, zumal ihnen die Uebergangszeit unbestrittene Nachteile brachte.

Besonders Magdeburg erging sich in bitteren Klagen, wie ein Bericht des Bürgermeisters aus dem Jahre 1836 an die Behörden zeigt. Es heißt dort: „Es sind noch nicht 20 Jahre her, als Magdeburg seine Handelsverbindungen über ganz Sachsen, über die sächsischen Fürstentümer, über einen großen Teil des ehemaligen Reichs, über die Lausitz und Böhmen, ja bis nach Wien und über Wien hinaus nach Innsbruck und Bozen verbreitete. Seit dem Eintritt der Elbschiffahrtsakte und dem Verlust seines Stapels ist ihm aber nichts geblieben, als seine Verbindung mit dem Königreich Sachsen, mit

[233]) Schneider, Der Preuß. Staat in allen seinen Beziehungen, Breslau 1840, S. 146.

[234]) Dieterici, Stat. d. Zollvereins, S. 472/73.

[235]) Bastian, Die Saale als Verkehrsweg, Diss. Halle 1923, S. 17/18.

dem thüringischen Verein und einem kleinen Teil des nördlichen Böhmens. Ein Fuhrmann aus Wien ist hier seit langer Zeit nicht gesehen worden. Böhmen bezieht direkt von Hamburg oder aus Triest. Das sonstige Reich ebenfalls direkt und wohlfeiler von Hamburg oder über die Weser und den Rhein; und die Lausitz und die mit Preußen vereinigten ehemaligen sächsischen Aemter Jüterbog und Dahme, mit welchen Magdeburg früher in lebhaftem Handel stand, versorgen jetzt Potsdam und Berlin. Kurz der Handel Magdeburgs hat so bedeutend an Feld und Absatz überseeischer Produkte verloren, daß ernste Besorgnisse laut werden, und nur völlig gerechtfertigt erscheinen." [236])

Die Klage des Oberbürgermeisters scheint aber doch erheblich von lokalem Interesse beeinflußt gewesen zu sein, denn der Autor des Statistischen Handbuches des Reg. Bez. Magdeburg schreibt über jene Zeit: „Der Handel hat sich seit der Schiffahrtsfreiheit auf der Elbe gehoben" und führt weiter aus, „der ausländische und fast der ganze Elbhandel ist beinahe allein in den Händen der Magdeburger Kaufmannschaft" [237]).

Aber auch in Erfurt fallen Klagen. So schreibt Dr. Erhard im Jahre 1829: „Der Handel ist nicht mehr so bedeutend als früher, wo Stapel- und Straßenzwang ihn an Erfurt banden". Doch er sieht schon die höheren Gesichtspunkte, wenn er fortfährt: „Wenn man aber erwägt, daß in jener Zeit der ganze Handel größtenteils in den Händen einiger weniger Familien war, die die großen Reichtümer, die sie sich erwarben, verhältnismäßig nur wenig in Umlauf setzten und dagegen ihre ärmeren Mitbürger nur desto mehr unterdrückten, so möchten wir zu dem Schluß kommen, daß aus dem jetzigen beschränkten Handel doch mehr Nutzen für das allgemeine Wesen hereingeht." [238]) [239]).

Die Stadt Halle konnte zwar durch den Ausbau der Saale und den Fortfall der Vormachtstellung Magdeburgs ihren Handel erweitern, lag aber doch noch zu stark im Schatten Leipzigs, um eine größere Bedeutung zu gewinnen.

Der Naumburger Handel hatte durch den Anfall der Stadt an Preußen und durch zielbewußte Förderung (Meßrabatt) von Seiten der Regierung sich so günstig entwickelt, daß die Naumburger Messe eine ernsthafte Konkurrenz für Leipzig bedeutete, da

[236]) Magdeburg i. Wandel der Zeit, S. 158.

[237]) Stat. top. Handbuch, Magdeburg, I. Bd., S. 124. Danach sind Hauptausfuhrartikel des Bezirkes: Getreide, Hülsenfrüchte, Oelsamen, Wolle, Branntwein und Spiritus, leinenes Garn und Leinewand, wollene Waren, Handschuhe. Einfuhrartikel sind: Kaffee, Zucker, Gewürze, Reis, Tee, Fische, Wein, Häute, Baumwolle, Eisen- und Maschinen (Lokomotiven und Schienen aus England), Braunkohle aus Böhmen, Stahl- und Eisenwaren aus der Rheinprovinz. Wie stark der Handel Magdeburgs war, zeigen ein paar Daten aus dem Jahre 1834. Damals kamen von Hamburg 5192 Schiffe mit 409 613 Ztr. Waren an, 80 026 Ztr. gingen nach Hamburg, 106 315 nach Sachsen. Direkt durchgeschifft wurden 210 156 Ztr., abwärts gingen 472 704 Ztr. (Schneider, Der preuß. Staat, Berlin 1840, S. 487.)

[238]) Erhard, a. a. O. S. 251/52.

[239]) Vgl. dazu auch Ernst, a. a. O. S. 89.

besonders der Umsatz an englischen und heimischen Textilien hauptsächlich nach Polen und Rußland eine Rolle spielte.

Dieser Aufschwung hatte den Wunsch nach einer Wintermesse aufkommen lassen, der auch im Jahre 1818 erfüllt wurde. Aber gerade jetzt brachte das Zollgesetz durch die Erschwerung des Durchgangsverkehrs dem Handel schweren Schaden, zumal die Naumburger Kaufleute trotz des Hinweises darauf, daß ihr Handel mehr landauswärts als landeinwärts ginge, vergeblich gebeten hatten, aus dem Zollverband herausgelassen zu werden. Waren noch im Jahre 1818 auf der Peter Pauls-Messe 22 000 Ztr. Waren, auf der Wintermesse 3317 Ztr. umgesetzt worden, so fiel 1819 der Umsatz auf 6446 Ztr. bzw. 3967 Ztr. Die 20 er Jahre brachten noch einmal eine kurze Blütezeit, in der die alten Umsatzziffern wieder erreicht wurden, aber dann ging es unaufhaltsam abwärts. Das Wegfallen des Meßrabatts im Jahre 1822 nahm fast den ganzen Handel von Naumburg fort, bis schließlich der Zollanschluß des Königreichs Sachsen und die Konkurrenz Leipzigs der Messe völlig den Garaus machten [240]) [241]) [242]).

Im allgemeinen aber konnten sich Handel und Verkehr dank des Fallens der mittelalterlichen Schranken und der Verbesserung der Verkehrswege und Verkehrsmittel ausdehnen, wenn auch für die einzelnen Nutznießer alter Vorrechte vorübergehende Schädigungen nicht ausblieben.

Der Wanderer durch diese 20 Jahre, der rückschauend noch einmal das Geschehene an sich vorüberziehen läßt, sieht eine Periode des Wiedererstarkens, des Auf- und Ausfüllens der Lücken, die die vorangegangenen Kriegsjahre gerissen hatten; er sieht das Abwerfen alter Fesseln und Stützen aus den Zeiten mittelalterlicher Gebundenheit. Auf eigene Füße gestellt, dehnt sich die Wirtschaft im Raume, um langsam tastend nach neuen Möglichkeiten und Wegen zu suchen.

Allmählich ist die Bevölkerung gewachsen, allmählich der Anteil der Stadtbevölkerung auf Kosten des platten Landes gestiegen, allmählich hat sich die Landwirtschaft aus den Fesseln des Flurzwanges und der Dreifelderwirtschaft befreit und ist, unterstützt von der aufkommenden Landwirtschaftswissenschaft, zu einer Wirtschaftsform übergegangen, der es durch intensivere Bearbeitung gelingt, dem Boden fast auf das Doppelte gestiegene Erträge abzugewinnen. Unter dem Einfluß der Krise der 20 er Jahre geht sie über zu verstärktem Anbau von Zichorie, Tabak, Zuckerrüben, Klee, vor allen Dingen aber von Kartoffeln. Diese Maßnahmen helfen dem Landwirt im Kampf gegen die Getreideüberproduktion. Gesteigerte Wollschafzucht tut ein Uebriges, um die Schäden weniger fühlbar zu machen. Das freie Spiel der Kräfte im Gewerbe, bringt die Angliederung von Brennereien, Oelmühlen und Ziegeleien. Domänen und große Rittergüter entwickeln sich zu landwirtschaftlichen Ge-

[240]) Heydenreich, a. a. O. S. 130 ff.
[241]) Meißner, Walter, Die Naumburger Messe, Leipz. 1924, S. 86 ff.
[242]) Borkowsky, Geschichte der Stadt Naumburg 1028—1928, S. 49—54.

werbebetrieben, die infolge des günstigen Standorts und der billigen Arbeitskräfte erfolgreich mit dem alten Stadtgewerbe konkurrieren und dem Landwirt den Absatz seiner Produkte auf einer höheren Stufe mit entsprechendem Gewinn gestatten.

Der Bergbau kann beim Fehlen größerer Abnehmer nur langsame Fortschritte machen.

Die Industrie, die bisher schon dank günstiger Standortsqualitäten (billiger oder besonders befähigter Arbeiter) mehr als lokale und provinzielle Bedeutung gehabt hat, regt mächtig die Hände. Infolge der Ausweitung des Absatzgebietes und teilweiser Mechanisierung des Produktionsprozesses verstärkt die Textilindustrie besonders durch den Aufschwung des Wollgewerbes und der Baumwollverarbeitung ihre Stellung im Rahmen des Ganzen.

Die Nahrungs- und Genußmittelfabrikation wird durch den Aufschwung der sogenannten landwirtschaftlichen Nebengewerbe angeregt und gewinnt dadurch an Bedeutung, während alle übrigen Gewerbezweige im großen und ganzen handwerksmäßig und ohne besonderes Interesse bleiben.

Und so ist das Bild, das sich uns im Jahre 1883 bietet:

Eine Provinz, in der noch immer die Landwirtschaft vorherrscht, noch immer die Grundlage der hauptsächlichsten Industriezweige bildet, ja vielmehr ihr Uebergewicht durch erhöhte Produktivität, verbesserte Technik und kombinierte Betriebsgestaltung im Rahmen des Ganzen erhöht hat. Der Bergbau hat seinen Anteil nur wenig vergrößert, die Industrie aber ihr Schwergewicht durch die Entfaltung der Textilindustrie beachtlich verstärkt. Handel und Verkehr nehmen auf Grund dieser Tatsachen ein wenig mehr Raum ein, sind aber ebensosehr Nutznießer der erweiterten Agrarbasis wie das Gewerbe.

Die entscheidende Tatsache dieser Periode ist: die innere Erstarkung und die Erweiterung der Agrarbasis. Sie liefert im Zusammenhang mit der Zunahme der Bevölkerung die Kräfte, die das Rad der Entwicklung vorwärts treiben. Noch sind es das rollende Rad des Lastwagens, der Schritt des Pferdes, die das Tempo der Entwicklung symbolisieren, aber schon kündet das Stampfen der Maschine ein neues Zeitmaß an, das mit der Eisenbahn seinen Einzug hält und sich im vergrößerten Raum des deutschen Zollvereins frei und ledig aller Fesseln auswirken kann. Es scheint so, als ob erst der Pfiff der Lokomotive die Menschen aus ihrer Beschaulichkeit wachgerüttelt, die Berggeister aus dem Schlaf geweckt und zu rühriger Arbeit angeregt, und das enge Zusammenwirken beider die Kräfte ausgelöst hätte, die die Industrialisierung herbeiführen sollten.

2. Abschnitt: Das Hineinwachsen der Provinz in den deutschen Wirtschaftsraum. — Beginn der Industrialisierung (1834—1857).

8. Kapitel: Allgemeine Charakteristik der wirtschaftlichen Entwicklung. — Zunehmende Agglomeration der Bevölkerung.

Die Periode von den Befreiungskriegen bis zur Gründung des Zollvereins bedeutete für Preußens Wirtschaft und Staatskörper eine Zeit des innerlichen Erstarkens, eine Zeit des Umbaues und der Reform, sie war es auch, die das Fundament zu dem späteren Wirtschaftsgebäude legte.

Die Landwirtschaft hatte, unterstützt von der Wissenschaft und der Tätigkeit hervorragender Praktiker, im Verein mit dem Staate, der sie von überkommenen Bindungen befreite, einen gewaltigen Aufschwung erlebt. Speziell die Provinz Sachsen ging führend voran und ließ die Männer erstehen, die neue Kulturmethoden auch dem Osten Deutschlands übermittelten. Ihre Domänen, Rittergüter und landwirtschaftlichen Versuchsanstalten wurden jene Stätten, die über den Rahmen Preußen-Deutschlands hinaus ihre Wirkung ausübten und ihre Schüler in die verschiedensten Länder als Bahnbrecher und Organisatoren entsandten. Gab die erweiterte Agrarbasis Nahrung für eine gestiegene Bevölkerung, so setzte sie gleichfalls Kräfte für das aufstrebende Gewerbe frei, das ebenfalls von mittelalterlichen Fesseln befreit, unterstützt von den Erfindungen der Technik und der steigenden Produktivität des Bergbaues, anfing, sich von der Natur und ihren Willkürlichkeiten zu emanzipieren. Kohle und Eisen traten als Kraft- und Rohstoffe in ihren Bannkreis und läuteten das Jahrhundert der Technik ein. Die staatliche Wirtschaftspolitik gab im Zollverein den erweiterten Raum zur Betätigung, den bald die Eisenbahnen im schnellen Ausbau netzartig umspannten, um die regionale Arbeitsteilung, die Trennung von Produktionsort und Konsumstätte zu ermöglichen und zu fördern. Kohle und Eisen zogen wie Magnete die abhängigen Gewerbe an ihre Fundstätten, die Bevölkerung mit sich reißend, um so in gewaltigen Agglomerationszentren die Basis für arbeits- und konsumorientierte Gewerbe zu schaffen. Der Ausbau der Eisenbahn, die Mechanisierung der einzelnen Gewerbezweige, gaben der Erzförderung einen gewaltigen Auftrieb und bei gegenseitiger Förderung die Voraussetzungen für das Entstehen einer Maschinenindustrie, der es binnen kurzem gelang, nicht nur den deutschen Markt dem Ausland abzugewinnen, sondern selbst als Konkurrent auf dem Weltmarkt aufzutreten. Der gestiegene Wohlstand der Bevölkerung, der wachsende Kapitalbedarf der Wirtschaft für den Ausbau der Eisenbahnen und die Mechanisierung der Produktion schufen die Bedingungen für ein Bankgewerbe, das aus dem Getreide-, Kommissions- und Speditionsgeschäft

heraus sich nun zu einem selbständigen Wirtschaftszweig entwickeln konnte. Geld- und Wechselgeschäft, Handel in Eisenbahn- und Bankaktien, Emission von Noten und schließlich die Kreditgewährung an die aufblühende Industrie, das waren die Etappen auf dem Wege zu jener bevorzugten Stellung im Wirtschaftsleben, wie sie die Banken als Sammelbecken und Verteilungsstellen des Kapitals im Laufe des Jahrhunderts sich erringen konnten, um der erst jetzt im eigentlichen Sinne kapitalistisch werdenden Wirtschaft ihren Stempel aufzudrücken.

Bis in die 40er Jahre hinein hielt der Aufbau sich in mäßigen Grenzen, zumal die politischen Wirren von 1848 und die Zusammenbrüche der Spekulationen im Eisenbahnwesen hemmend wirkten. Doch mit dem Ausbau der alten Gewerbezweige und dem beginnenden Aufbau einer Produktionsmittelindustrie kam eine Reihe von guten Investitionsjahren und eine schnelle Erholung trat ein. Sie artete Anfang der 50er Jahre geradezu in eine Gründerperiode aus, als der kalifornische Goldstrom schon seinen Weg nach Europa gefunden hatte. Doch die Hausse war nicht von langer Dauer. Die starke Festlegung von Kapital, die unklaren Verhältnisse des Geldmarktes infolge der zahllosen Gründungen von Notenbanken, die das Publikum mit ihren Werten überschwemmten, die unvorsichtige Kreditgebarung rief 1857 jene schwere Handelskrisis hervor, die, von Amerika ausgehend, neben England auch Preußen-Deutschland erfaßte und der ersten größeren Aufschwungsperiode ein Ende bereitete.

So etwa ist mit wenigen Strichen gekennzeichnet die wirtschaftsgeschichtliche Entwicklung Preußen-Deutschlands in der Zeit von 1834—1857, die vorauszustellen wir als wesentlich erachteten, um die großen Linien zu geben, und dem Leser ein Eindringen in die Neben- und Seitenpfade zu erleichtern, die sich bei der Betrachtung der Provinz Sachsen im einzelnen auftun werden. Wenn mit dem Jahre 1857 wieder eine Epoche abgeschlossen wird, so geschah das nicht allein, weil hier eine erste Aufschwungsperiode größeren Stils ihr Ende fand, sondern vielmehr wegen des Eintretens von Ereignissen, wie sie durch die Entstehung der Mineralölindurstie, den Beginn des Steinsalzbergbaues und die Entwicklung der Maschinenindustrie gekennzeichnet sind. Diese Momente lassen das Ansetzen einer neuen Periode als gerechtfertigt erscheinen, während die Vollendung des ersten Ausbaues der Zuckerindustrie und der Eisenbahn, das Stagnieren des Braunkohlenbergbaues im Absatz der Rohkohle, der Abschluß der Agrar- und Gewerbereformen, den Schlußpunkt hinter einer Gedankenreihe motivieren dürften.

Die unsichtbar treibende Kraft der Entwicklung blieb auch jetzt die steigende Bevölkerung. Wenn auch in den Jahrzehnten von 1833—1858 die Zunahme der Gesamtbevölkerung nicht so stark war wie in der vorangegangenen Periode, so setzte sich doch der Zug zur Stadt in verstärktem Tempo fort. Während die Landbevölkerung nur um 20,3 % gegenüber 1837 zunahm, die Gesamtbevölkerung sich um 24,1 % vermehrte, erfuhr die Stadtbevölkerung eine

Steigerung um 40,1 %. Unter dem Einfluß dieser Bewegung haben wir im Jahre 1858 in der Provinz $^1/_3$ Stadt- und $^2/_3$ Landbevölkerung, während die mittlere Dichte von 60,7 Einwohner pro qkm auf 77,3 gestiegen ist[243]).

Unter den Städten sind es die Orte über 10 000 Einwohner, die immer stärker hervortreten, während die mittleren Städte von 5—10 000 und von $2^1/_2$—5000 Einwohner etwa ihren Anteil halten, und alle übrigen an Einwohnern einbüßen. Die Zahl der Städte über 10 000 Einwohner hat sich gegenüber 1837 verdoppelt, Magdeburg hat die 80 000-Grenze schon überschritten, Halle mehr als 40 000 Einwohner erreicht, und Erfurt zählt etwa 35 000 Einwohner, um nur ein paar Städte herauszugreifen.

Je mehr die Bevölkerung in Städte wanderte, um so stärker mußte diese Entwicklung sich in den Erwerbstätigen und Berufszugehörigen der Landwirtschaft bemerkbar machen. Wenn auch bisher Angaben über die berufliche Gliederung der Bevölkerung fehlten, so stehen uns für das Jahr 1861 die Zahlen von Engel[244]) zur Verfügung, die wir benutzen zu dürfen glaubten in der Annahme, daß bei der geringfügigen Verschiebung des Bevölkerungsstandes von 1857 auf 1861 und der gleichfalls relativ geringen Aenderungen des Wirtschaftlebens das Bild von 1857 nicht wesentlich anders gewesen sein wird.

Es sind danach im Jahre 1861 haupt- und nebenberuflich tätig:

1. in der Landwirtschaft	337 219	oder 37,5 %	aller Erwerbstätigen
2. in der Industrie und im Bergbau	396 077	oder 44,0 %	aller Erwerbstätigen
3. im Handel und Verkehr	44 083	oder 4,9 %	aller Erwerbstätigen
4. in der Verwaltung und in freien Berufen	45 668	oder 5,1 %	aller Erwerbstätigen
5. in persönlichen und häuslichen Diensten	22 233	oder 2,5 %	aller Erwerbstätigen
6. ohne Beruf	54 614	oder 6,1 %	aller Erwerbstätigen
insgesamt	899 993	Personen	

Doch ist bei der Wertung dieser Zahlen zu berücksichtigen, daß sowohl die hauptberuflich als auch die nebenberuflich Tätigen gezählt wurden, wodurch sich Doppelzählungen nicht immer vermeiden ließen, wie Engel[245]) selbst zugibt; außerdem ist die Mangelhaftigkeit und Unvollständigkeit der Unterlagen als erschwerend für die Richtigkeit hervorzuheben. Die in der Landwirtschaft als nebenerwerbstätig angegebenen Personen, werden in einem anderen Erwerbszweig nochmals gezählt, ebenso liegt es bei den einzelnen Industriezweigen. Daneben kommen noch andere Fehlerquellen, so beispielsweise das Nichterfassen der Hilfskräfte bei der hausindustriellen Weberei hinzu. Unter Berücksichtigung dieser Momente dürfte wohl die Zahl der in der Industrie wirklich Tätigen kleiner sein als die oben ausgewiesene und sich nicht über die Zahl der in der Land-

[243]) Vgl. Tabelle 1.

[244]) Engel, Land und Leute des preuß. Staats und seiner Bewohner nach stat. Aufnahmen, Ende 1861/1862. Berlin 1862, S. 79 ff.

[245]) Engel, a. a. O. S. 79.

wirtschaft Tätigen erheben, die übrigens durch Hinzurechnen eines Teils des Personals für häusliche Dienste sich noch erhöhen dürfte. Landwirtschaft und Industrie werden der Zahl der Erwerbstätigen nach sich etwa die Waage halten. Ja, rechnet man die der Landwirtschaft angegliederten Nebenbetriebe, wie Getreidemüllerei, Oelmüllerei, Branntweinbrennereien, Bierbrauereien und Ziegeleien zu einem gewissen Teil dazu, da sie nicht nur finanziell und standortsmäßig von der Landwirtschaft abhingen, sondern die Arbeitskräfte zum größten Teil auch dieser Quelle entstammten, so dürfte die Schätzung, daß 50 % aller Berufstätigen in der Landwirtschaft beschäftigt waren, kaum zu hoch gegriffen sein.

9. Kapitel: Die Landwirtschaft wird intensiver. — Die Zuckerrübe als revolutionierendes Element. — Die ersten landwirtschaftlichen Maschinen tauchen auf.

Für die **Landwirtschaft** bedeuteten die Jahre von 1834 bis zur Mitte des Jahrhunderts eine Zeit des Abschlusses der Agrarreform, die ihre Krönung in dem Gesetz vom 2. März 1850: „Betreffend die Ablösung der Reallasten und die Regelung der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse" fand, das die unklaren und zersplitterten Rechtsverhältnisse beseitigte[246]). Jetzt erst begann die energische Inangriffnahme der Flurbereinigung und der Ablösung der Lasten, indem durch Gründung von Rentenbanken eine Erleichterung und eine Verteilung auf einen größeren Zeitraum erreicht wurde.

In betriebstechnischer Hinsicht vollzog sich ein immer stärkerer Uebergang zur Fruchtwechselwirtschaft, zum Anbau von Kartoffeln, Klee, Raps und besonders von Zuckerrüben[247]). Die Einführung der Zuckerrübe war es, die direkt oder indirekt fast alle Fortschritte landwirtschaftlicher Betriebstechnik mit sich brachte, die in jenen Jahren erzielt wurden. Der Uebergang zum tieferen Durchpflügen des Ackers, die Hack- und Walzkultur, die Einschaltung von Arbeitsgeräten in den Bewirtschaftungsprozeß, der allmähliche Uebergang vom Tagelohn zum Stück- und Akkordlohn, die Einführung der Stallfütterung durch Verwertung der Rübenabfälle (Blätter, Schnitzel, Melasse), alle diese Einrichtungen wären ohne die Kultur der Zuckerrüben unmöglich gewesen. Wenn die Provinz Sachsen in landwirtschaftlicher Beziehung allen Provinzen Preußens weit vorauseilte, so dürften die Ursachen außer in den guten Boden-

---

246) Seit den entscheidenden Gesetzen von 1811, 1816 u. 1821 war eine große Zahl von besonderen Gesetzen und Verordnungen erlassen worden, die hier zusammengefaßt wurden.

247) In der Prov. Sachs. wurden schon im vorigen Jahrhundert die verschiedenen Kohlarten und sogenannten Wickfutter stark gebaut, später trat roter Klee, der hier wie im Königreich Sachsen schon in großer Ausdehnung gebaut wird, Runkelrüben und Kartoffeln, in neuer Zeit auf einigen hutfreien Stücken Esparsette und Luzerne hinzu, so daß die Dreifelderwirtschaft auch beim Bauer einem ausgedehnten Futterbau und Fruchtwechsel gewichen ist. (Aus Diehbahn, II. Bd., S. 896.)

verhältnissen nur in dem frühen Uebergang zum ausgedehnten Rübenanbau zu suchen sein.

Die notwendig intensiver gewordene Bodenbewirtschaftung wurde durch das Fortschreiten der landwirtschaftlichen Technik ermöglicht. Immer mehr wurde die Spatenkultur durch Pflugarbeitet ersetzt, wo die Erfindung des mehrscharigen tiefgehenden Pfluges Anfang der 50er Jahre den hauptsächlichsten Fortschritt brachte[248]). Es folgten die Einführung von Furcheneggen, Ringel- und Stachelwalzen[249]), und die 40er Jahre sahen schon Handsä- und Handdreschmaschinen (1840 und 1845). Den ersten Ueberblick über das landwirtschaftliche Maschinenwesen jener Zeit brachte die Londoner internationale Ausstellung von 1851. Hier waren sämtliche damals in England gebräulichen Maschinen vertreten, und von deutscher Seite wurden durch Großlandwirte und landwirtschaftliche Vereine viele Ankäufe getätigt[250]), da die heimische Maschinenindustrie noch nicht in der Lage war, die Anforderungen zu befriedigen. Erst gegen Schluß der Periode sollte sie kräftig genug sein, um den Kampf um den deutschen Markt mit dem englischen Gegner erfolgreich aufzunehmen und ihn allmählich ganz zu verdrängen. Damit konnte der Uebergang vom Gerät zur Maschine erfolgen. Bereits 1858 wurde die erste Dampflokomobile für Dampfdrusch in Magdeburg-Sudenburg hergestellt, und 1857 sah man schon eine Göpeldreschmaschine für 4 Pferde und ein Breitsämaschine für Pferdekraft in Betrieb[251]).

Wesentlich gefördert wurde die technische Entwicklung der Landwirtschaft durch die Tätigkeit der landwirtschaftlichen Vereine, die jetzt fast alle Gebiete der Provinz erfaßt hatten, um wissenschaftliche und praktische Kenntnisse zu verbreiten, hier und da aber auch als Kreditgeber aufzutreten. Im Jahre 1842 erfolgte ihr Zusammenschluß zum „Landwirtschaftlichen Zentralverein"[252]), und damit war die Möglichkeit für einen Austausch von Kenntnissen und Wirtschaftsmethoden über die ganze Provinz gegeben.

Auch das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen begann in jener Zeit sich zu entwickeln. Es entstanden nach dem System Raiffeisen Spar- und Darlehnskassen, die den Bezug von Sämereien, Futtermitteln und Geräten neben der Kreditgewährung für die Mitglieder sich zur Aufgabe machten. Gleichzeitig wurden zur Ausnutzung des Vorteiles bei gemeinsamem Einkauf die ersten landwirtschaftlichen Bezugsgenossenschaften ins Leben gerufen.

Durch die Verbesserung der Bodenkultur und die technischen Fortschritte, durch die Vermittlung größerer landwirtschaftlicher Kenntnisse, durch Vereine und Genossenschaften, durch verstärkte Düngung, die durch die Einführung der Stallfütterung und Vermehrung des Zuchtviehes ermöglicht wurde, konnten die Roherträge der Land-

[248]) Bielefeld, a. a. O. S. 61.
[249]) v. d. Goltz, a. a. O. S. 241.
[250]) Bielefeld, a. a. O. S. 62.
[251]) Bielefeld, a. a. O. S. 65.
[252]) Friedensburg, a. a. O. S. 36.

wirtschaft weiter gesteigert werden, wobei der Rübenanbau noch einen besonders günstigen Einfluß ausübte[253]) [254]).

Die Arbeitskräfte, die für die intensivere Bodenbebauung, die Einführung der Hackkultur und die Bedienung der Geräte benötigt wurden, stellte in reichem Maße das Land selbst, wo die Kleinbesitzer, die Kossäten, Büdner, die Häusler und Einlieger ohne Land die große Masse der Landarbeiter lieferten. Sie traten durch besondere Kontrakte gegen Deputate und einen geringen Barlohn mit dem Grund- und Gutsbesitzer in Verbindung und bildeten den Stand der sogenannten „freien Landarbeiter", der durch die starke Vermehrung der landwirtschaftlichen Bevölkerung einen ständigen Zufluß erhielt, so daß bald ein Ueberfluß an landwirtschaftlichen Arbeitskräften vorhanden war und im Zusammenhang mit der Teuerung der Jahre 1846/47 eine soziale Krisis ausbrach. Jetzt waren es der immer größeren Umfang annehmende Zuckerrübenbau — nun als soziale Notwendigkeit propagiert — und die außerordentlich schnelle Entwicklung der Zuckerindustrie, die die ländlichen Arbeitsmassen absorbierten. Dazu kam die Beschäftigung im Eisenbahn- und Straßenbau und die Abwanderung in die Städte. Ja, je stärker alle diese Momente zu wirken begannen, je mehr durch Einführung der Maschinen im Dreschverfahren und bei der Bestellung die Landwirtschaft den Charakter eines Saisongewerbes annahm, umso schneller erfolgte der Auffaugungsprozeß. Schließlich blieb sogar ein Vakuum übrig, das nur durch Heranziehung von Wanderarbeitern aus dem Eichsfelde, in den 50er Jahren von Schnittern aus dem Oderbruch und später von Polen und Galiziern ausgefüllt werden konnte. Unter diesem Einfluß entstand im Zusammenhang mit den betriebstechnischen Fortschritten das Stück- und Akkordlohnsystem, das sogar schon die Form des reinen Geldlohnes annahm[255]).

Die Anfänge des kapitalintensiven Zeitalters in der Landwirtschaft, die Einführung von Maschinen und Geräten, fanden ihren Niederschlag in der Vermehrung des Zugviehs, wenn auch auf der anderen Seite die Gemeinheitsteilungen eine schwächende Wirkung ausübten. Die Schafzucht besonders setzte im Zusammenhang mit der guten Entwicklung der Wollindustrie bis zu den 40er Jahren ihren Aufschwung fort, wo dann das Auftreten der australischen Konkurrenz den ersten Schatten warf, der sich in den späteren Jahren immer mehr vergrößerte, da die Schmälerung der Nahrungsbasis durch die Gemeinheitsteilungen und die Einführung des Hackfruchtbaues auf dem Wege der Stallfütterung nicht kompensiert werden konnte[256]).

Die landwirtschaftlichen Nebengewerbe als Gesamtheit betrachtet nahmen eine günstige Entwicklung. Der Verlust an Branntweinbrennereien und Bierbrauereien zu Gunsten der Städte wurde durch die Zunahme der Getreidemüllerei, der Stärke- und

[253]) v. d. Goltz, a. a. O. S. 301.

[254]) Vgl. auch Humbert, Agrarstatist. Untersuchungen über den Einfluß des Zuckerrübenbaues auf die Land- und Volkswirtschaft unter bes. Berücksichtigung der Provinz Sachsen, Jena 1877.

[255]) Bielefeld, a. a. O. S. 56 ff.

[256]) Vgl. hierzu Tab. 12.

Kartoffelmehlfabrikation, der Ziegeleien und Kalkbrennereien, besonders aber durch die außerordentliche Vermehrung der Zuckerfabriken mehr als wett gemacht.

Wenn wir damit für die Landwirtschaft am Schlusse der Betrachtung stehen, so mag das Bild noch durch einige Daten abgerundet werden. In der Bodennutzung hatte sich der Anteil der kultivierten Ackerfläche auf Kosten der Brache, der beständigen Weide und des Un- und Oedlandes bei einer Gesamtfläche von etwa 9 Millionen Morgen auf 55 % der gesamten Fläche erhöhen können [257]), wobei

60 % oder 3 300 000 Morgen m. Halmfrüchten,

25 % oder 1 380 000 Morgen m. Blatt- und Wurzelgewächsen,

8 % oder 439 000 Morgen m. Hülsen- und Handelspflanzen

bestellt waren, während die reine Brache 344 000 Morgen oder 7 % der Ackerfläche einnahm [258]).

In den Besitzverhältnissen wurden durch die Agrarreform keine wesentliche Aenderung herbeigeführt, wenn auch die bäuerlichen und kleinbäuerlichen Besitzungen durch die Dismembrationen zu Gunsten der Rittergüter an ihrem Bestand eingebüßt hatten [259]).

Im ganzen gesehen ist die Periode von 1834—57 für die Landwirtschaft eine Zeit, in der eine noch größere Steigerung der Produktivität als in den vorangegangenen Jahrzehnten erzielt wird. Jetzt sind es intensivere Bodenkultur, Hackfruchtbau, und die Anwendung landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte, denen die erhöhten Roherträge zu verdanken sind. Wenn man die Wichtigkeit der einzelnen Faktoren gegeneinander abwägt, so dürfte der Zuckerrübe das stärkste Gewicht zukommen, denn sie wirkt auf Bodenkultur, Betriebssystem, Arbeitsverhältnisse, Roh- und Reinerträge in gleicher Weise fördernd und antreibend ein. Wenn auch der Anteil der Hauptberufstätigen in den letzten Jahren von 28,7 % (1852) auf 26,1 % (1858) zurückging [260]), so läßt doch der Aufschwung der meisten Nebengewerbe, die der Landwirtschaft wirtschaftlich verhaftet bleiben, ihr Gewicht im Rahmen der Wirtschaft der Provinz kaum

---

[257]) Viehbahn, a. a. O. II. Bd., S. 942.

[258]) Viehbahn, a. a. O. II. Bd., S. 929.

[259]) Es nahmen von der Fläche ein: im Jahre 1858:

Die Güter über	600 Morgen:	2 581 215 Morgen	=	30,1 %
„ „ von	300—600	„ : 645 497	„	=	7,6 %
„ „ „	30—300	„ : 4 088 186	„	=	48,0 %
„ „ „	5— 30	„ : 956 173	„	=	11,2 %
„ „ unter	5	„ : 266 138	„	=	3,1 %
		8 537 200 Morgen	=	100,0 %

Aus: Jahrbuch f. die amtl. Statistik des preuß. Staates, I. Jg., Berlin 1863 S. 154/55.

[260]) Diese Zahlen lassen sich wegen der anderen Erhebungsmethoden nicht mit den späteren vergleichen, sind auch kaum als zuverlässig anzusehen.

geringer werden, wenn auch die Zeit des absoluten Ueberwiegens vorüber war[261]).

10. Kapitel: Starker Aufschwung des Braunkohlenbergbaues. — Erste Bohrungen auf Steinsalz.

Wenn in der Landwirtschaft dem Boden durch erhöhten Aufwand von Arbeit und Kapital steigende Erträge abgerungen wurden, so zeigte sich im **Bergbau** in der Zeit von 1834—1857 eine ähnliche Entwicklung. Die Angleichung der Rechtsverhältnisse in der Provinz durch das Regulativ vom 19. Oktober 1843 über „den Betrieb und die Beaufsichtigung der Stein- und Braunkohlenbergwerke in den ehemals zum Königreich Sachsen gehörigen Landesteilen der preußischen Provinz Sachsen", schuf die Voraussetzungen. Die Durchführung der Staatsaufsicht, die Abhängigmachung einer Bauerlaubnis von der Tatsache, ob das Feld hinreichend an Umfang besaß, um einen zweckmäßigen Abbau zu gewährleisten, die Möglichkeit einer zwangsmäßigen Felderzusammenlegung, das waren von der Produktionsseite her die entscheidenden Vorbedingungen für das Entstehen des Großbetriebes[262]). Daneben dürfte die verwaltungsmäßige Zusammenfassung des gesamten Bergbaues der Provinz durch Erlaß vom 7. März 1838 auch eine gewisse fördernde Wirkung ausgeübt haben[263]).

Wenn nach diesen allgemeinen Bemerkungen die Betrachtung der einzelnen Zweige aufgenommen wird, so zeigte der Kupferschieferbergbau unter dem Einfluß der weiteren Mechanisierung der Fördereinrichtungen, dem Uebergang von Wasser- und tierischer Kraft zur Dampfkraft eine Erhöhung seiner Produktion in der Zeit von 1833 1857 um fast das Dreifache[264]). Innerhalb der Kupferproduktion verstärkte Mansfeld seine Stellung, als im Jahre 1852 die bisher bestehenden 5 Gewerkschaften die Rothenburg-Friedeburger Werke, die Leimbacher Berg- und Hüttenwerke, der Sangerhäuser Bergbau erste Hälfte und der Sangerhäuser Bergbau zweite Hälfte mit den Mansfelder Werken zur „Mansfeldischen Kupferschiefer bauenden Gewerkschaft" zusammengeschlossen wurden[265]). Dieser Zusammenfassung wird neben den gestiegenen Preisen[266]) und den vergrößerten Absatzmöglichkeiten wohl

[261]) Der Prozentsatz der landw. Bevölkerung zu der Gesamtbevölkerung geht um 44,6 i. J. 1849 auf 42,0 i. J. 1858 zurück (Jahrbuch für die amtl. Statistik des preuß. Staats, 1. Jg., Berlin 1863, S. 286).

[262]) Reinhardt, a. a. O. S. 6.

[263]) 150 Jahre preuß. Bergverwaltung im mitteldeutschen Bergbau, Festschrift aus Anlaß des 150jährigen Bestehens des Oberbergamts in Halle, Berlin 1925, S. 42. Der Bezirk umfaßt von da ab die gesamte Prov. Sachs. ohne die Gebiete rechts der Elbe.

[264]) Vgl. Tab. 18.

[265]) Hartwig, Die Entwicklung des Mansfelder Kupferschieferbergbaues bis zur Begründung der modernen Gewerkschaft unnter besonderer Berücksichtigung der Arbeitsverhältnisse, Leipzig 1921, S. 55.

[266]) Es betrug der mittlere Preis für den Zollztr. Kupfer in Hamburg i. J. 1852 33,6 Tlr., 1853 40,4 Tlr., 1854 40,2, 1855 41,7, 1856 39,9, 1857 41,9 Tlr.

das schnelle Steigen der Förderziffer in den nächstfolgenden Jahren zu danken sein.

Der Eisenerzbergbau konnte durch Stillegung kleiner Gruben und Ausbeutung der ergiebigeren Lager[267]) im Anschluß an die verbesserte Fördertechnik die Produktion etwa verdreifachen (von 10088 t auf 30746 t)[268]). Auch hier ist wie beim Kupferschieferbergbau das schnelle Ansteigen der Förderziffern zu Beginn der 50er Jahre zu bemerken, in jener Zeit des Ausbaues des Eisenbahnnetzes und der Industrie.

Auch der Steinkohlenbergbau der Provinz dehnte sich aus, da die alten Produktionsstätten bei Löbejün und Wettin durch eine im Jahre 1840 neu hinzutretende Grube bei Tamsdorf im Regierungsbezirk Merseburg vermehrt worden waren, 1846 eine weitere Grube im Bergamt Halberstadt, und 1853 die Grube Plötz auf ehemalig kursächsischem Mandatsgebiet hinzukamen. Bei Plötz hatte man schon in den 40er Jahren Abbauversuche gemacht. Die Förderung belief sich im ersten Jahr auf 1200 t. Als Abnehmer kamen die Zuckerfabriken in Glauzig, Ostrau, Brachstedt und Löbejün in Frage, sowie eine Braunkohlengrube, die die Steinkohle als Kesselfeuerkohle benutzte[269]).

Infolge dieser Neuaufschließung und der Verbesserung der Fördertechnik auf den alten Gruben konnte die Produktion sich fast verdreifachen[270]), eine Menge, die bei steigendem Bedarf an Feuerkohle von den benachbarten Industrieunternehmungen, besonders den Zuckerfabriken, glatt aufgenommen wurde.

Wenn schon im Steinkohlenbergbau der wachsende Bedarf an Brennmaterial sich in gewissem Grade bemerkbar gemacht hatte, so ist der starke Aufschwung des Braunkohlenbergbaues ohne das Aufblühen des Nahrungs- und Genußmittelgewerbes gar nicht zu denken. Erst die Erweiterung des Absatzgebietes gab die Möglichkeit zur Entwicklung von Großbetrieben, wie sie uns ein Blick auf die Entwicklung der wichtigsten Fördergebiete der Provinz zeigen wird.

Das hallische Revier, das seine Entwicklung in den vorangegangenen Jahrzehnten vornehmlich den Salinen und den Ziegeleien verdankte, konnte sich in den 30er Jahren am Absatz für Kalkbrennereien und Spiritusfabriken und der zunehmenden Verwendung der Kohle im Hausbrand weiter ausdehnen. So ging im Jahre 1842 der Absatz bis in die Gegend von Eisleben, nach Osten über Landsberg und Schkeuditz hinaus bis nach Leipzig und ins Sächsische hinein. In der Zeit von 1835–57 entstanden 24 neue Gruben; Wagenförderung auf Schienen an Stelle der alten Karrenförderung wurde eingeführt, und gegen Schluß der Periode trat der Tagebau im Zusammenhang mit einer ersten Konzentration und Stillegung vieler

[267]) Die Zahl der Gruben sank v. 46 auf 26, die der Belegschaft v. 510 auf 290 Mann.

[268]) Vgl. dazu Tab. 15.

[269]) Zwanziger, a. a. O. S. 44.

[270]) Vgl. Tabelle 20.

kleiner und kleinster Gruben mehr in den Hintergrund. Die wachsende Nachfrage der Industrie und besonders der sich rapid entwickelnden Zuckerfabrikation verlangte größere und leistungsfähigere Gruben. Wie stark beispielsweise die Stellung der Zuckerfabriken als Abnehmer war, zeigt eine Aufgliederung des Absatzes aus dem Jahre 1860[271]). Danach bezogen die

Zuckerfabriken	645 950 t =	31,4 %
Spiritusbrennereien	68 803 t =	3,3 %
Ziegeleien und Kalkbrennereien	240 889 t =	11,2 %
Salinen und Hütten	180 441 t =	5,7 %
Photogenfabriken und Schwelereien	11 246 t =	0,6 %
Hausbedarf und sonst.	977 550 t =	47,4 %
	2 062 879 t =	100 %

Die 50er Jahre brachten die ersten Stockungen im Zusammenhang mit der Erhöhung des Angebots durch Eröffnung weiterer Gruben, der Konsolidation in der Industrie und der beginnenden Konkurrenz der Nachbarreviere, wo besonders das Magdeburger Gebiet — in dem 1850 bereits 34 fördernde Gruben vorhanden waren — den Absatz nach Norden begrenzte. Im Osten zeigte sich die Konkurrenz des Bitterfelder Reviers[272]), und so ist gegen Schluß der Periode im Zusammenhang mit der ausbrechenden Krisis ein Stagnieren nicht zu verkennen.

Im Bitterfelder Revier, das noch in den ersten Jahrzehnten des Jahrhunderts nach vergeblichen Abbauversuchen ganz still lag, begann auf dem Rittergut Ramsee im Jahre 1840 die Förderung. Bei steigenden Holz- und Torfpreisen und sinkenden Produktionskosten konnte man durch Formen der Klarkohle in einer besonderen Formerei in Delitzsch schon in den ersten Jahren einen guten Absatz erzielen und bereits 1845 förderte man 12 560 t[273]). Wie im hallischen Revier führte auch hier die günstige Entwicklung zum Aufkommen von Konkurrenz, und in dem Jahrfünft, 1845/50 entstanden 6 neue Gruben, zu deren Aufschließung die Grundbesitzer der Umgegend und auch der städtische Handel das Kapital lieferten. Das Absatzgebiet erstreckte sich im Jahre 1850 bis in die Gegend von Delitzsch, Landsberg, Niemberg und Zörbig. Hauptverbraucher waren die Bitterfelder Tuchfabriken und Färbereien, das Kleingewerbe der Umgebung, die Ziegeleien, die Brennereien, bald auch die Zuckerfabriken, die später Hauptabnehmer wurden. Bei gutem Absatz stieg die Förderung stark an, an der das Einstellen gelernter Bergarbeiter aus dem Steinkohlenbergbau von Wettin und Löbejün und dem Braunkohlenbergbau um Halle[274]) und die verbesserte Abraumtechnik einen nicht geringen Anteil hatten. Der größte Aufschwung für das Revier begann aber erst mit der Eröffnung der Bahn Bitterfeld—Dessau im Jahre 1857, wodurch der Bitterfelder

271) Kiesewetter, a. a. O. S. 42.
272) Kiesewetter, ebenda S. 43.
273) Splett, a. a. O. S. 11.
274) Splett, a. a. O. S. 13.

Kohle die Märkte der großen Städte Leipzig, Dessau, Jüterbog, Magdeburg und die anliegenden Zuckerfabriken in der Provinz Sachsen und Anhalt erschlossen wurden[275]).

Im Geiseltal blieb es im Gegensatz zu den beiden vorgenannten Revieren noch beim Kleinbetrieb, der auch nach Einführung des Regulativs von 1843 weiterbestand. Schlechte Verkehrsverhältnisse, mangelnde Absatzmöglichkeiten und das Fehlen von Kapital unterbanden jede Entwicklung. Erst im Jahre 1845 ließ der Rittergutsbesitzer von Helldorf auf der Grube Pauline Abbau in größerem Maßstab vornehmen und begann gleichzeitig mit der maschinellen Herstellung von Naßpreßsteinen. Die Grube blieb die einzig bedeutende bis zum Schluß unserer Periode, erst im Jahre 1859 wurde eine zweite größere erschlossen[276]).

Auch das Zeitz-Weißenfelser Revier hatte zunächst nur langsame Fortschritte gemacht. Als Mandatsgebiet wies es zu Beginn der 40er Jahre sehr zersplitterte Verhältnisse auf. Der Bergbau befand sich fast durchweg in der Hand von Kleinunternehmern, die vom Grundbesitzer das Recht zur Auskohlung erworben hatten. Sie förderten nur dort, wo die Kohle am billigsten zu gewinnen war und fast nur mit Anwendung von menschlicher Arbeitskraft. So nimmt es nicht Wunder, wenn im Jahre 1843 noch 97 Gruben gezählt wurden. Erst die Einführung des Regulativs schuf Wandel. Neben der Heranziehung von fachkundigen Arbeitern und Steigern und der Einführung des kontinuierlichen Abbaues war vor allen Dingen die Regulierung der Grubenfelder notwendig. Aber das Mißtrauen und die Widerspenstigkeit der Grubenbesitzer erschwerten die Durchführung derartig, daß sie bis in die Mitte der 50er Jahre sich hinzog, ohne nennenswerte Erfolge zu erzielen, so daß die Produktionsziffer nur von 167 590 t im Jahre 1848 auf 210 930 t im Jahre 1854 stieg[277]).

Da industrielle Unternehmungen und größere Städte fehlten, blieb der Absatz vorwiegend auf Kleinunternehmer beschränkt, und der Absatz der Kohle konnte sich über ein Gebiet, das durch die Städte Zeitz, Pegau, Lützen, Dürrenberg, Weißenfels, Naumburg, Kösen, Camburg, Schlieben und Osterfeld begrenzt wurde, kaum ausdehnen. Hemmend wirkten vor allem das Fehlen jeder Bahnverbindung und die schlechten Verkehrsverhältnisse, da die Hauptchaussee von Zeitz nach Weißenfels einen so schlechten Zustand aufwies, daß sie im Winter kaum passierbar war.

Die 50er Jahre brachten den Umschwung. Größere Kapitalmengen flossen in das Gebiet und leiteten Betriebs- und Besitzkonzentration ein. Die „Sächsisch-Thüringische A.-G. für Braunkohlenverwertung" entstand 1855, die „Werschen-Weißenfelser Braunkohlen A.-G." im Jahre 1857. Beide Gesellschaften begannen mit der Verschwelung und der Einrichtung von Mineralölfabriken, und legten damit den Grund zur Verwertung der Kohle als Rohstoff und zur

[275]) Splett, a. a. O. S. 15.
[276]) Altgelt, a. a. O. S. 3.
[277]) Reinhardt, a. a. O. S. 21.

Entwicklung eines neuen Industriezweiges in der Provinz, wie an anderer Stelle noch zu zeigen sein wird.

Im ganzen gesehen hatte der Braunkohlenbergbau einen außerordentlichen Aufschwung zu verzeichnen, der besonders dem Aufblühen der landwirtschaftlichen Nebengewerbe zu verdanken war. So schreibt Reden in seiner Erwerbs- und Verkehrsstatistik von 1853: „Im allgemeinen ist die nachgewiesene Vermehrung der Förderung eine unmittelbare Folge vom Aufblühen des Ackerbaues und der damit in Verbindung stehenden Gewerbe in den bezüglichen mit dem vortrefflichen Boden gesegneten Gegenden. Namentlich hat die zahlreiche Anlage von Zuckerrübenfabriken und Branntweinbrennereien viel beigetragen“ [278]).

Andererseits haben die veränderten Rechtsverhältnisse und die damit hervorgerufene Besitz- und Betriebskonzentration und bessere Förderungstechnik weiter anspornend gewirkt. Während von 1834 bis 1843 die Förderung in der gesamten Provinz van 198 398 t nur auf 405 212 t stieg, sich also nur verdoppelte, nahm sie von da an, bis zum Jahre 1857 um mehr als das Fünffache auf 2 088 607 t zu. Wie stark die Betriebskonzentration in Auswirkung des Regulativs war, zeigt die Tatsache, daß die Zahl der Gruben von 342 im Jahre 1847 auf 250 im Jahre 1857 fiel [279]). – Der Aufschwung der landwirtschaftlichen Nebengewerbe, die Aenderung der bergrechtlichen Verhältnisse, die Entwicklung der Eisenbahnen, die Verbilligung und Verbesserung des Transports, das Uebergreifen der Spekulation in den 50er Jahren, alle diese Momente führten zu einer solchen Steigerung, daß gegen Schluß unserer Periode sogar eine Ueberproduktion [280]) eintrat, die erst die neuentstehende Mineralölindustrie beseitigen sollte.

Dem Kohlenbergbau gegenüber konnten die Salinen nur einen relativ bescheidenen Aufschwung nehmen. Wenn auch in den 50er Jahren eine stärkere Steigerung der Salzerzeugung als in der vorangegangenen Zeit stattfand, so stiegen doch die Ausbauten nur ganz allmählich von 60 769 t im Jahre 1834 auf 96 058 t im Jahre 1857 [281]). Die Steigerungsmöglichkeiten erwiesen sich überhaupt als verhältnismäßig gering, und die Saline Staßfurt hatte sogar 1839 den Betrieb einstellen müssen [282]). — Da andererseits der Bedarf an Salz für den Konsum der gestiegenen Bevölkerung, zu gewerblichen Zwecken und zur Viehfütterung immer mehr anwuchs, Preußen außerdem verpflichtet war, das Königreich Sachsen und kleinere Nachbarstaaten mit Salz zu versorgen, konnte der Bedarf nicht mehr aus eigener Produktion gedeckt werden, und über eine halbe Million Zentner Salz mußte aus dem Auslande bezogen werden [283]).

---

278) Reden, a. a. O. 3. Bd., S. 1775.
279) Vgl. Tab. 21.
280) Die Produktion verzehnfachte sich gegenüber 1834.
281) Vgl. Tab. 22.
282) Kralic, Die Verteilung der Stein- bzw. Kalisalzlager in Norddeutschland und die geschichtliche Entwicklung der Kaliindustrie seit ihrem 50jähr. Bestehen. Magdeburg 1894, S. 4.

Zur Beseitigung dieses Mißverhältnisses war auf Anraten des Oberbergamts Halle schon im Jahre 1836 bei Staßfurt mit den Bohrungen auf Steinsalz begonnen worden, die 1851 bis zu einer Tiefe von 590 m fortgesetzt waren, nachdem man schon bei 260 m auf Steinsalz gestoßen war. Am 4. Dezember 1851 wurde mit dem Abteufen der Schächte von der Heydt und Manteuffel begonnen und 1856 die Gewinnung von Steinsalz aufgenommen, wobei man die unreinen, d. h. kalihaltigen Abraumsalze noch als unbrauchbar auf die Halde warf [284]).

Damit war in der Provinz Sachsen ein neuer Produktionszweig entstanden, der schon in den nächsten Jahren eine außerordentliche Rolle spielen sollte, als man die Bedeutung der ehemals unbrauchbaren Abraumsalze erkannt hatte und nun der Kalibergbau in den Vordergrund trat.

Ein Rückblick auf die Entwicklung des gesamten Bergbaues läßt bis zu den 40er Jahren eine ganz allmähliche Aufwärtsbewegung erkennen, bis dann im Zusammenhang mit dem bekannten Aufblühen des Nahrungs- und Genußmittelgewerbes der Braunkohlenbergbau eine ganz rapide Entwicklung nimmt, die Führung an sich reißt, Kupfer- und Salzförderung weit hinter sich läßt und dem ganzen Wirtschaftszweig seinen Stempel aufdrückt, während gleichzeitig der Steinsalzbergbau ihm eine neue Variante gibt.

Die Entwicklung des Hüttenwesens hielt sich weiter in bescheidenem Rahmen. Immer noch am bedeutendsten war die Kupferverhüttung, die 1845 durch Einführung des Ziervogelprozesses gegenüber dem älteren Amalgamationsverfahren eine vollständige Umwälzung erfuhr und damit eine wesentliche Verbilligung der Gewinnungskosten für Kupfer ermöglichte [285]) [286]).

Die Roheisenerzeugung konnte sich ebenfalls durch den Uebergang vom Frischverfahren zum Puddelprozeß und erhöhte Nachfrage infolge des Ausbaues der Eisenbahn und der Entwicklung der Maschinenindustrie erhöhen, wobei auch hier wie in der Kupferverhüttung eine Konzentration in der Richtung der Stillegung der Kleinhütten zu bemerken war [287]).

Trotz allem blieb die Hüttenindustrie im Rahmen der Wirtschaft der Provinz nach wie vor unbedeutend. Sie sollte in der Folge nur noch in der Kupfererzeugung ein bescheidenes Dasein fristen, während die Eisengewinnung der rheinisch-westfälischen Konkurrenz ganz zum Opfer fiel.

---

[283]) Bischof, Die Steinsalzwerke bei Staßfurt, Halle 1864, S. 57.

[284]) Reinwarth, Ueber die Steinsalzablagerung bei Staßfurt u. die dortige Kaliindustrie. Dresden 1871, S. 7.

[285]) Mansfeld, Gedenkschr. a. a. O. S. 48. Die Produktionskosten für das Raffinieren einer Tonne Kupfer sinken von 420. RM. in den 30er Jahren auf 175 RM. im Jahre 1859.

[286]) Vgl. über die Produktion Tab. 19.

[287]) Vgl. dazu Tab. 17.

11. Kapitel: Die Textilindustrie überschreitet den Höhepunkt. — Die Zuckerindustrie wird die Industrie der Provinz. — Anfänge der Maschinenindustrie. — Erste Andeutung einer chemischen Industrie.

Wenn die Periode von 1816—1834 durch die Einführung der Gewerbefreiheit, durch die Erleichterung und Verbesserung des Verkehrswesens, durch die Gründung des Zollvereins und die Ausweitung des Marktes die Voraussetzung für eine gute Entwicklung geschaffen hatte, so können die nachfolgenden Jahrzehnte den Anspruch erheben, diese Bedingungen in günstiger Weise ausgenutzt zu haben. Erfuhr der Markt noch durch den Anschluß von Baden und Nassau, von Frankfurt a. M., Braunschweig und Lippe, Luxemburg und schließlich von Hannover und Oldenburg an den Zollverein eine weitere Ausdehnung, so waren es die Eisenbahnen, die das Mittel lieferten, diesen Raum nach allen Richtungen zu durchmessen. Jetzt erst waren die Bedingungen für die Entstehung von Großbetrieben gegeben, die in der Dampfmaschine ihre treibende Kraft im doppelten Sinne des Wortes fanden. Wenn die Gewerbeordnung von 1845, die der Provinz einheitliche Rechtsverhältnisse brachte, auch für den altpreußischen und ehemals westfälischen Teil einen Rückschritt bedeutete, so ließ sich doch damit die Entwicklung nicht aufhalten. Welchen Aufschwung man von dem Gewerbe erwartete, zeigt zu einem gewissen Grade die Tatsache der Schaffung von Handelskammern — eine Einrichtung französischen Ursprungs — in den 40er Jahren. So erhielt die Provinz im Jahre 1844 die Handelskammern zu Halle und Erfurt, 1848 die von Mühlhausen, während Magdeburg in seiner „Korporation der Kaufmannschaft" schon seit 1825 ein verwandtes Institut besaß.

Wenn noch in der vorangegangenen Periode die **Textilindustrie** die Industrie der Provinz war, so zeigte sich jetzt neben der Verschiebung innerhalb dieses Gewerbezweiges ein Strukturwandel erheblicher Art, der in dem Uebergang der Führung an die Nahrungs- und Genußmittelindustrie seinen Ausdruck fand.

Wir beginnen die Einzelbetrachtung wieder mit der Textilindustrie und ihrem bisherigen Hauptzweig, der Wollfabrikation.

Sie konnte in Burg ihre überragende Stellung wahren, da sie sich frühzeitig auf Großbetrieb umgestellt hatte und stark mechanisiert worden war, so daß sie jeder Konkurrenz gewachsen blieb[288]).

Der Aufschwung ging in den 50er Jahren weiter, und 1852 wurden hier allein 9 Betriebe, die mehr als 50 Arbeiter beschäftigten und neben der Tuchweberei Wollspinnerei und Appretur betrieben, gezählt[289]).

---

[288]) Im Jahre 1840 zählt Burg 72 Tuchfabriken, die über 2000 Menschen beschäftigen und jährlich 32 300 St. Tuch liefern, aus Stat. top. Handb. a a. O. II. Bd., S. 315.

In Aschersleben, wo 1833 schon die erste Dampfmaschine in einer Wollwarenfabrik in Tätigkeit getreten war, konnte sich die Tuchherstellung bis zu Anfang der 40er Jahre ebenfalls durch Mechanisierung und Betriebskonzentration auf Kosten der kleinen Handwerksmeister entwickeln [290]).

Doch um die Mitte des Jahrhunderts war der Höhepunkt überschritten. Spricht Straßburger [291]) noch im Jahre 1849 im Zusammenhang mit großen Heereslieferungen von einer blühenden Tuchmacherei, so weisen die amtlichen Tabellen vom Jahre 1852 nur noch einen, allerdings sehr vielseitigen Großbetrieb mit 57 Arbeitern auf [292]). — Die heimische Landwirtschaft ist nur noch zum geringsten Teil Rohstoffbasis, da die Wollschafzucht im Zusammenhang mit intensiverer Bodenbewirtschaftung, dann aber auch infolge der billigeren überseeischen Konkurrenz stark zurückgegangen war. Die mittleren Betriebe bezogen ihre Wolle von Wollhändlern, die größeren Meister kauften auf den Messen von Leipzig, Frankfurt a. O. und Frankfurt a. M.. Gegen Ende der 50er Jahre setzte der Verfall endgültig ein, da die aufkommende Maschinenindustrie die Arbeiter entzog [293]), außerdem die dem Handwerkerstand entstammenden Unternehmer nicht genügend Kapital und Unternehmungsgeist aufzubringen vermochten, um sich den veränderten Wirtschaftsverhältnissen anzupassen [294]).

In Calbe scheint der Rückgang auch Ende der 40er Jahre eingetreten zu sein, denn während das Stat. Handbuch des Reg.-Bez. Magdeburg 1843 noch 4 Betriebe, die über 50 Arbeiter beschäftigten, angibt, waren es nach den statistischen Tabellen von 1852 nur noch zwei, die 262 Arbeiter an 56 Stühlen beschäftigten [295]).

In Zeitz konnte sich die Tuchweberei nach der Gründung des Zollvereins günstig entwickeln. Konkurrenz war nicht zu befürchten, da ihre Waren die thüringischen und sächsischen an Qualität übertrafen und die englische und niederländische Industrie durch den hohen Eingangszoll des Zollvereins ferngehalten wurde. Ein erster schwerer Schlag traf das Gewerbe, als im Jahre 1841 die große Fabrik von Albrecht & Co. ihre Türen aus unbekannten Gründen schließen mußte. Mitte der 40er Jahre kam dann die Produktion wegen schlechter Absatzverhältnisse auf den Messen von Leipzig und Frankfurt allgemein ins Stocken. Bitterste Not zog bei den Weberfamilien ein, die ihrer Stimmung im Revolutionsjahr 1848 durch einen Sturm auf die staatliche Korrektionsanstalt und die Zerstörung

[289]) Sämtliche Großbetriebe beschäftigten zus. 779 Arb. an 222 Webstühlen, aus „Tab. u. amtl. Nachrichten über den preuß. Staat", Jahrg. 1852, S. 1163/66.

[290]) Zählte man 1840 noch 75 Fabrikanten mit 198 Stühlen, so waren es 1853 nur noch 42 mit 298 Stühlen. Fürste, a. a. O. S. 40.

[291]) Straßburger, a. a. O. S. 436.

[292]) Tab. u. amtl. Nachrichten über den preuß. Staat f. d. Jahr 1852, a. a. O. S. 1163.

[293]) Fürste, a. a. O. S. 43.

[294]) Borrmann, a. a. O. S. 14.

[295]) Tab. und amtl. Nachrichten über den preuß. Staat f. d. J. 1852, a. a. O. S. 1163/66.

ihrer Anlagen Ausdruck verliehen. Während in den 50er Jahren in der Spinnerei sich mehr und mehr Fabrik und Verlag durchsetzten, blieb die Weberei fast ausschließlich handwerksmäßig. 1852 zählt die statistische Tabelle nur noch zwei Betriebe über 50 Personen, die 150 Webstühle beschäftigen, und gegen Schluß unserer Periode ist auch hier der Rückgang nicht zu verkennen[296]).

In Erfurt konnten die Wollspinnereien ebenfalls bis zum Anfang der 40er Jahre einen Aufschwung nehmen. Noch 1840 gab es in der Stadt 120 Wollwebstühle und zwei Spinnereien mit 800 Spindeln, aber bei wachsender Bedeutung der Baumwollweberei und dem Wettbewerb des Eichsfeldes und Thüringens, wurde auch hier Ende der 50er Jahre der Höhepunkt überschritten[297]).

Auf dem Eichsfeld, wo alle Zweige der Wollverarbeitung noch zu finden waren, vollzog sich die Entwicklung ähnlich wie in den Städten, nur mit dem Unterschied, daß hier die Mechanisierung sich viel schlimmer auswirkte, da die Industrie im wesentlichen aus verlegten Hausindustriellen und kleinen Handwerkern sich zusammensetzte. Auch hier ein Aufschwung in allen Zweigen bis zu den 40er Jahren, dann ein allmählicher Rückgang, der bei Kämmerei und Wäscherei einsetzt und schließlich auf Spinnerei und Weberei übergreift[298]) [299]).

Wenn nach dieser eingehenden Betrachtung nun ein paar Zahlen zum Gesamtüberblick über das Wollgewerbe der Provinz gestattet seien, eine Zusammenstellung, die aber bei der Ungenauigkeit der Statistik nur einen ungefähren Anhalt bieten kann, so mag das Sinken der Beschäftigungszahl von rd. 13000 im Jahre 1846 auf rd. 10000 im Jahre 1858[300]) den Rückgang kennzeichnen, selbst wenn man die Mechanisierung und die dadurch erfolgte Freisetzung von Arbeitskräften berücksichtigt. Im ganzen gesehen hatte die Wollbearbeitung nach anfänglichem Aufschwung in den 40er Jahren, den sie der Mechanisierung, der Ausweitung des Marktes und besonders den billigen Arbeitslöhnen verdankte, in den 50er Jahren den Höhepunkt ihrer Entwicklung überschritten. Jetzt war die Mechanisierung von der Kapitalseite her an gewisse Grenzen gelangt, am Markt zeigten sich Absatzstockungen, die Geschmacksrichtung stellte sich immer mehr auf Baumwolle um und, was letzten Endes entscheidend war, die alte Standortsorientierung der Tuch-Industrie verlor durch die Konkurrenz der aufstrebenden Maschinenindustrie, die höhere Löhne zahlte, an Wert, während gleichzeitig das erhöhte Standortgewicht nach den Stätten billigen Roh- und Kraftstoffbezuges drängte. So verschwand das Wollgewerbe hauptsächlich in den Re-

[296]) Schulze, a. a. O. S. 75/76.

[297]) In dem Jahrzehnt 1840 50 gab es 18 Manufakturen mit 1031 festen Arbeitern. Darunter waren 5 Zeugfabriken mit 512 Leuten, 1 Wollkämmerei und Spinnerei mit 297 Personen, 2 Strumpffabriken mit 196 Personen, 2 Posamentierwarenfabriken mit 177 Personen und eine Bandwarenfabrik mit 66 Personen vorhanden, aus Ernst, a. a. O. S. 18.

[298]) Vgl. Bericht der Handelskammer Mühlhausen aus dem Jahre 1857.

[299]) Knabe, Zur Entwicklung der Mühlhäuser Textilindustrie, Diss. Kiel 1921, S. 53.

[300]) Zusammengestellt nach Tabelle 34 ohne Berücksichtigung der Appretur.

gierungsbezirken Magdeburg und Merseburg, hielt sich dagegen noch im Eichsfeld, wo die billigeren Arbeitskräfte auch noch weiterhin zur Verfügung standen, ja sogar so reichlich waren, daß nicht allen wegen der zunehmenden Mechanisierung Beschäftigung gegeben werden konnte.

Der Nutznießer des Rückganges der Wollindustrie war — wie schon an einigen Stellen angedeutet — die Baumwollfabrikation. Sie konnte ihren Aufschwung, den sie schon seit Mitte der 20er Jahre erlebte, in der neuen Periode in verstärktem Maße fortsetzen.

Eine Ausnahme von der allgemeinen Regel schien in gewisser Weise die Stadt Magdeburg zu machen. Hier heißt es in einem Bericht über den Einfluß des Zollvereins auf die wirtschaftliche Lage der Magdeburger Industrie aus dem Jahre 1837: „Die Fabrikation von Gegenständen aus Baumwolle und Leinen ist seit Eintritt des Zollverbandes sehr eingeschränkt worden und hat von mehreren Seiten ganz aufgegeben werden müssen. Die kleinen Fabrikanten, welche keine Maschinen und neuen zweckmäßigen Einrichtungen besitzen, können gegen das wohlfeile Arbeitslohn in Sachsen und namentlich in Chemnitz nicht aufkommen. Die beiden hiesigen bedeutenden Anstalten zur Fabrikation von Leinen und Baumwollenband, seidenen und halbseidenen Bändern bestehen zwar fort, haben aber ebenfalls durch den Anschluß Sachsens sehr gelitten. Das wohlfeile Arbeitslohn Sachsens influiert auch hierbei so nachteilig, daß sie nur noch die Gegenstände absetzen können, welche durch Maschinen hergestellt werden." [301]) Im Jahre 1845 wird auch die rheinische Konkurrenz als drückend erwähnt und 1850 heißt es im Bericht der Aeltesten der Kaufmannschaft, „daß die Fabrikation in seidenen und halbseidenen Bändern eingestellt worden sei", während man 1851 an gleicher Stelle über Schwierigkeiten in der Baumwollspinnerei, über „mangelnde Routine der Arbeiter, teueres Feuerungsmaterial", vor allen Dingen aber über „hohe Arbeitslöhe" klagt. Hier zeigt sich eben die Konkurrenz anderer aufblühender Industriezweige, wie sie durch Zucker- und Maschinenindustrie verkörpert sind.

In Eilenburg war schon nach dem Tode Bodemers im Jahre 1830 die vertikale Organisation seines großen Unternehmens beseitigt worden. Die Kattundruckerei hatte Degenkolb, der sich besonders auf Fabrikation von Messeartikeln warf, übernommen, und 1846 trennte sich auch die Wollweberei von Jakob Bodemer jun. vom Unternehmen. Obwohl schon im Jahre 1827 die erste Walzendruckmaschine aufgestellt worden war, blieb noch lange die Handdruckerei als Lohndruck vorherrschend. Noch 1852 wurden nach den statistischen Tabellen in den vier größten Betrieben Bodemer & Co., F. Bodemer jun., Ehrenberg & Richter, Danneberg & Sohn, 100 Drucktische und erst 18 Druckmaschinen gezählt [302]). Alle Fabriken betrieben neben der Druckerei noch Bleicherei, Färberei und Appretur.

[301]) Heidenwag, Standorts- und Siedlungsverhältnisse der Magdeburger Industrie, Berlin 1927, S. 33.

[302]) Tab. und amtl. . . . . a. a. O. S. 1163/66.

Bodemer & Co., Danneberg & Sohn, auch noch die Herstellung wollener und halbwollener Zeuge. Die Betriebe zusammen beschäftigten 792 Arbeiter.

Die Weberei, die erst durch das Vorhandensein der Druckerei nach Eilenburg gezogen worden war, war gleich nach der Gründung des Zollvereins zur Verwendung von Maschinen übergegangen, wodurch die Hausweber in große Not gerieten, entweder verlegte Heimarbeiter wurden oder als reine Arbeiter zur Kattundruckerei überwechselten. Dieser Umschwung, einmal eingeleitet, wurde durch die hohen Löhne beschleunigt, die hier seit Mitte der 40er Jahre die schnell aufstrebende Tabak- und Zigarrenfabrikation zahlte und so die Arbeitskräfte wegsaugte [303]). Der Handelskammerbericht von Halle aus dem Jahre 1856 bekennt den Rückgang, wenn er schreibt: „Die Baumwollfabrikation und -druckerei hat ihren Anteil nicht halten können. Es fehlen die Eisenbahnverbindungen, wodurch der Transport von Kohle verteuert wird. Auch zeigt sich die Konkurrenz der rheinländischen Druckerei, wo Baumwollspinnerei und Maschinenweberei sich in großem Maßstabe entwickelt haben und in nächster Zeit die Handweberei grober Kattune in Schlesien und an der Lausitz ganz verdrängen werden. Während führende Elberfelder und süddeutsche Druckereien ihre Rohstoffe aus Schlesien früher beziehen mußten, also höhere Transportkosten als die Eilenburger hatten, werden diese jetzt in unmittelbarer Nähe billiger und besser geliefert. Von den hiesigen Druckereien hat nur noch eine einzige, eine Handweberei in Markliſſa, erhalten bei Reduzierung der Stuhlzahl von 1200 auf 500. Alle beziehen jetzt ihren Bedarf aus den bayerischen oder badischen Maschinenwebereien. Für die Baumwolldruckerei ist dieser Aufschwung der Maschinenweberei indessen keineswegs zu bedauern."

In Zeitz hatte die Baumwollindustrie mit dem Rückgang der Wollverarbeitung in den 40er Jahren einen lebhaften Aufschwung genommen. 1843 war die Fillersche Baumwollfabrik gegründet worden. Im gleichen Jahr war die Kattundruckerei von Scheube & Brehme in das Gebäude der Firma Albrecht & Co. eingezogen. Unter dem Druck der sächsischen Konkurrenz, die schon früher wegen des Wettbewerbes der englischen Industrie, vor allen Dingen nach der Freigabe der Textilmaschinenausfuhr in England (1842) sich mechanisiert hatte, war auch die Zeitzer Weberei zu dieser Maßnahme genötigt worden. Sie konnte dadurch bis in die 50er Jahre hinein zusammen mit dem Wollgewerbe der Textilindustrie in der Stadt die Führung erhalten [304]). Noch 1852 beschäftigten die beiden oben genannten Firmen über 100 Webstühle und mehr als 150 Arbeiter. Aber Ende der 50er Jahre zeigte sich hier wie überall mit der Aenderung der Standortsfaktoren der effektive Rückgang.

Die Stadt Erfurt, die nach dem Zurückgehen der Wollfabrikation auch einen Aufschwung der Baumwollverarbeitung erlebt hatte (noch 1840 gab es hier 430 Baumwollwebstühle), konnte

303) Ruhmer, a. a. O. S. 65 ff.
304) Schulze, a. a. O. S. 56/62.

Ende der 40er Jahre dem wachsenden Wettbewerb des Eichsfeldes und Thüringens (Apolda) nicht mehr Stand halten. Auch hier stieg die Textilindustrie von ihrer Warte herab, so daß selbst die große Firma Lucius im Jahre 1853 nur noch 208 Arbeiter beschäftigte [305]).

Die Baumwollindustrie des Eichsfeldes hatte sich nach dem Rückgang der Wollfabrikation ebenfalls gut entwickeln können. Während man im Jahre 1837 im Kreise Worbis erst 470 Kattunwebstühle zählte, gab es 1840: 2252 und 1846 bereits 3396 Stühle [306]), die hauptsächlich auf Nessel zum Druck für Mühlhäuser, Nordhäuser und Magdeburger Unternehmer arbeiteten, die englische Kattun- und Einschlaggarne lieferten und im Lohn weben ließen [307]). Der Standort der Weberei war hauptsächlich das flache Land, wo sie mit etwas Bodenarbeit verbunden war [308]), und noch 1861 sind von ca. 5000 Webstühlen im Mühlhäuser Kreis nur 121 in der Stadt selbst tätig [309]). Erst allmählich griff sie auf die Städte über. Nordhausen erhielt Baumwolldruckerei und Weberei in den Jahren 1855 und 1857 durch den Kommerzienrat August Schultze und den Kaufmann J. S. Riemann [310]). Bleicherode zeigte in jener Zeit das Unternehmen von Th. Drese, der neben Weberei und Spinnerei auch Walkerei und Färberei betrieb, 320 Feinspindeln und 72 Arbeiter beschäftigte [311]). Die Stadt Heiligenstadt hatte 1833 durch den Fabrikanten Kramer aus Wald bei Elberfeld, der 30 Webstühle aufstellte, die Weberei erhalten [312]), und Mühlhausen beschäftigte in der Firma H. M. Bonn & Co. 10 Webstühle und 76 Arbeiter [313]).

Hatte Reden [314]) noch für die Mitte der 40er Jahre erst von 2—3000 Stühlen auf dem oberen Eichsfelde gesprochen, so berichtet die Handelskammer Mühlhausen im Jahre 1856 von 8000 Webstühlen, während der Bericht vom Jahre 1857 bereits 10 000 Stühle angibt, mit der Bemerkung, daß die Herstellung baumwollener Waren der bedeutendste Industriezweig dieser Gegend sei.

So ist als Ergebnis festzuhalten, daß auf dem Eichsfelde am Schluß unserer Periode von einem Umschwung noch nichts zu merken ist; im Gegenteil eine kräftige Vorwärtsentwicklung kann festgestellt werden. Bei der erst später einsetzenden Mechanisierung der Baumwollweberei Ende der 50er und Anfang der 60er Jahre, bei dem Ueberfluß an Arbeitskräften, die auch bei kärglichstem Lohn arbeiteten, fehlten eben jene Momente, die in den Städten den Rückgang herbeigeführt hatten.

Im ganzen gesehen dürfte aber die Baumwollindustrie der Provinz trotz der anders gearteten Verhältnisse des Eichsfeldes und trotz der Zunahme der Spindeln von 3320 i. Jahre 1846 auf 8180

[305]) Ernst, Erfurt, a. a. O. S. 81.
[306]) Ernst, Die wirtschaftliche Entwicklung des Kreises Worbis, S. 111.
[307]) Reden, a. a. O. I. Bd., S. 778.
[308]) Reden, a. a. O. I. Bd., S. 772.
[309]) Knabe, Mühlhäuser Textilindustrie, S. 66.
[310]) Heineck, a. a. O. S. 205.
[311]) Tab. und amtl. . . . . a. a. O. S. 1163/66.
[312]) Hartung, Wirtschaftsgeschichte des Eichsfeldes, S. 58.
[313]) Tab. und amtl. . . . . a. a. O. S. 1163/66.
[314]) Reden, a. a. O. I. Bd., S. 776.

im Jahre 1855 wohl um diese Zeit auch den Höhepunkt überschritten haben, denn die Zahl der Webstühle ging seit 1849 unaufhörlich zurück (von 4614 auf 1695), ein Verlust, den die Zunahme an mechanischen Webstühlen von 196 auf 306 wohl kaum wettgemacht haben dürfte [315]).

Die Leinenfabrikation konnte zunächst von dem allgemeinen Aufschwung profitieren. Die Spinnerei wurde noch immer als Nebenbeschäftigung auf dem Lande betrieben, fabrik- oder manufakturähnliche Betriebe gab es kaum, wenn man nicht die Flachsspinnerei in Erfurt, die Ernst [316]) im Jahre 1840 mit 1400 Spindeln aufführt, dazu rechnen will. Ueberhaupt spielte die Leinenindustrie nur in der Altmark, im Halberstädtischen und im Mansfelder Gebirgskreis eine erhebliche Rolle [317]); eigentlich bedeutend war sie jedoch nur im Eichsfeld.

Hier konnte sie nach dem Verfall der Wollindustrie ziemlich stark aufblühen, da der Boden und das Klima den Flachsbau begünstigten. So stieg die Zahl der Webstühle von 1248 im Jahre 1837 auf 2009 im Jahre 1846. Als dann durch die politischen Verwicklungen in Spanien die Absatzverhältnisse gestört wurden, trat ein schneller Rückgang ein [318]), und infolge der billigen Baumwollpreise der 40er und der ersten 50er Jahre im Zusammenhang mit der schwerfälligen Behandlung der leinenen Handgespinste, sowie der schlechten, damals angewandten Kalkbleiche, ging der größte Teil der Leinenweberei zur Baumwollweberei über [319]) [320]).

Wenn für einen allgemeinen Ueberblick statistische Daten herangezogen werden sollen, so kann man trotz aller Vorbehalte, die man in Bezug auf Ungenauigkeit der Erhebung, Doppelzählung und scharfe Begriffsgliederung, mangelnde Abgrenzung gegenüber anderen Zweigen und Aenderung der statistischen Einheit machen muß, einen Rückgang der Leinenfabrikation feststellen. Die Zahl der Beschäftigten fiel von 19 920 Personen im Jahre 1846 auf 17 891 im Jahre 1855 [321]).

Wer rückschauend die Entwicklung der gesamten Textilindustrie betrachtet, wird zunächst als Folge der Markterweiterung, der Mechanisierung und der Betriebskonzentration in allen Zweigen einen erheblichen Aufschwung auf Kosten des Handwerks feststellen, der groß genug war, das Gewicht der Textilindustrie im Rahmen des gesamten Gewerbes der Provinz zu verstärken. Doch schon Mitte der 40er Jahre treten Aenderungen ein. Die Wollindustrie bekommt im Zusammenhang mit dem Ausbau des Verkehrsnetzes die Konkurrenz

---

315) Tabellen und amtl. Nachrichten über den preuß. Staat f. d. Jahr 1846 u. 1855 (Fabrikentabelle).

316) Ernst, a. a. O. S. 80.

317) Reden, a. a. O. III. Bd., S. 1596.

318) Engelmann, a. a. O. S. 107.

319) Festschr. d. Handelsk. Nordh., a. a. O. S. 31.

320) Vgl. auch Reden, a. a. O. II. Bd., S. 778/80 u. III. Bd., S. 1597.

321) Tab. u. amtl. Nachrichten über den preuß. Staat 1846 u. 1855 (Fabrikentab.). Die Zahlen beziehen sich auch auf die Weberei (Leinen-) als Nebenbeschäftigung:

standsortsmäßig günstig gelagerter Produktionsstätten zu spüren, deren Kostenvorsprung sich bei der weitergehenden Mechanisierung immer stärker bemerkbar macht und schließlich im Zusammenhang mit der Entstehung neuer Industriezweige, die höhere Löhne bieten können, auch den Arbeitskostenfaktor so hoch schraubt, daß damit ihr Schicksal besiegelt ist. Wenn die Textilindustrie trotzdem etwa bis zur Jahrhundertmitte die Vormachtstellung in der Provinz behält, so liegt das daran, daß die Baumwollfabrikation das durch den Rückgang der Wollindustrie entstandene Vakuum ausfüllt. Aber im sechsten Dezennium zeigen sich auch in diesem Zweig Rückgangserscheinungen, verursacht durch zu hohe Betriebskosten und Wegsaugung der Arbeitskräfte. Für die Leinenindustrie sind die Gründe des Rückgangs anderer Art. Es sind Geschmacksveränderungen beim Konsumentenkreis, die immer stärker gewordene Intensivierung des Landwirtschaftsbetriebes, und die Möglichkeit, sich aus der Stadt mit Kleidung zu versorgen, die die Beschäftigung mit diesem Tätigkeitsgebiet immer mehr zurücktreten lassen.

So ist die Vorherrschaft der Textilindustrie, die bis jetzt die Industrie war, um die Mitte des Jahrhunderts gebrochen. Sie ist zwar noch immer bedeutend, aber die Führung hat ein anderer Gewerbezweig an sich gerissen, die **Nahrungs- und Genußmittelindustrie.** Sie verdankt ihr Aufblühen der steigenden Produktivität und erhöhten Rentabilität der Landwirtschaft, mit der sie ursprünglich räumlich verbunden war. Der Zweig, der sich am kräftigsten entwickelte, war die Zuckerfabrikation.

Für sie zeigte sich in den 30er Jahren, nachdem der Zollverein den größeren Markt geschaffen und Frankreich in der Rübenzuckerfabrikation die besten Erfahrungen gemacht hatte, neues Interesse, das gerade in der Provinz Sachsen einen kräftigen Niederschlag fand. Der jahrzehntelange Anbau von Zichorie hatte die Bekanntschaft mit den Anbaumethoden der Wurzelgewächse vermittelt. Die Möglichkeit, aus der Rübe Zucker zu gewinnen war den Landbewohnern noch aus jener Zeit bekannt, wo die französische Regierung in der Gegend von Magdeburg Versuche hatte anstellen lassen. Infolge der guten Konjunktur in der Landwirtschaft nach Ueberwindung der Agrarkrise befand sich auch genügend flüssiges Kapital in den Händen der Grundbesitzer, das von unternehmenden Handelsleuten der Städte einen weiteren Zufluß erhielt [322]). Die notwendigen Arbeitskräfte für die intensivere Bodenkultur waren durch die Agrarreformen gesichert, und die Bodenfläche wurde zunächst von der Zichorie zur Verfügung gestellt, die seit Ende der 20er Jahre im Zusammenhang mit steigenden Kaffeezufuhren einen Rückgang erlebte. Später erfolgte der Anbau der Rübe auf Kosten der Brache, der Oelfrüchte und des Oedlandes. So waren für die Provinz alle Voraussetzungen für die Kultur und die Verarbeitung der Zuckerrübe gegeben, wie sie besser an keiner Stelle in Preußen vorhanden sein konnten.

---

[322]) Müller, Der Großgrundbesitz in der Prov. Sachsen, S. 20/22

Der eigentliche Aufschwung setzte nach Gründung des Zollvereins ein, wo im Jahre 1835 sechs neue Fabriken entstanden, denen in den folgenden Jahren die gleiche Zahl folgte. Die Bewegung nahm sprunghaften Charakter an, als der Zolltarif von 1837 den Einfuhrzoll auf holländischen Rohzucker von 10 auf 20 Tlr. für den Doppelzentner erhöhte [323]). Unter dem Zollschutz entstanden 1837 drei, 1838 aber vierzehn neue Fabriken [324]). - Eine Unterbrechung der Entwicklung trat ein, als im Jahre 1839 durch den Handelsvertrag mit Holland der Einfuhrzoll auf 11 Tlr. pro dz herabgesetzt wurde, obwohl die Vorstände von 21 Unternehmungen in Magdeburg, Halberstadt, Quedlinburg und Umgegend entschieden dagegen Stellung genommen hatten [325]). Als im Jahre 1840 noch eine Kontrollabgabe von $^1/_6$ Tlr. auf den Zentner Rohzucker oder $^1/_4$ Silbergroschen auf den Zentner Frischrüben unter Zugrundelegung einer Zuckerausbeuteziffer von 5 % gelegt wurde, glaubte die Industrie dem Untergange nahe zu sein. Eine Versammlung sämtlicher deutscher Zuckerfabriken wurde nach Magdeburg einberufen, und im Jahre 1841 kam es zur Gründung eines Vereins, an dessen Spitze der Kaufmann und Bankier Zuckschwerdt aus Magdeburg gestellt wurde. Als 1842 die Steuer von 6 auf 12 Pfg. für einen Doppelzentner Rüben erhöht wurde, ohne weitere Gewährung des bisher üblichen Schmutzrabattes, stellten wieder eine Anzahl von Fabriken ihre Arbeit ein. Wieder kam es zu einer Protestversammlung von 72 Mitgliedern in Magdeburg im Jahre 1843, der aber auch kein Erfolg beschieden war, denn 1844 folgte eine neue Erhöhung des Steuersatzes auf 30 Pfg. [326]). Die erneute Heraufsetzung des Steuersatzes im Jahre 1850 wurde dann von der Industrie mit der Gründung des „Vereins für die Zuckerrübenindustrie im Zollverein" in Magdeburg beantwortet [327]).

Trotzdem erwies sich die Steuer als viel segensreicher, als in der ersten Aufregung angenommen worden war. Als Materialsteuer unter Zugrundelegung einer unveränderten Ausbeutezahl bei einer gleichzeitigen preußischen Handelspolitik, die ausländische Konkurrenz nicht unbedingt ausschloß, zwang sie einmal die Landwirtschaft zur Züchtung besserer Rübenqualitäten mit hohem Zuckergehalt, andererseits auch die Industrie zu technischen Verbesserungen, um aus einer bestimmten Menge Rohstoff eine höhere Zuckerausbeute zu erlangen. So erfolgte beispielsweise in den 50er Jahren die Einführung der Knauerschen Imperialrübe, die Verbesserung der Säftereinigungstechnik und die Verwendung des Dampfes zum Heizen. Jetzt erst waren die Vorbedingungen für eine Massenerzeugung geschaffen [328]).

Unter den Fortschritten der Technik, dem Ausbau des Verkehrsnetzes entwickelte sich die Zuckerrübenindustrie trotz dauernd steigender Steuer (diese war 1853 auf 1,20 M pro dz erhöht worden) gut. Im

[323]) Lippmann, Die Entwicklg. der Zuckerindustrie von 1850 1900, Leipz. 1900, S. 2.
[324]) Mook, a. a. O., S. 76/77.
[325]) Lippmann, a. a. O. S. 3/4.
[326]) Lippmann, a. a. O. S. 4.
[327]) Schuchardt, a. a. O. S. 53.
[328]) Ebenda. a. a. O. S. 53.

Jahre 1846 entstanden vier, 1847 zehn, 1848 vierzehn, 1849 fünf, 1850 sechzehn neue Fabriken. Dann folgte ein langsameres Tempo wegen der Steuererhöhung; 1851 kamen sieben, 1852 vier und 1853 eine Fabrik neu hinzu. In den Spekulations- und Gründungsjahren von 1856/57 zeigte sich wieder ein rasches Ansteigen, es wurden 1856 zehn, 1857 sieben neue Betriebe eröffnet [329]).

Im ganzen zählte die Provinz Sachsen am Schlusse unserer Periode in der Campagne von 1857/58 116 Fabriken, die 14 948 897 Ztr. Rüben verarbeiteten [330]). Die Bedeutung der Zuckerindustrie der Provinz wird uns klar, wenn wir berücksichtigen, daß damals im ganzen Zollverein nur 249 Fabriken bestanden, die 28 915 134 Ztr. verarbeiteten, so daß also in der Provinz Sachsen mehr als 50 % der Produktion ihren Standort hatten. Wie gewaltig die Entwicklung in der kurzen Zeitspanne von 20 Jahren war, zeigt die Tatsache, daß die Zahl der Fabriken sich von 11 im Jahre 1836 auf 116 im Jahre 1857 erhöhte, während die Beschäftigtenzahl von 5220 im Jahre 1846 auf 16 181 im Jahre 1855 gestiegen war [331]).

Die Zuckerraffinerien, die schon lange vor dem Entstehen der Rübenzuckerfabrikation vorhanden waren, nahmen seit der Ausweitung des Marktes durch den Zollverein zunächst auf der Basis von ausländischem Rohrzucker einen erheblichen Aufschwung, profitierten dann aber von der günstigen Entwicklung der Rübenzuckerfabrikation. Orte mit günstiger Verkehrslage besonders an Wasseradern wurden ihre bevorzugten Standorte, wie Magdeburg, Schönebeck, Barby, Wallwitzhafen und Halle, um nur einige Namen zu nennen [332]). Bei zunehmender Konkurrenz untereinander und dem steigenden Zuckerkonsum mußten auch die Raffinerien zu Betriebsvergrößerungen und zur Verbesserung der Technik schreiten [333]). — Wenn erst im Jahre 1833: 39 414 Ztr. Rohzucker verarbeitet wurden, so waren es 1836 bereits 78 637 Ztr., und bei einer gleichbleibenden Zahl von 12 Siedereien stieg die Menge des pro Fabrik verarbeiteten Zuckers von 3271,6 Ztr. im Jahre 1842 auf 7214,2 Ztr. im Jahre 1846 [334]). Die 50er Jahre brachten auch hier vorübergehend eine gewisse schwierige Lage, die aber der allgemeinen Aufschwungstendenz kaum Abbruch tun konnte.

Wie in der Zuckerfabrikation war auch in den übrigen Zweigen des Nahrungs- und Genußmittelgewerbes ein erhebliches Wachstum wahrzunehmen.

Die Brauerei erhöhte zunächst auf dem Lande die Zahl ihrer Betriebe, griff aber mit einsetzender technischer Vervollkommnung mehr und mehr auf die Städte zurück, besonders als nach der Gründung des Zollvereins die Konkurrenz bayerischer Biere sich be-

[329]) Mook, a. a. O. S. 68/69.
[330]) Humbert, a. a. O. S. 6/7.
[331]) Vgl. Tabelle 36 b.
[332]) Heidenwag, a. a. O. S. 53.
[333]) Schuchardt, a.a. O. S. 52.
[334]) Mook, a. a. O. S. 108.

merkbar machte[335]). So nahm die Zahl der Brauereien bis Anfang der 50er Jahre zu, dann aber setzte auf Kosten der ländlichen Kleinbetriebe eine Konzentration ein, die sich in einem Rückgang der Zahl der Fabriken von 1056 im Jahre 1846 auf 982 im Jahre 1855 äußerte[336]).

Bei den Brennereien zeigte sich eine ähnliche Entwicklung. Auch hier zunächst Zunahme der Betriebe, dann allmählich um die Mitte des Jahrhunderts einsetzende Konzentration[337]), wenngleich der Zug zur Stadt sich weniger bemerkbar machte. Die Kartoffelbrennerei gewann einen immer stärkeren Anteil, so daß selbst die Stadt Nordhausen mit ihrem Monopol in der Getreidebrennerei sich nur schwer behaupten konnte und in den 40er Jahren auch mit der Kartoffelbrennerei beginnen mußte.

Der Zichorienindustrie brachte die Ausweitung des Marktes zunächst einen gewissen Aufschwung, aber Ende der dreißiger Jahre setzte im Zusammenhang mit steigenden Zufuhren von Kaffee der Rückgang ein, der immer stärker wurde, je mehr auch durch den Anbau von Zuckerrüben die Kulturfläche für Zichorie abnahm.

Die Tabakfabrikation konnte im Zusammenhang mit der steigenden Bevölkerung und dem erhöhten Konsum eine recht gute Entwicklung nehmen. In Eilenburg z. B. stieg die Zahl der Beschäftigten von 34 im Jahre 1846 auf 117 im Jahre 1858, in Erfurt von 60 im Jahre 1830 auf 70 im Jahre 1840. Die Nordhäuser Tabak- und Kautabakindustrie dehnte sich weiter aus, und um die Mitte des Jahrhunderts sahen wir auch schon im Eichsfeld Anfänge der Zigarrenfabrikation, wenngleich der Hauptaufschwung dort erst mit dem Verfall der Textilindustrie und dem Eingreifen von Bremer Fabrikanten in den 60er Jahren kommen sollte. Auch Magdeburg entwickelte sich bei günstigen Tabakzufuhren aus Uebersee immer mehr zu einem bevorzugten Standort des Tabakgewerbes (1840 wurden hier schon 17 Fabriken gezählt)[338]). So ist im ganzen gesehen ein ununterbrochener Aufstieg zu bemerken, den die Zunahme der Zahl der Beschäftigten von 1839 im Jahre 1846 auf 3275 im Jahre 1855 kennzeichnet, wobei an dem gleichzeitigen Rückgang der Zahl der Betriebe von 84 auf 75 auch die Konzentration zu bemerken ist[339]).

Die Getreidemüllerei entwickelte sich mit der Landwirtschaft, und von dem allgemeinen Aufschwung wurden die mit Windkraft betriebenen Mühlen ebenso erfaßt wie die Dampfmüllerei, wenn auch diese im Zusammenhang mit der Mechanisierung einen schnelleren Aufstieg nachweisen konnte. Handelsmüllerei und Großbetrieb entwickelten sich und im ganzen nahm die Zahl der Betriebe von

---

[335]) Stat. Top. Handb., a. a. O. S. 116.
[336]) Tab. 36 d.
[337]) Die Zahl der Betriebe geht von 483 i. J. 1846 auf 457 i. J. 1855 zurück (vgl. Tabelle 36 e).
[338]) Stat. Top. Handbuch, a. a. O. S. 114.
[339]) Tab. 36 f.

4018 im Jahre 1846 mit 7216 Beschäftigten auf 4444 mit 8089 Beschäftigten im Jahre 1855 zu[340]).

Diesen sich gut entwickelnden Zweigen gegenüber konnte die Oelmüllerei in keiner Weise ihren Stand wahren. Der Rückgang des Oelpflanzenanbaues und die langsam einsetzende Konkurrenz der Mineralöle entzog ihr ständig Boden, so daß die Zahl der Betriebe von 850 im Jahre 1846 auf 736 im Jahre 1855 zurückging[341]).

Ueberblickt man die Nahrungs- und Genußmittelindustrie als Ganzes, so zeigt die Periode von 1834—1857 einen außerordentlichen Aufschwung. Angeregt durch die Ausweitung des Marktes, basierend auf der erstarkten Landwirtschaft, ist es die Zuckerrübenindustrie, die den Ausschlag gibt und neben der die Entwicklung der anderen Zweige doch in verhältnismäßig engen Grenzen bleibt. Abgesehen von der Oelmüllerei hat der Aufschwung aber alle Zweige erfaßt, und in Magdeburg beginnt, fußend auf leichter Zucker- und Kakaozufuhr schon die Schokoladenindustrie Fuß zu fassen, die in der Fabrik von Hauswaldt im Jahre 1855 schon 225 Menschen beschäftigt. Die Nahrungsmittelindustrie ist die Industrie der Provinz geworden.

Unter dem Einfluß der aufstrebenden Rübenzuckerindustrie und der zunehmenden Bautätigkeit für gewerbliche und private Zwecke konnte sich die Industrie der Steine und Erden schnell entwickeln. Für die Ziegeleien war zum gewissen Grade auch die Tatsache entscheidend, daß der Braunkohlenbergbau sich diese Betriebe angliederte — z. B. bei Bitterfeld, wo sich im Deckgebirge große Lehm- und Tonmassen vorfanden. Umgekehrt ließen sich Ziegeleien in der Nähe von Braunkohlengruben nieder, um billigen Brennstoffbezug zu haben.
In den 50er Jahren nahm im Zusammenhang mit der Gründungstätigkeit der Aufschwung stürmische Formen an, und wie günstig ganz allgemein die Entwicklung von 1834 1857 verlief, zeigt die Zunahme der Anzahl der Betriebe von 665 mit 3964 Arbeitern im Jahre 1846 auf 873 mit 4929 Arbeitern im Jahre 1855[342]).

Als nebengeordnetes Gewerbe nahm die Kalkbrennerei denselben Weg. Die Zahl ihrer Betriebe stieg von 228 mit 614 Arbeitern im Jahre 1846 auf 267 mit 692 Arbeitern im Jahre 1855[343]), eine Feststellung, die zur Charakterisierung der Entwicklung genügen mag.

Wenn schon bei der Betrachtung des Bergbaues ein Teil des Fortschritts auf die Einführung der Dampfmaschine zurückgeführt wurde, wenn diese Tatsache bei dem Gewerbe noch deutlicher ins Auge fiel, vor allen Dingen aber in der Zuckerrübenindustrie die Voraussetzung für den Großbetrieb schuf, so wird der Schluß zwin-

[340]) Tab. 36 a.
[341]) Tab. 33.
[342]) Tab. 29 a.
[343]) Tab. 29.

gend, daß dieser Abnehmerkreis, den das technisierte Verkehrswesen in Gestalt von Lokomotive und Dampfschiff noch vergrößerte, einer Maschinenindustrie bedurfte, deren Anfänge uns das ausgehende sechste Dezennium auch zeigt.

Wenn wir uns noch einmal vergegenwärtigen, daß die Mechanisierung vom Bergbau und von der Textilindustrie den Ausgang nimmt, fast gleichzeitig das Verkehrswesen erfaßt, dann das Nahrungs- und Genußmittelgewerbe, besonders die Rübenzuckerindustrie, und schließlich auch die Landwirtschaft, dann wird der Geburtsort der Maschinenindustrie wohl dort zu suchen sein, wo Eisenbahn und Dampfschiff zuerst mit rauchenden Schornsteinen einziehen, wo die Zuckerindustrie einen raschen Aufschwung nimmt und wo der hohe Stand der umliegenden Landwirtschaft zuerst das Bedürfnis nach Ackergeräten entstehen ließ. In dieser glänzenden Lage sehen wir zu damaliger Zeit nur Magdeburg.

Hier hatte Aston schon 1829 die erste Maschinenfabrik errichtet, die 1840 in den Besitz des Grafen von Stolberg-Wernigerode überging[344]), der hauptsächlich nach Salzwedel, Bitterfeld und Berlin seine Waren absetzte[345]). Auf der Basis von englischem Roh- und Stabeisen, englischer und sächsischer Steinkohle, später inländischer Braunkohle, begann die Stolbergsche Fabrik mit der Herstellung von Dampfmaschinen, Dampfkesseln, Maschinen für Zuckerfabriken, Stärkefabriken, Oelmühlen, Braunkohlengruben und Salzbergwerke, für die als Absatzgebiet die Umgebung von Magdeburg, die ganze Provinz Sachsen, Hannover und Braunschweig in Frage kamen[346]).

Im Jahre 1838 entstand von der eben gegründeten Hamburg-Magdeburger-Dampfschiffahrtskompagnie ins Leben gerufen die Maschinenfabrik Buckau als Reparaturwerkstatt für Dampfschiffe. — Mit dem Ausbau des Magdeburger Eisenbahnnetzes[347]) trat die Magdeburger Maschinenindustrie in ein neues Stadium, namhafte Aufträge von Eisenbahnmaterial, besonders für die Buckauer Fabrik erfolgten, und der Lokomotivbau wurde eifrig betrieben, wenn auch der Löwenanteil auf Berlin entfiel. Der technische Aufschwung der Zuckerindustrie brachte die größte Nachfrage, und wie stark Magdeburgs Maschinenfabriken mit dieser Industrie verflochten waren, zeigt die Tatsache, daß bei einem Gesamtproduktionswert von ca. 1,8 Mill. Tlr. im Jahre 1850/51 der Anteil der Zuckerfabriken nicht weniger als 1,6 Mill. Tlr. betrug[348]).

Die Fabrik Buckau und das Stolbergsche Unternehmen blieben bis in die 50er Jahre hinein neben vielen kleinen handwerksmäßigen Anstalten die größten Betriebe der Stadt. 1855 kam als

[344]) Heidenwag, a. a. O. S. 66.

[345]) Aston selbst ging nach Burg, um dort schon 1838 eine Fabrik für Spinnmaschinen neben der schon bestehenden Zimmermannschen zu errichten. Aus: Stat. Top. Handb., a. a. O. II. Bd., S. 136.

[346]) Fühlrott, Die Entwicklung der Magdeb. Masch.-Ind., S. 10/12.

[347]) Es entstanden folgende Linien: 1839 Magdeburg Schönebeck, 1840 Magdeburg—Leipzig, 1843 Magdeburg—Halberstadt, 1846 Magdeburg—Potsdam, 1849 Magdeburg—Wittenberge.

[348]) Fühlrott, a. a. O. S. 15.

dritter die Fabrik von H. Gruson, einem ehemaligen Ingenieur von Wöhlert in Berlin, hinzu. Schon vorher war 1850 in der mechanischen Werkstatt von Schäffer & Co., die sich die Herstellung von Armaturen als Ziel gesetzt hatte, der Keim zur späteren Spezialisierung gelegt worden.

Wenn Magdeburg im Maschinenbau für Bergbau, Gewerbe und Verkehr die entscheidende Rolle spielte, so ging auch für den landwirtschaftlichen Maschinenbau die Initiative von ihr aus, als dort im Jahre 1838 die Gründung des „Vereins für die Sammlung landwirtschaftlicher Maschinen" und die Aufstellung einer Maschinenhalle vorgenommen wurde.

Doch die eigentliche Förderung des landwirtschaftlichen Maschinenbaus kam von praktischen Landwirten und Dorfhandwerkern. Im Jahre 1839 wurde die Pflugsche Gutswerkstatt in Wegeleben errichtet; ihr folgte einige Jahre später die von Wagenknecht in Gardelegen, 1846 begann die Firma Bartel & Söhne in Oschersleben den Bau von Ackerwalzen, Pferdehacken und Scheibenradhäckselmaschinen, 1850 baute der Landwirt Sack in der Dorfschmiede von Lützen den ersten eisernen Tiefpflug mit Selbstführung, 1853 übernahm F. Dehne in Halberstadt die Reparatur für Drillmaschinen und Dreschmaschienen, um nur einige Daten aus der Entwicklung herauszugreifen [349]).

Ende der 80 er Jahre war der Bedarf an Maschinen für Bergbau, Gewerbe und Landwirtschaft so stark geworden, daß an den verschiedensten Stellen der Provinz Reparaturwerkstätten entstanden, die später zu eigener Fabrikation übergingen. Auch hier mögen einige Namen genannt sein. In Zeitz entstand im Jahre 1855 die Maschinenfabrik und Eisengießerei von Lange & Schaede, hauptsächlich als Reparaturwerkstatt und zur Herstellung von Dampfpumpen für den Bergbau [350]). Aschersleben erhielt 1857 eine Maschinenbau- und Reparaturanstalt, wobei Landwirtschaft und Zuckerfabrikation den Entwicklungsgang bestimmten [351]). Halle erhielt 1856 in Giebichenstein die Maschinenbauanstalt u. Eisengießerei von Leutert & Möves, die hauptsächlich Reparaturen für den Bergbau, dann auch Herstellung von Förderwagen, Förder- und Wasserhaltungsmaschinen betrieb. 1857 entstand am gleichen Ort die Maschinen- und Armaturenfabrik von A. L. G. Dehne [352]).

Der ganze Aufschwung der Maschinenindustrie, das Hinauswachsen aus kleinen und kleinsten Anstalten, die mit der Produktion der unterschiedlichsten Dinge beginnen, zeigt sich deutlich, wenn wir feststellen, daß die Provinz Sachsen 1846 erst 12 Anstalten mit 1396 Arbeitern, 1858 aber bereits 38 mit 2607 Arbeitern besaß [353]).

Damit stehen wir eigentlich am Ende der Betrachtung des Gewerbes, soweit es sich um Zweige handelt, die ihrem Aufbau nach

[349]) Die Standorte und Erzeugnisse der Landmaschinenindustrie, Geschichtskalender, Berlin 1927, S. 46 ff.
[350]) Schulze, a. a. O. S. 56.
[351]) Bormann, a. a. O. S. 15.
[352]) Neuß, a. a. O. S. 128/129.
[353]) Tab. 31 a.

mehr als lokale Bedeutung beanspruchen und auch schon industriellen Charakter angenommen haben. Immerhin dürfte aus den nicht ausdrücklich genannten Zweigen zum Schluß noch die chemische Industrie[354]) herausgegriffen werden, da um die Mitte des Jahrhunderts zwei Ereignisse eintreten, die sie gewissermaßen aus der Taufe heben sollten: Die Ausbeutung der Steinsalzlager bei Staßfurt und der Beginn der Verschwelung der Braunkohle.

Wenn vor dieser Zeit die chemische Industrie nur durch die Fabriken von Herrmann in Schönbeck auf der Grundlage des Salinensalzes, und die von Buckau bei Magdeburg vertreten waren, so brachte die Verwertung der Abraumsalze bei Staßfurt Ende der 50er Jahre und gleichzeitig das Aufblühen der Schwelerei den eigentlichen Antrieb.

Die Anfänge der Schwelerei lagen schon in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, wo die Entdeckung und die Untersuchung der Zusammensetzung des Paraffins durch den deutschen Chemiker Karl v. Reichenbach[355]) im Jahre 1830 den Anstoß gab. Doch erst die Spekulation der 50er Jahre rief eine eigentliche Schwelindustrie ins Leben. Planlos wurden Unternehmungen errichtet (1855: 17), ohne die chemische Zusammensetzung der Kohle auf ihre Schwelwürdigkeit zu prüfen, nur im Vertrauen auf den zu erwartenden Gewinn. Infolge Außerachtlassung dieser Tatsache und gleichzeitigen Mängeln des technischen Verfahrensd kam es in wenigen Jahren fast zum Zusammenbruch aller Unternehmungen, und nur die Fabriken der beiden Gesellschaften im Zeitz-Weißenfelser Revier in Granschütz und Köppen[356]) blieben bestehen, ebenso zwei große Unternehmungen bei Aschersleben. Der Wiederaufschwung setzte erst in den 60er Jahren ein, als Adolf Riebeck tatkräftig einzugreifen begann, dessen Persönlichkeit wir noch an anderer Stelle würdigen werden.

Wenn noch abschließend des Bekleidungsgewerbes gedacht sei, so sind die Handschuhfabrikation in Halberstadt, die sich günstig entwickeln konnte, zu nennen, ebenso die Schuhfabrikation in Weißenfels[357]) und Erfurt, der die Ausweitung des Marktes neuen Auftrieb gegeben hatte, und wo durch die Aufteilung des Arbeitsprozesses in einzelne Verrichtungen der Grund zu den ersten Großbetrieben — allerdings noch ohne Maschinen — gelegt worden war.

Wenn nach alledem ein Rückblick über die Entwicklung des Gewerbes in der Zeit von 1834—1857 versucht werden soll, so ist als entscheidende Tatsache festzustellen: der Rückgang der Textilindustrie seit der Jahrhundertmitte. Ungünstige Standortsbedingungen im Vergleich zum Rheinland, zu Sachsen und Schlesien führen den Umschwung herbei. Ihre führende Stellung nimmt das Nahrungs- und Genußmittelgewerbe ein, das in der schnell aufstrebenden Zucker-

---

354) Vgl. hierzu Tab. 32.
355) Große, Die volkswirtschaftliche Bedeutung der sächsisch-thür. Montanwachsindustrie, Halle 1929, S. 13.
356) Reinhardt, a. a. O. S. 39/40 ff.
357) Beyer, Die Weißenfelser Schuhindustrie, Diss. Halle, 1922, S. 24.

industrie seinen stärksten Exponenten findet. Nicht von dem Rückgang der Textilindustrie im eigentlichen Sinne profitierend, ist ihr Aufschwung mehr die Folge der noch stärker gewordenen agrarischen Plattform und der Wechselbeziehungen zum Braunkohlenbergbau. Vom Auf- und Ausbau dieser Industrie ziehen alle übrigen Gewerbezweige ihre Kräfte, die Maschinenindustrie so stark, daß sie schon ein eigenes Leben zu führen beginnt. Im Rahmen der Wirtschaft aber verstärken Gewerbe und Industrie ihre Position, und wenn bis 1834 der agrarische Charakter der Provinz unbedingt gewahrt war, so ist jetzt die erste Stufe zur Industrialisierung überschritten.

12. Kapitel: Entstehung der Eisenbahnen. — Belebung der Schiffahrt. -- Anfänge des Bankwesens.

Die einsetzende Industrialisierung ist zu einem gewissen Teil erst die Folge von gewaltigen Aenderungen im Verkehrswesen, wie sie sich uns durch den Bau der Eisenbahnen am auffälligsten darbieten.

Trotz aller anfänglichen Anfeindungen seitens der Schiffahrt, des Handels und der Fuhrleute setzen sich die Eisenbahnen durch und konnten dank der Propagandatätigkeit, die Friedrich List von Leipzig aus entfaltete, gerade in Mitteldeutschland einen besonderen Aufschwung nehmen, nachdem durch das Gesetz vom 3. 11. 1838 über „Die Eisenbahnunternehmungen und insbesondere über das Verhältnis der Eisenbahngesellschaften zum Staat und zum Publikum" für Preußen die gesetzliche Grundlage geschaffen worden war.

So entstand in den Jahren 1839 40 die Nord-Süd-Verbindung Magdeburg –Köthen –Halle—Leipzig--Dresden, 1841 die Bahn Dessau –Wittenberg Jüterbog Berlin; 1843 wurde das Braunschweigische mit Magdeburg verbunden durch die Bahn Wolfenbüttel—Oschersleben Magdeburg, 1846 erhielt Magdeburg über Burg—Brandenburg Anschluß an die Bahn Potsdam Berlin. Halle erhielt 1846 die Thüringer Bahn über Merseburg, Weißenfels nach Weimar und Erfurt, 1849 verlängerte der Bahnbau Magdeburg—Stendal—Wittenberg die Nord-Süd-Diagonale [358]).

So war es Magdeburg, das am Schluß unserer Periode Eisenbahnverbindungen schon fast nach allen Seiten besaß, während Halle und noch mehr Erfurt in entschieden ungünstigerer Lage sich befanden.

Das für den Bahnbau benötigte Kapital brachten die Eisenbahngesellschaften mit Leichtigkeit auf, da nach den Erfolgen und der guten Rentabilität der ersten Bahnen eine ungeheuere Spekulation in Eisenbahnaktien einsetzte, an der sich alle Kreise des Publikums beteiligten. Zwar brachten die 40er Jahre in der kritischen Zeit um 1848 Schwierigkeiten, die aber schnell behoben wurden, als der preußische Staat durch Zinsgarantien seine bisherige Reserve

[358]) Die Entwicklung der Eisenbahnen, Atlas zum Erg.-H. 12 der Zeitschr. f. d. Kgl. Stat. Büro, Berlin.

gegenüber dem Eisenbahnbau aufgab. — Wieviel Kapital damals im Eisenbahnbau festgelegt wurde, zeigt die Tatsache, daß die Summe der von 1845 bis zum Schluß des Kalenderjahres 1852 von den Eisenbahngesellschaften auf dem Gebiet unserer Provinz angelegten Kapitalien sich von 12 Millionen Tlr. auf 46 Mill. Tlr. erhöht hatte[359]). Wie stark sich der Verkehr schon in den ersten Betriebsjahren entwickelte, dafür ein Beispiel. Die Bahn Magdeburg—Leipzig beförderte im Jahre 1841 (also 1 Jahr nach ihrer vollständigen Inbetriebnahme) 512 000 Personen und 571 000 Ztr. Güter[360]).

Die revolutionierenden Wirkungen, die weiter auf den Standort der Industrien ausgeübt wurden, sind schon bei der Behandlung der Textilindustrie deutlich geworden und die standortsändernde Wirkung verbilligter Frachten so bekannt, daß sie in diesem Zusammenhange nicht mehr erwähnt zu werden brauchen. Die Frachtverbilligung war vor allen Dingen dem Braunkohlenbergbau zugute gekommen, wenn auch in den ersten Jahren die Klagen über die Vielheit und die Höhe der Tarife nicht verstummen wollten. Ebenso profitierten die Maschinenindustrie bei der Rohstoffbeschaffung, die Landwirtschaft und ihre Nebengewerbe durch bessere Absatzmöglichkeiten, die bei den glänzenden Bodenverhältnissen kaum durch fremde Konkurrenz beeinträchtigt werden konnten. Leidtragender allein war die Textilindustrie, die nun in die Absatzsphäre standortsmäßig günstiger Gebiete einbezogen und abgesaugt wurde.

Die Schiffahrt sah naturgemäß die Entwicklung der Eisenbahn mit scheelem Auge an, zumal sie bei noch weiterer Belastung durch Zölle und Schleusenabgaben die sinkende Frachtrate der Eisenbahn immer weniger einholen konnte.

Betriebstechnisch hatte auch sie ihre Wandlungen durchgemacht. 1836 eröffneten Magdeburger Großkaufleute auf der Elbe einen regelmäßigen Dampfschiffsverkehr zwischen Magdeburg und Hamburg und schlossen sich 1840 zur Weiterverfolgung dieser Interessen mit einer neu entstehenden Gesellschaft zur „Vereinigten Hamburg-Magdeburger-Dampfschiffahrts-Compagnie" zusammen[361]). Doch zeigte sich bald, daß für einen ausgedehnten Verkehr nach Sachsen und dem Böhmischen noch die Elbzölle hinderlich waren; zudem ließen die Einrichtung des Magdeburger Hafens und die Technik der Schiffahrt (Raddampfer) noch sehr zu wünschen übrig.

Hand in Hand mit der Entwicklung der Eisenbahn und des Wasserverkehrs ging die Verbesserung und Ausbreitung der Straßen, da ihnen als Zubringer für Waggon und Kahn eine besondere Wichtigkeit zukam, um so mehr, als abgesehen von einzelnen Braunkohlengruben und Zuckerfabriken die wenigsten industriellen Produktionsstätten in den Besitz eines eigenen Gleisanschlusses gelangen konnten. Je weniger dicht das Eisenbahnnetz war, um so wichtiger

---

[359]) Kretschmer, Der Reg.-Bez. Magdeburg, Magdeburg 1926, S. 144.
[360]) Jahrb. f. die Amtl. Stat. d. pr. Staats, II. Jahrg., Berlin 1861, S. 513.
[361]) Leinung, Magdeburg i. Wandel d. Zeit, S. 163.

blieb für den Handel und das Gewerbe ein guter Straßenzustand. Obwohl auch hier noch manches im argen lag und die Klagen über die schwere Passierbarkeit der Straßen im Winter niemals verstummten, lag doch eine erhebliche Entwicklung zwischen den Jahren 1834 und 1859, in denen die Gesamtlänge aller Chausseen in der Provinz von 155 auf 404 Meilen stieg [362]) [363]).

Der Handel, den der Wegfall der alten Binnenzollschranken und die Ausweitung des Marktes ebenso gefördert hatten, abgesehen von vorübergehenden Schädigungen einzelner Städte, mußte naturgemäß bei den verbesserten Verkehrsmitteln und -wegen, dem verbilligten Transport, dem Aufschwung von Landwirtschaft, Bergbau und Gewerbe und der beginnenden Konzentration und Vergrößerung der Betriebe ein noch größeres Betätigungsfeld finden.

Zwar klagte die Kaufmannschaft Magdeburgs noch in den 30er Jahren über den Verlust des Stapelrechts und vor allen Dingen über die Konkurrenz Triests, das ihr einen großen Teil des Handels nach Böhmen, Mähren und Oesterreich dank billigerer Landfrachten und besserer Eisenbahnverbindungen und Straßen entzogen habe [364]), aber der zunehmende Handel in Kolonialwaren (Kaffee, Reis, Gewürze, Tee), Baumwolle, später in Zucker, Eisen und Eisenwaren, ließ diese Verluste bald verschmerzen, obwohl das Geschäft in Schafwolle, indischem Rohrzucker, Oelfrüchten und Textilwaren wegen der strukturellen Veränderungen in der Provinz ständig zurückging [365]).

Halle als Mittelpunkt eines landwirtschaftlich guten Gebietes, besaß einigen Handel in Getreide, Steinen und Erden und Salz, wozu später Braunkohle und Zucker hinzutraten. Doch fehlten zu einem größeren Aufschwung Verbesserungen der Saaleschiffahrt und der Ausbau des Eisenbahnnetzes. Wegen dieser Mängel konnte Halle trotz seiner günstigen Verkehrslage nicht entfernt die Bedeutung Magdeburgs erreichen, zumal auch die Attraktionskraft Leipzigs und seiner Messe hemmend entgegenstand.

Der Handel Erfurts in Erzeugnissen der Gärtnerei, des Samenbaues und der Bekleidungsbranche (Schuhwaren), nahm nach der Gründung des Zollvereins zu, dagegen zeigte der Textilienhandel eine rückläufige Tendenz, so daß insgesamt von einem nennenswerten Aufschwung über die zwangsläufige Entwicklung hinaus kaum die Rede sein konnte, um so weniger, als Erfurt in dieser Periode erst wenig industriell durchdrungen war.

Der früher bedeutende Meßhandel Naumburgs war mit der Gründung des Zollvereins und dem Beitritt Sachsens dem Uebergewicht Leipzigs erlegen und auf das Niveau eines Jahrmarkts mit lokaler und gewisser zirkumlokaler Bedeutung herabgesunken [366]).

Nordhausen konnte als Getreidestapelplatz für die Goldene Aue, den Harz und das nördliche Thüringen und als Holzhandels-

[362]) Zedlitz, Der preuß. Staat, a. a. O. S. 368.
[363]) Dieterici, Handbuch der Statistik d. preuß. Staats, Berlin 1861, S. 649.
[364]) Reden, a. a. O. S. 703.
[365]) Reden, a. a. O. S. 711/19.
[366]) Heydenreich, a. a. O. S. 151.

platz seine alte Stellung behaupten, bis der Bau der Eisenbahn auch hier eine Wendung im Sinne einer Dezentralisation herbeiführte [367]).

So ist im ganzen gesehen dank verbesserter Technik im Zusammenhang mit der Marktausweitung, der wachsenden Bevölkerung und dem Aufblühen von Urproduktion und Gewerbe, im Handel und Verkehr ein erheblicher Aufschwung zu bemerken. Er erfolgt zunächst einseitig zu Gunsten der Eisenbahn auf Kosten der Schifffahrt, aber gegen Ende der 50er Jahre scheint er sich gleichmäßiger zu verteilen. Als Handelsgegenstände bleiben in der Ausfuhr Agrar- und Bergbauprodukte neben Textilien vorherrschend, während in der Einfuhr die Kolonialwaren und Rohstoffe überwiegen.

Wenn die Betrachtung des Bodens und der Arbeit auch die Phasen und Einzelheiten der Entwicklung erkennen ließ, so dürfen wir doch nicht jenen dritten Faktor vergessen, der in dieser Zeit in das Wirtschaftsleben einzugreifen begann, das Kapital. Nirgends kann dieses Eingreifen besser beobachtet werden, als im Zusammenhang mit dem Aufbau des Bankwesens, dem die folgenden Ausführungen gewidmet seien.

Wenn in den vorangegangenen Perioden bis zur Gründung des Zollvereins vom Bankwesen nicht die Rede war, so liegt das daran, daß dieser Gewerbezweig kaum vorhanden war, weil sämtliche Voraussetzungen für seine Entwicklung noch fehlten. Eine Industrie, die des Kredits und der Förderung bedurft hätte, gab es nicht, denn die Textilindustrie, die vielleicht in Frage gekommen wäre, finanzierte sich aus eigenen, dem Handel entstammenden Kapital. Die Landwirtschaft nahm entweder Hypothekarkredit von privater Seite, wenn sie dessen überhaupt bedurfte oder ließ sich in den Sommermonaten und mageren Jahren von Getreidehändlern vorschießen. Auf der anderen Seite fehlten sowohl in der Landwirtschaft als auch im Gewerbe jene später angesammelten Gewinne, und der allgemeine Wohlstand war so gering, daß die in den 20er Jahren entstehenden Sparkassen dem Anlagebedürfnis des Publikums genügten, das sich daneben vielleicht noch im Kauf von Staatspapieren betätigte.

So sehen wir bis zum Jahre 1834 weder in Magdeburg noch in Halle eigentliche Bankgeschäfte. In Magdeburg bestanden neben dem kgl. Bankkontor eine Reihe kleiner Privatbankiers, die das Bankgeschäft im Zusammenhang mit Kommissions- und Speditionsgeschäft, Getreide- und Textilhandel betrieben. Geld- und Wechselhandel war ihr eigentliches Geschäft, von einer Kreditvermittlung dagegen ist noch gar keine Rede [368]). Diese trat erst langsam hinzu, als nach der Gründung des Zollvereins und dem Bau der Eisenbahnen das Kommissions- und Speditionsgeschäft in den Hintergrund gedrängt wurde. Der Personalkredit an Landwirte und der Handel mit Staatspapieren spielten jetzt die ausschlaggebende Rolle.

Wenn wir ein paar bedeutende Firmen nennen wollen, so seien das Haus Zuckschwerdt (1818 als Spiritus- und Weinhandlung

[367]) Festschrift der Handelsk. Nordh., a. a. O. S. 37.

[368]) Schulz, Geschichte und Entwicklung des Magdeburger Bankgewerbes von seinen Anfängen bis zum Jahre 1875. Diss. Göttingen 1923, S. 24—33.

gegründet), das sich besonders durch die Zuckerindustrie entwickelte, und die Firma Banck (1820 als Handlung mit Getreide und Landesprodukten gegründet) als führende Geschäfte am Platze hervorgehoben. Der schwunghafte Handel mit Eisenbahnaktien in den 40er Jahren brachte weiteren Auftrieb, bis die Krise von 1848 der ungesunden Spekulation ein Ende bereitete und damit auch auf die Banken hemmend einwirkte. — Als in den 50er Jahren bei steigenden Kreditbedürfnissen des Bergbaues und der Industrie die Zettelbanken allenthalben in Deutschland entstanden, als der Glaube die öffentliche Meinung beherrschte, daß die Note allein Kapitals genug sei, um die Industrie aufzuziehen und große Gewinne zu erzielen, erhielt auch Magdeburg Neugründungen. 1856 entstand, um wie es hieß: „Handel, Gewerbe und Industrie zu beleben", in der Form einer Aktiengesellschaft die Magdeburger Privatbank mit dem Recht der Notenausgabe [369]). Damit war der erste Schritt auf dem Wege zu den Kreditbanken getan, die aus dem weiter fortschreitenden Industrialisierungsprozeß nicht mehr fortzudenken wären.

In Halle lagen die Verhältnisse ganz analog. Auch hier bestand die Verbindung zwischen Spedition und Getreidegeschäft, Geld- und Wechselhandel [370]). Von größerer Bedeutung waren nur das Bankhaus H. F. Lehmann, das mit dem Salzhandelsmonopol für Halle groß geworden war [371]), und A. W. Barnitson & Sohn, das neben dem Bankgeschäft sich noch mit der Vertretung von Agenturen befaßte [372]). Beide Häuser konnten ebenfalls im Zusammenhang mit der Spekulation in Eisenbahnaktien Anfang der 40er Jahre ein reiches Betätigungsfeld finden, um schließlich mit dem Ausbau des Bergbaues und der Zuckerrübenindustrie aktiv in die Wirtschaft einzugreifen, nachdem vorübergehende Gefahren, die 1848 durch die Entziehung von Depositengeldern entstanden, glücklich beseitigt waren. Wie stark die Verknüpfung mit der Wirtschaft in wenigen Jahren gedieh, zeigt die Tatsache, daß H. F. Lehmann in den 60er Jahren mit dem größten Teil der Zuckerfabriken und Siedereien der Umgegend bis nach Anhalt hinein in Verbindung stand, und auch der Aufschwung des Braunkohlenbergbaues unter Adolf Riebeck ohne den Kredit des Hauses Lehmann nicht möglich gewesen wäre. H. F. Lehmann und Barnitson & Sohn blieben bis zur Mitte der 50er Jahre die Bankhäuser von Halle, erst im Jahre 1855 stellte sich ihnen Reinhold Steckner an die Seite, während die Firma Karl Rummel nur von geringer Bedeutung blieb.

Aus Erfurt fehlen leider genaue Nachrichten, doch dürfte damals das Bankgeschäft kaum mehr als örtliche Bedeutung gehabt haben, da erstens die Industrialisierung dort viel später einsetzte, und zweitens die anders geartete Wirtschaftsstruktur der Umgebung solche Aufgaben, wie sie der Braunkohlenbergbau und die Zucker-

[369]) Jahrb. f. d. amtl. Stat. d. preuß. Staats, II. Jahrg., S. 66/67.
[370]) Kleine, Die Entwicklung des hallischen Bankgewerbes, Jena 1910, S. 10.
[371]) Kleine, ebenda S. 18.
[372]) Kleine, ebenda S. 35.

industrie an die beiden anderen Plätze stellte, nicht mit sich brachte. Wenn wir zum Schluß bemerken, daß die Preußische Bank in den 50er Jahren auch ihre Filialen auszubreiten begann[373]), die Zahl der Sparkassen von 15 mit einem Einlagebestand von ca. 1 Mill. Tlr. im Jahre 1839 auf 40 mit ca. 4 Mill. Tlr. im Jahre 1852 gestiegen war, so dürfte damit das Bankwesen und sein Entwicklungsgang genügend beleuchtet sein.

Ganz kurz sei nur noch der Geld- und Kapitalmarkt gestreift, dessen Bewegung am besten die Betrachtung des Zinsfußes wiedergibt. Die Agrarkrise der 20er Jahre, die starke Investitionstätigkeit der ersten 40er Jahre, die Krise von 1848, die nachfolgende Geldflüssigkeit, die Hausse im Eisenbahnbau, vor allem aber der Krach des Jahres 1857, alle diese Ereignisse sind in dem Auf und Ab des Zinsfußes zu erkennen. So betrugen — um nur ein paar markante Jahre herauszugreifen — die höchsten und niedrigsten Zinssätze für 2 Monatswechsel an der Berliner Börse[374]):

1814	$9\frac{1}{2}$	bzw. $4\frac{1}{2}$ %	1830	5	bzw. $3\frac{1}{2}$ %
1819	$6\frac{1}{2}$	bzw. 2 %	1834	$4\frac{1}{2}$	bzw. 4 %
1821	8	bzw. $2\frac{1}{2}$ %	1837	5	bzw. 3 %
1824	12	bzw. 3 %	1840	4	bzw. $3\frac{1}{2}$ %
1825	$8\frac{1}{2}$	bzw. 3 %	1844	4	bzw. $3\frac{1}{2}$ %
1827	4	bzw. 4 %			

Der Diskont und der Lombardzinsfuß der Preußischen Bank betrugen (Höchstsatz)

1845	5 %
1847	$4\frac{1}{2}$ %
1850	4 %
1853	5 %
1855	6 %,

während er im Krisenjahr 1857 auf $7\frac{1}{2}$ % stieg, ein Rekordsatz, der seit 1818 nicht wieder erreicht worden war[375]).

Wenn nach dem Ueberblick über das gesamte Wirtschaftsleben, aus dem nur die wichtigsten Zweige herausgegriffen werden konnten, die großen Linien der Entwicklung von 1834/57 zu ziehen sind und danach der wirtschaftliche Zustand der Provinz am Schlusse dieser Periode dargelegt werden soll, darf folgendes festgestellt werden.

Die Landwirtschaft setzt den in den vorangegangenen Jahrzehnten begonnenen Aufschwung auf dem Wege über den Anbau von Hackfrüchten, besonders von Zuckerrüben, die die Betriebsweise revolutionieren, mit Hilfe der Technik in der Form besserer Arbeitsgeräte und den ersten landwirtschaftlichen Maschinen, unterstützt von

373) So kam zu dem Comptoir in Magdeburg, das bis 1834 die einzige Niederlassung in der Provinz war, Halle mit Erfurt im Jahre 1850, Mühlhausen 1854, Halberstadt 1855, Nordhausen 1856, Naumburg 1857 hinzu. Aus: Jahrb. f. d. amtl. Statist. d. preuß. Staats, 2. Jahrg., S. 53.

374) Leiskow, Spekulation u. öffentl. Meinung in der ersten Hälfte des 19. Jahrh., Jena 1930, S. 50.

375) Jahrb. f. die amtl. Stat. d. Preuß. Staats, 2. Jahrg., S. 173/175.

den landwirtschaftlichen Vereinen und Genossenschaften auf der Basis einer neuentstandenen Landarbeiterschaft in schärferem Tempo fort und hält durch den gleichzeitigen Ausbau ihrer Nebengewerbe etwa ihre Position im Rahmen der Gesamtwirtschaft der Provinz.

Der Bergbau erhält in der auf der Landwirtschaft unmittelbar fußenden Zuckerindustrie die notwendige Absatzkonstante, die allein den Aufschwung herbeiführt. Die Braunkohle als fast ausschließlicher Nutznießer dieser Entwicklung tritt damit aus der lokalen Bedeutung heraus und streckt von allen Revieren ihre Fangarme nach den Konsumplätzen der Provinz aus, um auch an ihren verwaltungsmäßigen Grenzen nicht halt zu machen. Wenn neben ihr auch Kupfer und Steinkohle ihr Absatzgebiet etwas erweitern können, so bleibt für sie doch nur ein bescheidener Raum übrig, den auch der neuentstandene Steinsalzbergbau kaum zu vergrößern vermag.

Auf der erweiterten Plattform von Landwirtschaft und Bergbau entwickelt sich, bodenständig im engsten Sinne des Wortes, die Nahrungs- und Genußmittelindustrie zum ausschlaggebenden Gewerbezweig. Die Textilindustrie überschreitet um die Jahrhundertwende im Zusammenhang mit ungünstig gewordenen Standortsbedingungen den Höhepunkt in allen ihren Zweigen, wenn auch die Baumwollindustrie noch bis zum Schluß einen kräftigen Lebenswillen zeigt. Auch sie erliegt der Konkurrenz standortsmäßig günstiger Gebiete und dem Ansturm der neuen Kräfte, wie sie die Maschinenindustrie oder andere Gewerbe je nach der örtlichen Bedingtheit verkörpern. So macht die gewerbliche Produktion eine zweifache Wandlung durch. Einmal verschiebt sich das Schwergewicht von der Textil- zur Nahrungs- und Genußmittelindustrie, während zum anderen ihr Gesamtgewicht durch das Emporkommen neuer Zweige (Maschinenindustrie, chemische Industrie) verstärkt wird.

Der Handel kann im vergrößerten Raum mit Hilfe des verbesserten Verkehrs (Eisenbahnen) die Möglichkeiten ausnutzen, die ihm die aufstrebende Landwirtschaft und der Ausbau des Gewerbes geben, wenn auch (besonders für die Schiffahrt) noch nicht alle Hemmungen beseitigt sind, eine Voraussetzung, die gegeben sein müßte, wenn man von einer Verstärkung seiner Position im Rahmen der Provinz über die zwangsläufige Entwicklung hinaus sprechen wollte, die aber erst leicht angedeutet wird.

Wer stichwortartig diese ganze Periode überschreiben will, mag setzen: Die Zeit der beginnenden Industrialisierung.

Könnte man aus der Vogelschau die Provinz in jener Zeit betrachten, so würde sich uns ein Bild bieten, das auf weiter agrarischer Fläche eine Unzahl von Betrieben, wie Zuckerfabriken, Brennereien, Ziegeleien und Kalkbrennereien zeigt. Man sieht den Bergmann in die Erde steigen und die Schätze des Bodens heben, die in der Braunkohle ihre plastische Form annehmen. Das Land ist im wesentlichen der Träger der Industrie, nicht nur bildlich, sondern auch räumlich. Die Städte, noch keine großen Agglomerationszentren, weil ihnen die Attraktionskräfte

fehlen, haben ihr Aussehen geändert, haben durch den Abbruch der Mauern auch äußerlich das Mittelalter abgeworfen und ihren bisher fast ausschließlich textilbestimmten Charakter gewandelt, haben ihre vertrauten Züge durch den Verlust lokaltypischer Gewerbe eingebüßt, um den verschwommenen Ausdruck einer Uebergangszeit anzunehmen, dem erst die neuentstehende Maschinenindustrie oder andere auf jetzt günstigen Standortsbedingungen aufbauende Gewerbe wieder eine individuelle Note geben sollten. Noch fehlen den Städten im wesentlichen die rauchenden Schlote, die stampfenden Maschinen und alle jene Momente, die das Leben erst städtisch in heutigem Sinne machen. Doch zwischen Stadt und Land rollt schon als Verkünder einer neuen Zeit die Lokomotive, mit ihrem Tempo den Menschen so erfassend, daß er im Spaten des Landmannes, in der Haspel des Bergbaues, in der Mühle und dem Hammer der gewerblichen Produktion und dem Wagen des Fuhrmanns nur noch Symbole vergangener Zeiten zu sehen glaubt, während die Maschinen in allen ihren Formen ihm ein neues Zeitalter versprechen, in dem die Technik ihr eisernes Lied singt und die Natur immer stärker in ihre Fesseln schlägt. Wie es heraufkam, davon werden die folgenden Kapitel sprechen.

Dritter Abschnitt: Weiterer Aufschwung der bodenständigen Industrien — Enges Verwachsen mit dem deutschen Wirtschaftskörper 1851—1870)

13. Kapitel: Stärkere Agglomeration der Bevölkerung — Zunehmende Intensivierung der Landwirtschaft.

Die in den vorangegangenen Jahrzehnten angebahnte Entwicklung konnte nach Ueberwindung der Krise von 1857 ihren Fortgang nehmen, wenn auch das Tempo langsamer wurde. Die unklaren politischen Verhältnisse der folgenden Jahre, die notwendige Ordnung des Bankwesens, die Anpassung des Wirtschaftsrechtes an die neugeschaffenen Formen ließen noch keine Stabilität eintreten. Der preußisch-dänische Krieg von 1864 und der preußisch-österreichische Krieg von 1866 brachten neue Unsicherheitsmomente, die erst der siegreiche Ausgang des letzteren im Verein mit der Klärung der politischen Situation in Deutschland und der Stabilisierung Preußens zur Großmacht beseitigte. Der erfolgreiche Feldzug gegen Frankreich von 1870/71, die Schaffung des Deutschen Reiches, der Eintritt Deutschlands in die Reihe der Weltmächte, gab dann den Anlaß zu einem neuen gewaltigen Aufschwung, der uns aber erst an späterer Stelle zu beschäftigen haben wird.

Wenn wir die Periode von 1857—1870 überblicken, so ist neben den weiteren technischen Fortschritten und dem Ausbau des Verkehrsnetzes die zunehmende **Bevölkerung** wieder die treibende Kraft. So

So stieg die Zahl der Einwohner der Provinz von 1 910 623 im Jahre 1858 um 10 % auf 2 103 245 Personen im Jahre 1871. Doch während die Landbevölkerung von 1 274 011 auf 1 265 329 Personen abnahm, erhöhte sich — ein Zeichen der schnelleren Industrialisierung — die Einwohnerzahl der Städte um rd. 32 % von 636 050 auf 837 916 Personen, so daß ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung sich von 33,3 auf 39,8 % heben konnte[376]). Den stärksten Zufluß erhielten die größeren Orte, so daß 1875 bereits 21 Städte über 10 000 Einwohner gezählt werden konnten und Magdeburg mit erheblich mehr als 100 000 Einwohnern Großstadt geworden war. — Eine Erscheinung, die jetzt erstmalig ins Auge fällt, ist der Bevölkerungsverlust des platten Landes, in Gegenden mit relativ unfruchtbarem Boden ohne Bodenschätze, trotz hoher Geburtenziffern und einer Sterbeziffer, die nicht höher als in den Städten ist. So erlitten tatsächlichen Bevölkerungsverlust die Kreise: Delitzsch, Eckartsberga, Heiligenstadt, Osterburg, Salzwedel, Torgau und Weißensee[376]).

Wie weit die Zuwanderung in den Städten durch den Wanderungsverlust des platten Landes der eigenen Provinz gedeckt wurde, wie weit aus anderen Gebieten, steht dahin, ebenso die Frage, ob die Provinz als Ganzes einen Wanderungsgewinn oder Wanderungsverlust aufzuweisen hatte. Diese Dinge zu untersuchen, ist hier nicht der Ort, sie dürften einer Spezialbeobachtung vorbehalten sein. Aus dem gleichen Grunde konnte auch die interessante Frage der jetzt beginnenden Herausbildung von Industriegegenden, wie sie beispielsweise durch das Anwachsen der Dörfer an den Fundstellen der Braunkohle und des Kalis sich zeigen, nicht untersucht werden.

Ueber die berufliche Gliederung der Bevölkerung lassen sich immer noch keine präzisen Angaben machen, da es an entsprechenden Unterlagen fehlt. Zwar sind Zahlen aus dem Jahre 1871 vorhanden, aber sie sind kaum zum Vergleich mit früheren zu verwenden, zum anderen geben sie auch, da der Beruf nicht als Zählungsmerkmal gewählt war, kein Bild von den tatsächlichen Verhältnissen. Immerhin seien sie zur Illustrierung wiedergegeben. Es wurden gezählt 1871

in der Landwirtschaft	208 936 Personen =	22,9 %
im Bergbau u. d. Industrie	320 844 Personen =	35,2 %
im Handel u. Verkehr	81 874 Personen =	9,0 %
in häuslichen Diensten	169 497 Personen =	18,5 %
in Verwaltung u. freien Berufen	59 983 Personen =	6,6 %
ohne Beruf	71 679 Personen =	7,8 %
zusammen:	912 853 Personen =	100,0 %
	der Erwerbstätigen[377]).	

Durch die starke Besetzung der Gruppe der häuslichen Dienste kommt die Bedeutung der einzelnen Wirtschaftszweige nicht klar

[376]) Vgl. Tab. 1 ff.
[377]) Preuß. Statistik, Heft 30, Berlin 1875, S. 238—244.

zum Ausdruck. Tatsächlich dürfte der größte Teil dieser Gruppe der Landwirtschaft zuzurechnen sein, so daß der Vorsprung der Industrie auf keinen Fall so stark sein dürfte, wie er zahlenmäßig in Erscheinung tritt. Es wird vielmehr etwa eine gleiche Anzahl von Beschäftigten wie in der Landwirtschaft anzunehmen sein.

Wenn die Betrachtung der Entwicklung der einzelnen Zweige wieder mit der **Landwirtschaft** begonnen werden soll, so können wir von vornherein für die Periode bis zur Reichsgründung feststellen, daß sie ohne große Ereignisse blieb. Im ganzen handelte es sich um ein Fortschreiten auf den vorgezeichneten Bahnen, die nur ihre Vertiefung und Ausgestaltung erfuhren.

Im Anbau nahmen Zuckerrüben und Futterkräuter einen immer größeren Raum ein, dagegen ging seit den 60er Jahren im Zusammenhang mit der steigenden Verwendung von Mineralöl, vor allen Dingen mit dem Vordringen des Petroleums der Rapsbau rapide zurück. Die Fruchtwechselwirtschaft eroberte sich immer mehr Terrain, obwohl je nach Klima und Bodenbeschaffenheit und örtlichen Bedingtheiten auch die alten Feldsysteme noch beibehalten wurden [378]).

Stärkere Veränderungen erfuhr dagegen die landwirtschaftliche Betriebstechnik durch das Aufkommen der Rübenkernlegemaschine (1858), des Dampfpflugs (1861 arbeitete der erste bei Wegeleben), des Dampfdreschers, der Drillmaschine, der Rübenhacke, der Hack- und Mähmaschinen. Diese Maschinen fanden schnell in der ganzen Provinz Verbreitung. So war im Jahre 1869 die Drill- und Tiefkultur, die Hack- und Mähmaschine bereits verbreitet in den Kreisen: Magdeburg, Wanzleben, Oschersleben, Calbe, Neuhaldensleben, Halberstadt, Saalkreis, Mansfelder Seekreis, Merseburg, teilweise auch in den Jerichow-Kreisen [379]). Etwa zur selben Zeit schrieb Beiche, daß „der Gebrauch der Dreschmaschine in der Provinz Sachsen ein allgemeiner geworden sei und selbst kleine Landwirte mit 30—40 Morgen eine solche in Besitz hätten [380]).

In der „Zeitschrift des landwirtschaftlichen Zentralvereins" vom Jahre 1869 heißt es ferner: „Wie in den größeren Wirtschaften des Vereinsbezirkes der Gebrauch landwirtschaftlicher Maschinen ein sehr ausgedehnter ist, und das Maschinen- und Geräte-Inventar derselben ein hohes Kapitel repräsentiert, so finden auch in den bäuerlichen Wirtschaften zweckmäßige Maschinen mehr und mehr Eingang, wenn auch in einzelnen Gegenden, z. B. Altmark, Thüringen, Eichsfeld, die Verbreitung langsam erfolgt, teils wegen Mangel an Betriebskapital, teils wegen des Vorhandenseins hinreichender Arbeitskräfte. Begünstigt wird der zunehmende Gebrauch von Maschinen durch das Vorhandensein solider Maschinenfabriken im Vereinsbezirke" [381]).

---

[378]) Beiche, Die Provinz Sachsen u. ihr Boden, Delitzsch 1874, S. 54 56.
[379]) Bielefeld, a. a. O. S. 65.
[380]) Beiche, a. a. O. S. 267.
[381]) Zeitschr. d. landw. Zentr.-Ver., Jahrgang 1869, S. 181.

Zu der Verbesserung der Arbeitsgeräte kam die Verbesserung der Düngung durch Einführung des künstlichen Düngers seit den Forschungen Liebigs und der Entdeckung der Verwertbarkeit der Kalisalze. Daneben halfen Drainage, Meliorationen und gute Auswahl des Saatgetreides die Erträge des Bodens weiter steigern [382]).

Doch diese erhöhten Erntemengen waren nur durch starke Aufwendung von Kapital und Festlegung von Mitteln in einem größeren Nutz- und Zuchtviehpark zu erreichen. Wenn auch die Kultur der Zuckerrübe und des Rapses die Einführung besserer Arbeitsgeräte bis zu einem gewissen Grade gefordert hatte, so war doch für das Vordringen der landwirtschaftlichen Maschinen schließlich entscheidend die Landflucht der Arbeiter, ihre Wegsaugung durch die aufstrebende Industrie. Beiche charakterisiert diese Erscheinung, wenn er schreibt: „Da besonders in fabrikreichen Gegenden die Zahl der Arbeiter zur Verrichtung der unbedingt notwendigen Arbeit zu gering ist, hat man seine Zuflucht zur Gespann- und Dampfkraft genommen" [383]).

Da gleichzeitig mit zunehmender Kapitalintensivierung der Landwirtschaft seit Mitte der 60er Jahre die Preise für landwirtschaftliche Produkte zu fallen begannen, ohne daß die Kosten sich in gleichem Maße senkten, setzte eine starke Verschuldung ein, obwohl die Verhältnisse in unserer Provinz keineswegs als kritisch anzusehen waren.

In der Viehzucht war — was sich aus der Zunahme der Gespannarbeit ohne weiteres erklärt — ein Steigen der Zahl der Pferde und des Rindviehs festzustellen, aber gleichzeitig wegen des Rückgangs der Weidemöglichkeiten und zunehmender Wirtschaftsweise auch ein Sinken der Schafzucht, so daß gegen Ende der 60er Jahre der einheimischen Textilindustrie die Basis fast ganz entzogen war [384]).

Für die landwirtschaftlichen Nebengewerbe, wie Brauerei und Brennerei ist als Kennzeichen der Entwicklung Emanzipation vom Lande festzustellen, da das ländliche Gewerbe den technisch besser ausgerüsteten städtischen Betrieben und ihren besseren Verkehrs- und Absatzverhältnissen nicht mehr gewachsen war, außerdem der Betrieb technisch sich komplizierte, so daß er einer ständigen Aufmerksamkeit und Ueberwachung bedurfte, Voraussetzungen, die beim Nebenbetrieb nicht immer im nötigen Maße gegeben waren.

Eine Schwächung der Position der Landwirtschaft nach der Zahl der Beschäftigten und der Rückgang der mit ihr verbundenen Nebengewerbe gegen Schluß der Periode sind somit nicht zu verkennen. Sie wirkten sich kaum nach der Produktionsseite aus, waren immerhin aber so stark, daß die Landwirtschaft äußerlich mehr in den Hintergrund trat.

---

[382]) Bielefeld, a. a. O. S. 66.
[383]) Beiche, a. a. O. S. 269.
[384]) Vgl. hierzu Tab. 12 (1864: 2 162 037 Stück).

14. Kapitel: Ruhige Entwicklung des Bergbaues trotz sprunghaften Aufstiegs seiner neuen Zweige Steinsalz und Kali.

Dem **Bergbau** brachte die Periode von 1857–1870 vor allem die Lockerung der Fesseln rechtlicher Art, die bisher noch bestanden. So blieben durch das Gesetz vom 2. Mai 1861 nur noch sicherheitspolizeiliche Beschränkungen, bis schließlich das „Allgemeine Berggesetz über den preußischen Staat vom 24. Juni 1865" die Bergbaufreiheit in weitestem Maße durchführte und auch das ehemalige Mandatsgebiet durch das Gesetz vom 22. Mai 1869 eine Angleichung seiner Rechtsverhältnisse an den übrigen Provinzteil erhielt[385]).

Daneben erfuhr verwaltungsmäßig gesehen, das Gebiet des Oberbergamts Halle durch Erlaß vom 29. Juni 1861 eine Ausdehnung auch auf die Provinzen Brandenburg und Pommern[386]).

Nun ganz von überkommenen Bindungen befreit, im Besitz konsumkräftiger Abnehmer, hatte der Bergbau alle Möglichkeiten der Entwicklung, die aber die einzelnen Zweige nur in verschieden starkem Maße ausnutzen konnten.

Im Kupferschieferbergbau zeigte sich als augenfälligste Erscheinung die immer stärker werdende Bedeutung der Mansfeldischen Gewerkschaften, hinter der die Werke bei Eamsdorf und Wickerode und in der Grafschaft Stolberg immer mehr zurücktraten. In den Mansfeldbetrieben eroberte sich die Dampfmaschine siegreich das Feld, so daß im Jahre 1866 die letzten Pferdegöpel auf dem Martinsschacht abgeschafft und 1872 von den 18 Fördereinrichtungen 17 mit Dampf betrieben wurden[387]). Im Verhüttungsverfahren wurde 1857 die Röstung des Rohsteins in Oefen eingeführt, und dabei als Nebenprodukt aus den entstehenden Schwefelgasen Schwefelsäure gewonnen. Ja, 1862 begann auch die Herstellung von Schlackensteinen. Durch Verwertung dieser beiden Neberprodukte konnten die Verhüttungskosten erheblich gesenkt werden, aber gleichzeitig stiegen mit zunehmender Tiefe die Abbaukosten. Da bei steigender Produktion in Amerika auch die Preise für Kupfer fielen[388]), kam der Bergbau in eine recht schwierige Lage, die sich besonders auf die kleinen Gruben auswirkte. Ende der 60er Jahre ging die Gewinnung bei Eamsdorf und Wickerode zurück und 1869 kam der Eamsdorfer Bergbau ganz zum Erliegen. Auch der Abbau um Sangerhausen und Stolberg ließ stark nach, und Anfang der 70er Jahre wurde auch hier die Förderung eingestellt, so daß schließlich nur noch Mansfeld allein arbeitete[389]).

Trotzdem konnte durch Konzentration der Förderstätten und Ausbau der ergiebigeren Schächte, die Kupfererzförderung der Provinz in den Jahren 1857 bis 1871 von 52 481 t auf 178 231 t

385) Kiesewetter, a. a. O. S. 10/12.
386) 50 Jahre Preuß. Bergverwaltung, a. a. O. S. 51.
387) Mansfeld, Gedenkschr., a. a. O. S. 56.
388) Ebenda S. 58—61.
389) Akten des Ob.-Berg.-A. Halle XXIV c Nr. 1, Vol. 1, Jahrg. 1863.

ansteigen, sich also mehr als verdreifachen, während die Zahl der Beschäftigten nur von 3445 auf 5367 stieg [390]).

Der Eisenerzbergbau, der in den 50er Jahren der Spekulation eine relativ gute Entwicklung genommen hatte, war seit dieser Zeit unaufhörlich im Rückgang begriffen. Die geringen Vorkommen, die schlechten Verkehrs- und Absatzverhältnisse und die Konkurrenz der großen Eisenreviere machten ihm das Bestehen immer schwerer. 1863 wurde auf der Grube Däthen bei Tangerhütte die Förderung eingestellt, und die Gruben in den Kreisen Schleusingen und Ziegenrück klagten über schwierige Lage wegen des Fehlens einer Eisenbahnverbindung. Von gewisser Bedeutung blieb nur die Grube bei Tamsdorf [391]). Zwar vermochte sich die Lage in Schleusingen und Ziegenrück Ende der 60er Jahre durch den Bahnbau Gera-Saalfeld (1869) etwas zu bessern, zwar konnten die Stolberger Gruben ihre Ausbeute heben, doch blieb für die ganze Periode ein unaufhörlicher Rückgang das Kennzeichen der Entwicklung. Förderte man im Jahre 1857 noch 30 746 t Erz und erzeugte 3958 t Roheisen, so waren es 1871 nur noch 8442 t bzw. 1963 t [392]), wobei zu berücksichtigen bleibt, daß auch schon in starkem Maße fremde Erze verhüttet wurden.

Wenn der Eisenerzbergbau im allgemeinen keine glückliche Entwicklung zeigte, so konnte der Kohlenbergbau bei günstigen Absatzverhältnissen sich wesentlich besser entfalten.

Dem Steinkohlenbergbau kam zwar nur eine bescheidene Rolle zu. Er fristete dank des Absatzes an die umliegenden Zuckerfabriken und die Mansfelder Gewerkschaft sein Leben, konnte wegen des Hinzukommens einiger weiterer Zuckerfabriken [393]) die Förderung sogar von 45 157 t im Jahre 1857 auf 88 976 t im Jahre 1871 erhöhen [394]). Doch waren die Abbauverhältnisse gegen Schluß der Periode bereits so schwierig, daß mit einer baldigen Einstellung der Förderung gerechnet werden mußte.

Der Braunkohlenbergbau entwickelte sich mit dem weiteren Aufschwung der Zuckerindustrie, der Brauereien, Ziegeleien, und dem Aufkommen der Mineralölindustrie sehr günstig. Wie stark besonders der Einfluß der Zuckerfabriken war, zeigen die Zahlen des Jahresberichtes des Oberbergamtes vom Jahre 1862. Danach entfielen auf die Zuckerfabriken von dem Gesamtabsatz des Aschersleber Reviers 58,5 %, vom Revier Schönebeck 75 %, vom Revier nördlich Eisleben 40 %, vom Revier westlich Halle 38,8 %.

Trotz immer besser werdender Verkehrsverhältnisse und sinkender Frachtraten blieb im allgemeinen in jedem Revier der Lokalabsatz vorherrschend, so daß der Bergbau eng mit dem Gedeihen der ihn umgebenden Industrie verknüpft blieb. Aber infolge günstiger Entwicklung aller abnehmenden Gewerbezweige und der Ausweitung des

[390]) Vgl. Tab. 18.
[391]) Akten des Ob.-Bergamts, a. a. O. Jahrg. 1859.
[392]) Vgl. Tabe 15 und 17.
[393]) Zwanziger, a. a. O. S. 44.
[394]) Tab. 20.

Hausbrandmarktes konnten sich alle Reviere kräftig entfalten, die Gruben um Sangerhausen genau so wie die im Liebenwerdaer Kreise, bei Torgau, Oschersleben, Aschersleben und Schönebeck. Die Hauptentwicklung entfiel jedoch auf die bekannten Reviere von Halle, Bitterfeld und Zeitz-Weißenfels, wie die Betrachtung dieser Gebiete im einzelnen zeigen mag.

Das hallische Revier, das Ende der 50er Jahre infolge seiner verkehrsmäßig günstigem Lage unter der Konkurrenz des Magdeburger und des Bitterfelder Reviers zu leiden gehabt hatte, kam durch den Bau der Anhalter Bahn bis Halle (1860) in eine noch bedrängtere Lage. Auf der Suche nach neuen Absatzquellen begann man auch hier mit der Verschwelung der Kohle, wobei Kapital aus dem Zeitzer Revier Hilfsstellung leistete. Die erfolreichen Ergebnisse ließen eine lebhafte Gründertätigkeit anfangs der 60er Jahre entstehen, so daß die Zahl der Schwelereien in der Provinz von 17 im Jahre 1862 auf 30 im Jahre 1865 stieg, eine Steigerung an der das hallische Revier einen erheblichen Anteil hatte. 1866 brachte die Konkurrenz des amerikanischen Petroleums den ersten Rückschlag, der sich in einer Stillegung von zahlreichen Schwelereien -- im hallischen Gebiet von 6 -- äußerte und bis zum Jahre 1870 nachwirkte, wo wieder eine leichte Aufwärtsbewegung zu bemerken war. Besonders günstig wirkte sich auf den Absatz der Bahnbau Halle Kassel aus, der die westlichen Gebiete als Verbraucher erschloß (auf der Strecke Erdeborn—Zscherben ließen allein 12 Gruben sich Bahnanschluß legen). Andererseits verstärkte sich die Konkurrenz der Nachbarreviere, zu der noch der Einbruch böhmischer Braunkohle auf dem Wasserwege kam [395]). Unter diesem Druck erfolgte die Intensivierung des Grubenbetriebes durch steigende Verwendung von Maschinen und Verbesserung der Fördereinrichtungen und Stillegung kleinerer Gruben, Maßnahmen, die sich in einer erheblichen Zunahme der Förderziffern äußerten.

Das Bitterfelder Revier, dem schon der Bahnbau Bitterfeld--Dessau einen großen Markt erschlossen hatte, konnte durch die Halle Wittenberger Bahn seinen Absatzkreis durch Eroberung des Berliner Marktes noch erweitern, umsomehr, als die Anhalter Bahn den Kohlen sehr günstige Tarife einräumte. So stieg die Förderung von 58 505 t im Jahre 1857 auf 178 781 t im Jahre 1861 und 294 803 t im Jahre 1864 [396]). Etwa gleichzeitig entstand in der keramischen Industrie, die an dem starken Vorkommen von Ton im Abraum sich entwickelte, ein neuer kräftiger Abnehmer, der besonders in der Bau- und Gründerzeit der 70er Jahre stark nachfragend wirkte [397]).

Im Zeitz-Weißenfelser Revier wurde — wie schon an anderer Stelle betont, — die Mineralölindustrie der Hauptabnehmer, wenn sie auch in der kritischen Zeit Mitte der 60er Jahre vorübergehend an Bedeutung verlor. Wie stark aber die Abhängigkeit des Bergbaues von der Mineralölindustrie blieb, zeigt

[395]) Kiesewetter, a. a. O. S. 44 ff.
[396]) Splett a. a. O. S. 15/16.
[397]) Splett, a. a. O. S. 98.

die Tatsache, daß von ca. 2 Mill. Tonnen geförderter Schwelkohle im Jahre 1868 allein 1 Mill. Tonnen auf das Zeitzer Revier entfielen, bei einer Gesamtkohlenförderung der Provinz von ca. 4 Mill. Tonnen [398]).

Ein wichtiges Ereignis für die Hebung des Absatzes der Hausbrandkohle war die Aufstellung einer Naßpresse im Jahre 1865 bei der Werschen-Weißenfelser A.-G., die damit die Periode der mechanischen Aufbereitung der Braunkohle eröffnete [399]). Da das neue Produkt sich rasch Eingang beim Publikum verschaffte, so folgten Ende der 60er Jahre andere Gruben auf diesem Wege nach, der sich besonders um 1870 als außerordentlich gangbar erweisen sollte.

Wenn mit dem Eindringen der beiden Aktiengesellschaften und Adolf Riebecks auch die Periode der Besitz- und Betriebskonzentration eingeleitet worden war, die Technik durch Einführung von Dampfmaschinen für die Wasserhaltung sowie durch Aufstellung von Maschinen zur Hebung der Kohlen sich für den Großbetrieb ausgesprochen hatte, so wuchs trotz allem noch die Zahl der Gruben von 86 im Jahre 1869 auf 105 im Jahre 1872. Den Grund für diese Entwicklung liefert die Tatsache, daß bei der steigenden Nachfrage nach Schwelkohle — die im Zeitzer Revier besonders gut war — und entsprechend guten Preisen, auch dem kleinsten Betrieb noch eine Rentabilität gesichert war [400]).

Im Gegensatz zu den drei bisher genannten Revieren blieb es im Geiseltal noch immer ziemlich ruhig und 1860 waren erst zwei Gruben im Betrieb. Die schlechten Abbau- und Verkehrsverhältnisse und mangelnde Großabnehmer ließen keine Entwicklung aufkommen. Erst die in den 70er Jahren in der Umgegend entstehenden Zuckerfabriken gaben den Anstoß zu einem schnelleren Aufstieg [401]).

Ueberblickt man den Gesamtbraunkohlenbergbau der Provinz, so ist bei steigendem Verbrauch der Zuckerfabriken und der neu hinzugekommenen Mineralölindustrie ein weiterer erfreulicher Aufschwung zu verzeichnen, der allerdings nicht so glänzend wie in den vorangegangenen Jahrzehnten war. Der Grund dafür war in der langsam eintretenden Ueberproduktion bei steigender Konkurrenz der einzelnen Reviere untereinander und dem Eindringen der böhmischen Braunkohle zu suchen. Durch mechanische Aufbereitung (Naßpreßsteine) suchte man den Absatzkreis zu vergrößern, während Besitz- und Betriebskonzentration und Verbesserung der Fördertechnik zur Erziehlung niedrigerer Preise im gleichen Sinne arbeiteten. Trotz dieser Anstrengungen ist eine Verlangsamung des Entwicklungstempos nicht zu verkennen, eine Tatsache, die sich in den Förderziffern widerspiegelt, bei denen nur eine Verdoppelung von 2 088 607 t im Jahre 1857 auf 5 028 259 t im Jahre 1871 festzustellen ist, während die vorangegangene Periode eine Verzehnfachung erlebt hatte [402]).

[398]) Reinhardt, a. a. O. S. 38.
[399]) Reinhardt, a. a. O. S. 71.
[400]) Reinhardt, a. a. O. S. 105.
[401]) Altgelt, a. a. O. S. 3.
[402]) Tab. 21.

Ein ganz anderes Bild ergibt die Betrachtung der Salinen. Sie hatten Ende der 50er Jahre mit ihrer Produktion ein Maximum erreicht, um dann im Zusammenhang mit der Konkurrenz des Steinsalzes und einem teilweisen Verlust des Absatzes in den östlichen Provinzen Preußens an England[103]) ständig zurückzugehen und an Bedeutung zu verlieren. Durch die Aufhebung des Salzmonopols im Jahre 1867 wurde diese Entwicklung noch verstärkt. So konnte sich die Salzgewinnung nur von 96 058 t im Jahre 1857 auf 105 290 t im Jahre 1871 heben[104]), wobei zu berücksichtigen bleibt, daß von den alten Salinen nur noch Schönebeck, Halle, Dürrenberg und Artern in Betrieb blieben, während Erfurt neu hinzugekommen war.

Der Nutznießer des steigenden Salzverbrauchs und auch des Rückganges der Salinen wurde der Steinsalzbergbau, der sich aus kleinen Anfängen in der Mitte der 50er Jahre zum Schluß unserer Periode zu ansehnlicher Bedeutung entwickelt hatte, und besonders nach Uebersee, Dänemark und Schweden absetzte[105]).

Wenn man auch bei dem Verbrauch zum menschlichen Genuß noch dem Salinensalz den Vorzug gab, so nahm andererseits der Absatz zu gewerblichen Zwecken für die chemische Industrie und zur Viehfütterung ständig zu. Seifensiedereien, Steingutfabriken, namentlich aber Sodafabriken des In- und Auslandes wurden die Hauptabnehmer. Infolge dieser vielseitigen Verwendungsmöglichkeiten konnte sich die Produktion des Steinsalzes von 1858 auf 1871 mehr als vervierfachen[406]).

Obwohl das Steinsalz der Ausgangspunkt des Bergbaues bei Staßfurt gewesen war, verschob sich das Schwergewicht schon nach wenigen Jahren zum Kali, das man noch bis Ende der 50er Jahre als unbrauchbar auf die Halden gestürzt hatte. Im Jahre 1860 entdeckte der Chemiker Dr. Frank die Verwertbarkeit der Kalisalze und schritt schon 1861 zur Anlage einer chemischen Fabrik, die Chlorkalium herstellte. Seine erfolgreichen Versuche veranlaßten zur Nachahmung, so daß die chemische Fabrik von Sigrist & Co. in Buckau, die chemischen Fabriken in Sudenburg bei Magdeburg, in Kalk bei Deutz und in Berlin neu als Abnehmer für Kalisalz hinzukamen, während etwa gleichzeitig eine ganze Anzahl solcher Betriebe sich in Staßfurt selbst ansetzte und sich so ein neuer Industriezweig der Provinz herausbildete. Da etwa zu gleichen Zeit die Wichtigkeit des Kalis als Dünger für die Landwirtschaft erkannt wurde, eröffneten sich ungeahnte Absatzmöglichkeiten. Die Produktion konnte einen außerordentlichen Aufschwung nehmen, zumal bis zur Aufhebung des Salzmonopols (1867) Staßfurt der einzige Gewinnungsort in Preußen blieb und dem Anhaltischen Salz aus Leopoldshall der preußische Markt verschlossen war. Während man 1861 erst 2361 t

---

402) Tab. 21.
403) Bischof, Die Steinsalzwerke bei Staßfurt, Halle 1864, S. 57.
404) Tab. 22.
405) Bischof, a. a. O. S. 57.
406) Die Produktion stieg von 12 562 t auf 56 786 t (vgl. Tab. 25).

Kalisalze förderte, waren es 1871 bereits 160 150 t[407]), Zahlen, die den sprunghaften Aufstieg des Kalibergbaues von völliger Unbedeutendheit an die zweite Stelle binnen einem Jahrzehnt zur Genüge verdeutlichen.

Betrachtet man zum Schluß noch einmal den Bergbau als Ganzes, um die Entwicklungstendenz festzustellen, so ist nicht zu verkennen, daß die Aufwärtsbewegung in ruhige Bahnen gelenkt war. Beim Kupfer zeigen sich Abbauschwierigkeiten und Anfänge ausländischer Konkurrenz, beim Eisenerzbergbau Abbau der Lager und Unrentabilität wegen der Konkurrenz Westdeutschlands. Bei der Braunkohle setzt Ueberproduktion ein, Konkurrenz der Reviere der Provinz untereinander und Eindringen böhmischer und niederlausitzer Kohle in ihre Absatzgebiete. Der Steinkohlenbergbau fristet nur noch ein kümmerliches Dasein, die Salinen stagnieren. Nur der Steinsalzbergbau zeigt eine kräftige Entwicklung, die aber weit von den glänzenden Fortschritten der Kaligewinnung übertroffen wird. Im ganzen kann sich daher die Plattform des Bergbaues nur wenig verbreitern, wenn auch ihr Stärkerwerden nicht zu übersehen ist.

Beim Hüttenwesen sind noch stärkere Einbußen an Bedeutung gegen die früheren Jahrzehnte festzustellen. Die Eisenverhüttung war fast ganz zum Erliegen gekommen, nur die Kupferverhüttung wahrte etwa ihren Stand.

15. Kapitel: Verfall der Textilindustrie — Weitere Ausdehnung des Nahrungs- und Genußmittelgewerbes — Erstarkung der Maschinenindustrie.

Die Gewerbepolitik Preußens, die in den 40er Jahren der vorigen Periode einen vorübergehenden Rückfall erlebt hatte, wurde nach den siegreichen Kriegen wieder stark in liberale Bahnen gelenkt. Im Jahre 1869 wurde die neue Gewerbeordnung eingeführt, die den Zünften alle ausschließlichen Rechte nahm und vollste Gewerbefreiheit durchführte. Die Aufhebung der Wuchergesetze im Jahre 1867, das Gesetz über die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, und besonders die Aufhebung der staatlichen Genehmigung der Aktiengesellschaften im Jahre 1870 gaben dem Gewerbeleben größten Spielraum. Der Markt erweiterte sich durch den Hinzutritt von Mecklenburg und Lübeck zum Zollverein im Jahre 1868, die Angleichung der Maß- und Gewichtsverhältnisse ebnete dem Handel weiter die Wege, der durch den Uebergang Preußens zum Freihandelssystem[408]) jetzt auch außerhalb des eigenen Landes ein größeres Betätigungsfeld fand. Erst jetzt waren alle Voraussetzungen für eine Neuorientierung der Gewerbekräfte geschaffen, zumal das ausgebaute Verkehrsnetz der Eisenbahnen eine Umlagerung bzw. Neulagerung in jeder Weise begünstigte.

[407]) Tab. 24.

[408]) Im Jahre 1862 war der freihändlerische Handelsvertrag zwischen Preußen und Frankreich abgeschlossen worden.

Auch die Provinz Sachsen erfuhr die Auswirkungen dieses freien Spiels der Kräfte. Die **Textilindustrie**, die schon um die Jahrhundertmitte ihre Vormachtstellung eingebüßt hatte, ging weiter zurück.

Der Regierungsbezirk Magdeburg, der früher in Aschersleben, Burg, Calbe, Magdeburg und Salzwedel eine blühende Wollindustrie gehabt hatte, verlor sie in den 60er Jahren fast vollständig.

Die Aschersleben Industrie stagnierte nach anfänglicher Konzentration, da es an Kapital und Unternehmungslust fehlte, durchgreifende Aenderungen im Betrieb und in den Absatzmethoden vorzunehmen [409]). Tatsächlicher Rückgang erfolgte, als die Maschinenindustrie und später die Papierindustrie durch höhere Löhne ihr die Arbeiter entzogen [410]).

Aus Burg und Calbe fehlen genaue Nachrichten. Man wird aber kaum fehlgehen, wenn man für Calbe ebenfalls einen Rückgang annimmt, während nach Dorendorf [411]) in Burg die Tuchfabrikation noch bis Anfang der 80er Jahre das bedeutendste Gewerbe gewesen sein soll.

Aus Salzwedel fehlen leider aus jener Zeit jegliche Unterlagen, während von Magdeburg festzustellen ist, daß die Wollindustrie so gut wie ganz verschwunden war.

Der Rückgang im ganzen Bezirk wird gekennzeichnet durch die Tatsache, daß die Zahl der Beschäftigten von 3033 im Jahre 1861 auf 2777 im Jahre 1875 fiel [412]).

Im Merseburger Bezirk, wo eigentlich nur Zeitz eine größere Rolle in der Wollindustrie spielte, mußte sie immer stärker zu Gunsten der Baumwollindustrie zurücktreten, bewahrte sich aber bis zu den 70er Jahren eine gewisse Beachtung. Im ganzen Bezirk ging die Zahl der Beschäftigten von 1103 im Jahre 1868 auf 898 im Jahren 1875 zurück [413]).

Ganz anders verlief die Entwicklung im Regierungsbezirk Erfurt.

In der Stadt Erfurt trat die Erzeugung von Tuchen zu Gunsten der Konfektion zurück, und im Jahre 1867 waren nur noch 3 Zeugfabriken mit 140 Arbeitern vorhanden, eine Kammgarnspinnerei mit 80 Arbeitern und 3850 Spindeln, sowie eine Bandfabrik mit 48 Leuten, dafür aber 4 Wollwarenfabriken mit 488 Arbeitern. Die Heimarbeit war fast erloschen, da sich die Arbeitskräfte der Konfektion zuwandten, die sich seit den 40er Jahren gut entwickelte [414]).

Auf dem Eichsfeld dagegen blieb wegen der billigen Arbeitskräfte die Wollindustrie noch ein Jahrzehnt länger in Blüte.

---

[409]) Bormann, a. a. O. S. 14.
[410]) Fürste, a. a. O. S. 43.
[411]) Dorendorf, Die Schuhindustrie in Burg b. Magdeburg, Diss. Jena 1922, S. 4.
[412]) Die Zahlen sind entnommen dem Heft 40, 2. Teil der preuß. Statistik, S. 113 u. 123.
[413]) Preuß. Statistik, Heft 40, 2 S. 113 u. 123.
[414]) Ernst, a. a. O. S. 81.

Wohl traten Handkämmerei- und Spinnerei schon früher zurück, fielen den aufkommenden Maschinen zum Opfer und blieben nur als Nebenbeschäftigung des platten Landes für den Winter erhalten[415]), aber andererseits nahmen die Streichgarnspinnereien einen ständigen Aufschwung. Zählte man 1858 im Kreise Mühlhausen erst ca. 24 000 Spindeln[416]), so berichtet die Handelskammer i. J. 1862 von ca. 30 000 Spindeln mit 700 Arbeitern, die ihre Garne größtenteils im Bezirke absetzten, wo sie zu Stoffen weiterverarbeitet wurden, während nur ein Drittel nach auswärts ging[417]). 1864 waren bereits 40 000 Spindeln vorhanden und 1865 zählte man in diesem Gewerbezweig bei steigender Verwendung von Dampfmaschinen etwa 1000 beschäftigte Personen. Der deutsche Krieg 1866 brachte durch den Einmarsch hannöverscher Truppen eine vorübergehende Stockung, doch dann ging der Aufschwung weiter, so daß wir 1871 im Handelskammerbezirk Mühlhausen ca. 52 000 Spindeln in Tätigkeit finden.

Die Wollweberei, die seit den 50 er Jahren rückgängig war, erlebte in der Zeit des amerikanischen Sezessionskrieges von 1861—65 und der damit verbundenen gewaltigen Preissteigerung der Rohbaumwolle auf Kosten der Baumwollweberei eine kurze Blüte.

So waren im Jahre 1862: 2000 Stühle in halbwollenen Waren und 1200 in wollenen Waren tätig, hauptsächlich in den Städten Mühlhausen und Dingelstedt und in den Dörfern Küllstedt, Diedorf, Lengefeld und Hüttstedt[418]). Mehr und mehr war auch hier der Uebergang zur Fabrik erfolgt, da man mit einem baldigen Zustandekommen des Bahnbaus Halle -Gotha, der für die Beschaffung des Brennstoffes wichtig war, rechnete[419]). Der Krieg von 1866 brachte auch hier eine Störung, und da etwa gleichzeitig sich belgische Konkurrenz bemerkbar machte, ging diese Stockung in einen Rückgang über, der aber stärker erst in den 70 er Jahren in Erscheinung trat[420]).

Neu eingeführt wurde die Herstellung von Strumpfwaren, die immer mehr an Terrain gewann und 1862 etwa 1400 Personen beschäftigte. Allerdings war nur ein kleiner Teil in geschlossenen Fabriken tätig, während das Gros aus Heimarbeiterinnen bestand, die die Herstellung als ländliche Nebenbeschäftigung betrieben[421]).

Im ganzen gesehen ging die Wollindustrie des Eichsfeldes den Weg der Verdrängung der Handarbeit durch die Maschine nur langsam und hielt sich aus diesem Grunde ziemlich gut. Erst als in Spinnerei und Weberei die Mechanisierung sich durchgesetzt hatten, zeigten sich bei der schlechten Verkehrslage und der schwierigen Brennstoffbeschaffung Rückgangserscheinungen, die aber zunächst weniger stark waren als in anderen Teilen der Provinz. Wenn man zur

[415]) Bericht der Industrie- u. Handelskammer Mühlh. aus dem Jahr 1862.
[416]) Knabe, a. a. O. S. 56.
[417]) Bericht der Industrie- u. Handelsk. Mühlh. 1862.
[418]) Bericht der Industrie- und Handelskammer Mühlh. 1863.
[419]) Ebenda, 1864.
[420]) Knabe, a. a. O. S. 56.
[421]) Bericht der Industrie- und Handelskammer Mühlh., Jahrg. 1862.

Illustrierung noch die Zahl der Beschäftigten aus den Jahren 1861 bis 1875 für den Regierungsbezirksbezirk Erfurt heranziehen will, so findet in dem Rückgang der Beschäftigten von 4694 Personen auf 4326 Personen diese Tatsache ihren statistischen Beleg [422]).

Rückschauend darf für die Wollindustrie der ganzen Provinz festgestellt werden, daß in den Bezirken Magdeburg und Merseburg auf Grund ständig sich verschlechternder Standortsbedingungen der Rückgang seit den 50er Jahren sich kräftig fortsetzt und nur in Burg eine Ausnahme zu machen scheint. Im Regierungsbezirk Erfurt kann sie sich dank anders gearteter Verhältnisse (keine Konkurrenzindustrie vorhanden, die Arbeiter entzieht) bis zur Mitte der 60er Jahre halten, in der Streichgarnspinnerei sogar bis zu den 70er Jahren. Trotzdem muß als Endergebnis konstatiert werden: Rückgang der Wollindustrie [423]).

In der Baumwollindustrie war nach dem großartigen Aufschwung in der vorangegangenen Periode um 1860 ein Stillstand eingetreten, der durch die Baumwollknappheit während des amerikanischen Krieges von 1861 bis 1865 einem ausgesprochenen Rückgang Platz machte und auch nach Beendigung des Krieges und wieder niedrigeren Rohbaumwollpreisen nicht aufgehalten werden konnte. Die Entwicklung verlief in den einzelnen Standorten fast gleichartig, mit Ausnahme vom Eichsfeld.

Die Magdeburger Baumwollspinnerei und Bandfabrikation mußte in den Jahren des amerikanischen Krieges zu Betriebseinschränkungen schreiten [424]). Zwar konnte sie 1865 den Betrieb wieder voll aufnehmen, aber es wurde doch zunehmend über ungünstige Produktionsbedingungen geklagt. So berichten die „Aeltesten der Kaufmannschaft" im Jahre 1872 über hohe Löhne bei den Bandfabriken und Mangel an Arbeitskräften; bei den Spinnereien über hohe Kohlenpreise, zunehmende Lohnforderungen der Arbeiter und zurückgehende Leistungen.

In Eilenburg war die Baumwolldruckerei und -weberei seit den 60er Jahren ebenfalls im Abnehmen. 1862 wurde nach dem Tode Bodemers sein großes Unternehmen geschlossen, 1870 legte die Firma Danneberg & Sohn ihren Betrieb still, da sie während des amerikanischen Krieges große Verluste erlitten hatte, und Degenkolb hatte schon 1862 wegen mangelnder Konkurrenzfähigkeit seine Maschinenweberei eingestellt. Neben den schweren Schädigungen durch die Baumwollkrisis, war die schlechte Verkehrs- und Absatzlage für den Rückgang entscheidend, denn alle Handelskammerberichte aus jener Zeit weisen auf die schweren Schädigungen der Stadt wegen des Fehlens einer Eisenbahnverbindung hin [425]) [426]).

Auch in Zeitz sehen wir infolge der Baumwollkrise Rückgangserscheinungen, wenn sie sich auch nicht in derselben Stärke wie in Eilenburg bemerkbar machten.

---

[422]) Preuß. Stat., Heft 41, 2. Teil, S. 113—123.

[423]) Die Zahl der Beschäftigten in der ganzen Prov. sinkt von 8830 i. J. 1861 auf 7976 i. J. 1875 (vgl. Tab. 34).

[424]) Bericht der Aeltesten d. Kaufmannschaft v. Magdeburg, Jahrg. 1863.

[425]) Vgl. Ber. d. Ind. u. H.-K. Halle, Jg. 1860—70.

[426]) Ruhmer, a. a. O. S. 65 ff.

Den gleichen Gang nahm die Entwicklung in Erfurt, während in Halle die erst 1862 gegründete Spinnerei von Rabe sich nach schwieriger Lage während des amerikanischen Krieges gut entwickeln konnte[427]).

Im Eichsfelde dagegen nahm die Baumwollweberei anfänglich stark zu und war noch zu Beginn der 60er Jahre der bedeutendste Industriezweig von Mühlhausen und Umgegend[428]). Der Handelskammerbericht von Mühlhausen zählt 1861 allein im Kammerbezirk 6000 Baumwollweber. Neben Mühlhausen waren besonders Nordhausen und Bleicherode Sitze der Weberei, die vornehmlich noch von Hand betrieben wurde. So gab es 1859 noch 2000 Handstühle und erst 400 mechanische Stühle[429]).

Unter der Baumwollkrisis litt das Gewerbe außerordentlich. Nach Engelmann[430]) waren im Jahre 1863 von den 8000 Webern in den drei eichsfeldischen Kreisen etwa 6000 beschäftigungslos und großer Not preisgegeben. Unter der ständigen Konkurrenz der Maschinenweberei ging dann die Zahl der Handstühle auf 400 im Jahre 1870 zurück, von denen auch nur ein Teil in Betrieb war[431]).

Für die gesamte Baumwollindustrie der Provinz ist auch die rückläufige Entwicklung unverkennbar. Sie macht sich am ehesten bemerkbar in den Orten, die schon die Mechanisierung durchgeführt haben, nun aber infolge steigender Löhne und schlechter Bezugs- und Absatzverhältnisse der Konkurrenz der schlesischen, sächsischen und rheinischen Gebiete erliegen. Das Eichsfeld hält sich solange es im wesentlichen hausindustriell und handwerklich organisiert bleibt. Als aber die Mechanisierung bis zu einem gewissen Grade durchgeführt ist, machen sich der Kohlenmangel und die schlechte Verkehrslage besonders stark bemerkbar und führen auch hier den Rückgang herbei. Vergleicht man die Zahlen der Beschäftigten in der ganzen Provinz, so ist bei einem Zurückgehen der Zahl der Beschäftigten von 12710 im Jahre 1861 auf 8139 im Jahre 1875[432]) der Verfall sogar noch stärker als in der Wollfabrikation, eine Erscheinung, die darin begründet sein mag, daß das Wollgewerbe schon seit Mitte der 50er Jahre ständig im Rückgang war, während der Sturz der Baumwollindustrie ruckartig erst Mitte der 60er Jahre einsetzte.

Die Leinenfabrikation war in den beiden Bezirken Magdeburg und Merseburg fast nur als landwirtschaftliche Nebenbeschäftigung vorhanden und ohne gewerbliche Bedeutung, konnte sich in dieser Eigenschaft aber gut behaupten.

Im Eichsfelde dagegen, wo sie in der vorangegangenen Epoche wegen wachsender Konkurrenz der Baumwolle zurückgedrängt

[427]) Die Zahl der Spindeln stieg von 20000 i. J. 1862 auf 32000 i. J. 1874 (Neuß, a. a. O. S. 277).
[428]) Knabe, a. a. O. S. 58.
[429]) Festschr. d. H.-K. Nordhausen, a. a. O. S. 52.
[430]) Engelmann, die wirtschaftliche Entwicklung des Kreises Worbis, Diss. Halle 1904, S. 119.
[431]) Festschr. d. H.-K. Nordhausen, S. 32.
[432]) Preuß. Staat, Heft 41, 2. Teil, S. 113—123 und Tab. 34.

worden war, erlebte sie in den Jahren der Baumwollkrise noch einmal einen erheblichen Aufschwung. Die günstige Lage spiegelte sich wider in der Bemerkung der Handelskammer Mühlhausen aus dem Jahre 1864. Es heißt dort: „Wenn die Baumwollkrisis noch längere Zeit andauern sollte, so wird voraussichtlich auch die Leinenindustrie unserer Gegend noch erheblich an Ausdehnung gewinnen, was um so leichter geschehen kann, als die Leineweberei seit uralten Zeiten in unserer Gegend heimisch gewesen ist und früher viel umfangreicher betrieben wurde, als in dem jüngsten Jahrzehnt".

Obwohl nach Beendigung des amerikanischen Krieges ein zeitweiliger Rückgang eintrat, befand sich die Leinenindustrie zu Beginn der 70er Jahre noch immer im Aufschwung und nahm sogar fabrikmäßigen Charakter an[433]). Wenn auch die Zahlen für den Regierungsbezirk Erfurt nicht maßgebend für das Eichsfeld sein können, so geben sie doch zumindest die Entwicklungstendenz wieder, da die große Masse des kleinen Gewerbes im Eichsfeld konzentriert war. Wenn von 1861 bis 1875 die Zahl der Beschäftigten von 2121 auf 4559 steigt, so ist wohl der Aufschwung deutlich, und bei einer Zunahme in der gesamten Provinz von 6703 auf 9369 Beschäftigten, dürfte der Aufschwung fast ausschließlich dem Eichsfelde zu danken sein.

Ueberblickt man die Textilindustrie als Ganzes, so darf folgendes abschließend festgestellt werden. Die Wollindustrie geht bei ständig sich verschlechternden Standortsbedingungen unaufhaltsam zurück und kann sich nur in gewisser Stärke im Eichsfeld bei sehr niedrigen Löhnen und handwerklich-hausindustriellem Betrieb halten. Der Baumwollindustrie versetzt der amerikanische Bürgerkrieg einen so schweren Schlag, daß sie sich nicht mehr zu erholen vermag, wenn auch das Eichsfeld ihr noch ein Asyl gewährt. Die Leinenindustrie profitiert dagegen von dem Rückgang der Baumwollindustrie und vermag – wieder im Eichsfeld — sich zu einer letzten Blüte zu entfalten, kann aber keineswegs den Gesamtverfall aufhalten. Das Abnehmen der Zahl der Beschäftigten in der Textilindustrie von 34 426 im Jahre 1861 auf 30 172 im Jahre 1875[435]) ist nichts weiter als das Spiegelbild dieser unleugbaren Tatsache.

Die **Nahrungs- und Genußmittelindustrie,** die schon in der vorangegangenen Periode an die erste Stelle im Gewerbeleben der Provinz gerückt war, konnte ihre Position weiter ausbauen.

Nach wie vor führend blieb die Zuckerindustrie. Dank der Fortschritte der Rübenzüchtung und der Verbesserung des technischen Apparates konnte sie trotz ständig steigender Steuer sich ausweiten und immer noch Gewinne abwerfen. Die Erhöhung der Abgabe im Jahre 1858 auf 1,50 M pro dz[436]) hielt die Entwicklung nicht auf, zumal es der Industrie im Jahre 1861 gelang, eine Exportbonifika-

433) Bericht der Industr. u. H.-K. Mühlhausen, Jahrg. 1864.
434) Tab. 34.
435) Tab. 34.
436) Lippmann, a. a. O. S. 9.

tion auf Rohzucker und Raffinade zu erhalten[437]). Als es dann in der Campagne 1863/64 einer Fabrik bei Magdeburg glückte, eine Ausbeute von 10,2 % Zucker zu erzielen, während der Steuerberechnung 8,4 % zu Grunde lagen, kam es zu zahlreichen Neugründungen, die auch die Erhöhung der Steuer auf 1,70 M pro dz im Jahre 1864 nicht verhindern konnte. So entstanden: 1864 7, 1865: 10, 1866: 3 neue Fabriken[438]). Eine neue Erhöhung der Steuer im Jahre 1869 hemmte zwar diese Entwicklung, unterbrach sie jedoch nicht, da gleichzeitig auch die Exportbonifikation erhöht wurde[439]). Das Vorwärtsdrängen wird gekennzeichnet durch die Tatsache, daß die Zahl der Fabriken von 120 im Betriebsjahr 1860/61 mit einer Produktionsmenge von 15 510 463 Ztr. auf 141 mit 30 441 856 Ztr. im Jahre 1871 stieg[440]), wobei besonders die starke Erhöhung der Kapazität des einzelnen Betriebes ins Auge fällt.

Wenn wir ferner berücksichtigen, daß die Zahl der Beschäftigten in der gesamten Zuckerindustrie der Provinz von 22 003 im Jahre 1861 auf 25 700 im Jahre 1875 stieg, bei einer jeweiligen Gesamtbeschäftigtenzahl des Nahrungs- und Genußmittelgewerbes von 54 840 bzw. 64 077[441]), so dürfte damit die bevorzugte Stellung der Zuckerrübenindustrie und ihre Entwicklung genügend gekennzeichnet sein.

Organisatorisch-kapitalmäßig gesehen ging ihr Weg seit der Mitte des Jahrhunderts über den Einzelunternehmer, der lediglich sich der Verarbeitung der Rüben widmete, zum Großgrundbesitzer oder zu mehreren von ihnen, die das Hauptkontingent der verarbeiteten Rüben stellten. Ende der 60er Jahre gingen auch die Bauern zur Gründung von Genossenschaftsfabriken über, bis schließlich — etwa um 1870 — die Aktiengesellschaft entstand, die bald die beherrschende Unternehmungsform wurde[442]).

Die Zuckerraffinerie profitierte von der Zunahme des ihr vorgelagerten Gewerbes und spielte noch immer in Magdeburg als dem Hauptzuckerplatz der Provinz die größte Rolle, wenn auch Halle, durch das Hinzukommen der neuen Aktien-Raffinerie im Jahre 1862 zu der schon lange bestehenden Zuckersiederei-Kompagnie, eine größere Beachtung verdiente[443]).

Die Zichorienindustrie, die schon seit den 50er Jahren eine rückläufige Tendenz gezeigt hatte, nahm im Zusammenhang mit der Verringerung der Anbaufläche für Zichorie weiter ab, blieb aber für Magdeburg noch immer von erheblicher lokaler Bedeutung[444]).

---

[437]) Die Bonifikation betrug 16,40 M bezw. 20,00 M pro dz (Mook, a. a. O. S. 17).
[438]) Mook, a. a. O. S. 70.
[439]) Ebenda S. 71 ff.
[440]) Ebenda S. 80.
[441]) Tab. 36 b.
[442]) Schuchart, a. a. O. S. 91.
[443]) Neuß, a. a. O. S. 151.
[444]) Vgl. Tabelle 36 c.

Die Tabakindustrie dagegen konnte ihre Aufwärtsentwicklung kräftig fortsetzen und sich die zweite Stelle im Nahrungs- und Genußmittelgewerbe erringen. So berichtet die Handelskammer Halle in den 60er Jahren über eine andauernde Zunahme der Zigarren- und Tabakfabrikation in Eilenburg. Die Stadt Erfurt, die schon 1840 einen Großbetrieb aus der Tabakbranche mit 70 Leuten zählte, erhielt in den 60er Jahren zwei Neugründungen, so daß 1867 schon 204 Arbeiter und 1875 sogar 325 beschäftigt wurden [445]).

Das Magdeburger Tabakgewerbe wahrte seinen Stand, konnte sich aber wegen des Aufblühens der Maschinenindustrie, die stark die Arbeitskräfte absorbierte, kaum weiter entwickeln.

In der alten Tabakstadt Nordhausen nahm die Produktion von Schnupf- und Kautabak ständig zu, so daß 1865 bereits 14 644 Ztr. Tabak verarbeitet wurden [446]).

Den größten Aufschwung aber nahm die Tabakindustrie im Eichsfeld, wo sie in den freigesetzten Textilarbeitern billige Arbeitskräfte fand. Die Aufwärtsentwicklung setzte ein, als die Bremer Firma Bernhard im Jahre 1858 in Heiligenstadt die erste Zigarrenfabrik errichtete. 1863 gab es bereits 3 Fabriken mit 120 Arbeitern, die hauptsächlich amerikanischen Tabak verarbeiteten, und 1875 wurden schon 5 gezählt [447]). Der Handelskammerbericht von Mühlhausen nennt 1861: 2 größere Fabriken in Mühlhausen und Heiligenstadt mit etwa 500 Arbeitern, spricht 1862 schon von 600 Arbeitern und kann bis zum Schluß der zu betrachtenden Periode von einem anhaltenden Aufschwung berichten.

Die Entwicklung in der ganzen Provinz wird gekennzeichnet durch die Zunahme der Zahl der Beschäftigten von 5 112 im Jahre 1861 auf 6908 im Jahre 1875 [448]).

Von den übrigen Zweigen des Nahrungs- und Genußmittelgewerbes entwickelte sich die Bierbrauerei auf Kosten der kleinen Betriebe unter ständiger Emanzipation vom Lande. Gab es 1861 noch 928 Fabriken mit 2348 Arbeitern, so waren es 1875 nur noch 650 (von denen 215 mit der Landwirtschaft verbunden waren) mit 3 125 Arbeitern [449]).

Eine ähnliche Entwicklung machte die Brennerei durch. Auch hier zeigten sich eine Konzentration der Betriebe und das allmähliche Verschwinden vom Lande, wo ungünstige Verkehrs- und Absatzverhältnisse hemmend wirkten und auch die Form der Besteuerung für den Kleinbetrieb nachteilig war.

So sank die Zahl der Betriebe von 588 im Jahre 1861 auf 496 im Jahre 1875, während gleichzeitig die Zahl der Beschäftigten von 2 259 auf 2693 anstieg [450]).

Wenn Brauerei und Brennerei von einem Annex der landwirtschaft sich zu einem selbständigen Gewerbezweig entwickeln

445) Ernst, a. a. O. S. 85.
446) Heineck, a. a. O. S. 205.
447) Hartung, a. a. O. S. 113/114.
448) Tab. 36 e.
449) Tab. 36 d.
450) Tab. 36 c.

konnten, so zeigte sich eine ähnliche Tendenz auch bei der Getreidemüllerei, obwohl hier die Verbindung mit der Landwirtschaft noch stärker erhalten blieb. Die Aenderung der Mahltechnik, der allmähliche Uebergang von der Lohn- zur Tausch- und Handelsmüllerei, alle diese Momente drängten zum Großbetrieb und damit zur Loslösung von der Landwirtschaft[451]). Obwohl infolge dieser Erscheinungen die Zahl der Betriebe zurückging blieb das Gewerbe von gleicher Wichtigkeit für die Provinz, ja sie dürfte vielleicht noch zugenommen haben, wenn auch die Zahl der Beschäftigten mit 8362 im Jahre 1861 gegenüber 8365 i. J. 1875 nichts darüber auszusagen scheint[452]).

Stark rückgängig dagegen war die Oelmüllerei, der der zunehmende Konsum an Mineralöl, besonders an Petroleum, den Lebensraum immer mehr einschränkte. So sank die Zahl der Betriebe von 607 mit 1214 Personen im Jahre 1861 auf 133 mit 362 Personen im Jahre 1875[453]).

Als neues Gewerbe entstand bei sinkenden Getreidepreisen die Mälzerei, die bei der Zunahme der Braugerstenproduktion ein gutes Betätigungsfeld fand[454]), zumal die Saalegerste über den Rahmen der Provinz hinaus einen Ruf als Braugerste genoß und die bisher den Brauereien angegliederten Mälzereien sich selbständig zu machen begannen.

Wer die Entwicklung des gesamten Nahrungs- und Genußmittelgewerbes überschaut, soweit es industriellen Charakter trägt — denn Bäckerei und Fleischerei können trotz einer großen Zahl von Beschäftigten nicht dazu gerechnet werden — dürfte eine weitere Besserung seiner Position zu konstatieren haben. Noch immer hält die Zuckerindustrie unbestritten die Führung; erst in weitem Abstand folgt ihr die Tabakindustrie, während die landwirtschaftlichen Nebengewerbe, die immer mehr städtischen Charakter annehmen, nur als Gesamtheit ins Gewicht fallen. Wenn wir von 1861—1875 eine Zunahme der Zahl der Beschäftigten von 54840 auf 64077 feststellen, so ist die gute Entwicklung damit deutlich gekennzeichnet.

Nun wollen wir uns demjenigen Gewerbezweig zuwenden, der mit der Industrialisierung in engstem Maße verknüpft ist, der Maschinenindustrie.

Die Frage nach der Entwicklung der Maschinenindustrie der Provinz dürfte implicite beantwortet sein durch die bekannten Tatsachen der steigenden Verwendung von landwirtschaftlichen Geräten, durch die weitgehende Mechanisierung des Bergbaues, vor allen Dingen aber durch den technischen Ausbau der Zuckerindustrie, die noch immer als Stimulans im gesamten Wirtschaftskörper der Provinz wirkte.

Noch dominierte Magdeburg, wo die Maschinenfabriken Buckau, Gruson, Schäffer & Budenberg sich günstig entwickeln konnten und

[451]) Mohr, a. a. O. S. 3.
[452]) Tab. 36 und 36 a.
[453]) Tab. 33.
[454]) Bielefeld a. a. O. S. 48.
[455]) Tab. 36.

im Vergleich zu den zahlreichen Kleinbetrieben sich durchaus ihre überragende Stellung bewahrten. 1862 eröffnete dann R. Wolf, der vorher in der Wöhlertschen Maschinenfabrik unter Leitung von H. Gruson tätig gewesen war [456]), mit 6 Arbeitern eine Fabrik von Lokomobilen in Buckau, die sich in kurzer Zeit so gut entwickelte, daß sie sich den vorgenannten drei Großbetrieben würdig an die Seite stellte. Schon ein Jahr vorher (1861) hatte der Engländer John Garett ebenfalls in Buckau eine Fabrik für landwirtschaftliche Maschinen eröffnet, die sich hauptsächlich auf den Bau von Drill- und Hackmaschinen beschränkte [457]) [458]). Im Jahre 1863 wurde die Nähmaschinenfabrik Mundlos gegründet, und etwa in dieselbe Zeit fiel die Errichtung einer Zweigniederlassung der englischen Dampfpflugfirma John Fowler & Co. [459]). Die Gründungstätigkeit fand ihren vorläufigen Abschluß durch die Entstehung der landwirtschaftlichen Maschinenfabrik von Hermann Laas & Co. in Magdeburg-Neustadt im Jahre 1865 [460]).

Sämtliche Fabriken nahmen, abgesehen von der Krisenzeit 1866, eine günstige Entwicklung, wie uns die Berichte der Aeltesten der Kaufmannschaft in jenen Jahren mitteilen.

War Magdeburg wegen seiner verkehrsmäßig günstigen Lage und als Mittelpunkt der Zuckerindustrie als erste Stadt der Provinz zu einer bedeutenden Maschinenindustrie gelangt, so wurde Halle in den 60er Jahren ein zweiter bevorzugter Standort. Je mehr die Zuckerindustrie über das Magdeburger Gebiet hinausgriff und sich in der engeren und weiteren Umgebung von Halle ansiedelte, je stärker sich der Braunkohlenbergbau mechanisierte und in der Mineralölindustrie einen kräftigen Abnehmer fand, je mehr die Verflechtung Halles mit der Provinz durch Ausbau des Eisenbahnnetzes erfolgte, und je größer das Bedürfnis der Landwirtschaft nach Maschinen und Geräten wurde, um so mehr waren auch in Halle alle standortsmäßigen Voraussetzungen gegeben.

Noch 1859 hatte der Handelskammerbericht geklagt, daß trotz dieser guten Bedingungen und der leichten Beschaffungsmöglichkeit von Brennstoffen noch keine nennenswerte Maschinenfabrikation sich entwickelt habe [461]). Aber in den 60er Jahren scheint der Bann gebrochen zu sein. Der Gründung der Maschinenfabrik von F. Schmidt für Dampfkessel- und Apparatebau (1859), folgten 1860 die Maschinenfabrik und Eisengießerei Jung & Must, 1862 die Maschinenbauanstalt Fr. W. Meinel [462]) und 1864 die Fabrik für Dreschmaschinen von F. Zimmermann [463]). Im Jahre 1866 wird die „Hallische Maschinenfabrik" zur Herstellung von Maschinen für den Bergbau gegründet, 1869 die Fabrik von Wegelin & Hübner als Fabrikationsanstalt für Spezialmaschinen der Zuckerrübenindustrie eröffnet, und

456) Leinung, a. a. O. S. 116.
457) Heidenwag, a. a. O. S. 32.
458) Fühlrott, a. a. O. S. 42.
459) Ebenda S. 42.
460) Der Standort der Landmaschinenindustrie, a. a. O. S. 95.
461) Ber. d. Ind. u. H.-K. Halle, Jahrg. 1859.
462) Neuß, a. a. O. S. 129.
463) Ebenda, S. 143/44.

1872 die Fabrik von Weise & Monski in Betrieb genommen, die sich dem Bau von Maschinen für die Zuckerfabriken und den Braunkohlenbergbau widmete [464]). Damit war Halle zu Beginn der 70er Jahre ein zweiter Mittelpunkt der Maschinenindustrie der Provinz geworden.

Das Jahrzehnt 1860/70 erwies sich auch an anderen Orten der Provinz für die Maschinenindustrie als recht fruchtbar. Zahlreiche Neugründungen aus dem Bedürfnis wichtiger Lokalindustrien und der umgehenden Landwirtschaft heraus erfolgten, von denen nur die hauptsächlichsten genannt seien.

Bitterfeld erhielt 1862 in der Fabrik von H. Rude, die Maschinen zur Massenfabrikation von Ziegelsteinen herstellte, und in der Martinschen Anstalt, die Maschinen und Werkzeuge für die Tonwarenindustrie produzierte, die ersten Unternehmungen dieser Art [465]).

In Eilenburg wurde 1860 eine Maschinenbauanstalt für landwirtschaftliche Maschinen eröffnet [466]).

Sangerhausen erhielt 1865 eine Maschinenfabrik und Eisengießerei, die sich mit der Herstellung von Zuckerfabrikeinrichtungen befaßte und von einem Techniker in Gemeinschaft mit einem Kaufmann errichtet wurde [467]).

In Aschersleben wurde im Jahre 1857 die Maschinenfabrik von Billeter & Klunz angelegt, die Maschinen für die Zuckerindustrie und die Landwirtschaft herstellte [468]).

Auch der Erfurter Bezirk erhielt allmählich Maschinenbauanstalten, wenn ihm auch Betriebe von der Größe wie wir sie in Magdeburg und Halle vorfanden, vorläufig fern blieben, da der Großabnehmer Zuckerindustrie fehlte und der schwache Bergbau und die Lokalindustrien wenig konsumkräftig waren.

Noch bis zum Jahre 1859 waren beispielsweise in Nordhausen erst 3 kleine Betriebe vorhanden, die nicht einmal ständig arbeiteten [469]). In Heiligenstadt gründete Franz Kühnel 1860 eine Schlosserei, die sich dann beim Bahnbau Halle—Kassel zu einer Maschinenbauanstalt ausgestalten konnte [470]).

Dem Eichsfeld fehlten bis 1870 alle größeren Betriebe. Noch 1868 hieß es im Bericht der Handelskammer Mühlhausen, daß keine großartigen Maschinen- und Metallwarenfabriken vorhanden seien, dagegen mehrere kleinere Etablissements zur Anfertigung von Spinn- und Zwirnereimaschinen, Krempeln, landwirtschaftlichen Maschinen, kleinen Dampfmaschinen, Malzdarren und Brauereieinrichtungen.

Die Stadt Erfurt zählte 1862 zwei größere Maschinenfabriken und Eisengießereien, die von Jos. Apell und von Hagans, die

[464]) Loewenstein a. a. O. S. 50/56.
[465]) Obst, a. a. O. S. 108.
[466]) Bericht der Ind. u. Hand.-K. Halle, Jahrg. 1860.
[467]) Schmidt, Sangerhausen, a. a. O. S. 300.
[468]) Straßburger, a. a. O. S. 443.
[469]) Festschr. d. H.-K. Nordh., a. a. O. S. 32.
[470]) Hartung, a. a. O. S. 181.

zusammen 170 Arbeiter beschäftigen; daneben als eine Art Großbetrieb die Reparaturwerkstatt der Thüringer Eisenbahn mit 480 Arbeitern. Doch auch hier waren die folgenden Jahre der Industrie günstig, so daß 1875 bereits 5 private Großbetriebe mit zusammen 692 Arbeitern vorhanden waren [471]).

Im ganzen gesehen war die Periode von 1854 bis 1870 für die Maschinenindustrie eine Zeit der günstigsten Entwicklung. Ins Leben gerufen durch die Technisierung des Verkehrs und die Mechanisierung des Bergbaues, verdankte sie der Zuckerfabrikation fast einzig und allein den Aufschwung. Magdeburg und Halle wurden dank günstiger Lage zu den Abnehmern die bevorzugten Standorte, wo sich aus kleinen Anfängen – ein Charakteristikum der provinzialsächsischen Entwicklung – die ersten Großbetriebe von Ruf entwickelten und am Schluß der Periode mit allmählicher Sättigung des Marktes Anzeichen einer Spezialisation zu bemerken waren. Doch blieben die kleinen Betriebe in der Provinz noch lange Zeit hindurch bei der Herstellung von Maschinen aller Art für die verschiedensten Gewerbezweige.

Wie stark das Gewicht der Maschinenindustrie gegenüber den 50er Jahren sich erhöht hatte, wird deutlich, wenn wir die Zahl der Betriebe von 191 mit 3073 Arbeitern im Jahre 1861 mit den 408 Betrieben und 11 296 Arbeitern im Jahre 1875 vergleichen und dazu noch bemerken, daß die Eisengießereien ihr Personal in der gleichen Zeit von 487 auf 2701 Arbeiter vermehren konnten [472]). Eindringlicher kann die Bedeutung der Maschinenindustrie und der Stand der Industrialisierung der Provinz kaum demonstriert werden.

Wenn wir am Ende der 50er Jahre bei Abschluß der vorangegangenen Periode für die **chemische Industrie** zwei neue Wurzeln im Kali- und Steinsalzbergbau und in der Mineralölindustrie feststellten, so führt die Betrachtung der 60er Jahre direkt in dieses Entwicklungsstadium hinein.

Wir hatten schon beim Kalibergbau die starke innere Verbundenheit mit den chemischen Fabriken hervorgehoben und können uns deshalb an dieser Stelle darauf beschränken, an ein paar Zahlen das Tempo der Vorwärtsbewegung zu zeigen. So wuchs die Zahl der chemischen Fabriken in Staßfurt und Umgegend von 11 im Jahre 1863 (1860 gab es erst eine Fabrik) auf 25 im Jahre 1871 [473]).

Noch stärker war die Entwicklung der Mineralölindustrie. Nach den Rückschlägen, die der Spekulationsperiode der 50er Jahre gefolgt waren, blieb sie im wesentlichen auf das Zeitz-Weißenfelser Revier beschränkt, wo die bitumenhaltige Kohle besonders reichlich vorhanden war, also die günstigsten Bedingungen für den Schwelereibetrieb gegeben waren. Daneben spielte aber auch das hallische Revier im Zusammenhang mit der Tätigkeit Adolf Riebecks eine größere Rolle.

471) Ernst, a. a. O. S. 78.
472) Tab. 31 und 30.
473) Krause, Industrie v. Staßfurt u. U., S. 50.

Adolf Riebeck, der sich aus kleinen Anfängen in der Sächsisch-Thüringischen A.-G. für Braunkohlenbergbau bis zum ersten technischen Beamten emporgearbeitet hatte, machte sich im Jahre 1858 selbständig und errichtete bei Gosserau eine Schwelerei unter Heranziehung der Kohle aus einem kleinen Tagebau, den er vom Gutsbesitzer Schirmer gepachtet hatte. Nach guten Erfolgen eröffnete er selbst den Bergbau bei Webau, errichtete im gleichen Ort eine Schwelerei, daneben eine zweite in Gosserau. Den gewonnenen Teer verkaufte er anfangs, richtete aber 1861/62 [474]) in Webau selbst eine Mineralölfabrik ein. Im Laufe der Zeit erwarb er immer mehr Gruben und Schwelereien, faßte auch im hallischen Revier Fuß und errang mit seinem großen Unternehmen die führende Stellung im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau in wenigen Jahrzehnten. — Da es nicht unsere Aufgabe sein kann, die Tätigkeit Riebecks und den Aufbau seiner Unternehmungen in allen Einzelheiten zu schildern, mögen diese Daten genügen, wenn auch die Persönlichkeit Riebecks als Typus eines Unternehmers interessant genug wäre, um einen größeren Raum im Rahmen unserer Betrachtungen einzunehmen.

In den ersten 60 er Jahren waren die anfänglichen technischen Schwierigkeiten im Schwelereibetrieb und der Mineralölgewinnung überwunden, so daß jetzt die Vorbedingungen für einen lebhaften Aufschwung gegeben waren. Während man 1862 in der ganzen Provinz erst 12 Schwelereien zählte, gab es 1863 bereits 29, 1864: 48 und 1865: 50. Jetzt setzte mit dem starken Eindringen des amerikanischen Petroleums in den deutschen Markt (die Zufuhren über Bremen stiegen von 783 Ztr. im Jahre 1861 auf 92 237 Ztr. im Jahr 1865 bzw. 838 750 Ztr. im Jahr 1866), eine Unterbrechung der Entwicklung und ein starker Rückschlag ein. Bei einem Preisfall für Solaröl von 11,39 Tlr. für 100 kg im Januar 1866, auf 6,87 Tlr. im Juli 1866, gab es eine Reihe von Zusammenbrüchen, wobei im hallischen Revier allein 6 Schwelereien den Betrieb einstellten. Nur die Hoffnung auf einen Petroleumzoll, die Sorge um das angelegte Kapital, und der leidliche Absatz an Paraffin verhinderten den vollständigen Zusammenbruch. Dank dem im Jahre 1868 erfolgten Zusammenschlusse der Betriebe zum „Verein für Mineralölindustrie“ [475]) und technischer Verbesserungen setzte mit dem Nachlassen des amerikanischen Druckes Ende der 60 er Jahre ein neuer Aufschwung ein, der auch nach 1870 anhielt, sich allerdings in der Richtung der Betriebskonzentration bewegte. So zählte man 1868 47 Schwelereien, 1869: 41, 1870: 33 in der ganzen Provinz [476]).

Wie stark die Bedeutung der Mineralölindustrie für den Braunkohlenbergbau geworden war, zeigen die Förderzahlen für Schwelkohle, die vom 141 000 t im Jahre 1861 auf 383 471 t im Jahre 1870 stiegen. Unter Hinzurechnung der Feuerkohle verbrauchte die Mineralölindustrie 853 342 t, d. h. ein Fünftel der gesamten Braunkohlenförderung. Wegen dieser Eigenschaft als Großabnehmer des

[474]) Reinhardt, a. a. O. S. 40/41.
[475]) Kiesewetter, a. a. O. S. 49.
[476]) Bericht der Ind. u. Hand.-K. Halle, Jahrg. 1868/70.

Braunkohlenbergbaues kam der Mineralölindustrie eine erhebliche Bedeutung zu, die allerdings eine Zahl von 2261 Beschäftigten im Jahre 1875[477]) nicht entfernt erkennen ließ. Der Aufschwung der chemischen Industrie war ihr aber zum größten Teil zu danken, während Kali- und Steinsalzbergbau bis zu dieser Zeit von geringerer Bedeutung blieben.

Mit diesen Bemerkungen hat die Schilderung der Entwicklung der wesentlichsten Industriezweige der Provinz ihren Abschluß erreicht. Erwähnt sei nur noch, daß die Schuhindustrie in Erfurt und Weißenfels sich kräftig entwickelte, während es in Burg noch bei Anfängen blieb. An neuen Gewerbezweigen entstanden daneben aus lokalen Bedingungen heraus in den 60er Jahren in Zeitz die Pianoforte- und die Kinderwagenindustrie[478]), in Aschersleben 1861 die Papierwarenfabrik von Bestehorn[479]), während um Bitterfeld und in Althaldensleben sich eine keramische Industrie entwickelte.

Wer rückschauend die gewerbliche Entwicklung der Jahre 1858—1870 noch einmal an seinem Augen vorüberziehen läßt, muß als wichtigste Tatsachen feststellen: einmal den weiteren Rückgang der Textilindustrie, verursacht durch den Verfall von Woll- und Baumwollindustrie, zum anderen die Verstärkung des Schwergewichts der Nahrungs- und Genußmittelindustrie, in der die Zuckerfabrikation — jetzt die Industrie der Provinz überhaupt — unbestritten die Führung hält. Nutznießer dieser Entwicklung, der Technisierung des Bergbaues und der Einführung der landwirtschaftlichen Maschinen, ist die Maschinenindustrie, die sich aus kleinen Anfängen in den 50er Jahren bis zum Schluß der Periode so kräftig entwickeln kann, daß ihre Großbetriebe führend im ganzen Gewerbe werden. Dieses schnelle Emporkommen der Maschinenindustrie ist vielleicht das wichtigste Charakteristikum der ganzen Entwicklung. Gewerbe und Industrie verstärken daher ihr Gewicht recht erheblich, um so mehr, als auch die chemische Industrie über Kaliverwertung und Mineralölgewinnung erhöhte Bedeutung zu erringen vermag.

16. Kapitel: Weiterer Ausbau des Verkehrsnetzes — Zunahme des Handels — Eingreifen der Banken in die Entwicklung.

Im **Verkehrswesen** ist auch in der neuen Periode die wichtigste Erscheinung der weitere Ausbau des Eisenbahnnetzes im Zusammenhang mit der Industrialisierung der Provinz. So wurde 1859 die Bahn Weißenfels Zeitz Gera eröffnet, die dem Braunkohlenbergbau der dortigen Gegend stark zugute kam. Im gleichen Jahr erschloß die Bahn Halle—Wittenberg den Bitterfelder Braunkohlenrevier den Berliner Markt und wurde die eigentliche Veranlassung

[477]) Tab. 33.
[478]) Schulze, a. a. O. S. 58.
[479]) Straßburger, a. a. O. S. 169.

des erheblichen Aufschwunges dieses Reviers. 1865 entstand als erstes Stück der wichtigen Bahn Halle-Kassel die Strecke Halle—Eisleben, nachdem 1862 der Harz durch die Linie Halberstadt—Thale in das Verkehrsnetz einbezogen worden war. Ebenfalls im Jahre 1865 wurde die Linie Halberstadt—Güsten—Bernburg eröffnet. Ein Jahr später wurde als zweites Stück der Kasseler Bahn die Strecke Eisleben—Nordhausen fertig, die dem hallischen Braunkohlenrevier den Absatz nach Westen öffnete und dem Eichsfeld die erste Eisenbahnlinie brachte. Die Eröffnung der Bahn Nordhausen—Arenshausen 1867, der Linien Nordhausen—Harzburg 1869 und Leinefelde—Mühlhausen—Gera im Jahre 1870, gaben ihm endlich die langersehnte Eingliederung in den Verkehr. Daneben entstanden in der Provinz an kleineren Bahnlinien 1867 die Strecke Dietendorf—Arnstadt und Ballenstedt—Frohse 1868, während der Kreis Ziegenrück 1871 durch den Bau der Bahn Gera—Saalfeld—Leinefelde Anschluß an das Verkehrsnetz erhielt [480]).

Im ganzen nahm die Ausdehnung der Eisenbahn in der Provinz in der Zeit von 1857—1871 um 727 km von 519 auf 1246 km zu, während der Bestand pro qkm von 20,3 m auf 49,4 m anwuchs [481]).

Im Bau herrschte nach wie vor das Privatsystem vor, wenn auch der Staat durch Beteiligung am Aktienkapital oder Uebernahme von Zinsgarantien stärkeren Einfluß als bisher nahm. Die 60er Jahre eröffneten dann die Aera Strousbergs mit der Generalentreprise und Umgestaltung des Aktienwesens (Stammprioritätsaktien) [482]).

Wie stark die Zunahme des Verkehrs auf der Eisenbahn war, davon nur ein Beispiel. Es beförderte die Magdeburg—Halle—Köthen—Leipziger Eisenbahn 1862 erst 15 149 289 Ztr. Güter, 1872 41 192 583 Ztr. [483]). Wenn auch die Frachtmenge bei den einzelnen Gesellschaften wegen der unterschiedlichen Tarifgestaltung sehr verschieden war, so dürfte trotz mancherlei Klagen der Wirtschaft über hohe Frachtraten doch ein gewaltiger Aufschwung des Verkehrs auf allen Strecken zu verzeichnen gewesen sein, zumal auch durch die dauernde Verbesserung der Straßen immer leistungsfähigere Zubringer geschaffen wurden.

Die Schiffahrt auf Elbe und Saale litt immer noch stark unter der Konkurrenz der Eisenbahn, die ihr den Personenverkehr beinahe ganz entzogen hatte. Sie machte aber in technischer Hinsicht einen wichtigen Fortschritt durch, nämlich die Einführung der Kettenschleppschiffahrt im Jahre 1866, zunächst auf der Strecke Buckau—Neustadt [484]).

Der Saaleverkehr erhielt bessere Bedingungen durch Regulierungs- und Korrektionsarbeiten am Flußlauf in den 60er Jahren [485]).

---

[480]) Siehe Atlas über die Entw. d. Eis., Erg.-Heft 12 der Zeitschr. f. d. Kgl. Stat. Büro.

[481]) Die historische Entwicklung des deutsch-österreichischen Eisenbahnnetzes von 1834—81, Berlin 1883, S. 173.

[482]) v. Mayr, Gesch. d. Eis., Berlin 1891, S. 105.

[483]) Zwicker, 50 Jahre Magdeb. Kaufmannsch., Magdeburg 1875, S. 21.

[484]) Leinung, a. a. O. S. 163.

[485]) Bastian, a. a. O. S. 21.

Doch hier wie auf der Elbe bestand der Verkehr hauptsächlich aus Massengütern [486]).

Im **Handel** bewahrte Magdeburg seine dominierende Stellung. Mit wachsender Bedeutung der Zuckerindustrie nahm der Zuckerhandel besonders nach der Einführung der Exportbonifikation immer größere Bedeutung an, so daß 1866 das Termingeschäft eingeführt und Magdeburg der bedeutendste Zuckerhandelsplatz Deutschlands wurde. Daneben stieg mit höheren Erträgen der Landwirtschaft der Getreidehandel, ferner der Handel in sächsischer und westfälischer Steinkohle, inländischen und böhmischen Braunkohlen und Industrierohstoffen mit zunehmender industrieller Durchdringung der Provinz. Gleichfalls nahm mit steigender Bevölkerung und Verfeinerung ihrer Bedürfnisse der Kolonialwarenhandel zu, so daß Magdeburg in den 60er Jahren die Verluste durch die Konkurrenz Triests völlig verschmerzt hatte.

In Halle konnte trotz der sehr verbesserten Verkehrsbedingungen der Handel auch jetzt keinen außergewöhnlichen Umfang annehmen, obwohl er in landwirtschaftlichen Produkten, Erzeugnissen der Saline, des Bergbaues und der Industrie der Steine und Erden einen erheblichen Aufschwung nahm.

Noch stärker trat Erfurt zurück, das im wesentlichen nur Erzeugnisse der Handelsgärtnerei und des Bekleidungsgewerbes exportierte.

Auch Nordhausen verlor durch die Eisenbahn immer mehr von seiner Bedeutung als Getreidehandelsplatz für die goldene Aue, den Harz und das nördliche Thüringen [487]).

Im Eichsfeld, dem Sitz der Textilindustrie, spielte der Handel in ihren Erzeugnissen (vornehmlich Leinen- und Baumwollwaren), besonders in Bleicherode, eine Rolle [488]).

Die Messe Naumburgs war inzwischen zu völliger Bedeutungslosigkeit herabgesunken und verdient kaum noch erwähnt zu werden.

Im ganzen gesehen — wie nicht anders zu erwarten war — ein lebhafter Aufschwung. Das Netz der Eisenbahn wurde dichter, das alte Straßensystem durch zunehmende Chaussierung leistungsfähiger gemacht, die Schiffahrt verbesserte ihre Technik, und die Regulierung der Flüsse schuf die Voraussetzung für einen schnelleren Verkehr und größere Schiffseinheiten. Je mehr sich die industriellen Unternehmungen um die Materiallager gruppierten, bzw. sich in den Städten konzentrierten, je stärker wurde das Betätigungsfeld des Handels als Vermittler zwischen Stadt und Land, als Exporteur der Landeserzeugnisse, wie Zucker, Kohle, Getreide, Textilien, als Importeur von

---

[486]) So passierten beispielsweise die Schleuse bei Calbe berg- und talwärts im Jahre 1861 77 Ladungen Zucker, 98 Ladungen Weizen, 39 Ladungen Roggen, 108 Ladungen Gerste, 274 Ladungen Salz, 357 Ladungen Holz, 209 Ladungen Ton, 197 Ladungen Kohlen, 63 Ladungen Guano, 509 Ladungen Steine u. Erden. Aus: Ber. d. Ind. u. Hand.-K. Halle, Jahrg. 1861.

[487]) Festschr. d. H.-K. Nordh. a. a. O. S. 37.

[488]) Ebenda S. 37.

Rohstoffen für die aufblühende Maschinenindustrie und von Kolonialwaren und Konsumartikeln anderer Art für die ständig steigende Bevölkerung. Daneben spielte bei der Lage der Provinz im Herzen Deutschlands der Durchfuhrhandel mit zunehmendem Ausbau der großen West-Ost-Linien eine größere Rolle und trug immer mehr dazu bei, die Provinz als wirksames Glied in den sich aufbauenden deutschen Wirtschaftskörper einzuordnen.

Das **Bankwesen,** das sich an dem steigenden Wohlstand der Landwirtschaft und der städtischen Gewerbebetriebe im Zusammenhang mit der Spekulationswut der 40er Jahre (Eisenbahnbauten) hatte emporranken können und sich dann allmählich von der Verbindung mit dem Warenhandel und dem Speditionsgeschäft lösen konnte, um ein selbständiger Wirtschaftszweig zu werden, griff in der Zeit des Ausbaues der Zuckerindustrie, der Mineralöl- und der Maschinenindustrie und ihren erhöhten Kapitalbedürfnissen aktiv in das Wirtschaftsleben der Provinz ein.

Besonders das Magdeburger Bankwesen hatte an dem zunehmenden Handel erstarken und durch Beteiligung an Neugründungen in der Zuckerindustrie zum ersten Mal stärker das Gewerbe beeinflussen können, während ihm die Fondsspekulation der 60er Jahre ein neues Betätigungsfeld brachte. Die Krise des Jahres 1866, die von London ihren Ausgang genommen hatte und besonders den Geldmarkt traf, brachte einen scharfen Rückschlag. Bei steigenden Diskontsätzen, bei starker Erhöhung des Wechsel- und Lombardbestandes der Preußischen Bank (um 10 Mill. M in einer Woche) und Zunahme des Notenumlaufs (in zwei Wochen auf 17 Mill. Tlr.) kam es auch in Magdeburg zu einer sehr schwierigen Lage. Handel und Verkehr stockten und zwei Bankhäuser brachen zusammen. Durch Einrichtung von Darlehenskassen durch Verordnung vom 18. Mai 1866, suchte man der Not zu steuern, ein Versuch der durch den glücklichen Ausgang des österreichischen Krieges auch gelang. Im Jahre 1867 erhielt Magdeburg als neues Institut den „Magdeburger Bankverein", der als Notenbank gegründet wurde und besonders zur Maschinenindustrie in Beziehungen trat [489]).

In Halle hatte das Bankgeschäft in den 60er Jahren mit der zunehmenden Industrialisierung der Umgegend auch eine Belebung erfahren. Es entstanden eine Reihe von kleinen Instituten, 1865 das Bankgeschäft von Th. Kind, das Agentur-Kommissions- und Bankgeschäft von Schönlicht, 1866 das Bank- und Wechselgeschäft von Bardieux, das Geld-, Wechsel- und Inkassogeschäft von Karl Wiegand, und das Geschäft von W. Flöthe; als wichtigste Neugründung aber im gleichen Jahr der „Hallesche Bankverein" [490]). Nach wie vor behielten die Bankhäuser Lehmann und Steckner die Führung, um so mehr, als die Firma Barnitson in der Krise des Jahres 1866 zusammengebrochen war. Während Lehmann noch mehr in der Landwirtschaft und ihren Nebengewerben Fühlung nahm, aber auch im Bergbau, z. B. durch Kreditgewährung an Riebeck, eingriff, 1868

[489]) Schulz, Magdeburger Bankgewerbe, a. a. O. S. 86 ff.
[490]) Kleine, a. a. O. S. 44.

sich auch auf dem Gebiet des Eisenbahnbaues (Halle—Sorau) betätigte, pflegte Steckner vornehmlich Beziehungen zum Braunkohlenbergbau und zur Mineralölindustrie, wo er sich besonders in der kritischen Zeit bei Einbruch des amerikanischen Petroleums als sichere Stütze zeigte. Von den vielen Neugründungen der 60er Jahre hielten sich bis zum Schluß der Periode nur recht wenig, und 1870 gab es in Halle nur noch 5 Bankgeschäfte[491]).

Vom Bankgewerbe der übrigen Orte der Provinz fehlen leider die entsprechenden Nachrichten. Doch dürfte von einer selbständigen Banktätigkeit kaum die Rede gewesen sein, mit Ausnahme vielleicht von Erfurt und den Plätzen, wo die Kgl. Bank eine Zweigniederlassung oder ein Kontor besaß. Im allgemeinen aber darf für das Bankgewerbe ein erfreulicher Aufschwung konstatiert werden.

Wenn wir abschließend noch den Geldmarkt streifen wollen, so können wir feststellen, daß nach den schwierigen Verhältnissen des Jahres 1857 im Zusammenhang mit dem Zusammenbruch übertriebener Spekulation und großen Silberabflüssen nach Asien, der Zinsfuß auf 7½ % hochgetrieben wurde. In den folgenden Jahren verflüssigte sich bei geringerer Gründungs- und Unternehmungslust der Markt wieder, und der Zinsfuß der Preußischen Bank betrug in den Jahren 1858 und 1859: 5 bzw. 4 %; dieser niedrige Satz konnte bis 1863 beibehalten werden. Die politischen Verwicklungen des Jahres 1864 ließen ihn dann vorübergehend auf 7 % steigen, doch nach dem siegreichen Ausgang des dänischen Krieges stabilisierte er sich wieder auf 4 %. Da jetzt eine stärkere Gründungstätigkeit einsetzte, machte sich 1865 wieder eine stärkere Geldknappheit bemerkbar im Zusammenhang mit starken Anforderungen des Staates, so daß der Zinsfuß stetig von 5 auf 7 % stieg[492]).

Unter den politischen Störungen des Jahres 1866 und den weiter scharfen Anforderungen des Staates kletterte der Diskont dann bis auf die Rekordhöhe von 9 % am 11. Mai 1866, um dann aber in den folgenden Jahren bei politischer Unsicherheit und geschwächter Unternehmungslust den Normalsatz von 4 % wieder zu erreichen. Der französische Krieg ließ ihn dann noch einmal im Juli bis auf 8 % ansteigen, aber nach seiner siegreichen Beendigung fiel er schnell auf 4 %[493]).

Mit der Betrachtung dieses Wirtschaftsbarometers sei die ganze Epoche abgeschlossen, es bleibt nur noch das Fazit zu ziehen und ein Blick zu werfen auf den wirtschaftlichen Zustand der Provinz, wie er sich uns zu Anfang der 70er Jahre darbietet.

Die Landwirtschaft konnte auf dem schon in der vorangegangenen Periode begonnenen Weg der Kapitalinvestierung fortschreiten, mußte aber wegen des Rückganges ihrer Nebengewerbe und stärkerer Landflucht der Bevölkerung im Rahmen der Wirt-

---

[491]) Kleine, a. a. O. S. 46.

[492]) Voye, Die Entwicklung des Zinsfußes in Preußen, 1807—1900, Jena 1902, S. 54.

[493]) Voye, a. a. O. S. 58.

schaft weiter zurücktreten, obwohl ihre Produktivität — allerdings nur auf Kosten erhöhter Aufwendungen — noch zunehmen konnte.

Der Bergbau setzt mit Hilfe der Technik und zeitlich gleichlaufender Besitz- und Betriebskonzentration seine Fortwärtsentwicklung im verlangsamten Tempo fort. Der Braunkohlenbergbau, vor allen Dingen aber der mit einem Schlage aufblühende Kalibergbau, stehen im Vordergrund, etwas abseits der Steinsalzbergbau, während Kupfer-, Eisenerz und Steinkohlenbergbau bei steigenden Produktionsschwierigkeiten zurücktreten; auch die Salinen verlieren an Bedeutung. Deshalb kann auch nicht von einer Verbreiterung, sondern nur von einer Verstärkung der Stellung des Bergbaues gesprochen werden.

Aber diese Verstärkung gibt — im Zusammenhang mit der weiter gestiegenen Produktivität der Landwirtschaft — der Industrie alle Entwicklungsmöglichkeiten. Unmittelbar auf Landwirtschaft und Bergbau baut sich die Zuckerindustrie in außerordentlicher Stärke auf, während die übrigen Zweige der aufblühenden Nahrungs- und Genußmittelindustrie in der gestiegenen Bevölkerung eine tragende Basis zusätzlicher Art finden. Ueberlagert wird die bodenständige Industrie ebenso wie die Landwirtschaft von einer Maschinenindustrie, die dank ihrer kräftigen Stützen sich zu beachtlicher Größe entwickeln kann, während auf den Bergbau allein und den Wurzeln Kali und Schwelkohle sich eine chemische Industrie aufzubauen beginnt. Wenn auch die Textilindustrie durch immer weitere Entleerung der Konsumplätze stark an Gewicht einbüßt, so wird doch dieser Verlust durch das vergrößerte Volumen der ausdrücklich genannten Gewerbezweige mehr als ausgeglichen, so daß die erhebliche Ausweitung des industriellen Raumes eine nur festzustellende Tatsache bleibt.

Handel und Verkehr blühen unter dem Ausbau des Eisenbahn- und Straßennetzes sichtlich auf, um so mehr, als ihnen erhöhte Produktivität aller Gewerbezweige, Konzentration an den Materiallagern oder Konsumplätzen, und die Zusammendrängung der Bevölkerung in den Städten größere Aufgaben zuweisen.

So ist das Bild, das sich jetzt unserem Auge bietet, ein wesentlich anderes als vor 30 Jahren.

Auf dem Lande arbeitet die Maschine ebenso wie im Bergbau und der Industrie. Die Städte der Regierungsbezirke Magdeburg und Merseburg haben ihr altes Gewerbe, die Textilindustrie, so gut wie verloren; neue Gewerbezweige sind eingezogen, vor allen Dingen die Maschinenindustrie, und die Eisenbahn ist es, die den entstehenden Agglomerationszentren die Lebensmöglichkeit gibt. — Einen anderen Aspekt bietet der Regierungsbezirk Erfurt. Bei Mangel an Bodenschätzen, landwirtschaftlich wenig fruchtbarem Boden und schlechter Verkehrslage fehlen jene Faktoren, die die Tragfläche der Industrie in den beiden anderen Bezirken schufen. So sieht man hier ein noch wesentlich handwerklich und hausindustriell organisiertes Gebiet ohne große Städte mit arbeitsorientierter Textilindustrie als vorherrschendem Gewerbe. Während die Gebiete um Magdeburg und Halle, also der Kern der Provinz, sich zu einem Industriezentrum aus-

bilden, die Altmark und die östlichen Elbsandgebiete noch ausgesprochen agrarisch bleiben, wahrt der Regierungsbezirk Erfurt einen Charakter, der den thüringischen Wesenszügen ähnelt, ein Unterschied, der mit zunehmender Industrialisierung des Provinzkernes noch deutlicher in Erscheinung trat, wie die Betrachtung der Ereignisse bis zur Jahrhundertwende zeigen wird.

Vierter Abschnitt: Verstärkte Industrialisierung — Eingliederung der Provinz in die Weltwirtschaft (1871-1900).

17. Kapitel: Vorherrschaft der Städte — Abnehmende Bedeutung der Landwirtschaft.

Wer die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands nach dem Jahre 1870/71 bis zur Jahrhundertwende stichwortartig überschreiben soll, wird setzen: Uebergang zum Industriestaat, Eintritt in die Reihe der Großmächte, Verflechtung mit der Weltwirtschaft.

Der siegreiche Krieg gegen Frankreich mit seinem Milliardensegen, die Angliederung Elsaß-Lothringens und die Schaffung des Deutschen Reiches, das waren die Voraussetzungen für einen wirtschaftlichen Aufschwung von bisher ungeahntem Ausmaße. Die Ausweitung des Binnenmarktes, die Einführung einer einheitlichen Währung, der Uebergang zum Goldstandard, die dadurch verbesserten Verkehrs- und Handelsbedingungen, die Neuordnung des Geld- und Bankwesens, die Vereinheitlichung von Maß und Gewicht, die Aufhebung der Zinsbeschränkungen, der endgültige Sieg des Liberalismus in der Gewerbeordnung von 1869, die Beseitigung des Konzessionssystems im Aktienwesen, das waren — um es an dieser Stelle nochmals zu betonen — die Etappen auf dem Wege zum Industriestaat. Den Höhepunkt dieser stürmischen Entwicklung brachte das Jahr 1873, wo der Börsenkrach von Wien das Warnungssignal gab, das zunächst fast ungehört verhallte, bis endlich die tatsächlichen Ereignisse zur Umkehr zwangen.

Die überstarke Investition von Kapital in allen Industriezweigen, die ungesunde Spekulation auf dem Effektenmarkt, die riesenhaft gestiegene Produktion mit den ersten Anzeichen einer Absatzstockung, die Verknappung des Kapitals, das waren die Momente, die in allen modernen Staaten den Zusammenbruch herbeiführten. — Unter diesen Folgen stagnierte die deutsche Wirtschaft bis in die 80er Jahre hinein, wobei eine gleichlaufende Agrarkrise stärksten Ausmaßes die Situation außerordentlich verschärfte. Kartellbestrebungen und Zusammenschlüsse, Einschränkungen der Gewerbefreiheit, Schutzzollpolitik (seit 1879), das sind die Maßnahmen, die Wirtschaft und Staat anwenden, um wieder einen langsamen Aufstieg zu erzielen. Durch die Handelsvertragspolitik anfangs der 90er Jahre erhält der überall aufgekommene Protektionismus dann erträgliche Formen, und gegen Schluß des Jahrhunderts setzt im Zusammenhang

mit dem Ausbau der chemischen Großindustrie, besonders aber der Elektrowirtschaft, eine neue Aufschwungsperiode größten Stils ein.

Das sind die notwendigsten äußeren Daten jener Periode, die uns im engeren Rahmen der Provinz Sachsen nun beschäftigen soll.

Die Frage nach den Gründen des starken industriellen Aufschwunges gerade im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts wird neben der Nennung des beispiellosen technischen Fortschritte immer wieder mit der enorm steigenden **Bevölkerung** beantwortet und begründet werden müssen.

Bei steigenden Geburten- und sinkenden Sterbeziffern kann die Gesamtbevölkerung der Provinz in der Zeit von 1871 bis 1900 sich um 34,6 % (von 2 103 245 Personen auf 2 832 616 Personen) erhöhen, und das Steigen der Bevölkerungsdichte von 83,3 auf 112,2 Einwohner pro qkm ist die Wirkung dieser Vermehrung. Lebten 1871 noch etwa zwei Drittel (60,2 %) der Bevölkerung auf dem Lande und in Gemeinden unter 2000 Einwohnern, so sind es 1900 nur noch knapp die Hälfte (46,1 %). 53,9 % der Bevölkerung wohnen jetzt in Städten, davon etwa je $^1/_4$ in Landstädten (13,8 %), Kleinstädten (12,1 %), Mittelstädten (14,4 %) und den Großstädten [494]).

Die Saugkraft der Städte ist noch stärker geworden als in den vorangegangenen Jahrzehnten. Die landwirtschaftlich und industriell bedeutungslosen Gegenden der Provinz verlieren weiter an Bevölkerung, wie z. B. der Rückgang der Gesamteinwohnerzahl in den Kreisen Eckartsberga, Liebenwerda, Osterburg, Schweinitz und Heiligenstadt beweist [495]), eine Tendenz, die sich schon in den 60er Jahren leicht angedeutet hatte. Die Städte selbst haben mehr und mehr ihr Kleinstadtkleid abgeworfen, 15 zählen im Jahre 1900 mehr als 20 000 Einwohner, Magdeburg hat die 200 000-Grenze erheblich überschritten, Halle ist mit etwa 150 000 Einwohnern längst Großstadt geworden, während Erfurt fast 86 000 zählt [496]).

Dieses Zurücktreten des platten Landes — in seiner Bedeutung für die Wirtschaft der Provinz und als Ernährungszweig für die Bevölkerung - zeigt auch die Betrachtung der beruflichen Gliederung.

Wenn 1882 noch 878 488 Personen der Landwirtschaft zuzurechnen waren — die früheren Zahlen können leider nicht zum Vergleich herangezogen werden - so sind es 1895 nur noch 863 685 Personen, ein Rückgang von 37,5 auf 31,9 % der Gesamtbevölkerung. Gleichzeitig ist der Prozentsatz der industriellen Bevölkerung von 40,3 auf 43,1 gestiegen, der des Handels und Verkehrs von 10,4 auf 11,7 [497]), Daten, die in der Vergrößerung des industriellen Apparates, der Konzentration der Betriebsstätten und der Agglomeration der Bevölkerung ihre Erklärung finden.

[494]) Statistik des Deutschen Reiches, Bd. 115, S. 67* u. 71*, und vgl. auch Tab. 1.

[495]) Vgl. Tab. 3.

[496]) Vgl. Tab. 4, 4 a und 4 b.

[497]) Vgl. Tab. 5 und 6 — für die Reg.-Bezirke 6 a, 6 b und 6 c.

Wenn wir jetzt die Entwicklung der **Landwirtschaft** betrachten, so können wir von vornherein ihr weiteres Zurücktreten im Rahmen der Wirtschaft der Provinz feststellen, ein Vorgang, den wir nun im einzelnen ins Auge fassen wollen.

War schon in der vorangegangenen Periode das Tempo der Entwicklung langsamer geworden, so blieben auch die folgenden Jahrzehnte ohne größere Ereignisse. Unter dem Einfluß einer ganzen Reihe von Jahren mit guter Konjunktur und steigenden Preisen hatte der Elan nachgelassen und war dem Gefühl der Saturiertheit des glücklich Besitzenden gewichen.

Die landwirtschaftliche Technik hatte mit der Einführung der Drill-, Hack- und Mähmaschine und der Tiefkultur ihren Höhepunkt erreicht, nur die Verwendung der Feldeisenbahn seit dem Jahre 1878 brachte einen weiteren kleinen Fortschritt[498]).

Erst der Einbruch des überseeischen Getreides in den europäischen Markt, den die Ausdehnung des Getreidebaues in Kanada und den Vereinigten Staaten, die Entwicklung der Weltschiffahrt, die Vergrößerung des Frachtraums, die Senkung der Transportkosten, die Beschleunigung und stärkere Regelmäßigkeit des Verkehrs, die Verdichtung und Verbesserung des Eisenbahnnetzes in Uebersee und Europa ermöglicht hatte, zwang zu neuen Maßnahmen und weckte die Landwirtschaft aus ihrer beschaulichen Ruhe. Das gewaltige Angebot an Ueberseegetreide drückte die Preise stark[499]), beeinflußte die Rentabilitätsaussichten erheblich und leitete jene Aera der Schutzzollpolitik ein, die im Jahre 1879 ihren Ausgangspunkt nahm, in den 80er Jahren (1885 und 1887) weiter fortschritt, um zur Zeit der Handelsverträge (1891–94) ein vorläufiges Ziel im Sinne einer Abschwächung (Vertragszoll!) zu erreichen[500]).

Schuf der Schutzzoll erst die Möglichkeiten einer weiteren Intensivierung des Betriebes oder war es der Druck der Konkurrenz, der zur Anpassung an die veränderten Marktverhältnisse zwang — eine Frage, die wohl kaum mit zwingendem Schluß nach der einen oder anderen Seite beantwortet werden kann, im übrigen hier auch ununtersucht bleiben muß — Tatsache ist jedenfalls, daß in den 80er Jahren neues Leben in die Landwirtschaft hineinkam. Gesteigerte Meliorations- und Düngetätigkeit, verstärkte Anwendung von landwirtschaftlichen Maschinen[501]) — die nun auch im Kleinbetrieb immer mehr Eingang fanden — weitere Erhöhung des Nutz- und Zuchtviehkapitals[502]), steigende Verwendung von künstlichem Dünger, Ausbau des landwirtschaftlichen Vereins- und Genossenschaftswesens, alle

---

[498]) Bielefeld, a. a. O. S. 65.

[499]) Es betrugen die Durchschnittspreise in Deutschland

für Weizen:	1871—80	22,32 M	pro dz
	1881—90	18,15 M	pro dz
für Roggen:	1871—80	17,28 M	pro dz
	1881—90	15,14 M	pro dz (Vgl. auch Tab. . . .)

[500]) Vgl. Art. „Getreidezölle" i. Handw. d. Staatswissenschaften, 4. Aufl., Jena 1927, S. 960.

[501]) Vgl. hierzu auch Tab. 8.

[502]) Vgl. Tab. 12.

diese Momente führten auf dem Umweg über steigende Roherträge und relativ gute Preise die Rentabilität herbei [503]).

Trotzdem blieb die Lage bei immer intensiver werdender Wirtschaftsweise, bei immer stärkerem Abwandern der landwirtschaftlichen Nebengewerbe in die Städte, bei dem Stagnieren der Zuckerindustrie seit der Zuckerkrisis in den 80er Jahren labil, und wenn die Provinz Sachsen selbst vor schweren Schädigungen bewahrt wurde, so war es ihren glücklichen Bodenbesitzverhältnissen — an denen sich auch im Laufe der letzten Jahrzehnte bis zur Jahrhundertwende, wenig geändert hatte [504]) — zu verdanken, und dem Umstand, daß bei einer relativ erträglichen Verschuldung und sparsamer Betriebsweise der Unternehmer und Besitzer, bei starker Verbundenheit mit der umgebenden und übergelagerten Industrie, jene Gefahrenmomente fehlten, wie sie dem ostdeutschen Großgrundbesitz zum Verhängnis wurden [505]).

Im einzelnen gesehen hatte sich die landwirtschaftlich genutzte Fläche in ihrer Zusammensetzung seit den 70er Jahren wenig geändert. Der Anteil des Acker- und Gartenlandes und der Wiesen war nur leicht zurückgegangen, relativ stark aber die Fläche der Weiden und Hutungen eingeschrumpft. Da die gesamte Kulturfläche nur einen geringen Zugang durch Nutzbarmachung von Oed- und Moorländereien erfuhr, auch die Vergrößerung des Anteils der Wege, der Hof- und Hausräume verhältnismäßig gering war, bleibt die Zunahme des Forstlandes als bemerkenswerteste Tatsache dieser Entwicklung zu konstatieren [506]).

Wenn wir die Hauptnutzungsarten betrachten, so fällt beim Getreidebau die starke Ausdehnung des Weizenanbaues und der ebenso erhebliche Rückgang der Roggenfläche ins Auge, eine Tatsache, die aus der Aenderung der Konsumverhältnisse für Brotgetreide, bedingt durch den stärkeren Anteil der industriellen Bevölkerungsmassen, zu erklären ist. Der Anbau der Gerste ist relativ konstant geblieben, während beim Hafer im Zusammenhang mit verstärkter Pferdehaltung eine leichte Zunahme festzustellen ist. Stark rückläufig — auch durch veränderte Konsumgewohnheiten bedingt — ist der Anbau der Hülsenfrüchte, wie Erbsen, Linsen und Speisebohnen. Bei den Hackfrüchten ist in der Anbaufläche eine starke Zunahme zu bemerken, die fast ausschließlich auf die Kartoffel und auf die Zuckerrübe entfällt. Rapid ist der Rückgang bei den Oelfrüchten, wie Raps, Dotter und Mohn, da das Pflanzenöl seit den 60er Jahren immer mehr durch Mineralöl verdrängt wird. Der Anteil der Futterpflanzen erfuhr im Zusammenhang mit dem erheblichen Rückgang der Ackerweiden und Hutungen und verstärkter Viehhaltung eine leichte Erhöhung, zumal der Import von Futtermitteln erst ganz allmählich eine Rolle zu spielen begann [507]).

---

[503]) v. d. Goltz, a. a. O. II. Bd., S. 413.
[504]) Vgl. Tab. 7 und 7 a.
[505]) v. d. Goltz, II. Bd., S. 413.
[506]) Vgl. Tab. 9.
[507]) Vgl. Tab. 11, 11 a, 11 b und 11 c.

Kennzeichnend für die ganze Entwicklung und die immer intensiver gewordene Wirtschaft und Betriebsweise ist die außerordentlich starke Abnahme der Brache, die in der Zeit von 1878 bis 1900 auf etwa $^1/_3$ ihres Bestandes zurückgeht, um im Anteil an der Gesamtnutzungsfläche von 5,7 % auf 1,9 % zu sinken[508]).

Aber trotz gestiegener Produktionskapazität, trotz erhöhter Intensität des Betriebes, hatte sich das Gesamtgewicht der Landwirtschaft im Wirtschaftskörper der Provinz vermindert. Die Zahl der Beschäftigten war von 38,1 % im Jahre 1882 auf 33,9 % aller Erwerbstätigen im Jahre 1895 gesunken, und wenn 1882 noch ein reichliches Drittel aller Einwohner der Landwirtschaft zugerechnet werden konnte, so waren es 1895 nur noch knapp drei Zehntel[509]); Zahlen die den Umschwung der Wirtschaftsverhältnisse deutlich charakterisieren.

18. Kapitel: Der Bergbau überschreitet die provinziellen Grenzen — Kali und Steinsalz werden Exportartikel.

Wenn auch der Boden in Bezug auf die Beschäftigung der Bevölkerung mit der Nutzung seiner Oberfläche an Bedeutung einbüßte, so nahm er auf der anderen Seite durch die stärkere Ausbeutung der Bodenschätze an Wichtigkeit zu.

Der Mansfelder Kupferschieferbergbau begann zwar die neue Epoche mit relativ ungünstigen Aussichten, nachdem die Kriegskonjunktur ihr Ende erreicht hatte. Die Abnahme des Gehalts der Erze, die Einführung der Goldwährung und damit im Zusammenhang die Entwertung seines Nebenproduktes Silber, das Sinken der Kupferpreise infolge der ausbrechenden Wirtschaftskrise und der amerikanischen Konkurrenz ließen die Erzförderung bis 1875 dauernd zurückgehen[510]).

Erst die Verbesserung der Fördereinrichtung, die Verbindung der Schächte und Hütten untereinander und mit der Staatsbahn durch Schmalspurbahnen Anfang der 80er Jahre[511]), ermöglichte bei steigenden Preisen erhöhte Ausbeuten. Aber infolge öfterer Wassereinbrüche und bald wieder lebhafter werdender amerikanischer Konkurrenz muß die Förderung auf die ergieberigen Fundstätten beschränkt werden. Erst 1894 werden durch Einbau von unterirdischen Wasserhaltungsmaschinen die betrieblichen Verhältnisse besser, wenn auch die Preislage noch immer wenig befriedigte. Die letzten 90er Jahre brachten dann den Umschwung, als bei steigendem Kupferbedarf in Europa und den Vereinigten Staaten infolge des Ausbaus der Elektroindustrie die Preise stark angezogen und die Förderung durch weitere betriebstechnische Verbesserungen[512]) stark

---

508) Vgl. Tab. 10.
509) Vgl. Tab. 6.
510) Vgl. Tab. 18.
511) Mansfeld, Gedenkschr., a. a. O. S. 62/63.
512) Als Vergleich für die Entwicklung seien die Zahlen der Dampf-

zunahm. Im ganzen konnte sich die Erzförderung in jener letzten Periode des 19. Jahrhunderts etwa vervierfachen, die Belegschaft verdreifachen[513]).

Weniger günstig lagen die Verhältnisse im Eisenerzbergbau. Er hob sich Anfang der 70er Jahre zwar wieder etwas, wobei der stärkste Anteil auf die Gruben bei Camsdorf entfiel, aber nach 1878 setzte ein unaufhörlicher Rückgang ein, von dem besonders bei hohen Gestehungskosten und schlechter Verkehrslage die Harzgruben betroffen wurden. Die ersten 80er Jahre brachten durch Förderung guter Erze (34–35 % Eisengehalt) bei Camsdorf und guten Absatz an die Maximilianshütte zu Unterwellenborn im Meiningischen einen leichten Aufschwung, der durch die Einführung des Eisenzolles noch verstärkt wurde. Doch bald kam es wieder zu Absatzstockungen, und auch der erneute Aufschwung Ende der 90er Jahre war nicht von Dauer. Der Abbau der Lagerstätten schritt immer weiter fort, die Gestehungskosten wurden höher, und mit weiterer Verbesserung des Verkehrsnetzes nahm die westfälisch-rheinische Konkurrenz so erdrückende Formen an, daß um die Jahrhundertwende der Eisenerzbergbau völlig eingestellt wurde[514]) [515]).

Die Entwicklung im Steinkohlenbergbau verlief ähnlich. Sein Absatz verringerte sich infolge des Uebergangs der benachbarten Zuckerfabriken zur Braunkohlenfeuerung dauernd, zumal auch die Mansfeldische Gewerkschaft infolge Ankaufs eigener Kohlengruben seit 1875 als Abnehmer ausfiel. Die betrieblichen Schwierigkeiten verstärkten sich durch Wassernöte, und die Konkurrenz böhmischer Braunkohle sowie sächsischer, englischer und westfälischer Steinkohle drückte die Preise. 1883 wurde die Förderung in Löbejün eingestellt, 1892 in Wettin, und nur noch die Grube bei Plötz arbeitete allein weiter. Aber auch hier ging der Absatz ständig zurück, so daß die Förderung entsprechend sank und sich nur zeitweilig durch Herstellung von Briketts für den Hausbrand heben konnte[516]). Wie stark der Rückgang in dieser Periode war, zeigt die Tatsache, daß die Förderziffern von 88 976 t im Jahre 1871 auf 12 255 t im Jahre 1900 zurückgingen, und die Belegschaft von 446 auf 42 Mann fiel[517]).

Für den Braunkohlenbergbau lagen die Verhältnisse bedeutend günstiger. — Was dem Zeitzer Revier den starken Aufschwung gab, war die gute Entwicklung der Mineralölindustrie, die Anfang der 70er Jahre durch das Eingreifen der Spekulation und die Gründung der Waldauer und Naumburger Braunkohlen A.-G. ihre größte Blüte erlebte. So konnte die Produktion des Reviers

maschinen angegeben. Es sind 1876 vorhanden: 57 Dampfmaschinen mit 2473 PS. 1900: 257 Dampfmaschinen mit 19 877 PS. (Aus Akten des Ob.-Berg. Halle, a. a. O. Jahrg. 1876 u. 1900.)

[513]) Vgl. Tab. 18.

[514]) Tab. 15.

[515]) Vgl. die Kap. Eisenerzbergbau i. d. Akt. d. Ob.-Bergamts Halle, a. a. O. Jahrg. 1871—1900.

[516]) Vgl. Akt. d. Ob.-B.-Amts Halle, a. a. O. Jahrg. 1871/1900.

[517]) Vgl. Tab. 20.

unter dem Einfluß dieses starken Abnehmers von 1868 bis 1872 um etwa 40 % steigen (von 5 731 800 t auf 8 089 815 t), der Anteil der Schwelkohle allein um etwa 80 % (von 1 568 360 t auf 2 795 889 t)[518]). Der starke Preissturz des Solaröls, ausgelöst durch ungeheuere amerikanische Konkurrenz, brachte dann 1872 einen Umschwung, nur der verhältnismäßig gute Absatz von Paraffin hielt die Mineralölindustrie am Leben. Die Rückwirkung auf den Bergbau zeigte sich jedoch erst Mitte der 70er Jahre, da man zunächst in Hoffnung auf bessere Zeiten weitergefördert hatte. Ende der 70er Jahre setzte wieder ein Aufschwung ein, der bis in das 9. Dezennium hinein anhielt. Die Förderung an Rohkohle nahm erheblich zu, einmal weil mit allmählichem Abbau der guten Schwelkohle immer größere Mengen gebraucht wurden, zum anderen, weil die Widerstandsfähigkeit der Mineralölindustrie selbst auf der Basis des Grudekoks, der als beliebtes Feuerungsmaterial steigenden Absatz fand, sich erheblich erhöht hatte[519]).

Die erneuten Schwierigkeiten der Mineralölindustrie in den 80er Jahren infolge der Konkurrenz von England und Amerika, nun auch bei ihrem zweiten Hauptprodukt, dem Paraffin, und den damit verbundenen Preisstürzen, wirkten sich auch auf die Rohkohlengewinnung stark hemmend aus.

Um den Absatz zu heben, wendete man daher der mechanischen Aufbereitung wieder eine erhöhte Aufmerksamkeit zu. Da der bisherige Naßpreßstein kaum lange Transporte vertrug, nahm man ein Verfahren wieder auf, das Adolf Riebeck schon 1872 auf der Grube Paul bei Luckenau angewandt hatte[520]). Als alleiniger Fabrikant von Trockenpreßsteinen — so nannte man diese so behandelte Kohle — hatte er bis Ende der 80er Jahre guten Absatz in die großen Städte Leipzig, Halle und Berlin erzielt. Jetzt nahmen auch Werschen-Weißenfels und die Thüringische A.-G. die Herstellung von Briketts auf, ebenso die Mineralölindustrie selbst. Bei ständigem Anwachsen der Brikettherstellung und Konkurrenz anderer Reviere zeigten sich gegen 1890 aber auch hier die ersten Absatzschwierigkeiten, obwohl das Brikett in immer weiterem Kreise und über eine größere Entfernung Verwendung und Absatz fand. Da war es die Herstellung des „Industrie- oder Salonbriketts" Mitte der 90er Jahre, die die Aussichten wieder verbesserte, zumal das Revier durch Bahnbauten[521]) weiter aufgeschlossen worden war.

Hatte durch Rückkehr zum unmittelbaren Verbrauch auf dem Wege über die Werterhöhung durch mechanische Aufbereitung die Kohle in der Form des Briketts wieder ihren Schwerpunkt in sich selbst gefunden, so war die Fördertechnik auch in steigendem Maße verbessert worden. Der Tagebau eroberte sich ein immer größeres Feld,

[518]) Reinhardt, a. a. O. S. 46/48.
[519]) Ebenda S. 49/50.
[520]) Ebenda S. 76. — Die erste Presse war schon 1858 auf der Grube „von der Heydt" im Hall. Revier aufgestellt worden. (Kiesewetter, a. a. O. S. 68.)
[521]) Es wurde die Bahn Weißenfels Zeitz—Gera bis nach Saalfeld und Eichicht weitergeführt, nach der anderen Seite bis Leipzig; 1897 entstand die Linie Zeitz—Camburg, 1900 die Bahn Deuben—Naumburg.

senkte die Gestehungskosten und schuf bessere Wettbewerbsbedingungen gegenüber der höherwertigen böhmischen Braunkohle [522]).

Die Mechanisierung des Abbaues, der Wasserhaltung und der Fördereinrichtungen war es auch, die infolge der starken Kapitalbedürfnisse den Anstoß zu einer weiteren Besitz- und Betriebskonzentration gab. Wenn 1869 noch 86 Gruben im Revier vorhanden waren und diese Zahl sich wegen der guten Konjunktur in der Mineralölindustrie noch bis auf 105 im Jahre 1872 erhöhen konnte [523]), so sank sie auf 59 im Jahre 1883; von ehemals 29 Kleinbetrieben waren am Schluß des Jahres 1882 nur noch 6 vorhanden [524]).

Unternehmungsmäßig gesehen, machte die Konzentration durch das Hinzutreten der Naumburger Braunkohlen A. G. im Jahre 1872 und der Waldauer Braunkohlen-A. G. im Jahre 1873 zu den Riebeckschen Werken und den zwei schon bestehenden Gesellschaften weitere Fortschritte, und im Laufe der Zeit gingen immer mehr Gruben in den Besitz der genannten Unternehmungen über. Auch die Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Revieren und Fabriken nahm in den 80 Jahren durch eine Abmachung über die Verkaufspreise von Naßpreßsteinen zu. 1885 schloß sich der größte Teil der mitteldeutschen Braunkohlengruben zum „Braunkohlen-Industrie-Verein" zusammen, während die Gründung der Preiskonvention für Rohkohle, Briketts und Naßpreßsteine im Jahre 1890 unter dem Namen „Verein Sächsisch-Thüringischer Braunkohlenwerke" (Halle-Zeitz) mehr für das Revier selbst und den wesentlichen Teil der Provinz von Bedeutung war [525]).

So bietet uns das Zeitzer Gebiet um die Jahrhundertwende einen ziemlich geschlossenen Anblick mit seiner am meisten fortgeschrittenen Betriebs- und Unternehmungskonzentration, seiner modernen Fördertechnik und seinen hohen Ausbeuten, die es an die erste Stelle in der Provinz setzen. Gerade diese erhebliche Bedeutung veranlaßte uns, ausführlicher die Entwicklung darzustellen, weil sie bis zu einem gewissen Grade auch für die anderen Reviere charakteristisch ist, vor allem aber die Wandlungen des Braunkohlenbergbaues in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts besonders gut zum Ausdruck bringt.

Im Hallischen Revier zeigte sich eine ähnliche Entwicklung, nur mit dem Unterschied, daß der Aufschwung der 70er und 80er Jahre nicht so kräftig war, weil die Mineralölindustrie als Stimulans weniger stark hervortrat. Dafür fehlten aber auch der starke Rückschlag und die Umstellungsschwierigkeiten, wie sie im Zeitz-Weißenfelser Revier mit dem Niedergang ihres Hauptabnehmers auftraten. Im übrigen beobachten wir die gleichen Erscheinungen;

---

[522]) Reinhardt, a. a. O. S. 89.
[523]) Reinhardt, a. a. O. S. 113.
[524]) Ebenda S. 117.
[525]) Das Gebiet der Vereinigung umfaßte ein Revier, das begrenzt wurde: im Norden durch die Bahnlinie Halle—Nordhausen—Eichenberg, im Westen durch die Bahnlinie Eichenberg—Bebra—Eisenach—Coburg—Lichtenfels—Hochstedt, im Süden und Südosten durch die Bahnlinie Hochstedt—Eichicht—Gera—Gößnitz, im Osten durch die Bahnlinie Leipzig—Halle. (Aus: Kiesewetter, a. a. O. S. 103.)

auch hier Uebergang zum Trockenpreßverfahren, Verbesserung der Bahnverbindung, Konkurrenz anderer Reviere, besonders der böhmischen Braunkohle[526]), die gleiche Konzentration der Betriebe, den Rückgang der Grubenzahl und die Mechanisierung der Fördereinrichtungen.

Wesentlich anders gestalteten sich die Verhältnisse im Bitterfelder Revier. Die 70er Jahre begannen mit Recht guten Absatzverhältnissen. Die Tonröhrenfabriken und Ziegeleien, die wegen der überaus lebhaften Bau- und Gründungstätigkeit gut beschäftigt waren, konsumierten steigende Menge an Feuerkohle und erst die Depression, die der Gründerzeit folgte, brachte Stockungen und zwang zur Umstellung auf Brikettierung, die allerdings wegen des Unterbietens der Gruben untereinander finanziell auch wenig Erfolg hatte. Die Lage verschlechterte sich weiter, als mit der Uebernahme der Berlin-Anhalter-Bahn durch den Staat die Frachtermäßigung fortfiel, und die Konkurrenz der Niederlausitzer Braunkohle stärker wurde. Hinzu kam, daß die Neueinrichtung von 2 Gruben (1889 u. 1892) auch das eigene Angebot vergrößerte. Da auch Anfang der 90er Jahre infolge der Konkurrenz der billigen Zementröhren die keramische Industrie zurückging, die Arbeiterbeschaffung für den Abraum immer schwieriger wurde, war die Lage des Reviers in den 90er Jahren trostlos, und Kohlen- und Bodenpreise fielen dauernd. Aber gerade diese Tatsachen gaben den Anlaß zu einem neuen Aufstieg. Die billige Kohle und die niedrigen Bodenpreise lockten die chemische Industrie an, die mit dem Uebergang zum elektrolytischen Verfahren an Kohle zur Feuerung und zur Stromerzeugung den stärksten Bedarf hatte.

Im Jahre 1893 siedelten sich als erste Unternehmungen die „Elektrochemischen Werke", die dem A. E. G.-Konzern angehörten und Chlorkalk, Soda, Aetzkali und ähnliche Produkte herstellten, und „Griesheim-Elektron" an. Ihnen folgten 1895 die A. G. für Anilinfabrikation, 1898 eine Fabrik der Gewerkschaft „Neu-Staßfurt" und die Farbenfabrik der Agfa bei Wolfen[527]). So entwickelte sich um die Jahrhundertwende ein ganz neuer Industriezweig um Bitterfeld, der bald dem ganzen Bezirk sein Gepräge gab. Wenn nun auch chemische und keramische Industrie die Hauptabnehmer wurden, bzw. blieben, so fiel trotzdem seit den 80er Jahren auch der Brikettierung ein bedeutender Anteil zu, wie die Vermehrung der Pressen von sieben im Jahre 1880 auf 21 im Jahre 1884 (mit einer Produktion von 130 000 t Briketts) zeigt[528]). Aehnlich wie an anderen Stellen der Provinz kam es auch hier zu Zusammenschlüssen, wie sie in der Gründung des „Vereins Bitterfelder Industrieller" im Jahre 1883 und mit dem Beitritt vieler Gruben zum Deutschen „Braunkohlen-Industrieverein" im Jahre 1885 ihren Niederschlag fanden. — Die Fördertechnik verbesserte sich durch die Einführung des Abtransportes der

[526]) In das Absatzgebiet des hallischen Reviers wurden an böhmische Braunkohle eingeführt im Jahre 1865 1 466 700 dz. 1890 3 046 735 dz und im Jahre 1896 3 528 250 dz. (Aus: Kiesewetter, a. a. O. S. 82.)

[527]) Splett, a. a. O. S. 22/23.

[528]) Splett, a. a. S. S. 3.

Kohle zuerst durch Pferde-, später durch Kettenbahn, und 1890 wird schon der erste Bagger für den Abraumbetrieb eingestellt[529]), Tatsachen, die die steigende Mechanisierung beleuchten und in erhöhten Ausbeuteziffern ihren Ausdruck finden.

Diesen drei Revieren gegenüber blieb das Geiseltal nach wie vor ohne jeden stärkeren Auftrieb. Zwar brachten die 70er Jahre mit der Errichtung von Zuckerfabriken in Körbisdorf und Stöbnitz die ersten kräftigen Konsumenten, aber bei dauernden Wasserschwierigkeiten und Bevorzugung der böhmischen Braunkohle und sächsischen Steinkohle durch die Industrie der Umgebung fehlten jegliche Entwicklungsmöglichkeiten, zumal die Geiselkohle wegen ihres starken Wassergehaltes von geringerer Qualität war. Die Naßpreßsteinherstellung blieb der eigentliche Zweig der Tätigkeit, der erst im Jahre 1900 die Brikettherstellung folgte, die dann einen gewissen Aufschwung auszulösen imstande war. Doch der eigentliche ruckartige und glanzvolle Aufstieg erfolgte erst nach der Jahrhundertwende mit der Aufschließung eines Kohlenflözes von 60 m Mächtigkeit[530]).

Ueberblickt man die Entwicklung des gesamten Braunkohlenbergbaues im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts, so ist trotz aller Schwierigkeiten, die sich hier und da zeigen, ein erfreulicher Aufschwung wahrzunehmen. Die 70er Jahre mit ihrer lebhaften Tätigkeit aller Gewerbezweige brachten guten Absatz an Zuckerfabriken, Brennereien, Brauereien, Kalkbrennereien, Ziegeleien und Mälzereien. Daneben spielten je nach den lokalen Bedingungen die chemische, die keramische und die Mineralölindustrie als Abnehmer eine Rolle. In der Zeit von 1873 bis Anfang der 80er Jahre blieb die Entwicklung relativ konstant, erst die Brikettherstellung änderte die Situation wesentlich. Während bisher der lokal und zirkum-lokale Absatz das Entscheidende war, griff das Brikett infolge seiner hohen Widerstandsfähigkeit für den Transport im Zusammenhang mit dem Ausbau des Verkehrsnetzes stark über das bisherige Absatzgebiet und den Rahmen der Provinz hinaus. Erst jetzt war die Zeit für den Großbetrieb gekommen, zumal auch die verbesserte Fördertechnik alle Voraussetzungen geschaffen hatte. Die Konkurrenz der einzelnen Gruben untereinander zwang zur Besitz- und Betriebskonzentration, die ihrerseits auch wieder durch starke Mechanisierung[531]) und erhöhten Kapitalbedarf gefördert wurde. So ging die Grubenzahl etwa um ein Drittel zurück, während die Förderziffern sich vervierfachen konnten[532]).

[529]) Splett, a. a. O. S. 45.

[530]) Altgelt, a. a. O. S. 4.

[531]) Es waren im gesamten Braunkohlenbergbau der Provinz an Dampfmaschinen für den Abbau u. d. Förderbetrieb, für die Wasserhaltung, zum Kohlenpressen, zur Schwelerei und für sonstige Nebenbetriebe vorhanden im Jahre 1876: 464 mit 9763 PS (davon 55 mit 1039 PS bei den Kohlenpressen), 1900: 1587 Dampfmaschinen mit 42 519 PS (davon 446 mit 17 108 PS bei den Kohlenpressen), 16 Druckluftmaschinen mit 613 PS und 203 Elektromaschinen mit 4040 PS, zusammen 1806 Maschinen mit 47 142 PS. (Aus: Akt. d. Ob.-Berg.-A. Halle, a. a. O. Jahrg. 1876 u. 1900.)

[532]) Vgl. Tab. 21.

Regional gesehen blieb der Regierungsbezirk Merseburg mit seinen Hauptrevieren Zeitz-Weißenfels, Bitterfeld und Halle in der Förderung unbestritten an der Spitze. Wenn auch die Ausbeute im Regierungsbezirk Magdeburg seit der Entdeckung von Lagern von 8—9 m Mächtigkeit bei Pömmernelle und Calbe[533]), und der guten Entwicklung des Aschersleber Vorkommens erheblich zunahm, so konnte sie doch nur die Hälfte des Anteils erreichen.

Die entscheidende Tatsache der Periode ist: das Hinauswachsen des Braunkohlenbergbaues durch das Brikett über die lokale Sphäre, das aber gleichzeitig infolge des Ausbaues des Verkehrsnetzes das Hineingleiten in fremde Absatzgebiete bedingt und jene bekannten Zusammenschlüsse und Preiskonventionen hervorruft.

Noch günstiger als im Braunkohlenbergbau verlief die Entwicklung im Steinsalz- und Kalibergbau.

Die Steinsalzproduktion, die in engem Zusammenhang mit der Kalierzeugung stand, nahm beim Nachlassen der Salinen und steigendem Bedarf für die Soda- und Natriumsulfatindustrie ständig zu, blieb aber bis zu den 80er Jahren in mäßigen Grenzen, bis dann der Absatz nach Uebersee stark anspornend wirkte. Ende der 80er Jahre ging allerdings die Förderung infolge der Konkurrenz der württembergischen Betriebe auf dem Binnenmarkt und der englischen Werke auf dem Weltmarkt wieder zurück, konnte sich aber einige Jahre später mit steigendem Absatz nach Ostindien recht kräftig erholen, zumal der störende Wettbewerb auf dem innerdeutschen Markt durch Anschluß an das Kalisyndikat im Jahre 1900 beseitigt wurde[534]). Bei steigender Mechanisierung[535]) stieg die Förderung in der Zeit von 1871 bis 1900 um mehr als 400 % (von 56 786 t auf 301 941 t)[536]), und konnte damit die Salinenproduktion um das Dreifache übertreffen.

Den glänzendsten Aufschwung nahm jedoch der Kalibergbau. Die gute Entwicklung der staatlichen Bergwerke in den letzten 60er Jahren hatte um 1870, nachdem 1868 das Salzmonopol gefallen war, auch die Privatinitiative auf diesen Zweig übergreifen lassen. Im Jahre 1871 wurde das Salzbergwerk Neu-Staßfurt bei Löderburg in Betrieb genommen, 1883 entstanden die Kaliwerke Schmidtmannshall bei Aschersleben und die Gewerkschaft Ludwig II. bei Staßfurt; im ganzen wurden in den 70er Jahren 6 neue Schächte abgeteuft. In dem folgenden Jahrzehnt ging die Entwicklung noch schneller, 17 Schächte wurden neu eröffnet und in den 90er Jahren, besonders um die Jahrhundertwende, nahm der Aufstieg mit dem Hinzukommen von 35 neuen Schächten sprunghafte Formen an[537]). Blieb bis Ende der 70er Jahre der Bergbau in Staßfurt konzentriert, so griff er im nächsten Dezennium auch auf den Nordharz (Vienenburg) und das Braunschweigische über, um Ende der 90er Jahre auch im

---

533) Akt. d. Ob.-Berg.-A. Halle, a. a. O. Jahrg. 1875.

534) Akt. d. Ob.-Berg.-A. Halle, a. a. O. Jahrg. 1900.

535) Es gab im Steinsalzbergbau i. J. 1876 39 Dampfmaschinen mit 1911 PS, im Jahre 1900 211 Dampfmaschinen mit 17 607 PS. (Aus: Akt. d. Ob.-Berg.-A. Halle, Jahrg. 1876 bzw. 1900.)

536) Vgl. 23.

537) Münster, a. a. O. S. 12.

Eichsfelde (Bleicherode, Sollstedt) Fuß zu fassen, wenngleich hier die Förderung erst nach der Jahrhundertwende begann[538]). Trotz dieser Verlagerung blieb aber der Schwerpunkt der Kaliproduktion in Staßfurt und Leopoldshall.

Die lebhafte Entwicklung seit den 70er Jahren führte bald zur Ueberproduktion, so daß man schon in jenen Jahren zur Erhaltung der Rentabilität mit Preiskonventionen begann, die sich in den 80er Jahren beim Wachsen der Mitgliederzahl in immer strengeren Formen erneuerten, bis 1888 das Syndikat zustande kam, das seinen Ausgangspunkt mit dem Fördervertrag über Karnallit nahm, um in weiteren Einzelverträgen auch die übrigen Produkte zu erfassen[539]).

War durch das Syndikat eine ziemlich gute Absatzmöglichkeit bei relativ konstanten Preisen gesichert, so nahm andererseits der Bedarf der Wirtschaft an Salzen erheblich zu. Während bis zu den 80er Jahren die chemische Industrie zur Herstellung von Chlorkalium, Ammoniaksoda, Pottasche und anderer chemischer Produkte der stärkste Abnehmer blieb, kam seit der Propagierung der künstlichen Düngung durch Männer wie Maercker, Schulz-Lupitz, Reichardt und Wagner (Agrikulturchemiker) die Landwirtschaft als kräftiger Konsument hinzu. Wie stark ihr Verbrauch wurde und damit ihr Einfluß auf die Produktion, zeigt am besten die Tatsache, daß ihre Abnahmemengen von 27 900 t im Jahre 1880 auf 776 000 t im Jahre 1899 stiegen[540]), der Verbrauch der Provinz Sachsen allein von 29 449,5 t im Jahre 1890 auf 73 965,8 t im Jahre 1898[541]).

Wenn bis zu den 80er Jahren Deutschland der ausschlaggebende Absatzmarkt für Kalisalze war, so trat seit diesem Zeitpunkt das Ausland, besonders im Verbrauch für die Landwirtschaft, jetzt stärker in den Vordergrund. Nordamerika, Belgien, Holland sowie die nordischen Länder fragten in steigendem Maße Kainit[542]) nach, während Oesterreich, Schottland, Frankreich und Spanien Chlorkalium in wachsenden Mengen bezogen[543]). So stieg die Ausfuhr an Kalisalzen von 112 123 t im Jahre 1890 (bei einer Produktion von 1 274 900 t) auf 499 220 t im Jahre 1902 (bei einer Gesamtproduktion von 3 285 000 t). Die Ausfuhr von Chlorkalium allein konnte sich von 67 656 t im Jahre 1890 (Gesamtproduktion 137 000 t) auf 106 924 t im Jahre 1902 (Gesamtproduktion 267 500 t) erhöhen[544]).

Berücksichtigen wir, daß in den genannten Jahren die Produktion der Provinz Sachsen mit einem Drittel der Reichsförderung nahezu gleich blieb, so können wir auch ermessen, wie stark anspornend dieser zunehmende Auslandsabsatz gewirkt haben muß. Wenn wir in der Zeit von 1871 bis 1900 eine Zunahme der Förderung um mehr als 600 %, ein Steigen der Belegschaft von 393 auf

---

538) Festschr. d. H.-K. Nordh., a. a. O. S. 34.
539) Stoepel, Die deutsche Kaliindustrie und das Kalisyndikat, S. 33/35.
540) Stoepel, a. a. O. S. 75.
541) Stoepel, a. a. O. S. 82/83.
542) Vgl. zu den Förderziffern Tab. 25.
543) Akt. d. Ob.-Berg.-A. Halle, a. a. O. Jahrgang 1899.
544) Stoepel, a. a. O. S. 41.

4828 Mann sehen[545]), so ist die überaus glückliche Entwicklung deutlich genug.

Im Gegensatz zu den eigentlichen bergbaulichen Zweigen konnte das Hütten- und Salinenwesen sich kaum weiter entwickeln.

Obwohl sich die Zahl der Salinen durch das Hinzukommen von Beesenlaublingen noch vermehrt hatte, blieb die Produktion infolge der Konkurrenz der hannoverschen, besonders aber der elsaß-lothringischen Salinen, und der schlechten Preisverhältnisse nahezu unverändert, zumal auch der Gehalt der Sole abnahm. Und so konnte trotz technischer Verbesserung die Salzausbeute von 1900 sich nur wenig über den Stand von 1871 erheben (108 881 t im Jahre 1900 gegen 105 290 t im Jahre 1871)[546]). Die Salinen hatten eben ihre Monopolstellung durch das Auftreten des Steinsalzes verloren und wurden mit zunehmender Verbilligung der Produktion immer stärker in den Hintergrund gedrängt.

Noch schlechter ging es dem Hüttenwesen. Mit dem Aufhören der Förderung in den heimischen Erzgruben[547]) wurde die Eisenverhüttung auch in sehr vielen Fällen eingestellt, und noch bestehen bleibende Hütten waren auf auswärtigen Erzbezug angewiesen. Auch die Kupferverhüttung um Mansfeld mußte bei ständiger Konzentration in immer stärkerem Maße zur Mitverarbeitung von ausländischen Erzen übergehen.

Wenn wir den Bergbau als Gesamtes in der Zeit von 1871 bis 1900 überblicken[548]), so ist von einer größeren Entwicklung nur in den Zweigen Steinsalz und Kali zu berichten. Der steigende Bedarf der Industrie an Salzen, das Eindringen der künstlichen Düngung in die Landwirtschaft geben den Auftrieb. Unter ihrem Einfluß wächst die Bedeutung bald über provinziellen Absatz hinaus, nimmt ganz Deutschland als Markt, um gegen die Jahrhundertwende Exporteur für die Weltwirtschaft zu werden. Der Braunkohlenbergbau setzt den Aufschwung zunächst mit Hilfe der lokalen Industrie fort, muß aber im Zusammenhang mit Schwierigkeiten bei seinem Hauptabnehmern seinen Schwerpunkt ebenfalls verlagern, um durch das Brikett sich auf einen größeren Konsumentenkreis zu stützen und damit auch die provinziellen Grenzen zu überschreiten.

Der Kupferschieferbergbau büßt zunächst im Zusammenhang mit der amerikanischen Konkurrenz und steigenden Abbauschwierigkeiten von seiner Bedeutung ein, kann aber gegen die Jahrhundertwende bei erhöhtem Kupferbedarf für den Aufbau der Elektroindustrie diesen Verlust wieder einholen, um im großen ganzen seine Stellung zu wahren. Steinkohlen- und Eisenerzbergbau sinken infolge Abbaus der Fundstätten zu völliger Bedeutungslosigkeit herab. Auch die Zeit der Salinen ist vorüber, der Steinsalzbergbau bestreitet ihnen mit Erfolg ihr Absatzgebiet, so daß von einer Vorwärtsentwicklung nicht mehr die Rede sein kann. Das Hüttenwesen verliert

545) Tab. 24.
546) Tab. 22.
547) Vgl. Tab. 15 u. 28.
548) Vgl. dazu Tab. 28.

die Eisenverhüttung fast ganz im Kampf gegen die übermächtige rheinische und westfälische Konkurrenz, während die Kupferverhüttung sich zu halten weiß.

So kann wegen der nur geringfügigen Einbußen durch den kräftigen Vorstoß von Kali und Steinsalz der Bergbau im Rahmen der Wirtschaft seine Position wahren, ja, sie darüber hinaus festigen und verbreitern, um so mehr, als ihm der Braunkohlenbergbau das Rückgrat außerordentlich stärkt.

19. Weiterer Verfall der Textilindustrie — Die Nahrungs- und Genußmittelindustrie erreicht den Höhepunkt — Das Metallgewerbe bekommt Weltruf — Die chemische Industrie erstarkt weiter.

Wer das gewerbliche und industrielle Leben Deutschlands kurz nach dem Kriege 1870/71 betrachtet, sieht eine fieberhafte Tätigkeit auf allen Gebieten. Zahllose Neugründungen, besonders in der Form der Aktiengesellschaft, Umgründungen von Familiengesellschaften in die unpersönliche und zweckmäßigere Form der Kapitalgesellschaft, Ausbau der Betriebe im Sinne einer Mechanisierung und Vergrößerung der Kapazität, das sind die wichtigsten Kennzeichen jener Jahre. Infolge des regellosen und nur nach den Gewinnchancen orientierten Wettbewerbs auf allen Gebieten und der dadurch hervorgerufenen Ueberproduktion, kommt es im Jahre 1873 zum Zusammenbruch. Jahre der Depression folgen. Die Handelskammerberichte jener Zeit sind angefüllt mit Klagen über Absatzstockung, schlechte Preise, fehlende Rentabilität der Unternehmungen, mangelnde Kaufkraft der Bevölkerung und was an Krisensymptomen mehr wahrzunehmen ist. Die Ernüchterung, die dem Rausch des Vorwärtsdrängens unter dem Stichwort des „laisser-faire" gefolgt war, begann Zweifel an der Vollkommenheit des Systems selbst zu gebären. Wenn es 1879 zum Uebergang zur Schutzpolitik kommt, etwa in den gleichen Jahren zu Zusammenschlüssen der Industrie in Kartellen und Syndikaten, so ist darin der Ausfluß solcher Gedanken zu suchen. Mit der Revision der Gewerbeordnung in den 80 er Jahren im Sinne einer Beschränkung der Freiheit und eines gewissen Wiederauflebens der Zünfte, ist ein weiterer Schritt ab vom Wege des Liberalismus getan, und die Arbeiterschutzgesetzgebung seit den 90 er Jahren hilft diesen Abstand noch vergrößern.

Wenn auch durch die einsetzende Schutzpolitik die Industrie eine gewisse Anregung erfährt, so fehlt doch den 80 er und 90 er Jahren jede größere Entwicklung. Jene Zeit ist mehr eine Periode der Sammlung und des inneren Ausbaus, und erst um die Jahrhundertwende setzt mit dem Aufbau der Elektrizitätsindustrie eine neue Investitions- und Expansionskonjunktur größeren Stiles ein.

Erscheinen so für das Ganze gesehen die Jahre zwischen 1875 und 1895 als wenig ereignisreich für das deutsche Wirtschaftsleben,

so ist neben dem kaum ins Auge fallenden inneren Ausbau der Industrie doch eine Wandlung im regionalen Aufbau der gesamten Wirtschaft zu bemerken. Wenn sich im Westen um Erz und Kohle, im Osten um Kohle, Zink und Blei Industriezentren zu bilden beginnen, wenn die kohlen- und eisenverbrauchende Industrie dem Zug zum Materiallager folgt, wenn die Textilindustrie sich auf die Gebiete besonders billiger und dabei qualifizierter Arbeiter konzentriert oder rohstoffmäßig günstig gelegene Landschaften und Orte bevorzugt, wenn die Konsumgüterindustrie den Bevölkerungsmassen in die Städte folgt, wenn gewaltige Menschenmassen sich an Orten mit reichen Bodenschätzen und verkehrsmäßig günstiger Lage zusammenballen, so sind das Vorgänge, die erst jetzt bei völligem Ausbau des Verkehrsnetzes sich in aller Deutlichkeit zeigen. Und wenn die Wanderung der Industrie im allgemeinen vom Osten nach dem Westen erfolgt, die Rheinlinie wieder stärkste Bedeutung gewinnt, so mag die Provinz Sachsen als Durchgangsland sowohl Nutznießer als auch Leidtragender dieser Bewegung gewesen sein. Wer aber jene Nutznießer bzw. Leidtragende im Gewerbeleben der Provinz sind, das mögen die folgenden Betrachtungen zeigen.

Am stärksten getroffen wird ohne Zweifel die **Textilindustrie** in allen ihren Zweigen.

Die Wollindustrie erlebte in allen Standorten einen außerordentlich schweren Rückgang. In Aschersleben vermochte auch die Umstellung und Spezialisation auf Wolldecken und Friese den Verfall nicht aufzuhalten [549]).

In Magdeburg sah es noch schlechter aus. Die Wegsaugung der Arbeitskräfte durch Maschinen- und Genußmittelindustrie ließ Wollfabrikation bis auf einen ganz spärlichen Rest zurückgehen [550]).

Aus Calbe und Salzwedel fehlen leider aus jener Periode die Nachrichten, doch ist bei dem starken Zurückgehen der Beschäftigten in den entsprechenden Kreisen auch hier auf ein weiteres Schrumpfen zu schließen.

Sogar die alte und bedeutende Textilstadt Burg verlor diesen Charakter in den 80er Jahren im Zusammenhang mit dem Emporkommen der Schuhfabrikation fast ganz.

In den Städten des Regierungsbezirks Merseburg ging die gleiche Entwicklung vor sich. In Zeitz konnte das Wollgewerbe dem immer stärkeren Druck der sächsischen und thüringischen Wollindustrie nicht mehr Stand halten, um so weniger, als in den 70er Jahren auch noch die elsässische Konkurrenz hinzugekommen war. Da auch der Export infolge der Hochschutzzollpolitik Amerikas (Mac Kinley Bill 1891) und der Abschließung Rußlands gegen deutsche Garne stark zurückging [551]), war das Schicksal dieses Gewerbezweiges um die Jahrhundertwende besiegelt, zumal auch aufstrebende Industrien sie in den Hintergrund drängten.

---

[549]) Fürste, a. a. O. S. 144.
[550]) Heidenwag, a. a. O. S. 35.
[551]) Schulze, a. a. O. S. 99 ff.

Besser hielt sich die Eilenburger Tuchfabrikation, die 1873 mit dem Hinzukommen einer Niederlassung der Luckenwalder Tuchfabrik A. G. in der eingegangenen Kattunfabrik von Danneberg & Sohn sogar einen Auftrieb erfuhr. Durch günstigen Absatz nach allen Teilen Deutschlands, auch nach der Schweiz, Italien, Oesterreich und dem Orient, blieb der Gewerbezweig bis zur Jahrhundertwende von gewisser Bedeutung [552]).

In dem stark textilmäßig orientierten Regierungsbezirk Erfurt und seinem Hauptgebiet, dem Eichsfeld, setzte seit 1871 auch der Rückgang in schnellerem Tempo als bisher ein.

Die Streichgarnspinnerei, die in den 60 er Jahren ihren Höhepunkt überschritten hatte, verlor mit Zunahme der innerdeutschen und belgischen Konkurrenz und dem Verlust von Absatzgebieten durch die Schutzzollpolitik fast jede Bedeutung, und von den drei Spinnereien im Mühlhäuser Gebiet im Jahre 1895, erlebte nur noch eine die Jahrhundertwende [553]).

Die Weberei hält sich durch Mechanisierung des Betriebes [554]) besser, sie konnte durch Uebergang zur Bearbeitung von halbwollenen Stoffen bei gutem Absatz in Südeuropa und Uebersee in dem Zeitraum von 1870—1890 noch einmal einen Aufschwung erleben. Aber um die Jahrhundertwende trat auch hier der Rückgang ein [555]).

Die Entwicklung nahm im Kreis Worbis einen ähnlichen Verlauf. Auch hier zunächst ein Abnehmen der Handweberei infolge der Errichtung mechanischer Webereien in größeren Orten (Niederorschel und Bernterode), schließlich auch ein Niedergang dieser Betriebe [556]).

Im Obereichsfeld kam die Textilindustrie in den 90 er Jahren auch ganz zum Erliegen, ihre Arbeitermassen wanderten der Tabakindustrie oder dem neuaufkommenden Kalibergbau zu [557]).

So war im ganzen gesehen die Wollindustrie der Provinz in unbestrittenem Verfall, der besonders stark in den Regierungsbezirken Magdeburg und Merseburg hervortrat, im Eichsfeld nur zeitweilig durch das Blühen der Halbwollfabrikation überdeckt wurde.

Noch schärfer war die rückläufige Bewegung in der Baumwollindustrie. Alle jene Momente, wie große Entfernung vom Rohstoff und der Kohle, schlechte Verkehrs- und Absatzlage, Wegsaugung der Arbeitskräfte, machten sich hier verstärkt bemerkbar.

In Magdeburg blieb von diesem Gewerbe zur Jahrhundertwende nur noch ein Betrieb von gewisser Bedeutung, die Baumwollspinnerei, Strickgarnfabrik und Weberei von Pfeiffer & Schmidt in der Neustadt [558]). — In Zeitz hielt sich zwar die Kattundruckerei von Scheube & Brehme, bis über die Jahrhundertwende, aber im allgemeinen war die Tendenz rückläufig, um so mehr, als in den 90 er Jahren die

---

[552]) Ruhmer, a. a. O. S. 177/79.
[553]) Knabe, a. a. O. S. 56.
[554]) Es gab im Bezirk der H.-K. Mühlhausen i. J. 1864 1 mechanischen Stuhl, 1874: 200, 1875: 600. Knabe, a. a. O. S. 61.
[555]) Festschr. d. H.-K. Mühlh., a. a. O. S. 126/27.
[556]) Polack, a. a. O. S. 110.
[557]) Hartung, a. a. O. S. 69/70.
[558]) Leinung, a. a. O. S. 169.

Spinnerei durch die Absperrmaßnahmen Rußlands gegen deutsche Garne ganz erlag [559]).

Auch in Eilenburg hatte die Kattundruckerei ihre Stellung verloren. Die durch die Angliederung des Elsaß entstandene Konkurrenz der dortigen Fabriken, die Unterbindung des Veredelungsverkehrs mit den Nachbarländern (besonders Oesterreich) durch die Zoll- und Handelspolitik, führte zur Einschränkung der Produktion. Bei Bodemer & Co. konnte auch die Umwandlung in eine A. G. den Niedergang nicht aufhalten, und Ehrenberg & Richter ging infolge des Zusammenbruches des Leipziger Bank im Jahre 1901 in Konkurs [560]).

Der Baumwollfabrikation des Eichsfeldes hatte der amerikanische Krieg in den 60 er Jahren den Todeskeim eingeimpft; die Störungen durch den Krieg 1870/71, und schließlich die darauf folgende elsässische Konkurrenz machten ihr vollends den Garaus. So finden wir um die Jahrhundertwende in Mühlhausen fast kaum noch Handstühle für Baumwolle, während es 1879 noch 200 gab [561]). In der Umgebung von Nordhausen fiel gleichfalls in der Zeit von 1866 bis 1884 die Zahl der Handstühle von 1400 auf 160, und in den 90 er Jahren konnte die Handweberei auch hier als erloschen gelten [562]).

Trotz des Verschwindens der Handweberei behauptete aber die Baumwollweberei durch den Aufbau mechanischer Webereien in gewisser Weise ihre Stellung. Zählte man 1859 in der Umgebung von Nordhausen erst 2 Fabriken, so waren es 1909 5 Fabriken, die 1500 Stühle in Tätigkeit hatten, ca. 1200 Arbeiter beschäftigten und jährlich 157 000 Stück Tuch herstellten, die sie nach Uebersee, besonders Indien, Brasilien und Australien, absetzten. Auch Ellrich spielte mit zwei mechanischen Webereien und 215 einheimischen und 120 auswärtigen Webstühlen und einer Arbeiterzahl von 200 Personen als Standort eine gewisse Rolle. Die Herstellung halbbaumwollener Waren und ihr Absatz nach Uebersee gaben auch hier den Rückhalt [563]).

Aber trotz der relativ guten Behauptung im Eichsfeld ist für die Baumwollfabrikation als Ganzes der Rückgang nicht zu bestreiten, besonders dann, wenn man nur die reine Baumwollbearbeitung ins Auge faßt.

Die Leinenfabrikation, die immer auf dem Lande die größte Rolle gespielt hatte, nahm mit dem scharfen Rückgang des Flachsanbaues auch stark ab. Immerhin blieb ihr auf dem Eichsfeld ein gewisses Eigenleben, da die Weberei in den 70 er Jahren durch verstärkten Uebergang zum mechanischen Webstuhl ihre Produktion sogar noch erhöhen konnte. Zu Beginn des neuen Jahrhunderts zählte man dort noch 6 mechanische Webereien, die Hemden- und Bettuchleinen, Handtücher, Tischzeuge und besonders halbleinene Waren her-

---

559) Schulze, a. a. O. S. 99.
560) Ruhmer, a. a. O. S. 167/173.
561) Knabe, a. a. O. S. 58.
562) Festschr. d. H.-K. Mühlh., a. a. O. S. 32.
563) Ebenda S. 32.

stellten und nach Dänemark, der Schweiz, Holland und Südamerika exportierten[564]). Erst mit dem Abwandern der Arbeiter in die Kaliindustrie wurde auch hier die Lage schlechter.

Aber trotz relativ günstiger Verhältnisse im Eichsfeld, war doch für die ganze Provinz gesehen der Rückgang der Textilindustrie in allen Zweigen ziemlich stark. Am meisten betroffen wurden die Städte der Regierungsbezirke Magdeburg und Merseburg, in denen dem Gewerbe durch neuaufkommende Industrien immer mehr die Arbeitskräfte entzogen wurden. Zudem machte sich seit der Angliederung des Elsaß der Druck vom Westen noch stärker bemerkbar, so daß ganz Westeuropa für den Absatz ausfiel. In Südeuropa war mit den sächsischen und thüringischen Betrieben nicht zu konkurrieren, und der allein freibleibende Weg nach Osten wurde durch die Handelspolitik Rußlands fast versperrt; dazu kam, daß durch die einsetzende Hochschutzzollpolitik auch der Ueberseeabsatz erheblich geringer wurde. Unter diesen Bedingungen konnte die Industrie nicht mehr leben. Und wenn sie sich im Eichsfeld noch hielt, so einfach deshalb, weil die Mechanisierungsreserve hier erst zwei Dezennien später eingesetzt wurde, und das Fehlen anderer Industrien, der Mangel an Beschäftigungsmöglichkeiten die Arbeiter auch mit dem kärglichsten Lohne sich begnügen ließ.

Wie stark der Rückgang im gesamten Textilgewerbe war, wird offenbar, wenn wir die Zahlen aus den Betriebszählungen von 1875 und 1895 gegenüberstellen. Gab es 1875 noch 17 011 Betriebe mit 30 172 Beschäftigten, so waren es 1895 nur noch 7804 Betriebe mit 22 809 Beschäftigten. Kennzeichnend für die Situation in den einzelnen Bezirken ist der verschieden starke Rückgang. Während in den Regierungsbezirken Merseburg und Magdeburg die Zahl der Beschäftigten und der Betriebe sehr stark zurückging, nahm im Regierungsbezirk Erfurt nur die Zahl der Betriebe ab, während die Zahl der Beschäftigten nahezu konstant blieb[565]), Tatsachen, die unsere auf anderem Wege gewonnenen Ergebnisse durchaus bestätigen.

Die Textilindustrie war damit im Rahmen der Provinz so stark zurückgetreten, daß sie nur noch im Eichsfeld als die Industrie gelten konnte, während in allen anderen Gegenden der Provinz neue Gewerbe aufgeblüht waren, die ihre Stelle einnahmen, und damit dem gesamten industriellen Gefüge der Provinz ein anderes Aussehen und ein verändertes Gewicht verliehen.

Der Repräsentant der neuen Entwicklung, der seine Vorwärtbewegung immer noch nicht eingestellt hatte, wurde das **Nahrungs- und Genußmittelgewerbe.**

Noch immer führte die Zuckerindustrie, die in den 70er Jahren unter dem Gründungsfieber eine weitere Ausdehnung erfuhr. Allein in den Jahren 1871/73 entstanden 14 neue Betriebe[566]).

[564]) Festschr. d. H.-K. Mühlh., a. a. O. S. 32.

[565]) Vgl. Tab. 34 und 34 a.

[566]) Allerdings scheiden in den folgenden Jahren ohne entsprechende Neugründungen auch 14 Betriebe aus (Mook, a. a. O. S. 76/77).

Bei steigenden Anbauflächen für Rüben, fast ausschließlich in den Bezirken Magdeburg und Merseburg[567]), neuen Fortschritten in der Kultur der Rübe und der Fabrikationstechnik, erfolgte in den 80er Jahren im Zusammenhang mit äußerst günstigen Ernten eine weitere Vermehrung der Betriebszahl[568]). Jetzt entstand der Großbetrieb mit erhöhter Leistungsfähigkeit, die Massenverarbeitung begann[569]). Wenn noch in der Kampagne von 1870/71 der Fabrikdurchschnitt bei einer Leistung von 286 821,5 Ztr. lag, betrug er 1880/81 417 098,8 Ztr.; gleichzeitig sank die Zahl der Betriebe von 141 auf 139, während die verarbeitete Gesamtmenge sich von 30 441 856 Ztr. auf 57 976 742 Ztr. erhöhte[570]). Auch die Erhöhung der Materialsteuer im Jahre 1884 konnte diese Entwicklung nicht hemmen. Erst die Weltüberproduktion an Zucker im Jahre 1885, der Zusammenbruch des Magdeburger Zuckerhandels im Jahre 1886, geboten der Ausdehnung des Rübenbaues als auch der Zuckerindustrie selbst halt. Wenn auch in der zweiten Hälfte des 9. Dezenniums sich die Lage rasch besserte, so war doch mit dem Uebergang zur Verbrauchsbesteuerung und der Aufgabe der Materialsteuer im Jahre 1891[571]) die Vormachtstellung der Provinz Sachsen, Anhalts und Braunschweigs vorüber, da jetzt nicht mehr das Rohprodukt und seine Qualität, sondern die Verarbeitungstechnik die entscheidende Rolle für die Rentabilität der Fabrik spielte[572]). Die Ausbreitung der Zuckerindustrie auf klimatisch und bodenmäßig weniger geeignete Gegenden Deutschlands im Verein mit der Zunahme der ausländischen Zuckerproduktion, führte Mitte der 90er Jahre wieder zu einer Krisis, in der es zu vielen Zusammenbrüchen kam (es gingen in der Zeit von 1893–1895 allein 11 Fabriken ein)[573]). Die Rübenanbaufläche ging zurück von 118 966 ha im Jahre 1893 auf 117 008 ha im Jahre 1900[574]). Obwohl die Zuckerindustrie der Provinz seit Mitte der 80er Jahre stagnierte und gegen die Jahrhundertwende sogar einen Rückgang erlitt[575]), blieb sie nach wie vor im Nahrungs- und Genußmittelgewerbe führend, wenn sie auch ihre Stellung als die Industrie der Provinz an den Emporkömmling aus den 50er und 60er Jahren, die Maschinenindustrie, abtreten mußte. Immerhin war sie mit 114 Fabriken und schätzungsweise 20 000 Arbeitern um die Jahrhundertwende doch jene Kraft, die die Industrie der Provinz mit dem Boden verankerte, um sie bodenständig in ihrem größten Teil zu erhalten

Die Zuckerraffinerien blieben im Rahmen der Zuckerindustrie trotz des Aufschwunges der Fabriken bis in die 80er Jahre

---

567) Es werden mit Rüben angebaut im Reg.-Bez. Magdebg. im Jahre 1878 46 478 ha, im Jahre 1883 68 266 ha; im Reg.-Bez. Merseburg 1878 30 342 ha, 1883 45 934 ha (vgl. Tab. 11 a).

568) Von 1879—1884 entstanden 9 Fabriken.

569) Schuchart, a. a. O. S. 109.

570) Ebenda S. 80.

571) Lippmann, a. a. O. S. 15.

572) Schuchart, a. a. O. S. 110.

573) Mook, a. a. O. S. 76/77.

574) Tab. 11 a.

575) Vgl. Tab. 36 und 36 a.

hinein der Zahl nach konstant, dagegen verbesserte sich ihre Technik erheblich. So nahm die pro Raffinerie verarbeitete Menge Zucker von 73 598,8 dz in der Kampagne 1885/86 auf 353 469,9 dz in den Jahren 1895/96 zu, wobei gleichzeitig der Anteil der Provinz Sachsen an der Verarbeitung des Reiches von 29,3 % auf 44,0 % stieg[576]). Die Provinz Sachsen bewahrte sich diese Ueberlegenheit bis zur Jahrhundertwende, da die Standorte ihrer Raffinerien (Magdeburg, Halle, Tangermünde, Barby, Wallwitzhafen als Hauptplätze) mitten im Rüben- und Zuckereinzugsgebiet lagen, gute Absatz- und Zufuhrmöglichkeiten hatten, und das Zentrum des deutschen Zuckerhandels die Provinzialhauptstadt selbst war.

Aehnlich wie bei der Zuckerindustrie lagen die Verhältnisse bei den anderen industriellen Zweigen des Nahrungs- und Genußmittelgewerbes.

Eine Ausnahme machte vielleicht die Zichorienindustrie. Obwohl die Anbaufläche für Zichorie bis zu den 90er Jahren noch ziemlich beträchtlich zunahm[577]), zeigte die Zahl der Fabriken selbst unter Berücksichtigung der Konzentration und Ausscheidung kleiner Betriebe eine starke Abnahme. Auch wenn mit dieser Tatsache ein Rückgang der Kapazität der Industrie nicht unbedingt verbunden zu sein brauchte, so ist doch die Feststellung Heidenwags, daß seit den 80er Jahren Deutschland nicht mehr exportierte, sondern sogar zur Deckung seines eigenen Bedarfs importieren mußte[578]), nicht anders als im Sinne eines Verfalls zu deuten. Auch der Rückgang der Zahl der Beschäftigten von 2436 im Jahre 1875 auf 1301 im Jahre 1895 dürfte in diese Richtung weisen[579]).

Wenn die Tabakindustrie schon in der vorangegangenen Periode eine kräftige Vorwärtsentwicklung gezeigt hatte, so konnte sie ihren Aufschwung in den folgenden Jahrzehnten fortsetzen. War noch bis in die 70er Jahre hinein ein Uebergewicht des Regierungsbezirks Magdeburg vorhanden gewesen, so verlagerte sich jetzt das Schwergewicht nach dem Eichsfeld, wo nach dem Zurückgehen der Textilindustrie die billigsten Arbeitskräfte zur Verfügung standen, und auch bei der weiteren Erschließung durch Eisenbahnen und Straßen der Import von Tabak nicht mehr schwieriger war als an Orten, die näher zur Küste lagen. Nordhausen entwickelte sich

[576]) Mook, a. a. O. S. 113/114.

Zahl der Raffinerien in der Provinz

Jahr	Zahl der Fabriken	Rohzucker verarbeitet	Durchschnittl. pro Fabrik	Anteil der Prov. Sachsen a. der Rohzuckerverarbeitg. des Reiches
1880-81	12	1 690 363 dz	57 530,3 dz	26,6 %
1885-86	13	1 008 785 dz	77 598,8 dz	29,3 %
1895-96	11	3 888 169 dz	353 469,9 dz	44,0 %
1900-01	10	4 302 364 dz	430 236,4 dz	41,6 %
1905-06	9	5 435 922 dz	603 991,3 dz	43,4 %

[577]) Vgl. Tabelle 11 b.
[578]) Heidenwag, a. a. O. S. 43.
[579]) Vgl. Tabelle 36 und 36 c.

— wie schon im Kautabakgewerbe — nun auch zum bevorzugten Standort der Zigarrenfabrikation, und um die Jahrhundertwende war es mit 15 Tabak- und 7 Zigarrenfabriken bei einer Beschäftigtenzahl von 2400 Personen der bedeutendste Ort für diesen Gewerbezweig geworden [580]). Daneben spielten Heiligenstadt [581]) und Treffurt (1900 5 Fabriken mit 250—300 Arbeitern) [582]) eine gewisse Rolle, auch Erfurt verdiente immer mehr Beachtung.

In dem übrigen Teil der Provinz blieb Magdeburg von stärkster Bedeutung, auch in Eilenburg nahm das Tabakgewerbe zu, im allgemeinen aber blieb die starke Streuung über die Fläche und die große Anzahl kleiner Betriebe erhalten.

Im ganzen gesehen ging der Aufschwung seit den starken Anregungen durch die Kriegslieferungen von 1870 kontinuierlich weiter, nur vorübergehend durch die Steuererhöhungen der 80er Jahre unterbrochen, ein Rückgang, der aber bald durch den steigenden Konsum der zunehmenden Bevölkerung wettgemacht wurde. Die Zunahme der Zahl der Betriebe von 649 mit 6908 Beschäftigten im Jahre 1875 auf 1324 mit 7982 im Jahre 1895 läßt diese Entwicklung deutlich erkennen [583]), die im übrigen gekennzeichnet ist durch einen steigenden Import von Rohtabak für die Verarbeitung, während die Anbaufläche in der Provinz selbst auf ein Minimum zurückgeht [584]).

Einen besonderen Aufschwung nahmen die sogenannten landwirtschaftlichen Nebengewerbe.

Unter dem Einfluß der gewaltigen technischen Entwicklung, die gerade in dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts mit besonderer Stärke einsetzte, entwickelte sich die Brauerei unter verstärkter Abwanderung vom Lande immer mehr zum Großbetrieb. Die Vorteile des günstigen Absatzes an die zusammengeballten Bevölkerungsmassen, die Fühlungsvorteile mit den technischen Gewerben, die günstige Verkehrs- und Absatzlage, waren jetzt von stärkerem Einfluß auf den Standort als die unmittelbare Nähe des Rohmaterials, zumal auch die Mälzerei seit den 70er Jahren vornehmlich die Städte aufsuchte. Während so die Zahl der Brauereien von 650 im Jahre 1875 auf 507 im Jahre 1895 sank, stieg die Zahl der Beschäftigten von 3125 auf 4890 [585]), Daten, die die angedeutete Entwicklung charakterisieren dürften.

In der Brennerei nahmen die Dinge einen ähnlichen Verlauf, wenn auch hier die Lostrennung von der Landwirtschaft und die Ausscheidung kleiner Betriebe viel weniger heftig war. Immer mehr in den Vordergrund trat die Herstellung von Kartoffelspiritus bei steigenden Anbauflächen für Kartoffeln in der Provinz. Wenn auch in Nordhausen die Getreidebrennerei ihre Stellung wahren konnte [586]),

---

580) Festschr. d. H.-K. Nordh., a. a. O. S. 30.
581) Hartung, a. a. O. S. 114.
582) Festschr. d. H.-K. Mühlh., a. a. O. S. 129.
583) Tab. 36 und 36 f.
584) Tab. 11 b.
585) Tab. 36 und 36 d.

so setzte sich auch hier der Kartoffelspiritus immer stärker durch. Trotz des Abwanderns vom Lande sank die Zahl der Beschäftigten von 2693 im Jahre 1875 auf 2196 im Jahre 1895[587]). Ob in diesen Zahlen nur Freisetzung von Arbeitskräften infolge Mechanisierung und Vergrößerung der Kapazität der Betriebe oder ein tatsächlicher Rückgang zu suchen ist, mußte unbeantwortet bleiben, da Produktionsziffern nicht zur Verfügung standen.

Die Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer im Jahre 1873 und die niedrigen Getreidepreise in jener Zeit gaben der Getreidemüllerei einen starken Auftrieb, den Anreiz zu technischen Verbesserungen und zum Uebergang zum Großbetrieb. Unter dem Einfluß stärkeren Absatzes (die Mehlausfuhr wurde stark von der preußischen Regierung propagiert, und man machte Amerika in Westindien und Südamerika mit Erfolg Konkurrenz), verlagerte sich das Schwergewicht in die Wasser- und Dampfmühlen unter Zurückdrängung der immer noch zahlreichen kleinen Landmühlen. Bei stärkerem Uebergang zur Handelsmüllerei drängte sich der Großbetrieb entscheidend vor[588]), und bei wahrscheinlicher Zunahme der Leistungsfähigkeit — Zahlen standen auch hier nicht zur Verfügung — sank die Zahl der Betriebe seit 1875 ständig, ebenso die Zahl der Beschäftigten[589]).

Im ganzen gesehen ist trotz des Stagnierens ihres Hauptzweiges, der Zuckerindustrie, im Nahrungs- und Genußmittelgewerbe eine erfreuliche Aufwärtsentwicklung zu beobachten. Die bisher noch stark landwirtschaftlich orientierten Gewerbe, wie Brennerei, Brauerei und Getreidemüllerei nehmen mit weitgehender Verbesserung der Verkehrsbedingungen, wachsender Mechanisierung und Vergrößerung und Vervollkommnung der Apparatur städtischen Charakter an. Die Tabakindustrie gewinnt im Eichsfeld ein neues Tätigkeitsgebiet.

Daneben entwickeln sich im Zusammenhang mit der steigenden Bevölkerung und zunehmender Agglomeration und dadurch verursachter Wandlung und Verfeinerung der Lebensbedürfnisse neue Gewerbezweige, wie sie beispielsweise in der Schokoladen- und Konservenindustrie ihren Ausdruck finden.

Hier ist es Magdeburg mit seiner Lage im Mittelpunkt eines agrarischen Ueberschußgebietes, das als Standort von Zuckerraffinerien als Zuckerhandelsplatz, mit gut ausgebildetem Verkehrsnetz und billigem Wasserweg für die Zufuhr von Rohstoffen (Kakao, Frischgemüse, Obst) der bevorzugte Sitz dieser Industrie wird. Namen wie J. G. Hauswald, Bethge & Jordan, Müller & Weichsel, Dommerich & Co. legen dafür ein beredtes Zeugnis ab[590]).

---

[586]) 1902 gab es in Nordh. noch 68 Brennereien, aus: Prov. Sachs. i. Wort u. Bild, 2. Bd. S. 472 ff.

[587]) Vgl. Tab. 36 und 36 b.

[588]) Meyer, a. a. O. S. 73.

[589]) Es wurden gezählt im Jahre 1875 4174 Betriebe mit 8365 Beschäftigten, 1895 3500 Betriebe mit 7928 Beschäftigten (vgl. Tabelle 39 und 39 a).

[590]) Magdeburg i. Wandel der Zeit, a. a. O. S. 169.

Wenn wir berücksichtigen, daß seit den 70er Jahren auch die schon erwähnte Mälzerei ein kräftiges Eigenleben nach der Trennung von der Brauerei zu führen beginnt, wenn auch das Anwachsen der mehr handwerklich gebliebenen Gewerbe, der Bäckerei, Fleischerei, Konditorei usw. seine Würdigung findet, wird die führende Position des Nahrungs- und Genußmittelgewerbes — als bodenständiger Zweig der Industrie — nur eine festzustellende Tatsache bleiben. Aber doch keine unbestrittene.

Wer die Entwicklung in der Landwirtschaft, im Bergbau und in den bisher behandelten Industriezweigen mit aufmerksamem Blick verfolgt hat, dem wird immer wieder die Betonung der Mechanisierung, der Konzentration, mit anderen Worten der Uebergang zum Großbetrieb als für den weiteren Entwicklungsprozeß entscheidend aufgefallen sein. In diesem Zusammenhang die Frage nach der Entwicklung des **Metallgewerbes** stellen, kann deshalb nichts anderes heißen, als die Industrialisierung darstellen insoweit, als es das Metallgewerbe war, das auf Grund der Fortschritte der technischen Wissenschaften einmal die Vorbedingungen für jenen glänzenden Aufschwung aller Gewerbezweige schuf, zum anderen aber als Nutznießer dieser Entwicklung dem provinziellen Wirtschaftsgefüge erst den industriellen Charakter schlechthin verlieh.

Die stärkste Entwicklung machte nach wie vor der Maschinen- und Apparatebau durch, der damit seine führende Stellung im Metallgewerbe behielt.

Die ersten 70er Jahre sahen hier wie überall eine starke Gründungstätigkeit. Die schon bestehenden alten Fabriken vergrößerten sich und gingen bei zunehmender Konkurrenz zur Spezialisation auf bestimmte Maschinenarten über. Die Wendung zum Schutzzoll gab der Maschinenindustrie einen starken Rückhalt. Hinter den schützenden Zollmauern konnte sie sich gut entwickeln, sich in steigendem Maße vom lokalen Markt unabhängig machen und das Schwergewicht auf den Export legen. Ihre rechtzeitige Spezialisation ermöglichte es auch im allgemeinen — trotz zeitweiliger Stockungen — die Zollmauern zu überspringen, die in den 90er Jahren auch die anderen europäischen Länder um sich legten, so daß sie das ausgehende Jahrhundert mit einem Rückblick auf gute Entwicklungsjahre und einem günstigen Ausblick für die Zukunft beschließen konnte.

Wenn wir uns im einzelnen die Standorte der Maschinenindustrie ansehen, so wahrt Magdeburg noch immer seine dominierende Stellung. Das Grusonwerk wurde 1886 in eine A. G. umgewandelt und ging 1893 in den Besitz der Firma Friedrich Krupp in Essen über. Neben der Herstellung vollständiger maschineller Einrichtungen für verschiedene Industriegruppen (Erzaufbereitungsanlagen, Walzwerke für Metall, Maschinen für Zementwerke, Sägemühlen usw.) spielte die Anfertigung von Kriegsmaterial eine immer bedeutendere Rolle[591]). Die Lokomobilenfabrik von R. Wolf in Buckau konnte sich so erfolgreich entwickeln, daß sie die englische Lokomobile vollständig

[591]) Magdeburg i. Wandel der Zeit, S. 165/66.

vom deutschen Markt verdrängte und daneben noch ihren Erzeugnissen die Vorherrschaft auf dem Weltmarkt errang [592]).

Die Maschinenfabrik Buckau spezialisierte sich Ende der 80er Jahre auf den Bau von Einrichtungen für Brikettfabriken, Abraum- und Kohlenbagger, so daß sie zu Beginn des neuen Jahrhunderts die bedeutendste Fabrik auf diesem Gebiet geworden war [593]). Ebenso günstig entwickelte sich die Armaturenfabrik von Schäffer & Budenberg, die mit ihrem Plattenfedermanometer sich rasch den deutschen und den Weltmarkt eroberte, 1881 schon das 500 000ste Stück herstellte, 800 Arbeiter beschäftigte und bei Neuaufnahme anderer Armaturen für Maschinen und Dampfkessel in ihr Produktionsprogramm, ihren Absatz stark vergrößern und Verkaufsstellen und Filialen im Auslande errichten konnte [594]).

Zu diesen führenden Werken kamen im Laufe der 70 und 80er Jahre und gegen die Jahrhundertwende noch eine ganze Reihe Fabriken mehr oder weniger großen Umfanges hinzu, die sich besonders in den Vorstädten Buckau, Neustadt und Sudenburg ansiedelten [595]).

Charakteristisch für die Entwicklung bleibt die starke Spezialisierung und der Uebergang von der lokalen und regionalen Konsumorientierung zur Arbeitsorientierung auf Weltmarktbasis [596]).

In Halle verlief die Entwicklung ähnlich. In den 70er Jahren kam zu den bestehenden Firmen die Bäckerei-Maschinenfabrik von Herbst & Brüning hinzu, die sich nicht nur in Deutschland, sondern auch in der Welt bald eine führende Stellung auf diesem Gebiete sicherte [597]). Die 1872 von Weise & Monski gegründete Maschinenfabrik spezialisierte sich bald auf Dampfturbinen und Kreiselpumpen und arbeitete schließlich zum größten Teil für den Export [598]). Im allgemeinen wurden in der Freihandelsperiode von 1873—79 in Halle trotz des allgemeinen Aufschwunges wenig Fabriken gegründet, im ganzen nur sieben [599]). Erst nach der Einführung des Schutzzolls

---

[592]) Fühlrott, a. a. O. S. 41.
[593]) Leinung, a. a. O. S. 168.
[594]) ebenda S. 168.
[595]) So finden wir nach der Jahrhundertwende (1910) außer den schon erwähnten Werken: In der Neustadt: die Maschinenfabrik, Brückenbauanstalt und Eisengießerei von Herm. Laaß & Co. (gegründet 1865), die 1880 auch den Strohpressen aufnahm, daneben die Fabrik zur Herstellung von Eisenbahngleisen von Aug. Böhmer & Co.; in Buckau: Otto Gruson & Co. (gegründet 1871), Spezialfabrik für Zahnräder und Schiffsanker u. -schrauben, Bantelmann & Paasch (gegründet 1868), die Maschinen- u. Armaturenfabrik von Julius Strube A. G. (gegründet 1864), und die Maschinen- und Dampfkesselarmaturenfabrik Wilh. Strube G. m. b. H.; in Sudenburg: die Armaturen- und Patronenfabrik von Polte (gegründet 1886), die Sudenburger Maschinenfabrik u. Eisengießerei A. G. (gegründet 1872), die Maschinenfabrik u. Eisengießerei von E. Bendel, die Maschinenfabrik f. Transportanlagen von Gebr. Commichau, die Fabrik für Zentralheizungen von H. Liebau; in der Wilhelmstadt die Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen von Behrens und die Grade-Motorenwerke. (Aus: Leinung, a. a. O. S. 169.)
[596]) Heidenwag, a. a. O. S. 80.
[597]) Neuß, a. a. O. S. 185.
[598]) Löwenstein, a. a. O. S. 56.
[599]) Ebenda S. 59.

setzte im Zusammenhang mit der starken Mechanisierung aller Gewerbezweige und der steigenden Verwendung von landwirtschaftlichen Maschinen eine starke Gründertätigkeit ein. So wurden nach Loewenstein in der Zeit von 1879 bis 1914 41 Maschinenfabriken gegründet [600]). Anfang der 70er Jahre setzte auch hier die Spezialisation allgemein ein, wie dem Handelskammerbericht von 1873 zu entnehmen ist, wenn er schreibt: „Der eigentliche handwerksmäßige Bau von Maschinen weicht in neuester Zeit immer mehr einer Spezialisierung und Massenfabrikation, die allein in Zukunft den Markt behaupten kann".

Auch in Erfurt, dessen Maschinenindustrie aber stark gegenüber den beiden vorgenannten Städten zurücktritt, verlief die Entwicklung günstig. 1875 gab es schon 5 Großbetriebe mit 692 Arbeitern, gegenüber einer ganzen Reihe von kleinen Werkstätten. Die 80er Jahre brachten hier wie überall mit der Schutzzollpolitik in Europa und Uebersee vorübergehende Hemmungen, wie aus dem lebhaften Klagen der Handelskammer in jedem Jahre zu entnehmen ist [601]). Doch die Lage besserte sich mit den Handelsverträgen und besonders um die Jahrhundertwende, so daß Erfurt im gesamten Metallgewerbe 1914 schon 9000 Beschäftigte zählen konnte, gegen 1496 im Jahre 1875 [602]).

Ueber die Entwicklung in der Provinz selbst seien noch ein paar Bemerkungen gestattet. In Zeitz spezialisierte sich die Fabrik von Lange & Schaede auf Wasserhaltungsmaschinen und Apparate für die Braunkohlenschwelerei; besonders wichtig aber wurde die Umstellung auf Brikettpressen und Einrichtungen für Brikettfabriken seit den 80er Jahren. Die Fabrik errang bald in diesem Geschäftszweig die Führung und ging auch zu starker Ausfuhr nach Frankreich, Rußland und Kleinasien über [603]).

In Eilenburg entwickelte sich die in den 50er Jahren gegründete Fabrik von Bernhardy & Sohn mit ihren Spezialmaschinen für die Kalk-, Sand- und Kunststeinindustrie zum ersten Unternehmen ihrer Art. Ihre günstigen Erfolge veranlaßten Karl Lucke im Jahre 1878 ein gleiches Unternehmen zu errichten. Im Jahre 1880 begann die 1877 gegründete Fabrik und Eisengießerei von Monski als erste mit dem Bau von Heißluftmaschinen. 1895 kam als vierte Fabrik die Eilenburger Motorenwerke A. G. Max Alverdes hinzu [604]).

Die Fabrik von Billetter & Klunz in Aschersleben gliederte sich 1892 eine Eisengießerei an und ging mit der Entwicklung des Kalibergbaues in der Umgegend zur Spezialisation auf Bergwerksmaschinen aller Art über. Im Jahre 1900 beschäftigte sie bereits 200 Arbeiter [605]).

In Bitterfeld wendete sich die 1873 gegründete Maschinenfabrik und Eisengießerei besonders dem Mühlenbau (Graupenmühlen)

600) Ebenda S. 68.
601) Ber. d. HK. Erfurt v. J. 1886.
602) Ernst, a. a. O. S.
603) Schulze, a. a. O. S. 96/97.
604) Ruhmer, a. a. O. S. 150—59.
605) Fürste, a. a. O. S. 133.

zu und erlangte hierin Weltruf, so daß sie 1886 auf der Internationalen Müllereimaschinenausstellung zu Augsburg den 1. Preis errang. Zu ihr gesellte sich im Jahre 1873 die Fabrik für land- und hauswirtschaftliche Maschinen von A. Neumann [606]).

In Sangerhausen wurde die Maschinenfabrik der Kaufleute Flügel & Hering 1873 in eine A. G. umgewandelt. Die Produktion wurde vornehmlich auf Einrichtung von Zuckerfabriken umgestellt, die nach allen Weltteilen geliefert wurden. Im Jahre 1900 beschäftigte die Fabrik 700 Arbeiter. 1870 war durch den Kaufmann Rudloff in Verbindung mit einem Techniker schon eine landwirtschaftliche Maschinenfabrik gegründet worden, und 1890 entstand die Barbarossa A. G., die schon kurz nach der Jahrhundertwende 330 Arbeiter beschäftigte [607]).

In dem viel weniger industriell durchdrungenen Regierungsbezirk Erfurt erfolgte die Entwicklung langsamer und erst ein paar Jahrzehnte später. So entstand nach dem Bericht der Handelskammer Nordhausen in ihrer Festschrift zum 50jährigen Bestehen, eine Maschinenindustrie erst in den 90er Jahren aus dem Bedarf der Landwirtschaft und des aufkommenden Kalibergbaues heraus [608]).

In Heiligenstadt war allerdings schon 1874 aus dem Bedürfnis der Textilindustrie eine Nadelfabrik entstanden (mit 15 Arbeitern), die sich so gut entwickelte, daß sie 1899 bereits 148 Arbeiter beschäftigte [609]). Zu ihr kam im Jahre 1899 eine von einem Kaufmann gegründete Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen hinzu [610]).

Im ganzen gesehen war der Entwicklungsgang in der Provinz nicht anders als in den großen Standorten, auch hier in den 70er Jahren Gründungstätigkeit, dann einsetzende Spezialisation der alten Fabriken, Durchbrechung des lokalen Marktes und Uebergang zum Export.

Es bleibt jetzt noch ein Blick zu werfen auf die Entwicklung speziell der landwirtschaftlichen Maschinenfabriken, soweit sie bisher noch nicht erwähnt worden sind. Von ihnen entstanden in dem Jahrzehnt 1870—80 fünf neu und zwar in Artern zwei, je eine in Halle, Gatersleben und Magdeburg. Im nächsten Jahrzehnt folgen 8 Betriebe: in Artern, Bismark, Halle, Magdeburg, Bad Schmiedeberg, Seehausen, Stendal, Wittenberg und Zörbig; bis zur Jahrhundertwende erfolgen drei weitere Neugründungen, so in Stendal, Naumburg und Torgau [611]). Charakteristisch für die Betriebe bleibt der meist kleine Umfang auf dem die Errichtung in kleinen Provinzorten schon hindeutet — der selten fabrikmäßige Formen, wie in Halle und Magdeburg, bis zur Jahrhundertwende annimmt.

[606]) Neumann, a. a. O. S. 108.
[607]) Schmidt, a. a. O. S. 300—302.
[608]) Festschr. d. HK. Nordh. a. a. O. S. 32.
[609]) Hartung, a. a. O. S. 50.
[610]) Ebenda S. 183.
[611]) Standort u. Erzeugnisse der Landmaschinenindustrie, Berlin, 1927, S. 94 ff.

Im ganzen gesehen waren die Jahre von 1871—1900 für die Industrie der Maschinen und Apparate die Zeit des besten Aufschwunges. Aus bescheidenen Maschinenbauanstalten sind mit steigendem Bedarf des Bergbaues, der Landwirtschaft und der landwirtschaftlichen Nebengewerbe, Fabriken von Ruf geworden. Bei allmählicher Sättigung des inländischen Marktes, nach dem Aufbau des Industriegebäudes und der Durchführung der Mechanisierung, stellten sie sich auf bestimmte – ursprünglich auch lokal bedingte – Spezialfabrikation um, gingen zur Massenfabrikation über, fanden ihren Hauptabsatz im Auslande und gaben damit die ursprüngliche Verbundenheit mit dem provinziellen Konsum auf, um zu einem ausgesprochenen arbeitsorientierten Gewerbe zu werden. Ihre Stellung im Rahmen der gesamten Industrie konnte sich außerordentlich festigen, ja um die Jahrhundertwende ist der Zeitpunkt erreicht, wo sie der Zuckerindustrie die Führung entreißt. Nichts charakterisiert diese Entwicklung besser als das Steigen der Zahl der Beschäftigten von 11 296 im Jahre 1875 auf 21 851 im Jahre 1895 [612]).

Mit der Maschinenindustrie ist aber die Bedeutung des Metallgewerbes noch nicht erschöpft. Wenn wir auch ganz von der Betrachtung ihrer handwerklichen Tätigkeiten absehen, so darf doch die Schußwaffenfabrikation nicht unberücksichtigt bleiben, die mit 3123 Beschäftigten im Jahre 1875 und 4000 im Jahre 1895 [613]) jeweils etwa den zehnten Teil aller Beschäftigten der Industrie der Maschinen, Apparate und Instrumente umfaßte. Neben Magdeburg (Grusonwerk) waren Sömmerda und hauptsächlich der Kreis Schleusingen mit Suhl ihre Standorte.

Der Schleusinger Industrie hatten in den 60er Jahren die Lieferungen von Gewehren an Rußland und Italien und nach Beendigung des Krieges von 1866 die Umarbeitung der österreichischen Gewehre in Zündnadelgewehre eine gute Konjunktur gebracht. Der Krieg 1870/71 mit der sogenannten „Mauser-Zeit" bedeutete den Höhepunkt der Entwicklung. Schon kurz darauf setzte der Rückgang ein, da die Fabrikation der blanken Waffen nach Solingen abwanderte [614]), und auch die staatlichen Aufträge mit stärkerer Berücksichtigung der eigenen Werke nachließen. Die schlechte Lage spiegelte sich wieder in dem Sinken der Zahl der Beschäftigten von ca. 3000 im Jahre 1875 auf etwa 2000 im Jahre 1882 [615]). Durch den Uebergang zur maschinellen Herstellung (1880 begann damit als erste die Fabrik von Sauer & Co.) und die Umstellung auf Jagd- und Luxuswaffen, gelang es, die Produktionsstockung zu beseitigen, wenn man auch in der Stahlbeschaffung mit zunehmendem Abbau der umliegenden Erzgruben und der Einstellung der Eisenverhüttung in immer stärkerem Maße auf die Zufuhr aus westfälischen Hütten angewiesen war [616]).

---

[612]) Vgl. Tab. 31 und 31 a.
[613]) Tab. 31 und 31 b.
[614]) Vgl. den Rückg. dieses Zweiges auf Tab.
[615]) Tab. 31 b.
[616]) Höhn, a. a. O. S. 8—83.

Ueber lokale Bedeutung hinaus entwickelte sich in den letzten beiden Dezennien des 19. Jahrhunderts auch die Pianofortefabrikation[617]) in Sangerhausen und besonders in Zeitz. Hier konnte Ende der 90er Jahre die Fabrik von Hölling & Spangenberg (gegr. 1843) sogar zum Export übergehen[618]).

Aus dem gleichen Grunde verdient Beachtung die Lampenfabrikation in Erfurt, die die Zahl ihrer Fabriken von 3 mit 154 Arbeitern im Jahre 1868 auf 5 mit 268 Arbeitern im Jahre 1875 erhöhen konnte[619]), obwohl ihre eigentliche Blüte erst nach der Jahrhundertwende und in neuester Zeit einsetzte (1925: 1000 Beschäftigte)[620]).

Aus dem Gebiete der Metallverarbeitung seien ferner die schon im Zusammenhang mit den Maschinenfabriken oft erwähnten und ihnen angegliederten Eisengießereien genannt, um an dem Steigen der Zahl ihrer Betriebe und ihrer Beschäftigten auch von dieser Seite her das Problem der Industrialisierung zu beleuchten. So konnte sich die Zahl der Betriebe mehr als verdreifachen, die Zahl der Beschäftigten sich verdoppeln[621]). Wie stark die Position des gesamten Metallgewerbes unter Einrechnung seiner handwerksmäßigen Zweige, wie Stellmacherei, Klempnerei, Schmiede- und Schlosserhandwerk, im Rahmen der Wirtschaft der Provinz geworden war, zeigt die Zunahme der Zahl der Beschäftigten von 39 973 im Jahre 1875 auf 65 581 im Jahre 1895[622]).

Wenn mit dem ungemein kräftigen Aufschwung des Metallgewerbes und seiner Emanzipation vom lokalen Markt die Bodenständigkeit der Industrie stark tangiert wurde, so nahm andererseits durch die gute Entwicklung der **Industrie der Steine und Erden** diese Verbundenheit mit dem Boden wieder zu. Ziegelei und Tonröhrenfabrikation waren es, die den stärksten Anteil hatten. Die enorme Bautätigkeit in der Industrie zu Anfang der 70er Jahre, der Ausbau der Städte gaben dem Gewerbe einen ungeahnten Aufschwung. So nahm allein von 1875 auf 1882 die Zahl der Betriebe von 1206 auf 1771 zu, während die Zahl der Beschäftigten sich mehr als verdoppelte (von 6487 auf 16 049)[623]). Unter dem Einfluß der langandauernden Depression stagnierte die Industrie, kleine Betriebe wurden als unrentabel stillgelegt, und so sank bis 1895 die Zahl der Werke ganz erheblich (auf 1089), während die Beschäftigtenzahl nahezu konstant blieb[624]). Regional gesehen bleiben die Bezirke Merseburg und Magdeburg mit ihren reicheren Tonvorkommen die Hauptstandortsgebiete, während die an sich geringe Zahl der Betriebe

---

[617]) Vgl. für die Provinz Tab. 31.
[618]) Schulze, a. a. O. S. 103.
[619]) Ernst, a. a. O. S. 78.
[620]) Ernst, a. a. O. S. 102.
[621]) Die Zahl der Betriebe steigt von 24 mit 2701 Beschäftigten im Jahre 1875 auf 84 mit 5503 im Jahre 1895 (vgl. Tabelle 31).
[622]) Vgl. Tab. 30 und 31.
[623]) Vgl. Tab. 29.
[624]) Vgl. Tab. 29 a.

im Regierungsbezirk Erfurt seit 1882 eine noch weitere Schwächung erfuhr.

Wenn wir ein paar Hauptplätze der Tonwarenfabrikation[625]) herausheben wollen, so können wir uns bei Bitterfeld mit der bloßen Namensnennung begnügen, da die dortige Entwicklung schon an anderer Stelle gezeigt wurde[626]). Zu erwähnen bliebe Ziesar, wo man um die Jahrhundertwende 7 Fabriken zählte[627]); viel wichtiger aber ist noch die Steingut-, Majolika- und Tonwarenfabrikation in Alt- und Neuhaldensleben, deren Ursprung auf Gottlob Nathusius zurückgeht, der hier 1810 eine Ziegelei errichtete. In den 40er und 50er Jahren begann die eigentliche Tonwarenherstellung, die dann einen sehr schnellen Aufstieg erlebte. Um die Jahrhundertwende waren bereits 12 keramische Fabriken mit ca. 2000 Arbeitern tätig, die ihre Produkte nicht nur über ganz Deutschland, sondern auch nach dem Auslande absetzten und Neuhaldensleben zum bedeutendsten Sitz dieses Gewerbezweiges in der Provinz gemacht haben[628]).

Erwähnt sei schließlich das Aufkommen einer beachtlichen Gipsindustrie[629]) seit den 70er Jahren an den Kalklagern des Südharzes (Bad Sachsa– Ellrich – Nordhausen). Hauptsächlich Ellrich wurde als Standort gewählt, und so finden wir in den ersten Jahren des neuen Jahrhunderts dort 10 Fabriken mit etwa 600 Arbeitern, deren Absatz sich aber zum größten Teil auf das Inland beschränkte[630]).

Da auch Porzellan- und Glasfabrikation, ebenso Kalk- und Steinbruchindustrie sich gut entwickelten, auf deren Einzelheiten aber hier nicht eingegangen werden kann, verstärkte sich das Schwergewicht der Industrie der Steine und Erden ganz erheblich, eine Tatsache, die in der Zunahme der Zahl der Beschäftigten von 13312 im Jahre 1875 auf 30143 im Jahre 1895[631]) ihren zahlenmäßigen Beweis findet.

Während in der vorangegangenen Periode die **chemische Großindustrie,** soweit sie auf Kochsalz und seinen verschiedenen Ausnutzungsmöglichkeiten basierte, sich unmittelbar an die Förderstätten selbst anschloß, und deshalb in der Provinz Sachsen um Staßfurt ihren Hauptsitz hatte, wanderte sie in den 90er Jahren mit der Einführung des elektrolytischen Verfahrens zur Kohle, die bei Bitterfeld zu günstigen Bedingungen zur Verfügung stand. Wie schon im Zusammenhang mit der Entwicklung des Bitterfelder Braunkohlenreviers erwähnt wurde, ließen sich neben den auswärtigen Firmen, wie den elektrochemischen Werken der A. E. G., der Agfa, Griesheim-Elektron, auch Werke provinzieller Herkunft nieder, wie die Errichtung einer Fabrik

625) Vgl. für die Provinz Tab. 29.
626) Vgl. Entw. d. Bitterfelder Braunkohlenreviers weiter oben.
627) Prov. Sachsen i. Wort u. Bild, I. Bd.
628) Prov. Sachsen in Wort u. Bild. II. Bd.
629) Vgl. für die Provinz Tab. 29.
630) Festschr. d. HK. Nordhausen, a. a. O. S. 33.
631) Tab. 29.

der Gewerkschaft Neu-Staßfurt im Jahre 1899 bewies[632]). Damit wurde der Bitterfelder Bezirk neben Staßfurt zu einem chemisch aufs stärkste orientierten Gebiet, immerhin bewahrte sich aber Staßfurt die erste Stelle. Wie groß die Wechselwirkung zwischen dem dortigen Kalibergbau und der chemischen Industrie war, das haben wir schon an anderer Stelle dargelegt, so daß wir uns jetzt mit einem Hinweis begnügen können.

Auch den anderen Zweig der chemischen Industrie, die Mineralölindustrie, haben wir im Zusammenhang mit der Darstellung der Entwicklung im Zeitz-Weißenfelser Braunkohlenrevier im großen und ganzen behandelt, so daß wir auch nur ein paar zusammenfassende Bemerkungen zu machen brauchen. Die Linie des Aufstiegs seit den 60er Jahren wurde zu Beginn der 70er Jahre jäh unterbrochen durch das Eindringen der amerikanischen Konkurrenz und den Preissturz des Solaröls[633]). Nur der gute Absatz an Grudekoks und der relativ günstige Preis für Paraffin[634]) bewahrten die Industrie vor dem Zusammenbruch. In den 80er Jahren wurde die Lage noch schlechter, als zu der amerikanischen noch die galizische und rumänische Konkurrenz hinzukamen und ihr die bisherigen Absatzgebiete, Frankreich und Italien, mit Erfolg streitig machten. Durch Verbesserung der technischen Ausrüstung und Bildung eines Verkaufssyndikats für Paraffinöl (1885) suchte man der Konkurrenz zu begegnen und die Preise zu halten. Aber trotz dieser Maßnahme und der Ausdehnung des Eingangszolls auf sämtliche Mineralöle (auf Paraffin seit 1879) im Jahre 1885[635]), fielen die die Preise für Solaröl immer weiter, weil der Verbrauch an Leucht- und Gasöl mit dem Aufkommen des elektrischen Lichtes ständig geringer wurde. Der Industrie wurde vollends das Rückgrat gebrochen, als im Jahre 1885 auch amerikanisches Paraffin, das bei der Verarbeitung des Erdöls auf Schweröle in starker Menge anfiel, auf dem deutschen Markt erschien und die Preise fast auf die Hälfte herunterdrückte (von 113 M pro dz i. J. 1884 auf 58 M pro dz i. J. 1888). Diese Absatzschwierigkeiten der beiden Hauptprodukte Solaröl und Paraffin ließen die Industrie nur noch ein bescheidenes Leben fristen, zumal auch die Ergiebigkeit der Kohle durch Abbau der besten Flöze erheblich nachgelassen hatte und steigende Mengen gefördert werden mußten[636]). Erst Ende der 90er Jahre besserte sich im Zusammenhang mit der zunehmenden Verwendung von Oel für Verbrennungsmotoren, vor allen Dingen von Schweröl für den seit 1897 aufkommenden Dieselmotor die Lage, zumal es im selben Jahr gelang, das Bitumen der Braunkohle durch Extraktion mit Benzol

[632]) Winkler, Die chemische Großindustrie im hallischen Braunkohlengebiet. Diss. Jena 1923, S. 23/26.

[633]) Der Preis sank v. 43 M pro dz i. J. 1870 auf 25 M i. J. 1872 u. auf 11,25 M i. J. 1880. (Aus: Kettenbach, a. a. O., S. 30.)

[634]) Der Preis betrug pro dz i. J. 1870 120,— M, 1873 155,— M u. 1880 104,— M.

[635]) Grosse, a. a. O. S. 14/15.

[636]) Zur Herstellung von 100 kg Teer waren erforderlich an Schwelkohle: 1869 1,20 t, 1880 1,39 t, 1890 1,56 t, 1899 1,69 t; an Feuerkohle in den gleichen Jahren 1,09 t, 1,03 t . . . 0,69 t. (Aus: Kettenbach, a. a. O. S. 27.)

zu gewinnen und durch Raffination ein neues Produkt, das Montanwachs, zu erzielen [637]).

Dieses Auf und Ab in der Industrie spiegelt die Beschäftigtenzahl der Kohlenteerschwelereien wieder, die von 2261 i. J. 1875 auf 2525 i. J. 1882 stieg, um auf 1997 i. J. 1895 zu fallen [638]), während bei andauernder Konzentration die Zahl der Betriebe sich stetig verminderte. — Unter Nichtberücksichtigung der Schwelerei machte die chemische Industrie im ganzen gesehen doch eine glückliche Entwicklung durch. Ihre stärkste Stütze war noch immer der Bergbau (Steinsalz und Kali), wenn auch die Attraktionskraft der Materiallager bei veränderten Gewinnungsmethoden für einzelne Produkte nachließ und die chemische Industrie in den 90er Jahren in das Gravitationsfeld der Braunkohle gezogen wurde, die stark genug war, auch Werke anzuziehen, die weder wirtschaftshistorisch noch kapitalmäßig der Provinz Sachsen verhaftet waren. Wenn die Zahl der Beschäftigten in der chemischen Großindustrie von 1299 i. Jahre 1875 auf 2912 i. J. 1895 stieg [639]), in der gesamten chemischen Industrie von 3254 auf 6379, so ist dadurch der Gang dieser Entwicklung auch rein zahlenmäßig gekennzeichnet.

Damit wäre die Betrachtung derjenigen Gewerbezweige, die den Namen „Industrie" verdienen und mehr als lokale Bedeutung haben, eigentlich abgeschlossen.

Wenn auch die Papier- und Lederfabrikation sich gut entwickelte [640]), so trat sie doch im Rahmen der Wirtschaft der Provinz so zurück, daß eine eingehende Betrachtung sich erübrigt. So sehr auch einzelne Städte durch spezielle Gewerbe, wie Eilenburg durch die Zelluloidherstellung (seit 1887) [641]), Aschersleben durch die Papierwarenfabrikation (es werden im Jahre 1905: 600 Leute beschäftigt) [642]), Zeitz durch die Kinderwagenindustrie [643]), Erfurt durch die Konfektion [644]), wirtschaftlich angeregt werden, für die Provinz als Ganzes spielen sie – mit Ausnahme vielleicht der Erfurter Konfektion, die auch für das Ausland, z. B. die Schweiz, Belgien, Holland und England, produzierte — kaum eine Rolle.

Stärker ins Gewicht fällt schon die ebenfalls dem Bekleidungsgewerbe angehörende Schuhfabrikation [645]), zumal sie seit den 80er Jahren mit der Entwicklung der Technik industriellen Charakter angenommen hatte. In Erfurt ist die Entwicklung äußerlich gekennzeichnet durch das Steigen der Zahl der Beschäftigten von 307 im

---

637) Grosse, a. a. O. S. 15/16.
638) Tab. 33.
639) Tab. 32.
640) Tab. 35 u. 27.
641) Ruhmer, a. a. O. S. 187.
642) Straßburger, a. a. O. S. 456.
643) Schulze, a. a. O. S. 103.
644) Ernst, a. a. O. S. 86.
645) Vgl. für die Provinz Tab. 37.

Jahre 1875 auf 2500 im Jahre 1890[646]). Noch günstiger war der Verlauf in Weißenfels, besonders nachdem die Maschinen (Sohlennähmaschine 1878, Ausputzmaschine 1883) Eingang gefunden hatten[647]). Wenn es 1875 erst 19 Schuhfabriken, Schäftefabriken und Ausputzereien gab, so waren es 1900 bereits 73[648]), die über 3000 Arbeiter beschäftigten und nicht nur in ganz Deutschland ihre Waren absetzten, sondern auch nach Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen, der Türkei und Aegypten exportierten[649]).

Die Verbesserung der Technik durch Einführung der Maschinen gab auch der Schuhfabrikation in Burg einen Auftrieb, doch fehlte es an größerer Entwicklung, bis der Kaufmann Conrad Tack aus Bühlen a. Rh. im Jahre 1883 einwanderte und eine Schuhfabrik errichtete. Neben familiären Gründen (sein Schwager hatte in Köln ein Schuhgeschäft und bezog Waren aus Burg), mögen wohl die billigen Arbeitskräfte nach dem Niedergang der dortigen Textilindustrie von Einfluß für die Errichtung seines Unternehmens gewesen sein. Er begann mit 20 Arbeitern, mußte aber bereits 1887 infolge guten Absatzes seinen Betrieb erweitern, wobei er die Arbeiterzahl auf 75 vermehrte. In den Jahren 1893—1896 kamen neue erhebliche Erweiterungen hinzu und gegen die Jahrhundertwende war die Tack'sche Fabrik fast das größte Unternehmen der Stadt geworden[650]).

Wer die gesamte gewerbliche Entwicklung der Provinz Sachsen im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts noch einmal im Zusammenhang überschaut, der sieht das Absterben der Textilindustrie mit immer schlechter werdenden Standorts- und Konkurrenzbedingungen. Er sieht das Wandern der landwirtschaftlichen Nebengewerbe, wie Brennerei, Brauerei und Getreidemüllerei zur Stadt, sieht die Verselbständigung der Mälzerei, das Stagnieren der Zuckerindustrie seit den 80 er Jahren, sieht die ersten Anzeichen einer Schokoladen- und Konservenindustrie, im ganzen aber eine gesunde Entwicklung des gesamten Nahrungs- und Genußmittelgewerbes. Was ihn am stärksten beeindruckt, ist der außerordentliche Aufschwung des Metallgewerbes, bedingt durch die Maschinenindustrie, die sich immer stärker vom lokalen Konsum emanzipiert, um ihren Schwerpunkt im Weltmarkt zu suchen. Wenn damit die bodenständige Komponente der Industrie geschwächt wird, so kann auf der anderen Seite durch den erheblichen Aufschwung der Industrie der Steine und Erden dieser Verlust zu einem großen Teil wieder wettgemacht werden. Die chemische Industrie erhält durch die attraktive Kraft der Braunkohlenfelder stärkeren Zuzug von außen und kann trotz des Rückganges der Mineralölindustrie ihren Raum im Rahmen der Provinz ausdehnen. Von den übrigen Gewerben wächst die Schuhmacherei Ende der 70 er Jahre in industrielle Formen hinein und geht über lokale Bedeutung hinaus. Alle nicht ausdrücklich erwähnten Zweige bleiben im großen und ganzen handwerksmäßig, und auch

646) Ernst, a. a. O. S. 86.
647) Beyer, a. a. O. S. 28/29.
648) Beyer, a. a. O. S. 34.
649) Die Prov. Sachsen i. Wort u. Bild, II. Bd. S. 327 ff.
650) Dorendorf, a. a. O. S. 9 ff.

in den Fällen, wo ein fabrikmäßiges Unternehmen entstanden ist, geht die Bedeutung kaum über die lokalen Grenzen hinaus. Insgesamt aber verstärkt sich der industrielle Sektor der Provinz. Wenn uns auch nur die Zahlen von 1882 und 1895 zum Vergleich zur Verfügung stehen, so findet in der Zunahme des Anteils der Erwerbstätigen in der Industrie [651]) von 34,3 auf 34,9 %, in der Erfassung der gesamten Bevölkerung mit 36,3 % gegenüber 38,1 % [652]), diese Tatsache ihren statistischen Beleg.

20. Kapitel: Enorme Steigerung und Ausweitung von Handel und Verkehr — Die Banken werden integrierender Bestandteil der Wirtschaft.

Während noch das **Verkehrswesen** der vorangeganen Epoche gekennzeichnet ist durch den Bau der großen Diagonalen, der Nord-Süd-Linie (Magdeburg -Halle—Leipzig) und der West-Ost-Linie (Kassel—Nordhausen—Halle—Wittenberg—Berlin), sind die Jahre von jetzt bis zur Jahrhundertwende mehr dem Ausbau der Verbindungsbahnen gewidmet. Es fehlt daneben aber auch nicht an größeren Bauten, wie beispielsweise die Eröffnung der Strecke Magdeburg—Braunschweig (1872), Halle—Falkenberg (1872), Falkenberg—Elsterwerda—Kohlfurt (1874), Falkenberg—Wittenberg (1875), Blankenheim—Berlin (1879), Sangerhausen—Artern—Erfurt (1879—81) beweist [653]). Immerhin ist die unterschiedliche Entwicklung der Haupt- und Nebeneisenbahnen deutlich, wenn wir ein paar Zahlen sprechen lassen. Während z. B. von 1887 auf 1893 die Hauptbahnen nur von 1839,6 km auf 1864,3 km zunahmen, kann sich die Länge der Nebenbahnen mehr als verdoppeln (von 237,9 auf 534,4 km) [654]).

Wenn bis gegen Ende der 70 er Jahre das Privatbahnsystem mit Beteiligung des Staates vorherrschte, setzte in den folgenden Jahren die Uebernahmebewegung außerordentlich stark ein und gegen die Jahrhundertwende sind im Gebiete der Provinz Sachsen eigentlich nur noch Sekundärbahnen in Privathand. Während 1872 der Anteil der Staatsbahnen an dem gesamten Eisenbahnnetz der Provinz nur 1,8 km (bei 1483,3 km Gesamtlänge) betrug, ist er im Jahre 1900 auf 2575,6 km gestiegen (bei einer Gesamtlänge von 2762,6 km); gleichzeitig hat die Dichte von 4,94 km auf 100 qkm im Jahre 1871 auf 10,94 km im Jahre 1900 zugenommen [655]). Mit diesem relativ dichten Eisenbahnnetz ausgerüstet, das durch den weiteren Ausbau der Chausseen [656]) voll leistungsfähig wurde, konnte der Verkehr

---

651) Gruppe B. (ohne „Bergbau, Hütten- u. Salinenwesen").
652) Tab. 6.
653) Vgl. Atlas z. Erg. Heft 12 der Zeitschr. f. d. Kgl. Stat. Büro u. Erg. Heft 18 der gleichen Zeitschr. S. 30/31.
654) Erg. Heft 18 a. a. O. S. 30/31.
655) Stat. Handb. f. d. preuß. Staat, Bd. IV, Berlin 1903, S. 284/285.
656) Die Länge der Chausseen steigt von 4768,8 km i. J. 1876 auf 8585 km i. J. 1900. (Aus: Handb. f. d. preuß. Staat, IV. Bd., S. 288.)

außerordentlich zunehmen. Die Sekundärbahnen waren es vor allem, die die einzelnen Gewerbe und den Bergbau weiter erschlossen und auch kleine Orte der Provinz marktempfindlich machten, wie an anderer Stelle schon zum Teil angedeutet wurde. Da mit der Uebernahme der Bahn durch den Staat auch die Unterschiedlichkeit der Tarifgestaltung aufhörte, über die Anfang der 70er Jahre gerade im Zusammenhang mit dem Darniederliegen der Produktion lebhaft geklagt wurde, so gewann das Verkehrswesen von dieser Seite her an Uebersichtlichkeit, wenn auch die Höhe der Tarife vom Gewerbe noch weiter stark bemängelt wurde.

Der starken Verbesserung des Landverkehrs gegenüber blieb die Entwicklung der Schiffahrt in relativ engen Grenzen. Wenn auf der Elbe bereits im Jahre 1874 die Strecke Magdeburg—Hamburg ganz dem Kettenschleppschiffahrtsverkehr übergeben werden konnte, wenn die in Dresden um diese Zeit gegründete Gesellschaft die Kette bis zur böhmischen Grenze weiterführte und auch die Kettenschiffahrt auf der Saale in die Hand nahm, die österreichische Nordwestdampfschiffahrtsgesellschaft den Ausbau der Kette bis zur Mündung der Moldau (1886) vollendete, so war damit der größte Fortschritt erzielt. Da auch die Saale im Jahre 1884 eine Kette von Halle bis Calbe erhalten hatte[657]), war die Gewähr eines relativ schnellen und regelmäßigen Verkehrs gegeben, wenn auch bei der Vielzahl der Gesellschaften mit den verschiedensten Frachtsätzen und der Konkurrenz untereinander die Schiffahrt selbst kaum florierte. Aus diesem Grunde kam es im Jahre 1894 zum Zusammenschluß der Schleppgesellschaften in Magdeburg und Dresden zur „Kette-Deutsche Elbschiffahrtsgesellschaft" mit dem Sitz in Dresden. Gleichzeitig schlossen sich die Einzelschiffer zur Wahrung ihrer Interessen zur „Dampfschleppschiffahrtsgesellschaft Vereinigte Elb-Saaleschiffer" zusammen, während in Hamburg die Dampfschiffahrtsaktiengesellschaft „Elbe" entstand. Der nun entbrannte Wettkampf zwischen den großen Gesellschaften wurde kurz nach der Jahrhundertwende durch den Zusammenschluß der „Kette" mit den „Vereinigten Elb-Saaleschiffern" zur „Vereinigten Elbschiffahrtsgesellschaft A.-G." zu Dresden[658]) beseitigt. Damit war auch hier wie im Eisenbahnwesen — wenn man die Uebernahme der Bahnen in staatliche Regie als solche bezeichnen will — die Unternehmungskonzentration vollzogen, und zwar in den Jahren, wo in der Wirtschaft selbst die Konzentration zu beobachten war.

Wie stark der Verkehr auf der Eisenbahn war, welche Hauptgüter befördert wurden, wohin die Richtung des Stroms der Güter hauptsächlich ging, läßt sich leider mangels geeigneter Grundlagen nicht feststellen[659]). Besser liegen die Verhältnisse für die Schiffahrt. Die Zunahme des Verkehrs und die Entwicklung der Tragfähigkeit der Kähne ist beispielsweise gekennzeichnet durch den Durchgangsverkehr im Plauischen Kanal. Wenn ihn im Jahre 1876 erst 6135 Kähne mit einer Tragfähigkeit von 60 100 t passierten, so sind es 1899

[657]) Bastian, a. a. O. S. 26.
[658]) Leinung, a. a. O. S. 163.

bereits 13 240, mit einer Tragfähigkeit zwischen 200 und 550 t[660]). Wie stark der Elbverkehr zunahm, dafür auch ein Beispiel. Es kamen in Magdeburg 1891 an:

zu Tal 1556 belad. Frachtschiffe mit 398 108 t Güter
zu Berg 4505 belad. Frachtschiffe mit 724 823 t Güter

Im gleichen Jahre gingen ab:

zu Tal 1821 belad. Frachtschiffe mit 394 787 t Güter
zu Berg 339 belad. Frachtschiffe mit 55 189 t Güter

Im Jahre 1900 kamen an:

zu Tal 111 belad. Frachtschiffe mit 305 799 t Güter
zu Berg 4907 belad. Frachtschiffe mit 970 391 t Güter

gingen ab:

zu Tal 2547 belad. Frachtschiffe mit 671 461 t Güter
zu Berg 69 belad. Frachtschiffe mit 16 308 t Güter[661]).

Wir sehen also den stärksten Strom der Güter sich elbabwärts bewegen, während gleichzeitig die Bedeutung Magdeburgs als Umschlageplatz ins Auge fällt. Wenn wir für das gesamte Verkehrsgewerbe bemerken, daß die Zahl der Beschäftigten von 6145 im Jahre 1875 auf 10 860 i. Jahre 1895 stieg[662]), so ist die Entwicklung auch von dieser Seite her gekennzeichnet.

Dem **Handel** noch sehr viel Raum zu widmen, dürfte unseres Erachtens kaum notwendig sein, da ja schon in den Zahlen über das Verkehrswesen der Entwicklungsgang sich gezeigt hat; außerdem sind die beim Gewerbe behandelten Konzentrationserscheinungen, die Agglomerierung der Bevölkerung in den Städten, die Aufschwungserscheinungen in der gesamten Wirtschaft, die Steigerung der Erträge in der Landwirtschaft, der zunehmende Konsum an Lebens- und Genußmitteln durch die rapid gestiegene Bewohnerzahl, Ereignisse, die zwangsläufig auf eine Zunahme und Ausdehnung hindrängen. Doch seien zur Abrundung des Bildes noch ein paar Bemerkungen gestattet.

Noch immer führte in der Reihe der Handelsorte Magdeburg unbestritten. Vor allem der Zuckerhandel war es, der jetzt den breitesten Raum einnahm und im Lieferungs- und Termingeschäft die leichteste und bequemste Form angenommen hatte. Zwar gab ihm das Jahr 1889 infolge des Zusammenbruches der Zuckerspekulation einen starken Stoß, aber durch die Gründung der „Magdeburger Zuckerliquidationskasse" und der Zunahme des Zuckerexports erholte er sich sehr bald, so daß Magdeburg gegen die Jahrhundertwende in die erste Reihe der Zuckermärkte Europas gerückt

---

[659]) Es stehen nur Zahlen für den R. D. Bez. Halle zur Verfügung. Hier betrug der Verkehr:

	Personen-km	Tonnen-km
1871	259 578 315	248 498 620
1881	351 542 096	542 285 604
1891	606 298 441	871 028 872

(Aus: Schüler, a. a. O. S. 255.)

[660]) Die Prov. Sachsen i. Wort u. Bild, I. Bd., S. 95 ff.
[661]) Stat. Handbuch für den Preuß. Staat, 4. Bd., S. 290.
[662]) Tab. 27.

war[663]). Daneben blühten mit zunehmender Mechanisierung der Industrie auch der Kohlen- und der Eisengroßhandel. Ferner nahm der Handel mit künstlichen Düngemitteln (Ausfuhr der Kalisalze von Staßfurt und Umgegend) einen ziemlichen Raum ein; auch der Kolonialwarenhandel hielt seine Stellung, wenn auch die Verteilerrolle Magdeburgs in dieser Hinsicht gegen die Jahrhundertmitte etwas geringer geworden war[664]).

Halle konnte als Umschlagplatz an der Saale, immer gehemmt in seiner Entfaltung durch die erdrückende Nähe Leipzigs und die Rivalität Magdeburgs im Schiffahrtsverkehr seine Bedeutung nur wenig verstärken. Immerhin nahm aber der Durchgangsverkehr auf der Eisenbahn und auch der Transport von Massengütern, wie Zucker, Steine und Erden, Getreide etc. auf der Saale aus dem Einzugsgebiet des hallischen Hafens erheblich zu, wenn sich auch die Umschlagsziffern in keiner Weise mit denen von Magdeburg messen konnten.

In Erfurt nahm mit dem Aufblühen des Bekleidungsgewerbes der Handel in Schuhwaren und Kleidungsstücken erheblich zu. Vor allen Dingen blühte aber der Handel mit Sämereien und Gärtnereierzeugnissen so stark auf, daß Erfurt hier an die erste Stelle in Deutschland rückte.

Der Handel in den übrigen größeren Orten der Provinz wurde in seiner Entwicklung fast ausschließlich von lokalen Wirtschaftsverhältnissen bedingt; Rohstoff-, Material- und Genußmittelzufuhr, Ausfuhr von Erzeugnissen der örtlichen Gewerbe, evtl. der Landwirtschaft der Umgebung, das waren die Pole, zwischen denen seine Bewegungsmöglichkeit lag.

Wie stark im ganzen der Aufschwung des Handels in der Provinz war, zeigt die Zunahme der Zahl der Betriebe von 23 195 mit 33 400 Beschäftigten im Jahre 1875 auf 33 385 mit 64 944 im Jahre 1895[665]).

Die Zeit der Gründungen und Umgründungen, die Periode der Verbesserung der Produktionstechnik in allen Gewerbezweigen, die Vergrößerung der Betriebseinheiten, das Vordringen der Maschinen, alle diese Maßnahmen und Ereignisse waren abhängig von der Beschaffung genügenden Kapitals. Wenn es gerade im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts zu einer so kräftigen Industrialisierung kam, so ist das nicht zuletzt ein Verdienst des aufblühenden **Bankgewerbes.**

Das Magdeburger Bankgewerbe hatte die Krise von 1873 relativ gut überstanden, nur 3 kleine Institute waren zu Fall gekommen. Noch immer hatten die Privatbanken (23) neben den beiden Aktienbanken die Führung. Sie widmeten sich in den 70er Jahren besonders der Landwirtschaft, dem Zucker- und Getreidehandel und hatten durch Emission der städtischen Anleihen Anteil an der Erweiterung des Stadtgebietes. Dazu brachte ihnen die Konver-

[663]) Huster, Die Entwicklung des Magdeburger Bankgewerbes v. J. 1875 bis zur Gegenwart, Diss. Halle 1931, S. 19 ff.
[664]) Huster, a. a. O. S. 23.
[665]) Tab. 38.

tierung der Aktien und Prioritäten der Privatbahnen bei ihrem Uebergang in staatliche Regie ein neues Tätigkeitsfeld. Die Stille der 80er Jahre diente der inneren Festigung und der Pflege des Kontokorrent- und Depositengeschäfts. Daneben konnte durch Beteiligung an Umgründungen und Kapitalerhöhungen der industriellen Betriebe die Geschäftstätigkeit belebt werden.

Die ersten Konzentrationserscheinungen im Bankgewerbe fanden in der Ausbreitung der Magdeburger Privatbank nach Aufhebung des Notenprivilegs (1890) ihren Ausdruck. So übernahm die Privatbank 1894 die alte Magdeburger Bankfirma C. Bennewitz, beteiligte sich in Bremen an der Firma Hermann Abbes & Co. kommanditistisch und errichtete im gleichen Jahr ihre erste Niederlassung in Hamburg. Im Jahre 1900 ging sie dazu über, in Stendal und Burg Depositenkassen zu errichten, und nach der Jahrhundertwende dehnte sie ihr Filialnetz auch über einen großen Teil der Provinz aus [666]).

Die zweite Aktienbank, der Magdeburger Bankverein Klincksieck, Schwanert & Co., konnte sich auch gut entwickeln, ging aber später zur Gründung von Filialen über und errichtete erst im Jahre 1900 im Zusammenhang mit der Auflösung eines größeren Bankgeschäfts in Burg die erste auswärtige Geschäftsstelle [667]).

Die zahlreichen Privatbanken wahrten daneben durchaus ihre Stellung, erst als die Magdeburger Privatbank als Konkurrenz erschien, verloren sie an Bedeutung im Zusammenhang mit allen jenen Erscheinungen, die eine Abwanderung der Kundschaft zur Großbank zur Folge hatten. Sie widmeten sich neben dem Kontokorrent- und Depositengeschäft der Finanzierung der verschiedenen Industrien. Die Institute Zuckschwerdt & Beuchel und Neubauer spielten besonders für die Zuckerindustrie eine Rolle. Die Firma Wolff war an dem Entstehen der chemischen Industrie bei Staßfurt und Leopoldshall maßgeblich beteiligt, die Firma Dingel & Co. von besonderem Einfluß auf die Maschinenindustrie, um ein paar markante Beispiele herauszugreifen. Allen Instituten gab die Reichsbankstelle (seit 1876, früher Zweiganstalt der Preußischen Bank) Rückhalt. Die Entwicklung ihrer Geschäftszweige spiegelt gleichfalls den allgemeinen Aufschwung des wirtschaftlichen Lebens wieder [668]).

Die hallischen Privatbanken, H. F. Lehmann, Steckner und der Hallesche Bankverein, nahmen maßgebenden Einfluß auf die Braunkohlenindustrie, besonders im Zusammenhang mit den Gründungen der Waldauer und Naumburger Braunkohlen A.-G. Daneben beteiligten sie sich an Gründungen in der Zuckerindustrie (Körbisdorf) und der Umgründung der Cröllwitzer Papierfabrik [669]). Nach Ueberwindung der Wirtschaftskrise von 1873 widmeten sich Lehmann und Steckner vornehmlich den industriellen Unternehmungen und ihrem Ausbau, während der Bankverein nach wie vor sein Hauptinteresse

---

[666]) Vgl. dazu Huster a. a. O. S. 39/44.
[667]) Ebenda S. 53.
[668]) Huster, S. 67/76.
[669]) Kleine, a. a. O. S. 80/82.

der Landwirtschaft zuwandte und besonders die Zuckerindustrie pflegte. In den 80er Jahren widmete er sich auch der Mühlenindustrie und der Malzfabrikation [670]).

Die Zeit der guten Konjunktur in den ersten 80er Jahren ließ in Halle noch eine Reihe kleiner Bankhäuser entstehen, die aber wegen ihrer geringen Kapitalkraft sich hauptsächlich auf den Kontokorrentverkehr mit kleinen Handel- und Gewerbetreibenden beschränkten. Die 90er Jahre brachten im Zusammenhang mit der Belebung der Geschäftstätigkeit wieder Neugründungen, die aber alle für den Verkehr mit der Industrie und den großen Handelsfirmen nicht in Frage kamen [671]).

Auch die anderen Orte der Provinz erhielten in den 80er und 90er Jahren Lokalbanken, die einerseits von der allgemeinen Zunahme des Wohlstandes der Bevölkerung und ihrem erhöhtem Anlagebedürfnis getragen, andererseits von der Industrie und ihren steigenden Kapitalbedürfnissen gefordert wurden. Wenn auch Halle und Magdeburg ihre Arme bis in den Regierungsbezirk Erfurt erstreckten, so erhielt doch Erfurt selbst in der Firma Erfurter Bank, Pinckert, Blanchart & Co. 1881 ein ziemlich bedeutendes Institut, das sich recht gut entwickelte [672]). Im übrigen fehlen hier wie für die anderen Städte der Provinz über das Bankwesen genaue Nachrichten.

Die Entwicklung des öffentlichen Bankwesens läßt sich nicht genau feststellen. Doch sprechen die starke Zunahme der Sparguthaben und die außerordentliche Belebung der Geschäftstätigkeit der Sparkassen im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts für einen kräftigen Aufschwung.

Wenn wir nun statistisch feststellen, daß die Zahl der Betriebe im Geld- und Kredithandel von 111 mit 500 Beschäftigten im Jahre 1875 auf 343 mit 1368 im Jahre 1895 [673]) stieg, so ist rein äußerlich auch die Entwicklung des Bankgewerbes gekennzeichnet, wobei allerdings nicht im entferntesten seine wichtige Rolle im Wirtschaftsleben der Provinz, die es besonders seit den 80er Jahren spielte, zum Ausdruck kommt.

Wenn wir abschließend - gewissermaßen als Barometer der Konjunktur — noch die Bewegung des Zinsfußes in der Zeit von 1871—1900 betrachten wollen, so ist festzustellen, daß kurz nach dem 70er Kriege bei ziemlicher Geldflüssigkeit infolge der französischen Milliardenzahlung ein Reichsbankdiskont von 4 % vorherrschend war. In der Krise von 1873 kletterte er vorübergehend auf 6 %, und auch in den beiden folgenden Jahren wurde dieser Satz nach vorübergehenden Senkungen erreicht, während von da an bis zu den 80er Jahren er etwa um $4^1/_2$ % schwankte [674]). Die ruhigen Jahre von 1882 bis zur Mitte der 90er Jahre waren durch

---

[670]) Ebenda S. 109/210.
[671]) Kleine, a. a. O. S. 125.
[672]) Stat. Handb. f. d. Preuß. Staat, IV. Bd., S. 320.
[673]) Tab. 38.
[674]) Doye, a. a. O. S. 67.

große Geldflüssigkeit gekennzeichnet, so daß der Diskont sehr oft den niedrigen Satz von 3 % annehmen[675]) konnte. In den letzten 90er Jahren setzten im Zusammenhang mit dem Aufschwung der Industrie starke Anforderungen an den Kapitalmarkt ein, so daß von 1897 an der Diskont dauernd stieg und Ende des Jahres 1899 sogar den Höchstsatz von 7 % erreichte, der erst im Laufe des folgenden Jahres wieder allmählich bis auf 5 % herabging[676]).

Wer noch einmal die Entwicklung der ganzen Periode an sich vorüberziehen läßt, wird folgendes feststellen können.

Er sieht wie die Landwirtschaft unter dem Einfluß überseeischer Konkurrenz zu weiterer Intensivierung der Betriebe schreiten muß, wie immer mehr die Fruchtwechselwirtschaft auf Kosten der Weiden, Hutungen und der Brache sich durchsetzt, wie Maschinen- und Zugviehpark zunehmen, wie infolge dieser Maßnahmen im Zusammenhang mit dem Vordringen der künstlichen Düngung die Hektarerträge steigen und die Ueberschüsse der Provinz größer werden. Aber trotz dieser unbestreitbaren Fortschritte sieht er den Einfluß der Landwirtschaft im Rahmen der Provinz gemessen an den Erwerbstätigen und den ihr berufsmäßig unter Einschluß der Angehörigen zuzurechnenden Bevölkerungsteilen geringer werden. Die entscheidende Tatsache — die sich schon in der vorangegangenen Epoche andeutete — ist das Zurücktreten der Landwirtschaft hinter die Industrie.

Der Bergbau verliert durch das fast völlige Erliegen der Steinkohlen- und Eisenerzförderung seine kleinsten Zweige, kann aber durch relativ gute Entwicklung des Braunkohlenbergbaues, der seit den 80er Jahren mit dem Brikett die provinziellen Grenzen sprengt, und durch die Rationalisierung des Kupferbergbaues seine alte Position festigen. Darüber hinaus gewinnt er durch den Vorstoß von Stein- und Kalisalz bis auf den Weltmarkt weiter erheblich an Boden.

Wenn in der Epoche von 1857 bis 1871 die Industrie sich zunächst auf der verbreiterten Basis von Landwirtschaft und Bergbau entwickelt, um im Nahrungs- und Genußmittelgewerbe ihre höchste Entfaltung zu finden, sich auf diesen Untergrund das Metallgewerbe in einem dünnen Ring auflagert, so ist die Entwicklung von 1871 bis zur Jahrhundertwende gekennzeichnet, durch die Ausweitung und erhebliche Gewichtszunahme des Metallringes. Die Festigung des Unterbaues, wie sie in der Mechanisierung[677]) und Konzentration im Bergbau und im Nahrungs- und Genußmittelgewerbe ihren Ausdruck findet, schafft dafür die notwendige Tragfläche, obwohl das Gleichgewicht durch den Uebergang der Maschinenindustrie zum Exportgewerbe schon leicht tangiert zu sein scheint.

Zwischen Urproduktion und Verarbeitung nehmen bei steigender Agglomerierung der Bevölkerung und örtlicher Konzentration der Industrie Handel und Verkehr als Zubringer und Verteiler einen

675) Ebenda, S. 75.
676) Ebenda S. 79.
677) Vgl. Tab. 39 u. 40.

immer größeren Raum ein, dem das dichter und stärker werdende Gerüst der Eisenbahnen und Straßen den inneren Halt gibt.

Alle Wirtschaftszweige finden mehr oder weniger ihren Angelpunkt in dem schnell erstarkenden und sich ausbreitenden Bankwesen, das erst die Möglichkeit zur kapitalistischen Entwicklung gibt, wenn dieser Ausdruck für die letzten Jahrzehnte einmal angewandt werden darf.

So ist die Provinz Sachsen um die Jahrhundertwende vollends in die Wirtschaft Deutschlands, ja der Welt, hineingewachsen, ist organisches Glied eines großen Wirtschaftskörpers geworden, dem die Verkehrsadern aus allen Teilen Blut zuführen, um aus den Lungen der Produktion neue Ströme nach anderen Gegenden und Teilen zu entsenden. Ihr Gesicht hat sich seit 1870 weiter stark verändert. Die weichen, agrarischen Züge sind verwischt, während sich die Industrie mit tiefen Furchen eingegraben hat, um der Provinz einen härteren und gereifteren Ausdruck zu verleihen.

Weisen regional gesehen [678]) die Regierungsbezirke Magdeburg und Merseburg mit ihrer starken Landwirtschaft, mit ihrem hochentwickelten Nahrungs- und Genußmittelgewerbe, große Aehnlichkeiten auf, tritt nur im Magdeburger Bezirk das Metallgewerbe schärfer hervor, während im Merseburger Bezirk der Bergbau von wesentlich größerer Bedeutung ist, so sieht es im Regierungsbezirk Erfurt ganz anders aus. Hier ist die Landwirtschaft viel weniger wichtig, Bergbau so gut wie gar nicht vorhanden. Die Textilindustrie ist noch immer von erheblicher Bedeutung, und nur dem Nahrungs- und Genußmittelgewerbe kommt etwa eine ähnliche Stellung wie in den Bezirken Magdeburg und Merseburg zu, wenn auch seine innere Struktur wesentlich anders geartet ist.

Im ganzen gesehen bleibt also doch der Boden mit Landwirtschaft, Bergbau, Industrie der Steine und Erden, Nahrungs- und Genußmittelgewerbe, der Träger des Wirtschaftsgebäudes der Provinz und gibt ihm jene Solidität und Sicherheit, die erst in späteren Jahren erschüttert werden konnte.

Schluß: Das Ergebnis.

(Die Hauptetappen der Entwicklung — treibende Kräfte.)

Wir stehen am Ende unserer Untersuchung und wollen nun zusammenfassend uns noch einmal die Hauptdaten der Entwicklung vergegenwärtigen.

Als wir unsere Wanderung durch das Jahrhundert begannen, sahen wir die Provinz Sachsen noch als vorwiegend agrarisches Gebiet. Zwei Drittel der Bevölkerung etwa wohnten auf dem Lande, größere Städte waren kaum vorhanden, und im allgemeinen war auch in ihrer Wirtschaft der Ackerbau noch von starker Bedeutung. Die

[678]) Vgl. Tab. 27 und 27 a—c.

Landwirtschaft selbst bewegte sich in den Bahnen der alten Dreifelderwirtschaft, die Brache nahm noch einen starken Teil des landwirtschaftlich genutzten Bodens ein, Hackfrüchte und Futterkräuter hatten sich nur an ganz wenigen Stellen schon durchgesetzt. Bei primitiver Bearbeitungstechnik und extensiver Wirtschaftsweise kam der Schafzucht dank reichlicher Weiden und Hutungen eine erhebliche Bedeutung zu. — Wenn so die Oberfläche als landwirtschaftlich genutzter Boden für die Wirtschaft der Provinz die entscheidende Rolle spielte, so war von der Ausbeutung der Bodenschätze, vom Bergbau, noch recht wenig zu merken. Ausgenommen von der Kupfererzförderung, verdiente kein Zweig ausdrückliche Erwähnung; die Eisenerzförderung war von untergeordneter Bedeutung, und der Braunkohlenbergbau konnte wegen Mangel an Absatzmöglichkeiten nur lokales Interesse gewinnen. Im Hütten- und Salinenwesen traten nur die Salinen stärker hervor, während die Kupfer- und noch mehr die Eisenverhüttung von geringerer Wichtigkeit waren. Das Gewerbe war fast ausschließlich handwerksmäßig organisiert und in den Städten konzentriert. Jede Stadt hatte zwar ihre lokaltypischen Gewerbe, die ihren Ursprung besonders günstigen Standortsmomenten und der hervorragenden Geschicklichkeit und Kenntnisse einzelner Einwohner verdankten, aber im übrigen war eine ziemliche Gleichmäßigkeit zu bemerken, die sich auch rein äußerlich durch das Fehlen größerer Zusammenballungen kennzeichnete. Von provinzieller Wichtigkeit war eigentlich nur die Textilindustrie. Hier sahen wir schon in größerem Ausmaße konzentrierte Betriebe, Manufakturen und fabrikähnliche Anstalten, vor allen Dingen aber war es die Unternehmungsform des Verlages, die diesem Gewerbezweig einen kapitalistischen Zug gab. Marktmäßig betrachtet, sah man eine Vielzahl von lokalen Märkten, die sich nur wenig überschnitten und durch einzelne Austauschprodukte miteinander verbunden waren. Im allgemeinen fanden sie mit ihrem gewerblichen Mittelpunkt und dem agrarischen Umland ihren Kreislauf in sich selbst, fast noch im Sinne der alten Stadtwirtschaft, um so mehr, als die mangelhaften Verkehrswege und die geringe Entwicklung der Verkehrsmittel eine Auflockerung nur im beschränkten Maße zuließen.

Die Jahre bis zur Gründung des Zollvereins brachten kaum eine grundsätzliche Aenderung. Der vorwiegend agrarische Charakter der Provinz blieb erhalten, ja durch Uebergang zum Hackfrucht- und Futterbau (Kartoffeln, Rüben, Klee, Luzerne), durch Fortschritte in der Pflanzenzüchtung, durch intensive Bodenbearbeitung und stärkere Abwendung von der alten Dreifelderwirtschaft, wuchs die Bedeutung der Landwirtschaft, um so mehr, als nach dem Wegfall der rechtlichen Fesseln Teile des Nahrungs- und Genußmittelgewerbes dem Zug des Materiallagers folgten und dem landwirtschaftlichen Betriebe in vielen Fällen einen gewerblichen Einschlag gaben. — Auch der Bergbau machte nur langsame Fortschritte. Ihm fehlten noch die großen Abnehmer, und wenn auch hier und da durch Anlage einer Brennerei, einer Ziegelei oder eines ähnlichen Unternehmens, der Braunkohlenbergbau eine Anregung erfuhr, so kam

er doch nicht über lokale Bedeutung hinaus. Nicht anders lag es beim Eisen- und Steinkohlenbergbau; auch die Kupfererzproduktion konnte keine entscheidenden Fortschritte machen. Dem Hütten- und Salinenwesen fehlte in gleicher Weise jeder Auftrieb. — Das Gewerbe erfuhr durch die landwirtschaftlichen Nebengewerbe und das Aufblühen der Textilindustrie einen Aufschwung. Für Handel und Verkehr ergaben sich durch den Fortfall der Binnenzölle und die Verbesserung der Verkehrswege und Verkehrsmittel größere Bewegungsmöglichkeiten, wenn auch die bisherigen Nutznießer der beseitigten Vorrechte vorübergehend stark geschädigt wurden.

Die Entwicklung nahm ein schärferes Tempo an mit der Gründung des Zollvereins und dem Bau der Eisenbahnen. Doch während beide Ereignisse nur den größeren Raum und die Möglichkeit seiner Durchdringung schufen, lagen die Ursachen des starken wirtschaftlichen Aufschwunges der Provinz allein im Boden. War schon bisher die Landwirtschaft dank günstiger klimatischer und geognostischer Verhältnisse in Preußen führend gewesen, so wurde sie es noch mehr, als die Kultur der Zuckerrübe in den dreißiger Jahren in weitem Ausmaße einsetzte, die Betriebs- und Anbauweise revolutionierte und damit gleichzeitig die Bedeutung der Landwirtschaft noch schärfer hervortreten ließ. Die nun überall entstehenden Zuckerfabriken waren es, die dem Bergbau den kräftigen Auftrieb gaben. Die Braunkohlenproduktion erhielt vor allen Dingen einen ständigen Großabnehmer und konnte zum Abbau in größerem Umfange schreiten, zumal auch die rechtlichen Fesseln in jenen Jahren zumeist beseitigt wurden. Kupfer- und Eisenerzbergbau erfuhren durch den Ausbau des Nahrungs- und Genußmittelgewerbes und den Bau der Eisenbahnen ebenfalls einen Aufschwung, während die Salinen beim Nachlassen des Gehaltes der Sole zu stagnieren begannen und den Bedarf an Salz nicht mehr befriedigen konnten, eine Tatsache, die die ersten Bohrungen auf Steinsalz veranlaßte. — Das Hüttenwesen belebte sich durch den stärkeren Verbrauch von Kupfer und Eisen, blieb aber nach wie vor im Rahmen der Wirtschaft der Provinz von untergeordneter Bedeutung. — Im Gewerbeleben zeigte sich ein grundlegender Wandel. Während bisher die Textilindustrie der ausschlaggebende Gewerbezweig gewesen war, überschritt sie um die Jahrhundertmitte im Zusammenhang mit ungünstig werdenden Standortsbedingungen den Höhepunkt und bewahrte sich nur durch den Uebergang zu leichteren Stoffen (Halbwolle, Baumwolle) eine gewisse Stellung. Die Führung übernahm das Nahrungs- und Genußmittelgewerbe dank des außerordentlichen Aufschwunges der Zuckerindustrie. Die einsetzende Mechanisierung der Textilindustrie, die Technisierung des Verkehrs, das Vordringen der Maschinen im Bergbau, der Bedarf der Landwirtschaft an Geräten, gaben den Anstoß zur Bildung einer Maschinenindustrie, während mit dem Beginn der Verschwelung der Braunkohle gleichzeitig die Anfänge einer chemischen Industrie gegeben waren. — Der Verkehr erlebte durch den Bau der Eisenbahnen eine durchgreifende Aenderung, wurde regelmäßiger, schneller, leistungsfähiger und ausgedehnter und gab somit dem Handel einen

größeren Spielraum, dessen er auch bei wachsenden Aufgaben durch die andauernde Vermehrung der Bevölkerung und beginnende Zusammenballung, durch Erhöhung der Produktivität der Landwirtschaft und Zunahme des Volumens der gewerblichen Produktion durchaus bedurfte. Gleichzeitig brachte die Vermehrung der Austauschbeziehungen, der gestiegene Wohlstand der Bevölkerung, die Tatsache größerer Kapitalansammlung in der Landwirtschaft und auch im Gewerbe einerseits, die Notwendigkeit steigender Kapitalaufwendungen und die Zunahme der Kapitalanforderungen andererseits, den Aufschwung des Bankwesens zum selbständigen Wirtschaftszweig, wenn auch von einem aktiven Eingreifen damals noch wenig die Rede war.

Wenn in der Periode von 1834—1857 die Kräfte des Bodens in Landwirtschaft und Bergbau eine bodenständige Industrie im engsten Sinne des Wortes großzogen und die arbeitsorientierte Textilindustrie in den Hintergrund drängten, wenn durch den Bau der Eisenbahnen und die Gründung des Zollvereins die ersten Beziehungen zum deutschen Wirtschaftsraum geschaffen und ermöglicht wurden, so war die Zeit von der Mitte des Jahrhunderts bis zur Reichsgründung eine Periode, in der vornehmlich die neue Position ausgebaut und verstärkt wurde. Zwar war der Charakter der Provinz nicht mehr so stark agrarisch bedingt als bisher, aber durch verstärkte Hackfruchtkultur, durch Anwendung von landwirtschaftlichen Geräten und Maschinen erhöhte die Landwirtschaft ihre Produktivität und blieb damit tatsächlich von unveränderter Bedeutung für Bevölkerung und Wirtschaft. — Der stürmische Aufschwung im Bergbau während der vorangegangenen Jahrzehnte machte einem ruhigeren Tempo Platz. Der Kupfererzbergbau begann unter Abbauschwierigkeiten und ausländischer Konkurrenz zu leiden, der Eisenerzbergbau stand vor ziemlich abgebauten Fundstätten und spürte die westfälische Konkurrenz sehr erheblich, der Steinkohlenbergbau fristete nur noch ein kümmerliches Dasein, und auch der Braunkohlenbergbau konnte im Zusammenhang mit dem beendeten Ausbau des Nahrungs- und Genußmittelgewerbes nur schwach vorwärts kommen, zumal auch die Konkurrenz anderer Gebiete auf ihm zu lasten begann. Nur die neuen Zweige, Steinsalz- und Kalibergbau, konnten größere Fortschritte erzielen. — Im Gewerbe ging die in den vorangegangenen Jahrzehnten angebahnte Entwicklung weiter. Die Textilindustrie verfiel immer mehr, zumal auch die Baumwollfabrikation durch den amerikanischen Bürgerkrieg und seine Auswirkung einen so schweren Schlag erhielt, daß sie sich nicht mehr zu erholen vermochte. Das Nahrungs- und Genußmittelgewerbe dagegen setzte seinen Aufschwung fort. Die Zuckerindustrie behielt die Führung und beherrschte das Land, und die sogenannten landwirtschaftlichen Nebengewerbe gingen im Zusammenhang mit verbesserten Verkehrsbedingungen und dem Uebergang zum Großbetrieb wieder in die Stadt zurück. Die Maschinenindustrie erhielt durch den Zug zum Großbetrieb und zur Mechanisierung, der alle Gewerbezweige erfaßte, einen ständigen Abnehmerkreis, und konnte sich binnen kurzem zu beachtlicher Stärke entwickeln, während auf den Stützen Schwelkohle und Kali die chemische

Industrie sich aufzubauen begann. Die ganze Entwicklung erhielt ihr Gepräge durch die Entstehung der Kapitalgesellschaften und das Eingreifen des Kapitals in die Wirtschaft, wie es durch die aktive Tätigkeit der entstandenen Kreditbanken seinen Ausdruck fand.

Das industrielle Gebäude wurde vollständig errichtet und ausgebaut in der Zeit von 1871 bis zur Jahrhundertwende. Jetzt wurden die agrarischen Züge der Provinz noch stärker verwischt, die Bevölkerung drängte sich in die Städte, größere Zusammenballungen in einzelnen günstig gelegenen Orten entstanden und die Industrie erhielt das Uebergewicht. Ihr alter Zweig, das Textilgewerbe, ging zwar unaufhaltsam zurück, aber andererseits konnte sich die Maschinenindustrie so außerordentlich entwickeln, daß sie zum Export überging und auch das Nahrungs- und Genußmittelgewerbe, dessen Aufbau nun beendet war, aus seiner führenden Position verdrängte. Der Bergbau verlor zwar die Steinkohlen- und Eisenerzförderung ganz, konnte aber durch den erheblichen Aufschwung des Braunkohlenbergbaues, der mit dem Brikett die provinziellen Grenzen weit überschritt, vor allen Dingen aber durch die außerordentliche Entwicklung des Kalibergbaues, der mit seinen Produkten bis auf den Weltmarkt vorstieß, diesen Verlust mehr als verschmerzen. Handel und Verkehr nahmen mit der Zusammenballung der Bevölkerung und der Konzentration der Industrie an bestimmten Orten einen breiteren Raum ein, während die Banken bei weiterer Mechanisierung der Produktion und verstärkten Kapitalbedürfnissen der Wirtschaft die wichtigste Rolle zu spielen begannen.

So ist die Provinz von einem fast ausgesprochen agrarischen Gebiet allmählich zur Industrialisierung in der dargestellten Form übergegangen. Doch nicht etwa so, daß die Landwirtschaft ganz ihre Bedeutung verlor, sondern sie blieb bis zum Schlusse des 19. Jahrh. von erheblicher Wichtigkeit. Historisch gesehen war sie es, die den industriellen Aufschwung einleitete und eigentlich erst ermöglichte. Die gute Bodenqualität und die klimatischen Vorzüge schufen die Voraussetzungen zum Anbau der Zuckerrübe, der Zuckerrübenindustrie verdankte der Braunkohlenbergbau seine Entwicklung zum Großbetrieb, auf Grund des Ausbaues des Nahrungs- und Genußmittelgewerbes, der Technisierung der Landwirtschaft und Mechanisierung des Bergbaues konnte sich die Maschinenindustrie entwickeln, während gleichzeitig, basierend auf Braunkohlenbergbau und Salzgewinnung, die chemische Industrie entstand, die dann der Kalibergbau zur eigentlichen Entfaltung brachte. Dieses Herauswachsen aus dem Boden, die dauernd vorhanden gewesene und bleibende Beziehung zur Landwirtschaft ist das wichtigste Charakteristikum der Industrie der Provinz Sachsen und verleiht der ganzen Wirtschaft jene besonderen Züge, deren Erforschung wir uns zur Aufgabe gemacht hatten.

Wer nach dem Abschluß der Darstellung der Entwicklung die Frage nach den Ursachen und treibenden Kräften erhebt, steht vor einer schweren Aufgabe. Bei der innigen Verflechtung der einzelnen

Wirtschaftszweige miteinander, bei ihrer Abhängigkeit voneinander, von der Natur der Landschaft von gesellschaftlichen Faktoren, vor allem vom Staat und seiner verschiedenen Stellungnahme im Laufe des Jahrhunderts, ist es eine Unmöglichkeit, den eigentlichen Motor der Entwicklung zu erkennen. Erschwerend kommt hinzu, daß man nur zu leicht bei der retrospektiven Betrachtung geneigt ist, nach eigenem Ermessen gewisse Ursachen als die entscheidenden anzusehen, die ein anderer vielleicht als ziemlich belangslos hinstellt. Auch die Gefahr, in der Entwicklung eine gewisse Gradlinigkeit und Zwangsläufigkeit zu sehen, ist um so eher vorhanden, als durch die Notwendigkeit der systematischen Anordnung und Bearbeitung des Stoffes die Gedanken in solche Bahnen gedrängt werden. Deshalb muß von vornherein festgestellt werden, daß es nirgends einen gradlinigen Fortschritt gibt, sondern nur einen Wechsel von bergauf und bergab, ein Pendeln nach rechts und nach links. Welche Kräfte diese oder jene Bewegung wirklich ausgelöst haben, läßt sich dabei niemals eindeutig bestimmen. Eine Ursache ist es in den seltensten Fällen, fast immer treffen mehrere Kausalreihen zusammen, bis schließlich ein relativ unwichtiges Ereignis den letzten Anstoß geben und dem entfernten Beobachter als die eigentlich treibende Kraft erscheinen kann.

Diese Zusammenhänge müssen wir uns vor Augen halten, wenn wir an die Untersuchung der Ursachen herangehen, um die entscheidenden herauszugreifen.

Darüber besteht wohl kein Streit mehr, daß alles Wirtschaften letzten Endes kaum anderes bedeutet, als das bewußte Einwirken des Menschen auf die ihn umgebende Natur — ohne ihre Gegenwirkung zu leugnen — und die planmäßige Aus- und und Benutzung ihrer Kräfte zur Erlangung der materiellen Grundlagen des Lebens. Was die einzelnen Wirtschaftsepochen voneinander unterscheidet, ist lediglich der verschieden starke Grad der Einwirkung, die geringe oder größere Kenntnis von den Naturkräften und -schätzen, die mehr oder weniger zweckmäßige Anordnung der sich bietenden Hilfsmittel zur Erreichung bestimmter wirtschaftlicher Ziele. Ob das Individuum allein für die Befriedigung des größten Teils seiner Bedürfnisse sorgen mußte oder ob in gesellschaftlicher Kooperation gearbeitet wurde, ob die organisierte Gesamtheit, der Staat, dabei fördernd oder hemmend eingriff oder sich uninteressiert zeigte, ob der zu versorgende Raum kleiner oder größer war, ist dabei von erheblicher Bedeutung. Entscheidend jedoch ist die Initiative des Einzelnen, die Unternehmungslust, das Streben nach Fortschritt, nach Befriedigung immer neu auftauchender Bedürfnisse und Wünsche, Eigenschaften, die sich mit kühler, rechnender und berechnender Denkungsart paaren, um einen Erfolg mit dem möglichst kleinsten Aufwand zu erreichen. Erst die Verallgemeinerung dieses Vorwärtsstrebens, sein Eindringen in weite Kreise der Bevölkerung, treiben die Menschheit und die wirtschaftliche Entwicklung vorwärts.

Wenn zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Wirtschaft der Provinz Sachsen noch in alten, überlieferten Bahnen sich bewegte,

wenn die natürliche Fruchtbarkeit der Oberfläche, die Schätze des Bodens nicht ausgenutzt wurden, so einfach deshalb, weil zu viel Fesseln und Beschränkungen gesetzlicher Art die Bewegungsfreiheit des Einzelnen zu Gunsten einer irgendwie gearteten kleinen Gesamtheit einschränkten, weil die technischen Hilfsmittel zur besseren Ausnutzung der Naturkräfte fehlten oder zumindest unbekannt waren und schließlich eine dünne und ziemlich konstant bleibende Bevölkerung kaum zur Ausnutzung aller Möglichkeiten zwang.

Erst der einsetzende Bevölkerungsdruck, die Erweiterung und Erhöhung der Bedürfnisse des Staates schufen hier Wandel. Mit der Einführung der Agrarreform, der Bergbau-, Gewerbe- und Handelsfreiheit, der Schaffung des Zollvereins, mit anderen Worten mit dem Durchbruch des Prinzips der wirtschaftlichen Freiheit und der Selbstverantwortung des Unternehmers waren die Voraussetzungen für eine neue Form des Wirtschaftens geschaffen.

Die Mittel, diese gegebenen Möglichkeiten auszunutzen, schufen Wissenschaft und Technik.

Wenn die Landwirtschaft der Provinz so schnell aufblühte, so rasch ihre Produktivität erhöhte, um eine stärkere Bevölkerung ernähren und ein erheblich größeres Gewerbe tragen zu können, so war es den Fortschritten der Landwirtschaftswissenschaft, der Einführung der Fruchtwechselwirtschaft, zu danken, vor allem aber dem frühzeitigen ausgedehnten Anbau der Zuckerrübe, der ihr folgenden Hack- und Tiefkultur, der Anwendung der landwirtschaftlichen Maschinen und der früh verbreiteten Verwendung von künstlichen Düngemitteln.

Im Bergbau waren es die Verbesserung der Fördertechnik, die Einführung der Maschinen und die Anwendung neuer Verfahren, die den Fortschritt auslösten. Für den Braunkohlenbergbau bedeuteten die Einführung des Schwelverfahrens, die Naßpreßsteinfabrikation und schließlich die Brikettierung der Kohle die wichtigsten Etappen. Der Steinsalzbergbau blühte eigentlich erst nach der Entdeckung der Verwertbarkeit der Abraumsalze auf, um damit gleichzeitig den Kalibergbau ins Leben zu rufen.

Dem Gewerbe gab die Maschine in ihren verschiedensten Formen, sei es als Spinnmaschine, als mechanischer Webstuhl, als hydraulische Presse, als Kraft- und Arbeitsmaschine erst die Möglichkeit zur Entfaltung. Im Verkehr war es die Lokomotive, die erst die großen Wirtschaftsräume durchmessen und erschließen half.

Wenn dabei die Entwicklung der Provinz besonders glücklich erscheint, so ist es dem Ineinandergreifen und Aneinandererstarken der einzelnen Wirtschaftszweige zu danken, besonders aber den guten Bodenverhältnissen der Provinz und ihrer günstigen Lage. Ohne diese natürlichen Voraussetzungen wäre die Kultur der Zuckerrübe in größtem Maßstab nicht möglich gewesen, ohne die Rübenzuckerindustrie hätte es nicht das Aufblühen des Braunkohlenbergbaues gegeben, ohne beide keine Maschinenindustrie; ohne den Kalibergbau und die chemische Industrie wäre eine künstliche Düngung und eine weitere Produktivitätssteigerung der Landwirtschaft kaum mög-

lich gewesen, ohne ihren ausgedehnten Bedarf hätte sich wiederum der Kalibergbau nicht zum Exportgewerbe entwickeln können.

Doch nicht die anonyme Technik, nicht das gegenseitige Ergänzen der einzelnen Wirtschaftszweige waren die treibenden Kräfte, sondern einzig und allein der Mensch.

Schon die eingewanderten Holländer und Flamen hatten frühzeitig neue Kulturmethoden für die Landwirtschaft mitgebracht, während die Pfälzer und Refugiés einige Zeit später die Führer im Gewerbeleben wurden. In der Folgezeit wuchsen dann aus der Bevölkerung Einzelpersönlichkeiten heraus, die dem Rad der wirtschaftlichen Entwicklung immer neuen Schwung gaben. J. G. Nathusius, J. G. Boltze, Rimpau, Julius Kühn und andere waren die Pioniere der Landwirtschaft, die Seite an Seite mit Wissenschaftlern und Forschern wie Maerker, Wagner und Liebig — obwohl nicht alle aus der Provinz — die Betriebs- und Anbauweise auf eine neue Grundlage stellten. In der Textilindustrie waren es Albrecht in Zeitz, Lucius in Erfurt und Bodemer in Eilenburg, die ihrer Zeit weit vorauseilten und die träge Masse der anderen Unternehmer mit sich rissen, in der Maschinenindustrie R. Wolf und H. Gruson in Magdeburg. Ein Mann wie Riebeck kann aus der glänzenden Entwicklung des Braunkohlenbergbaus gar nicht weggedacht werden, und manches Unternehmen wäre nicht entstanden, manche Erfindung wohl nicht erprobt worden, ohne die Unterstützung von Bankiers wie Banck und Zuckschwerdt, Lehmann und Steckner. Ohne die Versuche von Dr. Frank hätte das Kali vielleicht noch Jahrzehnte unerkannt auf den Abraumhalden geschlummert. — Der Unternehmer in allen seinen Formen, als praktischer Landwirt, als Gewerbetreibender, als Kaufmann, als Händler, als Staatsmann — man denke an Friedrich List und an von Motz — war die treibende Kraft der Entwicklung in der Provinz Sachsen so gut wie in anderen Teilen des Reiches und der Welt. Mittel und Werkzeuge gaben ihm Wissenschaft und Technik in die Hand; die Schaffung des Großbetriebes, die Mechanisierung, die berufliche und technische Arbeitsteilung, die gesellschaftliche Kooperation und Arbeitsvereinigung, alle diese Kennzeichen wirtschaftlichen Fortschrittes, verdanken wir schließlich nur dem Unternehmer, wobei die schnell steigende Bevölkerung, die Konzentration in den Städten und die damit zusammenhängende Uniformierung und Zusammenballung des Bedarfs als sekundäre Kräfte wirkten, während die Arbeit jedes Einzelnen, des Arbeiters, des Angestellten und Beamten das große Werk des Unternehmers mit aufbauen und vollenden halfen.

Wenn die Provinz Sachsen dabei anderen Gebieten Deutschlands in der Entwicklung vorauseilte, so war es — das sei nochmals betont — ihrer glücklichen Lage im Zentrum Deutschlands zu verdanken, ihrem fruchtbaren Boden, ihren zahlreichen Bodenschätzen und schließlich der großen Zahl ihrer führenden Persönlichkeiten und der Aufgewecktheit und Regsamkeit ihrer Bewohner.

Warum aber hier jene Persönlichkeiten emporwuchsen, woher sie die Kraft zum Hinausstreben über den Durchschnitt zogen, das zu entscheiden und zu untersuchen ist nicht Aufgabe des Nationalökonomen, der sich mit der bloßen Feststellung der Tatsache begnügen muß.

Erläuterungen zum statistischen Anhang.

Vorausgeschickt sei allgemein, daß nur solche Tabellen aufgenommen wurden, die nicht schon im Text besonders erscheinen. Sofern die Quellen des statistischen Materials im Nachfolgenden nicht ausdrücklich erwähnt werden, sind die auf den jeweiligen Tabellen vermerkt.

I. Bevölkerung (Tabellen 1—6c).

Es wurden zahlenmäßig aufgeführt: die Gesamteinwohnerzahl der Provinz nach den einzelnen Volkszählungsjahren (Tab. 2) und die Verteilung der Bevölkerung auf Stadt und Land (Tab. 1). Von einer Aufgliederung nach Geschlechtsmerkmalen und Altersgruppen wurde abgesehen, da die verhältnismäßig geringe Aenderung des Stärkeverhältnisses der Geschlechter und die Zunahme der erwerbsfähigen Bevölkerung für die Zwecke unserer Arbeit im wesentlichen belanglos sind. Die Einwohnerzahl der einzelnen Kreise der Provinz (Tab. 3) wurde angegeben, um die verschiedene Zunahme bzw. Abnahme der Bevölkerung in den einzelnen Gegenden der Provinz zu zeigen, wobei bei der Verwertung allerdings zu berücksichtigen ist, daß der Umfang der Kreise im Laufe der Zeit sich mehrfach änderte und deshalb nur bedingte Schlüsse gezogen werden können. Auch bei der Gegenüberstellung der Einwohnerzahl der einzelnen Städte (Tab. 4—4b) bei den jeweiligen Volkszählungen ist dieses Moment zu berücksichtigen. Wenn in den Hauptorten der Provinz im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts die Bevölkerungszahl erheblich steigt, so ist darin nicht allein der Ausfluß der Zuwanderung und der natürlichen Vermehrung zu sehen, sondern auch der Zuwachs von Einwohnern durch Eingemeindung von Landorten aus der unmittelbaren Umgebung.

Ueber die berufsmäßige Gliederung der Bevölkerung ließ sich leider keine fortlaufende Aufstellung machen. Zwar sind schon vor 1882 Aufnahmen über die Erwerbstätigkeit der Bevölkerung vorgenommen worden, und wir haben im Text der Arbeit diese Zahlen auch z. T. wiedergegeben, aber sie sind so wenig Berufszählungen in unserem heutigen Sinne, daß ein Vergleich nicht durchzuführen war und auf eine Gegenüberstellung mit den Zahlen von 1882 und 1895 (Tab. 5—6c) verzichtet wurde. Wir glaubten das um so eher tun zu können, als in der beschreibenden Darstellung die Bedeutung der einzelnen Gewerbezweige für die Wirtschaft der Provinz wohl genügend gekennzeichnet wurde.

II. Landwirtschaft (Tab. 7—14).

Ueber die landwirtschaftlichen Betriebe, ihre Größenklassen und ihren Anteil an der genutzten Fläche sind auch schon vor 1882 Erhebungen vorgenommen worden, aber sie sind leider mit den späteren

Aufnahmen nicht zu vergleichen, da die Klasseneinteilung eine völlig andere war. So wurden nur die Zahlen von 1882 und 1895 für die Provinz und die einzelnen Regierungsbezirke tabellenmäßig festgehalten (Tab. 7 und 8), während die früheren Ergebnisse im Text selbst angeführt sind. – Ähnlich liegen die Verhältnisse bei den Angaben über die Bodennutzung, auch hier wurden nur die vergleichbaren Zahlen von 1878, 1883, 1893 und 1900 gegenübergestellt (Tab. 9), während die Ergebnisse der älteren Aufnahmen zur Illustrierung des jeweiligen Zustandes im Text selbst erscheinen. Für den Anbau der einzelnen Fruchtarten fehlt bis 1878 jede zuverlässige Nachricht. Zahlen stehen gar nicht zur Verfügung, und wenn wir an einer Stelle solche brachten, so übernahmen wir Schätzungen von kompetenter Stelle. So konnte tabellenmäßig nur die Periode von 1878 –1900 betrachtet werden, wo die Provinz Sachsen selbst und die einzelnen Regierungsbezirke erfaßt wurden (Tab. 10—11 c).

Für den Viehbestand wurden die Zahlen der einzelnen Viehzählungen aufgenommen, soweit sie festzustellen waren. Bemerkt sei, daß mit dem „Viehbestand" die Viehhaltung sowohl auf dem Lande als in der Stadt erfaßt wird (Tab. 12).

In den Tab. 13 und 14 wurden die Preise der hauptsächlichsten landwirtschaftlichen Produkte nach Jahrfünften verfolgt, um die Marktverhältnisse zu illustrieren. Für eine genaue Wiedergabe der tatsächlichen Verhältnisse fehlten aber Angaben über die Höhe der landwirtschaftlichen Produktion, das mengenmäßige Angebot für den Markt, die Zusammensetzung der Nachfrage, die Höhe der Vorräte usw., Zahlen, die sich selbst für einen einzelnen Betrieb und ein lokal begrenztes Gebiet nicht beschaffen ließen, so daß die Zusammenstellung der Preise an sich genügen mußte.

III. Bergbau (Tab. 15—25).

Für den Bergbau waren genaue Angaben sowohl über die Zahl der Betriebe und der Beschäftigten als auch der Produktion für beinahe den ganzen betrachteten Zeitraum zu beschaffen, da uns in den „Akten des Oberbergamts Halle", bzw. in den „Uebersichten über die Produktion der Bergwerke, Hütten und Salinen im preußischen Staat" (seit 1837) zuverlässige Quellen zur Verfügung standen. So ist denn bei den Tab. 15 –25 eine ziemlich genaue Verfolgung der Produktion der Bergwerke, der Hütten und Salinen der Provinz möglich, wenngleich die Zusammenfassung der Beschäftigtenzahlen von mehreren Zweigen und ihre Aufführung bei der wichtigsten Gruppe auch gewisse Unklarheiten mit sich bringt. Auf eine genaue Analyse der Zahlen mußte aber verzichtet werden, da im Rahmen der vorliegenden Darstellung die Probleme des Bergbaus allein nicht bis in alle Einzelheiten verfolgt werden konnten, sondern nur die große Entwicklungslinie zu ziehen war.

IV. Gewerbe (Tab. 26—40).

Die gewerblichen Betriebszählungen begannen in zuverlässiger Form erst mit der Zählung des Jahres 1875. Was an früheren Auf-

nahmen vorhanden ist, muß mit größter Vorsicht benutzt werden. Die Gewerbetabellen, die seit 1816 aufgestellt wurden, geben kaum ein annäherndes Bild von den gewerblichen Verhältnissen, da die Zahlen der Beschäftigten nur für einzelne Zweige aufgeführt sind, die Angabe der Zahl der „Anstalten, Mühlen, Webstühle etc." ohne Bezug auf die Beschäftigtenzahl und die Produktion aber so gut wie nichts auszusagen vermag. Immerhin wurde die Gewerbetabelle von 1825 und 1834 wiedergegeben, um eine gewisse Vorstellung zu vermitteln (Tab. 26). Seit 1846 sind die Gewerbeaufnahmen dann ausführlicher geworden. In drei gesonderten Tabellen, der Handwerker-, der Fabriken- und der Handelstabelle sind etwa die Angaben enthalten, die später eine Betriebszählung bringt. Leider war es nicht möglich festzustellen, ob und inwieweit eine Ueberschneidung von Handwerker- und Fabrikentabelle für einzelne Gewerbegruppen vorliegt, immerhin ist anzunehmen, daß Doppelzählungen in erheblichem Umfange vorgekommen sind, zumal die Abgrenzung von Handwerk und Fabrik gegeneinander ziemlich willkürlich erfolgt war. Trotz dieser Mängel haben wir versucht, die Zahlen aus den Jahren 1846, 49, 52, 55 und 58 mit den Angaben der späteren exakten Zählungen zu vergleichen und haben sie in den Tab. 27—40 für die Provinz Sachsen, die einzelnen Regierungsbezirke nach den einzelnen Gewerbegruppen, Gewerbearten und -klassen zusammengestellt. Als Schema wurde die Einteilung der Zählung von 1895 zu Grunde gelegt. Es war nicht in jedem Falle möglich, die Zahlen für die einzelne Gewerbeart anzugeben, da vielfach nur eine Zusammenfassung nach Klassen erfolgt war. Daneben decken sich auch die Inhalte dieser Kategorien in dem einzelnen Zählungsjahre nicht genau, da die subsummierten Arten andere waren. Ausgliederung, bzw. Umrechnung war nicht möglich, so daß nur annähernde Vergleichbarkeit erzielt werden konnte, ein Mangel, der jedoch nicht zu stark ins Gewicht fallen dürfte, da bei dem Ziehen der großen Entwicklungslinie die Bedeutung der einzelnen Gewerbeart sehr stark zurücktritt und die Zusammensetzung der Gruppen im großen und ganzen bei den verschiedenen Zählungen unverändert blieb. In den Fällen, wo einer Gewerbeart besondere Wichtigkeit für die Provinz zukam, wurden genaue Aufstellungen auch nach Betriebsgrößenklassen gemacht (vgl. die Tab. a, b, c, d usw. der entsprechenden Nummer).

Bemerkt sei, daß die Zahlen von 1846—58 etwa in sich zu vergleichen sind, da dieselben Quellen benutzt wurden, in der Weise, daß die Angaben der Handwerkertabelle für die einzelne Gewerbeart und die entsprechenden Zahlen der Fabrikentabelle addiert wurden. Da in der Handwerkertabelle die Zahlen der Betriebe nicht angegeben sind, mußte der Vergleich sich im wesentlichen auf die Beschäftigten beschränken. — Die Zahlen für 1861 und 1875 sind einer Veröffentlichung des preußischen statistischen Landesamts in der vorliegenden Form entnommen worden; die Zählungsergebnisse von 1882 sind mit geringfügigen Umstellungen bei den Gruppen und Klassen mit den Zahlen von 1895 vergleichbar gemacht worden. Um den Schnitt zwischen der Periode von 1846—1858 und der Zeit von

1863—1895 auch äußerlich kenntlich zu machen, wurde in den Tabellen eine fette Trennungslinie gezogen. Im ganzen gesehen sind die Zahlen mehr zur Kennzeichnung des Zustandes im Zählungsjahr selbst zu verwerten als zu einem Vergleich über einen längeren Zeitraum, immerhin kommen aber die Tendenz in der Entwicklung und die große Linie zum Durchbruch. In den Fällen, wo die Zahlen unsicher waren oder nur Teilergebnisse vorlagen, wurden keine Angaben gemacht, und die entsprechenden Spalten der Tabellen mit einem Punkt versehen; das Fehlen jeder Angabe wurde durch einen wagerechten Strich kenntlich gemacht. Gewerbeklassen oder -arten, die im Text ausführlicher behandelt, oder auf besonderen Tabellen nach den einzelnen Regierungsbezirken und Betriebsgrößenklassen aufgegliedert wurden, sind durch Sperrung hervorgehoben. — Die Tabellen 27—27c bringen die Zusammenfassung für die Provinz und die einzelnen Regierungsbezirke.

V. Handel und Verkehr.

Für diese Gruppen wurde auf besonderes statistisches Material verzichtet, da Zahlen über den mengenmäßigen Verkehr nur für die Binnenschiffahrt in den letzten Dezennien des 19. Jahrhunderts zur Verfügung standen, und die Betriebszählungen nur einen ganz oberflächlichen Ueberblick geben, weil sie der Bedeutung von Handel und Verkehr in keiner Weise gerecht werden.

Zahlen über die Länge der Eisenbahnen und der Straßen finden sich im Text, so daß an dieser Stelle nur darauf zu verweisen ist.

Für den Geld- und Kredithandel stehen für die letzten Jahre bei einzelnen Instituten gewisse Umsatzzahlen zur Verfügung, die wir aber unerwähnt ließen in der Annahme, daß durch sie allein über die Funktion der Banken im Wirtschaftsleben nichts ausgesagt wird.

Anhang.

Stadt- und Landbevölkerung in der Provinz Sachsen.

(Städte = Orte über 2000 Einwohner.)

Tab. 1

Jahr	Fläche in qkm	Einwohn. pro qkm	Stadtbevölkerung	in % der Gesamtbevölkerg.	Landbevölkerung	in % der Gesamtbevölkerg.	Gesamtbevölkerung	in %
1816	25 192,4	46,4	282 213	24,1	889 020	75,9	1 171 233	100
1819	25 192,4	50,3	329 916	26,1	929 305	73,8	1 259 221	100
1837	25 362,3	60,7	451 030	29,3	1 088 323	70,7	1 539 353	100
1858	25 362,3	77.3	636 050	33,3	1 274 011	66,7	1 910 062	100
1871	25 241,0	83.3	837 916	39,8	1 265 329	60,2	2 103 245	100
1900	25 255,3	112,2	1 525 889	53,9	1 304 663	46,1	2 832 616	100

Anmerkung:

Die Zahlen für 1816 sind berechnet nach den Angaben von Stein, Handbuch der Geographie u. Statistik des preuß. Staats, Berlin 1819, S. 325 ff.

Die Zahlen für 1819 sind berechnet nach den Angaben von Hoffmann, Beiträge zur Statistik des preuß. Staats, Berlin 1825, S. 44 ff.

Die Zahlen für 1837 sind berechnet nach den Angaben von Hoffmann, D. Bevölkerung des preuß. Staats nach den Ergebnissen der zu Ende des Jahres 1837 amtlich aufgenommenen Nachrichten, Berlin 1839, S. 216 ff.

Die Zahlen für 1858 sind berechnet nach den Angaben der Tab. u. amtl. Nachrichten . . f. d. J. 1858, Berlin 1860, S. 43 ff.

Die Zahlen für 1871 und 1900 sind entnommen der Statistik des Deutschen Reichs, Bd. 150, I, Berlin 1903, S. 73* u. 74*.

Einwohnerzahl der Provinz Sachsen in den Jahren:

Tab. 2.

Jahr	Bevölkerung	Durchschnittl. Zunah. i. Proz. der mittl. Bevölkerg.	Jahr	Bevölkerung	Durchschnittl. Zunah. i. Proz. der mittl. Bevölkerg.	Jahr	Bevölkerung	Durchschnittl. Zunah. i. Proz. der mittl. Bevölkerg.
1816	1 197 463	—	1849	1 790 754	0,90	1885	2 428 367	0,98
1819	1 259 639	1,69	52	1 829 259	0,71	90	2 580 010	1,21
22	1 313 517	1,40	5	1 862 073	0,59	5	2 698 549	0,90
5	1 362 017	1,21	8	1 910 623	0,86	1900	2 832 616	0,97
8	1 409 834	1,15	61	1 976 990	1,14			
31	1 450 052	0 94	4	2 044 550	1,12	Die Zahl. v. 1816-1867a beziehen sich auf die dauernd anwesende Bevölkerung; von 1867b ab auf die ortsanwesende Bevölkerung		
4	1 491 063	0,93	7	a2 077 642	0,54			
7	1 564 664	1,61		b2 067 136				
40	1 637 708	1.52	71	2 103 245	0,43			
3	1 684 397	0,94	5	2 168 988	0,77			
1846	1 742 944	1,14	1880	2 312 007	1,27			

Anmerkung:

Die Zahlen entstammen der Statistik des Deutschen Reichs, Bd. 150, I, Berlin 1903, S. 330.

Da die Angaben der obigen Tabelle anderen Quellen entnommen sind, weichen sie von den untenstehenden Ziffern bis zum Jahre 1858 etwas ab, doch ist der Unterschied für die zusammenfassende Betrachtung und bei der Ungenauigkeit früherer Zählungen belanglos.

Einwohnerzahl der einzelnen Kreise der Provinz Sachsen

Tab. 3. in den Jahren:

Lfd. Nr.	Name des Kreises	1816 Zivileinwohner	1837 Zivileinwohner	1858 Gesamteinwohner	1871 ortsanwesende Bevölkerung	1885 ortsanwesende Bevölkerung	1895 ortsanwesende Bevölkerung	1900 ortsanwesende Bevölkerung
1	Aschersleben	36 283	42 971	54 272	62 610	74 813	84 096	92 069
2	Bitterfeld	27 676	39 304	47 396	48 189	54 469	61 776	67 036
3	Delitzsch	34 514	45 508	55 396	57 460	59 821	65 468	69 485
4	Eckartsberga	27 039	35 069	39 084	39 280	40 039	39 807	38 450
5	Erfurt-Stadt	27 692	42 357	55 377	43 616	58 386	78 174	85 202
6	Erfurt-Land				20 970	26 239	29 064	33 116
7	Gardelegen	29 719	39 119	46 597	49 526	52 018	55 710	56 961
8	Halberstadt	14 294	46 595	52 420	57 993	70 433	41 307	42 810
9	Halle-Stadt	20 070	26 447	39 170	52 620	81 892	116 304	156 609
10	Halle-Land						40 273	40 259
11	Heiligenstadt	29 939	38 345	40 312	36 705	38 337	39 312	39 191
12	Grafschaft Hohenstein	—	—	—	—	—	43 365	44 431
13	Jerichow I	37 705	51 185	59 467	64 797	70 190	76 856	81 703
14	Jerichow II	32 181	41 434	49 532	52 920	55 023	57 269	57 768
15	Kalbe	34 086	46 483	62 000	75 451	92 958	102 736	107 532
16	Langensalza	24 784	30 456	33 666	34 764	36 767	37 046	37 636
17	Liebenwerda	24 530	31 735	40 375	43 968	47 568	51 255	55 390
18	Magdeburg-Stadt	35 833	51 344	82 671	114 509	159 520	214 424	229 667
19	Mansfelder Geb.-Kreis	27 756	33 727	38 729	43 324	60 758	65 469	66 102
20	Mansfelder See-Kreis	35 737	40 465	55 605	66 394	89 545	94 667	100 333
21	Merseburg	35 435	47 832	59 929	63 693	73 490	78 999	82 388
22	Mühlhausen-Stadt	33 476	42 030	47 490	50 640	56 967	30 115	33 428
23	Mühlhausen-Land						34 289	34 666
24	Naumburg	9 725	21 244	25 178	26 708	32 225	35 067	37 349
25	Neuhaldensleben	31 293	38 002	45 210	50 008	57 944	63 057	65 551
26	Nordhausen-Stadt	38 070	48 463	58 753	62 935	27 083	27 536	28 497
27	Nordhausen-Land					42 480	—	—
28	Oschersleben	31 520	31 374	39 157	45 596	52 182	57 856	60 441
29	Osterburg	28 106	34 408	43 430	44 998	44 455	45 298	43 830
30	Osterwieck	34 701	—	—	—	—	—	—
31	Querfurt	32 453	41 816	49 923	53 780	58 492	59 465	58 351
32	Saalkreis	27 149	38 934	54 679	61 679	75 559	86 707	69 921
33	Salzwedel	28 115	39 450	46 776	50 185	50 546	53 893	54 340
34	Sangerhausen	31 548	51 715	61 732	66 747	70 702	71 899	73 145
35	Schleusingen	25 598	32 625	36 287	38 199	41 820	45 531	47 726
36	Schweinitz	24 766	32 507	39 169	40 879	42 178	40 208	39 632
37	Stendal	29 286	35 907	44 266	48 830	58 104	67 895	72 564
38	Torgau	33 657	45 950	56 087	55 145	55 657	56 715	56 936
39	Wanzleben	30 106	39 489	60 352	66 768	74 115	80 132	84 376
40	Weißenfels-Stadt	35 251	41 628	55 257	67 673	83 531	93 552	28 201
41	Weißenfels-Land							71 734
42	Weißensee	17 469	21 021	25 837	26 818	25 436	24 522	24 922
43	Wernigerode	—	17 291	18 839	21 659	26 481	29 418	31 856
44	Wittenberg	26 910	39 001	50 674	50 525	53 468	57 673	60 687
45	Wolmirstedt	27 177	34 634	44 819	48 741	50 978	52 415	53 645
46	Worbis	29 337	38 200	42 179	39 883	41 220	41 415	40 204
47	Zeitz	22 125	30 897	37 433	41 166	47 724	54 228	59 076
48	Ziegenrück	8 112	12 391	14 229	14 823	15 644	16 286	17 400

Anmerkung:

Wegen der öfteren Aenderung des Umfangs der einzelnen Kreise sind die Zahlen nur bedingt vergleichbar. — Quellen wie bei der Städtetabelle.

Uebersicht über die Einwohnerzahl der Städte (juristischer Begriff) der Provinz Sachsen

Tab. 4. nach den Stande von 1816.

Lfd. Nr.	Name der Stadt	1816 Zivil-einwohner	1837 Zivil-einwohner	1858 Gesamt-einwohner	1871 ortsanwesende Bevölkerung	1885 ortsanwesende Bevölkerung	1895 ortsanwesende Bevölkerung	1900 ortsanwesende Bevölkerung
1	Aken (Elbe)	3 005	3 877	5 206	5 270	5 571	6 811	7 358
2	Alsleben	1 374	1 731	2 871	2 920	2 645	4 242	4 002
3	Annaburg	1 801	—	—	—	—	—	—
4	Arendsee	1 270	1 810	2 113	2 143	2 205	2 269	2 184
5	Arneburg	1 231	1 754	1 904	2 042	2255	2 093	1 893
6	Aschersleben	7 861	9 830	13 819	16 741	25 519	24 190	27 245
7	Artern	2 214	2 852	4 275	3 863	4 641	4 881	5 092
8	Barby	2 618	3 214	4 373	5 212	5 522	5 677	5 136
9	Belgern (Kr. Torgau)	1 775	2 669	3 206	3 105	2 250	2 864	2 892
10	Benneckenstein	2 466	3 362	4 063	3 355	3 133	2 718	2 814
11	Bibra (Kr. Eckartsberga)	778	1 168	1 473	1 463	1 531	1 526	1 470
12	Bitterfeld	1 985	3 649	4 264	4 972	7 596	10 636	11 839
13	Bleicherode	1 963	2 462	2 750	2 112	3 417	3 600	3 801
14	Brehna	1 070	1 442	1 854	2 166	2 061	1 955	2 031
15	Brücken (Kr. Sangerhsn.)	625	—	—	953	—	—	—
16	Burg	9 025	14 025	14 095	15 184	16 414	19 397	22 432
17	Crossen	381	—	—	—	—	—	—
18	Dardesheim (Kr. Halberst)	1 258	1 555	1 485	1 363	1 615	1 524	1 490
19	Delitzsch	2 953	4 332	6 153	8 112	8 342	9 560	10 479
20	Derenburg	2 070	2 357	2 497	2 668	3 046	3 109	3 131
21	Domnitzsch (Kr. Torgau)	1 278	1 886	2 113	1 951	1 874	1 863	1 911
22	Düben	2 147	3 650	2 719	3 734	3 165	3 233	3 072
23	Eckartsberga	1 488	1 559	1 866	1 953	2 013	1 898	1 851
24	Egeln	2 253	2 818	3 930	3 553	5 075	5 613	5 678
25	Eilenburg	3 180	7 699	10 051	10 135	11 032	13 399	15 145
26	Eisleben	5 609	7 523	10 656	13 436	23 175	23 043	23 898
27	Ellrich	2 481	2 693	2 777	2 688	3 112	3 997	4 494
28	Elsterwerda	970	—	1 679	1 739	2 100	2 536	3 306
29	Erfurt	15 097	24 308	35 412	43 616	58 386	78 174	85 202
30	Freiburg (Unstrut)	1 612	2 395	2 721	2 817	3 142	3 310	3 296
31	Frohse [Kr. Calbe (S.)]	649	—	—	—	—	—	—
32	Gardelegen	4 179	4 910	5 645	6 266	7 258	7 630	7 799
33	Gebesee (Kr. Weißensee)	1 477	1 845	2 058	2 291	2 162	2 164	2 144
34	Gesell	782	1 482	1 775	1 789	1 516	1 358	1 381
35	Genthin	1 506	2 227	3 086	3 523	4 042	5 346	5 549
36	Gerbstädt	1 755	1 815	2 314	2 759	4 051	4 191	4 478
37	Görzke (Kr. Jerichow I)	841	—	—	1 475	—	—	—
38	Gommern	1 331	1 833	2 065	2 389	3 560	4 804	5 107
39	Gräfenhainichen	1 254	2 545	3 128	3 010	2 978	3 162	3 027
40	Gröningen (Kr. Oschersleb.)	2 253	2 411	2 520	2 740	3 154	3 193	3 341
41	Hadmersleben	962	806	949	1 032	1 206	1 148	1 104
42	Halberstadt	14 294	17 227	21 420	25 419	34 025	41 307	42 810
43	Halle (m. Neumarkt u. Glaucha)	19 168	26 447	39 170	52 620	81 982	116 304	156 609
44	Heiligenstadt	3 531	4 547	4 784	4 883	5 861	6 692	7 249
45	Heldrungen	1 195	—	1 825	2 011	2 607	2 672	2 502
46	Heringen (Kr. Sangerh.)	1 700	2 074	—	2 159	2 318	2 221	2 108
47	Herzberg	1 990	2 863	3 866	4 066	4 593	4 288	4 152
48	Hettstedt	3 104	3 543	4 409	5 493	8 678	8 821	8 924
49	Horburg	2 170	2 610	2 490	2 489	2 514	2 615	2 458
50	Jerichow	977	1 437	1 701	1 743	1 789	1 605	1 711
51	Jessen	1 400	2 314	2 415	2 319	2 551	2 710	2 672
52	Kalbe a. d. M.	1 273	1 439	1 725	1 682	1 743	1 804	1 856

Tab. 4a.

Lfd. Nr.	Name der Stadt	1816 Zivil-einwohner	1837 Zivil-einwohner	1858 Gesamt-einwohner	1871 orts-anwesende Bevölkerung	1885 orts-anwesende Bevölkerung	1895 orts-anwesende Bevölkerung	1900 orts-anwesende Bevölkerung
53	Kalbe a. d. S.	3 712	5 010	7 386	7 940	8 850	9 600	12 281
54	Kelbra (Kr. Sangerh.)	1 600	1 075	1 139	1 212	1 158	2 673	2 583
55	Kemberg (Kr. Wittenberg)	2 065	2 797	3 012	3 182	2 569	2 389	2 233
56	Kindelbrück (Kr Weißenf.)	1 314	1 666	1 824	1 824	1 668	1 613	1 655
57	Kochstedt	1 281	1 524	2 001	2 061	2 248	2 000	2 096
58	Kölleda	1 759	2 797	3 401	3 356	3 595	3 535	3 375
59	Könnern	1 760	2 503	3 767	4 122	4 263	4 195	4 280
60	Kroppenstedt	1 814	2 053	2 031	2 191	2 390	2 463	2 590
61	Landsberg	706	951	1 164	1 406	1 588	1 734	1 848
62	Langensalza	5 761	7 142	8 420	9 445	10 924	11 466	11 926
63	Laucha	1 075	1 563	1 742	2 138	2 353	2 422	2 306
64	Lauchstädt	836	1 382	1 595	1 897	2 128	2 107	2 089
65	Leimbach (Mansf. G.-Kr.)	716	—	1 013	1 412	3 347	3 484	3 356
66	Leizkau (Kr. Jerichow I)	1 135	—	—	1 182	—	—	—
67	Liebenwerda	1 407	1 907	2 514	2 521	2 964	2 859	2 918
68	Loburg	1 358	1 816	2 257	2 041	2 177	2 196	2 073
69	Löbejün	1 716	2 548	3 389	3 407	3 245	3 216	3 332
70	Lützen	1 098	1 861	2 674	2 647	3 500	3 676	3 838
71	Magdeburg (m. Vorstädt.)	34 699	51 344	82 671	114 509	159 520	214 424	229 667
72	Mansfeld	1 234	1 432	1 620	1 655	2 517	2 775	2 739
73	Merseburg	6 000	9 413	12 017	13 356	16 828	18 827	19 118
74	Möckern	1 040	1 293	1 773	1 632	1 715	1 763	1 790
75	Mölsen (Hohen-)	303	956	1 846	2 645	2 747	2 984	3 101
76	Mücheln	679	1 046	1 384	1 431	1 600	1 641	1 584
77	Mühlberg	2 302	2 992	3 442	3 244	3 407	3 530	3 463
78	Mühlhausen	9 612	12 051	15 271	19 515	25 141	30 115	33 428
79	Naumburg	8 489	11 925	14 018	15 124	19 107	21 202	23 192
80	Nebra	1 017	1 581	2 325	2 637	2 667	2 780	2 573
81	Neuhaldensleben	3 634	4 562	4 975	5 332	7 415	9 609	10 130
82	Nordhausen	9 058	12 163	16 722	21 270	27 083	27 536	28 497
83	Oebisfelde	1 264	1 651	1 859	1 911	2 040	2 106	2 046
84	Ortrand (Kr. Liebenwerda)	817	1 199	1 470	1 471	1 455	1 500	1 638
85	Oschersleben	3 058	3 501	6 234	8 024	9 671	12 258	13 405
86	Osterburg	1 621	2 137	2 755	3 518	4 277	4 566	4 798
87	Osterfeld (Kr. Weißenfels)	783	1 179	1 476	1 542	1 865	1 725	1 663
88	Osterwieck	2 567	3 104	3 156	3 187	4 613	6 376	5 915
89	Pretzsch	1 272	1 674	2 042	1 667	2 021	2 058	2 037
90	Prettin	1 375	1 550	1 813	1 786	1 844	1 675	1 640
91	Quedlinburg	11 005	12 903	14 459	16 400	19 323	21 971	23 373
92	Querfurt	2 620	3 322	4 137	4 412	5 255	5 202	5 078
93	Ranis (Kr. Ziegenrück)	608	1 096	1 381	1 695	1 885	1 966	2 080
94	Sachsa	1 162	—	1 623	1 334	1 434	1 788	2 123
95	Gr. Salze	1 627	2 329	2 610	2 597	3 476	5 903	6 948
96	Salzwedel	5 710	7 285	7 201	8 344	8 883	9 964	10 189
97	Sandau	1 340	1 772	2 143	2 143	2 004	1 970	1 931
98	Sangerhausen	3 600	5 430	7 571	8 857	10 188	11 414	12 073
99	Schafstädt	1 360	1 667	2 236	2 479	2 662	2 771	2 668
100	Schilda (Kr. Torgau)	949	1 430	1 452	1 489	1 391	1 361	1 356
101	Schkeuditz	1 500	2 536	3 323	3 555	4 591	5 387	6 356
102	Schleusingen	2 100	3 004	3 127	3 323	3 613	3 861	4 188
103	Schlieben	1 141	1 727	1 835	1 882	1 824	1 629	1 564
104	Schmiedeberg	1 562	2 478	2 735	3 075	2 692	2 626	2 613
105	Schönebeck	4 450	7 344	8 995	9 877	13 319	14 811	16 261
106	Schönewalde (Kr. Schweinitz)	738	—	1 185	1 191	1 128	960	933
107	Schraplau	862	1 077	1 343	1 501	1 921	2 184	2 144

Tab. 4b.

Lfd. Nr.	Name der Stadt	1816 Zivil-einwohner	1837 Zivil-einwohner	1858 Gesamt-einwohner	1871 orts-anwesende Bevölke-rung	1885 orts-anwesende Bevölke-rung	1895 orts-anwesende Bevölke-rung	1900 orts-anwesende Bevölke-rung
108	Schwanebeck	1 691	1 954	2 285	2 732	3 207	3 369	3 605
109	Schweinitz	940	1 221	1 450	1 316	1 316	1 220	1 217
110	Seehausen (Altmark)	2 253	2 766	3 774	3 992	3 854	3 874	3 530
111	Seehausen (Kr. Wansl.)	1 674	2 164	2 881	3 044	3 172	3 016	3 050
112	Seyda	828	—	1 469	1 660	1 794	1 451	1 487
113	Schöhlen (Kr. Weißenfels)	913	1 484	2 088	1 916	1 851	1 821	1 772
114	Sömmerda	1 933	2 591	5 218	5 869	4 795	4 571	4 921
115	Staßfurt	1 644	1 875	3 403	10 327	16 459	18 981	20 011
116	Stendal	5 207	6 099	7 607	9 938	16 184	20 666	22 075
117	Stolberg	1 938	2 690	2 591	2 302	2 140	2 021	2 110
118	Stössen	505	835	1 075	1 250	1 404	1 244	1 318
119	Suhl	5 801	7 442	8 207	9 474	10 602	11 887	12 622
120	Tangermünde	3 070	3 899	4 589	4 849	5 852	9 059	11 536
121	Tennstedt	2 384	3 030	3 026	2 904	2 952	2 839	2 816
122	Teuchern (Kr. Weißenfels)	669	1 230	2 380	3 715	4 644	5 351	5 588
123	Thamsbrück (Kr Langensalza)	651	—	1 052	1 015	999	962	986
124	Treffurt (Kr. Mühlhsen)	1 494	1 883	1 889	1 865	1 814	2 006	2 081
125	Torgau	4 027	6 534	9 749	10 867	10 988	11 780	11 807
126	Uebigau (K. Liebenwerda)	775	—	1 455	1 513	1 482	1 541	1 502
127	Wahrenbrück	426	666	819	706	671	635	650
128	Wanzleben	2 434	2 926	3 330	4 446	4 254	4 005	4 063
129	Wegeleben	1 879	2 335	2 692	2 885	3 433	3 291	3 115
130	Weißenfels	4 695	7 668	11 133	15 443	21 782	25 981	28 201
131	Weißensee	1 775	2 439	2 784	2 672	2 490	2 445	2 422
132	Werben	1 548	1 685	1 841	1 736	1 734	1 763	1 764
133	Wettin	2 387	3 129	3 760	3 466	2 996	2 807	2 851
134	Wernigerode	4 013	5 054	5 663	6 792	9 085	10 480	11 567
135	Wiehe	1 176	1 699	2 046	1 233	1 279	1 146	1 808
136	Wittenberg	5 361	8 400	11 782	11 569	13 865	16 479	18 345
137	Wolmirstedt	2 301	3 039	3 766	3 742	3 757	4 170	4 307
138	Worbis	1 354	1 821	2 097	1 939	1 922	2 003	2 006
139	Zahna	1 341	1 937	2 340	2 338	2 435	2 837	3 205
140	Zeitz	6 180	9 992	13 265	15 377	19 797	24 834	27 391
141	Ziegenrück	582	—	1 002	965	1 072	1 128	1 197
142	Ziesar	1 769	2 566	2 696	2 702	2 760	2 578	2 630
143	Zörbig	1 930	2 613	3 463	3 222	3 936	3 981	4 145

Bemerkungen:

Die Zahlen für 1816 sind entnommen: Stein, Handbuch der Geograph. u. Statistik des preuß. Staats, Berlin 1819, S. 325 ff.

Die Zahlen für 1837 sind entnommen: Hoffmann, Die Bevölkerung des preußischen Staats nach den Ergebnissen der zu Ende des Jahres amtlich aufgenommenen Nachrichten, Berlin 1839, S. 216 ff.

Die Zahlen für 1858 sind entnommen: Tabellen und amtl. Nachrichten über den preußischen Staat für das Jahr 1858, Berlin 1860, S. 40—43.

Die Zahlen für 1871 sind entnommen: Preuß. Statistik, Heft 30, Berlin 1875, S. 263—274.

Die Zahlen für 1885 sind entnommen: Preuß. Statistik, Heft 96, Berlin 1888, S. 218—227.

Die Zahlen für 1895 sind entnommen: Preuß. Statistik, Heft 148, I, Berlin 1897, S. 182—190.

Die Zahlen für 1900 sind entnommen: Preuß. Statistik, Heft 177, I, Berlin 1903, S. 394—402.

Die Städte sind nach dem Stande um 1816 in alphabetischer Reihenfolge aufgeführt worden; Orte, denen später Stadtrecht verliehen wurde, sind nicht in der Aufstellung enthalten.

Berufszugehörigkeit in den Jahren 1882 und 1895

Tab. 5

Berufsgruppen	1882 Erwerbstätige	1882 in % all. Erw.-tätigen	1882 Pers. überhaupt	1882 in % all. Einwohner	1895 Erwerbstätige	1895 in % all. Erw.-tätigen	1895 Pers. überhaupt	1895 in % all. Einwohner
Provinz Sachsen								
A. Landwirtschaft, Gärtnerei, Forstwirtschaft und Fischerei	369 081	39,27	878488	37,50	399376	35,17	863685	31,93
B. Bergbau, Hütten-, Salinenwesen und Gewerbe	352 936	37,56	944561	40,34	422218	38,18	1166294	43,13
C. Handel und Verkehr	81 801	8,70	243208	10,38	117869	10,38	317198	11,73
D. Häusliche Dienste, Lohnarbeit wechselnder Art	23 754	2,53	59141	2,53	22466	1,98	48615	1,80
E. Militär-, Hof-, Zivildienst, freie Berufe	51 409	5,47	112956	4,82	65551	5,78	137649	5,09
F. Ohne Beruf und Berufsangabe	60 770	6,47	104325	4,45	108024	9,51	170876	6,32
Insgesamt	939 778	100,00	2342679	100,00	1135504	100,00	2704317	100,00
Reg. Bez. Magdeburg								
Abteilung A	160 119	40,43	364 384	38,09	174 694	35,84	367760	32,49
„ B	140 687	35,52	365 637	38,23	173 308	35,56	465648	41,14
„ C	38 582	9,74	111 805	11,69	55 580	11,41	147082	13,00
„ D	10 102	2,55	25 072	2,62	9 661	1,98	20634	1,82
„ E	22 358	5,65	47 297	4,94	29 735	6,10	59970	5,30
„ F	24 216	6,11	42 345	4,43	44 408	9,11	70706	6,25
Insgesamt:	396 064	100,00	956 522	100,00	478 386	100,00	1131800	100,00
Reg. Bez. Merseburg								
Abteilung A	154 267	39,77	374 737	38,13	167 545	35,74	365101	32,29
„ B	146 228	37,70	401 325	40,85	173 395	36,99	498119	44,06
„ C	29 053	7,49	88 557	9,01	43 320	9,24	116857	10,34
„ D	10 562	2,72	26 645	2,71	8 540	1,82	18040	1,59
„ E	19 920	5,14	44 877	4,57	26 476	5,65	55300	4,89
„ F	27 855	7,18	46 536	4,73	49 499	10,56	77191	6,83
Insgesamt:	387 885	100,00	982 877	100,00	468 775	100,00	1130618	100,00
Reg. Bez Erfurt								
Abteilung A	54 695	35,10	139 367	34,56	57 137	31,86	130 824	29,61
„ B	66 048	42,39	177 399	43,99	75 515	42,10	202 527	45,83
„ C	14 166	9,09	42 846	10,62	18 969	10,58	53 249	12,05
„ D	3 090	1,98	7 424	1,84	4 265	2,38	9 941	2,25
„ E	9 131	5,86	20 800	5,16	9 340	5,21	22 379	5,06
„ F	8 699	5,58	15 444	3,83	14 117	7,87	22 979	5,20
Insgesamt:	155 829	100,00	403 280	100,00	179 343	100,00	441 889	100,00

Anmerkung:

Quellenangabe siehe spezialisierte Haupttabelle (Provinz Sachsen).

Tab. 6

Provinz Sachsen

Berufsgruppen	1882 Erwerbstätige	1882 Personen überhaupt	1895 Erwerbstätige	1895 Personen überhaupt	1882 Von 1000 Erwerbstätigen kom. auf	1882 Von 1000 Einw. kom. auf	1895 Von 1000 Erwerbstätigen kom. auf	1895 Von 1000 Einw. kom. auf
A Ia. Landwirtschaft	358 752	850 188	384 521	824 737	381,7	362,9	338,6	305,0
b. Gärtnerei u. Tierz.	5 976	13 569	9 689	21 893	6,4	5,8	8,5	8,1
IIa. Forstw. u. Jagd	3 867	13 251	4 669	15 553	4.1	5,7	4,1	5,7
b. Fischerei	486	1 480	497	1 502	0,5	0,6	0,5	0,5
	369 081	878 488	399 376	863 685	392,7	375,0	351,7	319,3
B III. Bergb., Hütten- u. Salinenwesen	30 580	94 243	37 427	135 912	32,5	40,2	33,0	50,3
IV. Steine u. Erden	20 488	58 653	26 430	80 633	21.8	25,0	23.3	29,8
V. Metallverarb.	25 820	64 615	42 175	110 353	27,5	27,6	37,1	40.8
VI. Masch. u. App.	17 945	51 948	23 134	68 282	19.1	22,2	20,4	25,3
VII. Chem. Industrie	3 447	10 649	5 412	17 148	3,7	4,6	4,8	6,3
VIII. Ind. d. Baustoffe	2 238	7 751	3 239	11 499	2,4	3,3	2,8	4,3
IX. Textilindustrie	23 727	58 697	21 480	47 950	25,2	25,1	18,9	17,7
X. Papierindustrie	3 178	7 344	5 165	12 563	3,4	3,1	4,5	4,6
XI. Glasindustrie	6 729	16 995	8 002	20 786	7,2	7,3	7,1	7,7
XII. Holz- u. Schnitzst	24 863	65 753	28 578	79 013	26,5	28,1	25,2	29,2
XIII. Nahr.- u. Genußmittel	41 703	113 491	54 736	143 769	44,4	48,4	48,2	53,2
XIV. Bekl u. Reinig.	74 385	157 894	79 630	169 542	79,1	67,4	70,1	62,7
XV. Baugewerbe	66 859	208 334	97 494	253 721	71,1	88,9	70,4	93,8
XVI. Polygr. Gew.	2 812	5 725	5 248	11 066	3,0	2,4	4,6	4,1
XVII Künstl. Gew.	890	1 919	778	1 915	0,9	0,8	0,7	0,7
XVIII. Fabrikant., Fabrikarbeit. ohne nähere Bezeich.	7 299	20 550	781	2 142	7,8	8,8	0,7	0,8
C XIX. Handelsgew.	43 769	119 220	59 885	151 760	46,6	50,9	52,8	56,1
XX. Versicherungsg.	1 071	2 956	1 966	5 405	1,1	1,3	1,7	2,0
XXIa. Landnetz	18 609	65 849	27 484	95 874	19,8	28,1	24.2	35,5
b. Wassernetz	5 189	15 738	3 299	14 564	5,5	6,7	2,9	5,4
XXII. Beherbergung und Erquickung	13 163	39 445	25 235	49 594	14,0	16,8	22,2	18,3
A—C	803 845	2 066 257	939 463	2 347 177	855.3	882,0	827,3	867,9
D. Häusliche Dienste, Lohnarb wechs Art	23 754	59 141	22 466	48 615	25,3	25,3	19,8	18,0
E. Militär-, Hof-, Zivildienst, freie Berufe	51 409	112 956	65 551	137 649	54,7	48,2	57.8	50,9
F. Ohne Beruf und Berufsangabe	60 770	104 325	108 024	170 876	64.7	44,5	95,1	63,2
A—F	939 778	2 342 679	1 135 504	2 704 317	1000,0	1000,0	1000,0	1000,0

Anmerkung:

Die Zahlen sind entnommen der „Statistik des Deutschen Reichs", Kol 111, Berlin 1899, S. 60*—67*, 76*—79* und S. 84*—87*.

Reg.-Bez. Magdeburg

Tab. 6 a

Berufsgruppen	1882		1895		1882		1895	
	Erwerbstätige	Personen überhaupt	Erwerbstätige	Personen überhaupt	Von 1000 Erwerbstätigen kom. auf	Von 1000 Einw. kom. auf	Von 1000 Erwerbstätigen kom. auf	Von 1000 Einw. kom. auf
I a. Landwirtschaft	155 347	351 882	168 332	351 307	392,2	367.8	345,4	310,4
b. Gärtnerei u. Tierz.	3 019	6 586	4 249	9 523	7,6	6,9	8,7	8,4
II a. Forstw. u. Jagd	1 539	5 253	1 865	6 179	3,9	5,5	3,8	5,4
b. Fischerei	214	663	248	751	0,6	0,7	0,5	0,7
	160 119	364 384	174 694	367 760	404,3	380,9	358,4	324,9
B III. Bergb., Hütten- u. Salinenwesen	6 826	22 273	9 820	35 891	17,2	23,3	20,1	31,7
IV. Industrie der Steine u. Erden	9 402	26 269	11 796	34 356	23,7	27,5	24 2	30,4
V. Metallverarb.	11 235	27 225	19 815	50 305	28,4	28,5	40,7	44,4
VI. Masch. u Appar.	8 291	23 273	10 481	30 716	20,9	24,3	21,5	27,1
VII. Chemische Ind.	2 286	7 244	3 836	12 534	5,7	7,6	7,9	11,1
VIII. Ind. d Leuchtst.	584	1 942	1 064	3 564	1,5	2,0	2,2	3,2
Textilindustrie	5 551	13 641	3 647	8 337	14,0	14,3	7,5	7,4
Papierindustrie	1 119	2 479	1 775	3 980	2,8	2,6	3,6	3,5
Lederindustrie	2 858	6 818	3 803	9 949	7,2	7,1	7,8	8,8
Holz-u. Schnitzst.	10 908	28 063	12 263	33 624	27,6	29,3	25,2	29,7
Nahr.-u. Gnußm.	18 610	49 501	24 778	64 305	47,0	51,8	50,8	56,8
Bekl. u. Reinig.	31 033	62 944	33 727	69 738	78,4	65,8	69,2	61,6
Baugewerbe	27 146	81 883	33 721	102 195	68,6	85,6	69,2	90,3
Polygr. Gew.	1 158	2 309	2 220	4 619	2.9	2,4	4,6	4,1
Künstl. Gewerbe	284	548	268	607	0,7	0,6	0,5	0,5
Fabrikanten, Fabrikarb. o. n. Bez.	3 396	9 207	294	928	8,6	9,6	0,6	0,8
Handelsgewerbe	19 887	53 628	28 473	71 196	50,2	56,1	58,4	62,9
Versicherungsg.	630	1 676	1 122	2 979	1,6	1,8	2,3	2,7
Landverkehr	8 850	30 266	12 422	41 691	22,4	31,6	25,5	36,8
Wasserverkehr	3 502	10 424	2 437	10 506	8,8	10,9	5,0	9,3
Beherb. Erquick.	5 713	15 811	11 126	20 710	14,4	16.5	22,9	18,3
A—C zus.	339 388	841 826	403 582	980 490	856,9	880,1	828,1	866,3
D. Häußliche Dienste, Lohnarb. wechs. Art	10 102	25 072	9 661	20 634	25,5	26,2	19,8	18,2
E. Militär-, Hof-, Zivildienst, freie Berufe	22 358	47 279	29 735	59 970	56,5	49,4	61,0	53,0
F. Ohne Beruf und Berufsangabe	24 216	42 345	44 408	70 706	61,1	44,3	91,1	62,5
A—F zus.	396 064	956 522	487 386	1 131 800	1000,0	1000,0	1000,0	1000,0

Anmerkung:

Quellenangabe siehe Haupttabelle für die Provinz Sachsen.

Tab. 6 b

Reg.-Bez. Merseburg

Berufsgruppen	1882		1895		1882		1895	
	Erwerbstätige	Personen überhaupt	Erwerbstätige	Personen überhaupt	Von 1000 Erwerb.-tätigen kom. auf	Von 1000 Einw. kom. auf	Von 1000 Erwerb.-tätigen kom. auf	Von 1000 Einw. kom. auf
A Ia. Landwirtschaft	151 032	365 447	162 397	351 237	389,4	371,8	346,4	310,7
b. Gärtnerei u. Tierz.	1 615	3 895	3 197	7 434	4,1	4,0	6,8	6,6
IIa. Forstw. u. Jagd	1 349	4 583	1 708	5 700	3,5	4,7	3,7	5,0
b. Fischerei	271	812	243	730	0,7	0,8	0,5	0,6
	154 267	374 737	167 545	365 101	397,7	381,3	357,4	322,9
B III. Bergbau, Hütt.- und Salinenwes.	23 294	70 376	27 279	98 748	60,1	71,6	58,2	87,3
IV. Steine u. Erden	8 107	24 046	10 357	32 153	20,9	24,4	22,1	28,4
V. Metallverarbeit.	10 428	26 474	16 001	42 605	26,9	26,9	34,1	37,7
VI. Masch. u. Appar.	5 369	15 201	7 344	21 440	13,8	15,5	15,7	19,0
VII. Chemische Ind.	716	2 274	1 219	3 696	1,8	2,3	2,6	3,3
VIII. Ind. der Leuchtst.	1 374	4 912	1 909	7 045	3,5	5,0	4,1	6,2
IX. Textilindustrie	4 327	10 810	3 359	7 263	11,2	11,0	7,2	6,4
X. Papierindustrie	1 393	3 312	2 426	6 141	3,6	3,4	5,2	5,4
XI. Lederindustrie	2 644	6 865	2 838	7 208	6,8	7,0	6,0	6,4
XII. Holz- u. Schnitzst.	9 213	24 316	11 159	30 437	23,7	24,7	23,8	26,9
XIII. Nahr.-u. Genußm	15 886	44 688	20 222	55 335	41,0	45,5	43,1	49,0
XIV. Bekleid. u. Rein.	30 157	64 686	31 672	68 118	77,7	65,8	67,5	60,2
XV. Baugewerbe	29 116	91 968	35 068	112 277	75,1	93,6	74,8	99,3
XVI. Polygr. Gewerbe	1 086	2 270	2 050	4 358	2,8	2,3	4,4	3,9
XVII. Künstl. Gewerbe	336	782	220	521	0,9	0,8	0,5	0.5
XVIII. Fabrikanten, Fabrikarb o. n Bez.	2 782	8 545	272	774	7,2	8,7	0,6	0,7
C XIX. Handelsgewerbe	14 922	40 415	20 949	52 523	38,5	41,1	44,7	46,5
XX. Versicherungsg.	219	706	480	1 411	0,6	0,7	1.0	1,2
XXI a. Landverkehr	6 888	24 920	10 528	37 463	17,7	25,4	22,5	33,1
b. Wasserverkehr	1 676	5 286	851	4 024	4,3	5,4	1,8	3,6
XXII. Beherbergung und Erquickung	5 348	17 230	10 512	21 446	13,8	17,5	22,4	19,0
A—C	329 548	864 819	384 260	980 087	849,6	879,9	819,7	866,9
D. Häusliche Dienste, Lohnarb. wechs. Art	10 562	26 645	8 540	18 040	27,2	27,1	18,2	15,9
E. Militär-, Hof-, Zivildienst, freie Berufe	19 920	44 877	26 476	55 300	51,4	45,7	56,5	48,9
F. Ohne Beruf und Berufsangabe	27 855	46 536	49 499	77 191	71,8	47,3	105,6	68,3
A—F	387 885	982 877	468 775	1 130 618	1000,0	1000,0	1000,0	1000,0

Anmerkung:

Quellenangabe siehe Haupttabelle für die Provinz Sachsen.

Tab. 6 c

Berufsgruppen	1882		1895		1882		1895	
	Erwerbstätige	Personen überhaupt	Erwerbstätige	Personen überhaupt	Von 1000 Erwerb.-tätigen kom. auf	Von 1000 Einw. kom. auf	Von 1000 Erwerb.-tätigen kom. auf	Von 1000 Einw. kom. auf
A I a. Landwirtschaft	52 373	132 859	53 792	122 193	336,1	329,4	300,0	276,5
b. Gärtn. u. Tierz.	1 342	3 088	2 243	4 936	8,6	7,7	12,5	11,2
II a. Forstw. u. Jagd	979	3 415	1 096	3 674	6,3	8,5	6,1	8,3
b. Fischerei	1	5	6	21	0,0	0,0	0,0	0,1
	54 695	139 367	57 137	130 824	351,0	345,6	318,6	296,1
B III. Bergb., Hütten- und Salinenwes	460	1 594	328	1 273	3,0	3,9	1,8	2,9
IV. Steine und Erden	2 979	8 338	4 277	14 124	19,1	20,7	23,8	32,0
V. Metallverarb.	4 157	10 916	6 359	17 443	26,7	27,1	35,5	39,5
VI. Masch. u. Appar.	4 285	13 474	5 309	16 126	27,5	33,4	29,6	36,5
VII. Chem. Industrie	445	1 131	357	918	2,9	2,8	2,0	2,1
VIII. Ind. d. Leuchtst.	280	897	266	890	1,8	2,2	1,5	2,0
IX. Textilindustrie	13 849	34 246	14 474	32 350	88,9	84,9	80,7	73,2
X. Papierindustrie	666	1 535	964	2 442	4,3	3,8	5,4	5,5
XI. Lederindustrie	1 227	3 312	1 361	3 629	7,9	8.2	7,6	8,2
XII. Holz- u Schnitzst.	4 742	13 374	5 156	14 952	30,4	33,2	28,7	33,8
XIII. Nahr.-u. Genußm.	7 207	19 302	9 736	24 129	46,2	47,9	54,3	54,6
XIV. Bekl. u. Reinig.	13 195	30 264	14 231	31 686	84,7	75,0	79,3	71,7
XV. Baugewerbe	10 597	34 483	11 205	39 249	68,0	85,5	62,5	88,8
XVI. Polygraph. Gew.	568	1 146	978	2 089	3,6	2,8	5,4	4,7
XVII. Künstl. Gewerbe	270	589	299	787	1,7	1,5	1,7	1,8
XVIII. Fabrikanten, Fabrikarb. o. n. Bez.	1 121	2 798	215	440	7,2	7,0	1,2	1,0
CXIX. Handelsgewerbe	8 960	25 177	10 463	28 041	57,5	62,4	58,3	63,5
XX. Versicherungsg.	222	574	364	1 015	1,4	1,4	2,0	2,3
XXI a. Landverkehr	2 871	10 663	4 534	16 720	18,4	26,4	25,3	37,8
b. Wasserverkehr	11	28	11	34	0,1	0,1	0,1	0,1
XXII. Beherbergung u. Erquickung	2 102	6 404	3 597	7 439	13,5	15,9	20,1	16,8
A—C	134 909	359 612	151 621	386 600	865,8	891,7	845,4	874,9
D. Häusliche Dienste, Lohnarb. wechs. Art	3 090	7 424	4 265	9 941	19,8	18,4	23,8	22,5
E. Militär-, Hof-, Zivildienst, freie Berufe	9 131	20 800	9 340	22 379	58,6	51,6	52,1	50,6
F. Ohne Beruf und Berufsangabe	8 699	15 444	14 117	22 979	55,8	38,3	78,7	52,0
A—F	155 829	403 280	179 343	441 889	1000,0	1000,0	1000,0	1000,0

Anmerkung:
Quellenangabe siehe Haupttabelle für die Provinz Sachsen.

Parzellenbetriebe, Bauernwirtschaften und Großbetriebe nach Zahl und Fläche in der Provinz Sachsen und den einzelnen Regierungsbezirken.

Tab. 7

Landesteil	Zahl der Betriebe von ..... ha Fläche						Landwirtschaftl. benutzte Fl. der Betriebe von ..... ha					
	unter 2	2—5	5—20	20—100	100 und darüber	zusammen	unter 2 ha	2—5 ha	5—20 ha	20—100 ha	100 und darüber ha	zusammen ha
					1882							
Reg.-Bez. Magdeburg	83 200	13 012	13 583	7 804	661	118 260	44 385	12 932	140 788	292 236	240 249	760 590
„ „ Merseburg	74 652	14 398	17 800	7 377	753	114 980	38 408	47 856	184 641	268 665	187 375	726 945
„ „ Erfurt	32 129	9 651	9 005	1 497	159	52 441	22 866	31 099	86 745	53 316	34 945	228 971
Provinz Sachsen	189 981	37 061	40 388	16 678	1 573	285 681	105 659	121 887	412 174	614 217	462 569	1 716 506
					1895							
Reg.-Bez. Magdeburg	89 350	12 877	14 879	7 831	684	125 621	45 147	41 833	149 385	299 867	239 849	776 081
„ „ Merseburg	85 462	13 961	18 259	7 134	762	125 578	41 981	45 633	182 882	255 909	200 554	726 959
„ „ Erfurt	35 742	10 049	9 219	1 512	164	56 686	23 340	32 212	86 717	49 879	36 688	228 836
Provinz Sachsen	210 554	36 887	42 357	16 477	1 610	307 885	110 468	119 678	418 984	605 655	477 091	1 731 876

Bemerkungen: Die Zahlen entstammen der Statistik des Deutschen Reichs, Bd. 112, Berlin 1898, S. 426 u. 428.

Verhältniszahlen für die Betriebs- und Besitzverhältnisse in der Provinz Sachsen in den Jahren 1882 und 1895.

Tab. 7 a.

Landesteil	Von 100 Betrieben jedes Staates und Landesteils entfallen auf die Größenklassen von ... .. ha										Von 100 ha landw. benutzter Fläche jedes Staates und Landesteils entfallen auf die Größenkl. von ... ... ha									
	unter 2		2—5		5—20		20—100		100 und darüber		unter 2 ha		2—5 ha		5—20 ha		20—100 ha		100 u. dr. ha	
	1882	1895	1882	1895	1882	1895	1882	1895	1882	1895	1882	1895	1882	1895	1882	1895	1882	1895	1882	1895
Reg.-Bez. Magdeburg	70,35	71,13	11,00	10,25	11,49	11,84	6,60	6,23	0.56	0,55	5,84	5,82	5,64	5,39	18,51	19.25	38,42	38,64	31,59	30,90
„ „ Merseburg	64,93	68,05	12,52	11,12	15,48	14;54	6,42	5,68	0,65	0,61	5,28	5,77	6,58	6,28	25,40	25,16	36,96	35,20	25,78	27,59
„ „ Erfurt	61,27	63,05	18,40	17,73	17,17	16,26	2,86	2,67	0,30	0,29	9,99	10,20	13,58	14,08	37,88	37,89	23,29	21,80	15,26	16,03
Provinz Sachsen	66,50	68,39	12,97	11,98	14,14	13,76	5,84	5,35	0,55	0,52	6,16	6,38	7,10	6,91	24,01	24,19	35,78	34,97	26,95	27,55

Anmerkung: Die Zahlen entstammen der Statistik des Deutschen Reichs, Bd. 112, Berlin 1898, S. 430.

Betriebe, welche im letzten Jahr (d. h. 1894/95) Maschinen nach benannter Art benutzten:

Tab. 8

Landesteil	Anzahl solcher Betriebe überhpt.	Dampfpflüge	breitwürfige Sämaschinen	Drillmaschinen	Düngerstreumaschinen	Mähmaschinen	Dampfdreschmaschinen	andere Dreschmaschinen	Milchzentrifugen im eigenen Betrieb mit Hand	Milchzentrifugen im eigenen Betrieb mit Kraft	Hackmaschinen
Reg.-Bez. Magdeburg	25 264	257	258	20 324	400	581	10 244	8 248	750	379	2 552
„ „ Merseburg	20 709	143	244	11 987	442	1 927	1 803	17 682	1 682	695	2 696
„ „ Erfurt	6 734	28	71	3 835	88	434	1 691	3 014	428	174	401
Provinz Sachsen	52 707	428	573	36 146	930	2 942	13 738	28 375	2 860	1 248	5 649

Bemerkungen:

Die Zahlen entstammen der Statistik des Deutschen Reichs, Bd. 112, Berlin 1898, S. 169.

Tab. 9.

Uebersicht über die Bodennutzung in der Provinz Sachsen und den einzelnen Regierungsbezirken.

Provinzen, Bezirke	Acker- u. Gartenland		Wiesen		Weiden u. Hutungen Heiden*)		Weingärten		Holzungen		Wasserstücke		Oed- und Anland		öffentliche Wege, Flüsse und dergl.		Hofr. einschl. Gebäudegrundfläche, Hausgärten		Gesamtfläche	
	ha	B	ha	B	ha	B	ha	B	ha	B	ha	B	ha	B	ha	B	ha	B	ha	B
1878																				
Magdeburg	648364,9	75	116231,5	58	83894,1	15	–	–	235986,8	16	4073,1	7	1409,8	3	47961,2	–	12542,6		1150464,0	52
Merseburg	664534,3	89	79240,1	65	23046,4	17	970,8	65	188421,9	20	4112,6	17	3517,6	4	42789,4	–	14019,0		1020652,0	67
Erfurt	220594,7	68	19357,0	84	8771,3	11	13,1	109	83558,8	23	200,4	10	816,9	5	14966,7	–	4769,6		353048,0	53
Provinz Sachsen	1533493,9	80	214828,6	63	115711,8	15	983,9	66	507967,5	18	8386,1	12	5744,3	4	105717,3	–	31351,2		2524164,6	58
Staat Preußen		48		47		16		129		13		6		2						33
1883											i. d. Rub. öffentl.									
Magdeburg	650396,4		115012,1		57669,2		-		240720,7		Wege		24649,3		51608,9		11159,3		1151215,9	
Merseburg	665610,3		76376,9		16157,9		1009,2		191432,2		etc		11394,8		46178,8		12544,2		1020704,3	
Erfurt	220709,8		19089,8		6858,2		12,0		84296,9		ent- halten		2180,1		16025,8		3886,0		353058,7	
Provinz Sachsen	1536716,5		210478,8		80685,4		1021,2		516449,8				38224,2		113813,5		27589,5		2524978,9	
1893																				
Magdeburg	654858,7		114263,0		51723,6		2,0		245026,2		unter		21368,0		51143,8		12068,2		1150453,5	
Merseburg	662029,9		76395,4		17542,8		969,0		195110,9		öffentl.		9424,8		45919,6		13507,7		1020900,0	
Erfurt	219516,9		18630,9		6676,7		17,0		85662,9		Wege etc.		2086,1		16257,8		4146,2		352994,5	
Provinz Sachsen	1536405,5		209289,3		75943,0		988,0		525800,0				32878,9		113321,2		29722,1		2524348,0	
1900																				
Magdeburg	650971,6		115051,6		45737,0		–		251127,9		unter		24873,8		51009,5		12494,3		1151625,7	
Merseburg	660750,4		77524,3		15187,2		912,3		198170,4		öffentl.		9912,8		44326,6		13783,7		1021067,7	
Erfurt	219041,1		18573,4		6515,6		8,0		86336,6		Wege etc.		2042,2		16248,1		4288,1		353052,9	
Provinz Sachsen	1530763,1		211149,3		67439,8		920,3		535634,9				36828,6		112084,2		30566,1		2525386,3	

Anmerkungen: *) Im Jahre 1878 sind in den Gesamtzahlen die Heideflächen mit enthalten: R.-B. Magdeburg: 30883,2; R.-B. Merseburg: 5820,3; R.-B. Erfurt: 656,4; Prov. Sachsen: 37359,9. In den folgenden Jahren in den Zahlen für „Öd- und Anland“ enthalten. B = Bonität = Grundsteuerreinertrag für den Morgen in 0,1 Mark. Die Zahlen sind entnommen: Für 1878 aus der „Preuß. Statistik“, Heft 52, Berlin 1879, S. 2—3; für 1883 ebenda Heft 81, Berlin 1884, S. 2—3; für 1893 ebenda Heft 133, Berlin 1894, S. 2—3; für 1900 ebenda Heft 168 I, Berlin 1902, S. 2—3.

Nutzung des Acker- und Gartenlandes in Gruppen geordnet in der Provinz Sachsen.

Tab. 10.

Art der Nutzung	1878				1883			
	Reg.-Bez. Magdeburg	Reg.-Bez. Merseburg	Reg.-Bez. Erfurt	Provinz Sachsen	Reg.-Bez. Magdeburg	Reg.-Bez. Merseburg	Reg.-Bez. Erfurt	Provinz Sachsen
Getreide- u. Hülsenfrüchte	407 928,2	437 507,0	133 835,3	979 270,5	400 546,7	434 534,5	136 640,6	971 721,8
Hackfrüchte und Gemüse	140 391,4	129 367,6	29 159,0	298 918,0	161 997,0	146 434,9	33 060,5	341 492,4
Handelspflanzen	13 822,1	7 667,6	2 377,3	23 867,0	11 481,4	6 438,4	2 082,3	20 002,1
Futterpflanzen	33 009,7	48 648,7	25 891,5	107 549,9	28 018,4	45 019,6	22 997,2	96 035,2
gartenmäßig ang. Früchte	3 720,8	6 413,2	1 811,6	11 945,6	5 563,8	8 018,0	3 221,4	16 803,2
Ackerweide	15 426,2	6 819,9	2 703,5	24 949,6	17 926,6	7 260,2	1 798,7	26 985,5
Brache	34 066,5	28 110,3	24 816,5	86 993,3	24 862,5	17 904,7	20 909,1	63 676,3
zum Unterpflügen	—	—	—	—	—	—	—	—
zusammen:	648 364,9	664 534,3	220 594,7	1 533 493,9	650 396,4	665 610,3	220 709,8	1 536 716,5

Art der Nutzung	1893				1900			
	Reg.-Bez. Magdeburg	Reg.-Bez. Merseburg	Reg.-Bez. Erfurt	Provinz Sachsen	Reg.-Bez. Magdeburg	Reg.-Bez. Merseburg	Reg.-Bez. Erfurt	Provinz Sachsen
Getreide- u. Hülsenfrüchte	391 816,5	423 049,3	134 861,6	949 727.4	396 733,0	423 626,7	137 685,9	958 045,6
Hackfrüchte und Gemüse	171 723,0	148 187,7	35 568,8	355 479,5	176 475,8	152 124,6	37 349,3	365 949,7
Handelsfanzen	15 520,5	9 626,0	2 051,2	27 197,7	13 998,7	10 572,3	1 745,1	26 316,1
Futterpflanzen	39 885,1	57 305,5	25 614,4	122 805,0	38 427,9	55 011,7	25 708,5	119 184,6
gartenmäßig ang. Früchte	7 221,1	8 157,4	3 367,0	18 745,5	7 818,7	8 570,7	3 580,2	19 969,6
Ackerweide	11 518.5	3 502,7	1 861,0	16 882,2	7 573,9	3 128,4	1 409,7	12 112,0
Brache	17 174,0	12 201,3	16 192,9	45 568,2	9 813,1	7 660,7	11 560,6	29 034,4
zum Unterpflügen	—	—	—	—	94,0	55,3	1,8	151,1
zusammen:	654 858,7	662 029,9	219 516,9	1 536 405,5	650 971,6	660 750,4	219 041,1	1 530 763,1

Tab. 11. Fläche der Hauptanbaufrüchte in Hektar in der Provinz Sachsen in den Jahren 1878, 1883, 1893 und 1900.

Landesteil	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen	Linsen	Bohnen		Wicken	Lupinen	
							Speise-	Futter-		z. Unterpflügen	z. Futter
1878											
Reg.Bz. Magdebrg.	57 954,4	152 002,8	63 163,3	76 901,5	14 888,9	507,4	582,2	1 729,2	4 987,9	9 406,2	12 740,9
„ „ Merseburg	52 046,6	169 078,0	74 466,5	90 168,7	11 397,3	2 048,4	416,8	3 525,2	4 248,6	5 498,2	8 954,1
„ „ Erfurt	19 382,2	38 127,9	22 808,4	31 939,6	4 325,6	2 938,5	546,6	4 267,8	2 461,8	241,5	153,4
Provinz Sachsen	129 383,2	359 208,7	160 438,2	199 009,8	30 611,8	5 494,3	1 545,6	9 522,2	11 698,3	15 145,9	21 848,4
1883											
Reg.Bz. Magdebrg.	57 578,0	148 836,8	64 470,9	75 109,1	11 712,4	296,3	577,4	1 402,0	3 715,4	10 045,1	11 186,2
„ „ Merseburg	54 800,5	159 705,8	80 298,9	90 264,5	8 880,2	1 447,6	246,7	4 537,8	3 420,8	6 269,6	7 740,9
„ „ Erfurt	20 253,6	32 844,0	28 590,3	32 925,5	4 315,2	2 712,6	245,6	5 375,5	1 860,0	286,3	71,5
Provinz Sachsen	132 632,1	341 386,6	173 360,1	198 299,1	24 907,8	4 456,5	1 069,7	11 315,3	8 996,2	16 601,0	18 998,6
1893											
Reg.Bz. Magdebrg.	72 777,7	149 877,8	52 381,7	79 571,9	9 123,0	198,5	513,7	2 091,3	2 499,7	7 963,5	7 291,7
„ „ Merseburg	70 267,7	161 824,5	67 844,1	90 836,1	6 941,6	1 013,6	207,4	4 740,1	1 713,6	3 806,8	7 086,6
„ „ Erfurt	22 890,7	32 728,8	26 496,7	34 496,7	3 550,8	1 799,4	304,5	5 602,6	1 435,3	191,0	27,8
Provinz Sachsen	165 936,1	344 431,1	146 722,5	204 787,7	19 615,4	3 011,5	1 025,6	12 434,0	5 648,6	11 961,3	14 406,1
1900											
Reg.Bz. Magdebrg.	77 644,2	147 196,2	53 215,2	85 150,3	7 090,0	102,7	480,6	1 730,2	2 141,1	8 002,3	6 812,6
„ „ Merseburg	77 669,4	151 315,2	72 949,6	95 327,0	5 735,0	480,8	266,9	4 010,9	1 162,9	3 942,2	5 521,9
„ „ Erfurt	24 844,3	30 179,4	27 644,8	36 632,3	3 157,5	1 277,2	171,7	6 081,3	1 171,1	178,6	13,5
Provinz Sachsen	150 157,9	328 690,8	153 814,6	217 109,6	15 982,5	1 860,7	919,2	11 822,4	4 475,1	12 123,1	12 348,0

Anmerkung:
Die Zahlen für 1878 sind entnommen der Preuß. Statistik, Heft 52, Berlin 1879, S. 4—11.
Die Zahlen für 1883 sind entnommen der Preuß. Statistik, Heft 81, Berlin 1884, S. 5—11.
Die Zahlen für 1893 sind entnommen der Preuß. Statistik, Heft 133, Berlin 1894, S. 4—9.
Die Zahlen für 1900 sind entnommen der Preuß. Statistik, Heft 168, Berlin 1902, S. 4—11.

Fläche der Hauptanbaufrüchte in Hektar in der Provinz Sachsen in den Jahren 1878, 1883, 1893 und 1900.

Tab. 11 a. (Fortsetzung I.)

Landesteil	Kartoffeln	Zuckerrüben	Runkelrüben	Kohlrüben
		1878		
Reg.-Bez. Magdeburg	76 717,6	46 478,2	10 164,5	4 181,4
„ „ Merseburg	72 394,1	30 342,1	18 241,5	1 835,1
„ „ Erfurt	21 021,0	1 839,7	4 347,0	906,9
Provinz Sachsen	170 132,7	78 660,0	32 753,0	6 923,4
		1883		
Reg.-Bez. Magdeburg	79 924,5	66 684,1	8 529,1	4 321,0
„ „ Merseburg	75 550.2	45 184,1	17 293,3	2 162,3
„ „ Erfurt	21 659,6	4 541,5	4 760,6	1 116,9
Provinz Sachsen	177 134,3	116 407,7	30 583,0	7 600,2
		1893		
Reg.-Bez. Magdeburg	85 462,7	70 050,5	9 390,8	3 876,8
„ „ Merseburg	79 157,5	44 635,5	17 748,4	1 871,7
„ „ Erfurt	23 710,1	4 280,0	5 445,2	1 012,2
Provinz Sachsen	188 330,3	118 966,0	32 584,4	6 760,7
		1900		
Reg.-Bez. Magdeburg	91 644,1	68 288,0	9 308,6	3 425,1
„ „ Merseburg	82 475,4	45 934,5	17 639,1	1 655,6
„ „ Erfurt	25 967,3	2 786,3	6 691,5	768,6
Provinz Sachsen	200 086,8	117 008,8	33 639,2	5 849,3

Fläche der Hauptanbaufrüchte in Hektar in der Provinz Sachsen in den Jahren 1878, 1883, 1893 und 1900.

Tab. 11 b. (Fortsetzung II).

Landesteil	Raps und Rübsen	Flachs	Hanf	Tabak	Cichorie
		1878			
Reg.-Bz Magdebg.	3 774,4	2 199,8	—	175.0	4 587,2
„ „ Merseb.	5 233,7	591,1	6,4	47,9	26,1
„ „ Erfurt	1 020,0	663,9	—	2,5	39,6
Provinz Sachsen	10 028,1	3 454,8	6,4	225,4	4 652,9
		1883			
Rg.-Bz. Magdeburg	1 733,5	1 641,6	—	104,6	4 141,1
„ „ Merseburg	3 970,6	490,1	2,9	20,9	1,2
„ „ Erfurt	844,2	484.4	0,1	6,8	63,0
Provinz Sachsen	6 548,3	2 616,1	3,0	132,3	4 205,3
		1893			
Rg.-Bz. Magdeburg	1 157,3	656,0	5,7	53,8	5 991,8
„ „ Merseburg	3 096,7	220,0	1,0	14,6	0.5
„ „ Erfurt	823,3	171,3	4,7	3,6	1,0
Provinz Sachsen	5 077,3	1 047,3	11,4	72,0	5 993,3
		1900			
Rg.-Bz. Magdeburg	965,8	283,4	5,3	52,7	5 414,5
„ „ Merseburg	2 604,6	138,8	4,5	5,0	3,0
„ „ Erfurt	388,9	74,7	—	3,6	1,0
Provinz Sachsen	3 959,3	496,9	9,8	61,3	5 418,5

Fläche der Hauptanbaufrüchte in Hektar in der Provinz Sachsen in den Jahren 1878, 1883, 1893 und 1900.

Tab. 11 c.
(Fortsetzung III.)

Landesteil	Klee	Luzerne	Esparsette
		1878	
Reg.-Bez. Magdeburg	18 815,3	6 469,4	4 646,8
„ „ Merseburg	24 442,3	10 501,4	10 622,6
„ „ Erfurt	10 056,6	5 629,8	9 744,2
Provinz Sachsen	53 314,2	22 600,6	25 013,6
		1883	
Reg.-Bez. Magdeburg	16 275,8	5 450,7	2 760,2
„ „ Merseburg	26 306,5	8 434,2	7 025,4
„ „ Erfurt	9 460,0	5 574,9	7 345,7
Provinz Sachsen	52 042,3	19 459,8	17 131,3
		1893	
Reg.-Bez. Magdeburg	16 988,4	7 055,8	1 572,7
„ „ Merseburg	25 419,7	11 909,0	6 623,0
„ „ Erfurt	9 793,4	5 630,6	7 101,9
Provinz Sachsen	52 201,5	24 595,4	15 297,6
		1900	
Reg.-Bez. Magdeburg	19 159,6	7 257,8	929,8
„ „ Merseburg	25 116,6	11 732,4	4 007,4
„ „ Erfurt	9 819,1	5 954,4	6 118,8
Provinz Sachsen	54 095,3	24 944,6	11 056,0

Der Viehstand in der Provinz Sachsen.

Tab. 12.

Jahr	Pferde	Rindvieh aller Art	Schafe	darunter Merinos	Schweine	Ziegen	Maultiere	Esel	Bienenstöcke
1817	133 519	416 467	1 403 423	—	164 005	154 728	—	—	—
1837	147 740	425 736	2 170 752	346 744	233 723	74 164	168	407	—
1858	151 219	498 417	1 734 771	210 989	381 316	158 846	125	393	—
1873	164 667	619 039	1 783 727	389 971	554 177	243 488	118	241	102 361
1900	213 150	778 151	835 711	—	1 261 018	297 318	25	346	92 890

Anmerkungen:

Die Zahlen für 1817 sind entnommen: Voigtel, Statistik des preußischen Staats, Halle 1819, S. 73.

Die Zahlen für 1837 sind entnommen: Hoffmann, Die Bevölkerung des preuß. Staats nach den Ergebnissen der zu Ende des Jahres 1837 amtl. aufgenommenen Nachrichten, Berlin 1839, S. 216 ff.

Die Zahlen für 1858 sind entnommen: Tabellen und amtl. Nachrichten über den preuß. Staat für das Jahr 1858, Berlin 1860, S. 23—24.

Die Zahlen für 1873 sind entnommen: Preuß. Statistik, Band 31, Berlin 1876, S. 2—3.

Die Zahlen für 1900 sind entnommen: Preuß. Statistik, Band 172, I, Berlin 1905, S. 16—19.

Preise landwirtschaftlicher Produkte.

(Im Durchschnitt aller Markttage.)

Tab. 13

Jahr	Butter 1 Pfd. in Magdeburg i.leicht. Pfg.	Talg 1 Pfd. in Magdeburg i.leicht. Pfg.	Rindfleisch 1 Pfd. in Magdeburg i.leicht. Pfg.	Schw.-fleisch 1 Pfd. in Magdeburg i.leicht. Pfg.	Schafwolle 1 Zentner Frühjahrswollmarkt in Berlin in Thlr.	Weizen 1 Schff. in Magdeburg in Sgr.	Roggen 1 Schff. in Magdeburg in Sgr.	Kartoffeln 1 Schff. in Magdeburg in Sgr.	Zuckerw. Far. 1 Pfd. in Berlin i.leicht. Pfg.	Kornbrwein 1 Berl. Quart in Magdeburg i.leicht. Pfg.
1811	—	—	—	—	28 1/3—105	—	—	—	390	—
1820	95	—	45	47	30 —165	48,0	37,6	22 8	93	62
1830	77	55	36	45	32 1/2—120	64,7	40,3	15,8	70	67
1840	81	60	37	45	37 1/2—115	69,0	45,8	20,5	61	60
1850	85	60	40	45	40 —105	54,7	37,8	17,9	53	42
1860	95	72	60	60	45 —100	88,9	62,8	21,0	46	48

Anmerkungen:

1 leichter Pfennig = 1/12 Silbergroschen.

Die Zahlen sind entnommen: Jahrbuch für die amtliche Statistik des preuß. Staats, II. Jg., Berlin 1867, S. 94, 95, 98, 99, 102, 117, 121, 134, 148, 149, 152.

Mittelpreise in der Provinz Sachsen.

Tab. 14.

Jahr	Weizen Preis f. 1000 kg i. Mk	Roggen Preis f. 1000 kg i. Mk.	Jahr	Weizen Preis f. 1000 kg i. Mk.	Roggen Preis f. 1000 kg i. Mk.	Jahr	Weizen Preis f. 1000 kg i. Mk.	Roggen Preis f. 1000 kg i. Mk.
1865	159	135	1880	216	201	1895	133	123
1870	202	165	1885	158	147	1900	144	147
1876	194	176	1890	187	174	—	—	—

Anmerkung:

Die Zahlen enstammen: Statist. Handbuch für den preuß. Staat, Bd. IV, Berlin 1903, S. 209—211.

Produktion an Eisenerzen und Eisenstein in der Provinz Sachsen.

Tab. 15

Jahr	Anzahl der Gruben	Quantum d. Produktion in t (1 t = 20 Ztr.)	Anzahl der Arbeiter
1837	46	10 088	510
40	43	17 850	243
50	40	13 914	155
7	26	30 746	290
60	20	17 690	120
70	12	6 694	98
1	8	8 442	178
80	4	53 143	235
90	4	57 256	204
7		Abbau eingestellt	

Auf Kupferhämmern verarbeitetes Kupfer (Prov. Sachsen).

Tab. 16

Jahr	Anzahl der Hämmer bzw. Hütten	Quantum d. Produktion in t (1 t = 20 Ztr.)	Anzahl der Arbeiter
1837	4	178	34
40	5	191	194
50	4	329	59
7	4	513	57
60	4	474	57
70	3	951	60
1	3	981	69
8	von jetzt ab unter Garkupferproduktion mit enthalten		

Roheisenproduktion in der Prov. Sachsen.

Tab. 17

1837	14	1 637	—
40	4	2 036	592
50	7	1 515	610
7	10	3 958	1 266
60	6	2 378	127
70	2	1 199	28
1	2	1 963	—
80	1	295	—
7		Produktion eingestellt	

Produktion an Kupfererzen in der Prov. Sachsen.

Tab. 18

Jahr	Anzahl der Gruben	Quantum d. Produktion in t (1 t = 20 Ztr.)	Anzahl der Arbeiter
1816	13	13 321	1 157
20	11	14 039	1 141
30	9	20 377	1 925
3	8	19 038	1 698
40	13	23 323	1 964
50	14	32 861	2 648
7	17	52 481	3 445
60	15	62 926	3 643
70	5	156 421	4 981
1	3	178 231	5 367
80	3	405 583	9 579
90	3	537 167	14 397
1900	2	671 918	13 983

Garkupfergewinnung in der Provinz Sachsen.

Tab. 19

Jahr	Anzahl der Hütten	Quantum d. Produktion in t (1 t = 20 Ztr.)	Anzahl der Arbeiter
1837	7	874	483
40	—	973	—
50	7	1 017	653
7	9	1 232	568
60	3	1 524	664
70	1	3 783	917
1	1	3 952	1 069
80	1	9 813	1 460
90	2	16 481	2 118
1900	2	19 131	2 757

Steinkohlenförderung in der Provinz Sachsen.

Tab. 20

Jahr	Anzahl der Gruben	Quantum d. Produktion in t (1 t = 20 Ztr.)	Anzahl der Arbeiter
1816	—	9 766	—
20	—	10 979	—
30	—	18 241	—
3	—	17 108	—
40	3	18 365	366
50	3	29 111	327
7	5	45 157	483
60	3	50 330	427
70	3	71 023	400
1	3	88 976	446
80	3	35 114	273
90	2	22 449	122
1900	1	12 255	42

Braunkohlenförderung in der Provinz Sachsen.

Tab. 21

1818	—	93 913	—
20	—	—	—
30	—	290 035	—
3	—	191 848	—
40	149	345 357	1 699
50	267	992 692	3 980
7	250	2 088 607	6 719
60	233	2 421 672	6 476
70	276	4 364 905	8 993
1	270	5 028 259	10 388
80	237	7 436 789	13 516
90	191	10 352 662	16 735
1900	174	17 035 074	20 470

Kochsalzgewinnung in der Provinz Sachsen.

Tab. 22

Jahr	Anzahl der Salinen	Quantum d. Produktion in t (1 t = 20 Ztr.)	Anzahl der Arbeiter
1819	—	54 250	—
30	—	63 259	—
3	—	67 070	—
4	—	60 769	—
40	9	64 255	1011
50	9	68 764	1327
7	9	96 058	1359
60	5	66 324	820
70	5	95 506	764
1	4	105 290	836
80	6	112 326	751
90	9	105 966	680
1900	8	108 881	656

Steinsalzförderung in der Provinz Sachsen.

Tab. 23

Jahr	Anzahl der Werke	Quantum d. Produktion in t (1 t = 20 Ztr.)	Anzahl der Arbeiter
1857	1	12 562	221
60	2	33 926	254
70	2	56 166	547
1	2	56 786	577
80	3	124 282	183
90	3	222 870	254
1900	3	301 941	420

Kalisalzförderung in der Provinz Sachsen.

Tab. 24

1861	—	2 361	—
70	—	146 250	365
1	1	160 150	393
80	3	282 254	707
90	9	644 893	3493
1900	7	1 137 380	4828

Kainitförderung in der Provinz Sachsen.

Tab. 25

1877	1	1 077	—
80	3	118 219	470
90	3	273 560	mit unter den Arbeitern
1900	7	667 960	d. Kalibergwerke aufgef.

Tab. 26 Gewerbetabelle der Provinz Sachsen für die Jahre 1825 u. 1834.

Namen der Reg.-Bezirke	Jahr	Mech. Künstler und Handwerker	deren Gehilfen	Buchdruck. Zahl derselben	Buchdruck. Zahl der Pressen	Ziegelei. Kalkbren. Glashütt. und Teeröfen	Eis-, und Kupferhämmer u. a. Hüttenwerke	Mühlen: Mahl-, Grütz- und Graupenmühlen	Mühlen: Zahl der Mahlgänge	Mühlen: Oel-, Walk-, Loh-, Säge- u. Papiermühlen	Gehende Webstühle gewerbsweise: z. Tüch., Strümpfen Zeugen	Gehende Webstühle gewerbsweise: Bandstühle Zahl der Gänge	Gehende Webstühle als Nebenbeschäftigung	Handelsgewerbe aller Art	Schiffahrt: See- und Stromschiffahrzeuge	Schiffahrt: Diese können Lasten tragen	Fracht- und Lohnfuhrleute	Fracht- und Lohnfuhr: Zahl der Pferde	Gasthöfe und Krüge	Speise- und Schankwirtsch.
Magdeb.	1825	15 541	11 214	20	41	213	9	1 664	859	641	3 315	4 734	4 834	4 626	444	8 561	201	537	1 411	1 360
Magdeb.	1834	17 199	13 359	27	73	248	6	1 745	855	492	2 747	5 475	6 806	5 997	602	18 011	267	692	1 341	1 692
Merseb.	1825	17 721	13 033	25	59	303	19	1 481	1 470	632	3 561	278	3 496	3 433	133	2 835	431	997	688	2 133
Merseb.	1834	19 995	14 767	28	67	366	23	1 547	1 580	697	3 556	218	3 991	4 946	237	6 099	359	799	781	2 379
Erfurt	1825	8 587	4 444	17	24	135	58	603	878	324	2 809	967	3 517	1 763	—	—	166	351	332	888
Erfurt	1834	9 630	5 501	23	32	160	51	613	924	346	4 278	1 114	2 769	2 450	—	—	231	799	497	986
Pr. Sachs	1825	41 849	28 691	62	124	641	86	3 748	3 207	1 597	9 685	5 969	11 84	9 822	577	11 396	798	1 885	2 431	4 381
Pr. Sachs.	1834	46 824	33 627	78	172	774	80	3 905	3 377	1 553	10 581	6 807	13 56	13 393	839	24 110	857	1 967	2 619	5 057

Anmerkungen:

Die Angaben für 1825 sind entnommen aus: Ferber, Beiträge zur Kenntnis des commeriellen und gewerblichen Zustandes der preußischen Monarchie, Berlin 1829, S. 229.

Die Angaben für das Jahr 1834 sind entnommen aus: Dieterici, Statistische Uebersicht der wichtigsten Gegenstände des Verkehrs und Verbrauchs im Preuß. Staat und im Dt. Zollverein, Berlin 1838, S. 462/73.

Gewerbegruppen, Gewerbeklassen und Gewerbearten	1895		1882		1875		1861		1858		1855		1852		1849		1846	
	Hauptbetriebe	Gewerbtätige Pers.	Hauptbetriebe	beschäft. Pers. durchschnittl. im Jahre	Hauptbetriebe	erwerbtätige Pers.	Betriebe	erwerbtätige Pers	Zahl d. Anst.	gewöhnlich dabei beschäft. Arbeiter	Zahl d. Anst.	gewöhnlich dabei beschäft. Arbeiter	Zahl d. Anst.	gewöhnlich dabei beschäft. Arbeiter	Zahl d. Anst.	gewöhnlich dabei beschäft. Arbeiter	Zahl d. Anst.	gewöhnlich dabei beschäft. Arbeiter
I. Kunst- und Handelsgärtn., einschl. der damit verb. Blumen- u. Kranzb., Baumschul.	2066	9850	1498	7328	786	3467	750	1367	.	2079	.	2032	.	1890	.	1770	.	.
II. Tierzucht (o. d. Zucht landw. Nutzt.) u. Fisch.	410	596	354	526	358	433	320	492	.	504	.	558	.	492	.	522	.	.
III. Bergbau, Hütt.- u. Salinenwesen Torfgräberei	242	34912	242	30093	417	23764	341	14742	.	15672	.	14174	.	12846	.	10847	.	10278
IV. Industrie der Steine u. Erden	2401	30143	2611	21586	2483	13312	2771	12310	.	11127	.	9577	.	9113	.	8419	.	5107
V. Metallverarbtg.	7234	27759	7654	21743	7558	18629	7455	16065	.	15367	.	14057	.	14342	.	13544	.	408
VI. Ind. der Masch., Instrum. u. App.	4777	37822	4640	23784	4551	21344	3468	11026	.	7868	.	7974	.	7691	.	7424	.	2804
VII. Chem. Industrie	541	6379	468	4159	420	3254	442	2470	.	1801	.	1627	.	1280	.	1231	.	1038
VIII. Ind. der forstwirtsch. Nebenprod., Leuchtstoffe, Seifen, Fette, Öle und Firnisse	336	4578	403	4461	466	4052	911	2558	.	1175	.	1477	.	1582	.	1617	.	1145
IX. Textilindustrie	7804	22809	12672	26552	17011	30172	15923	34426	.	37538	.	41901	.	43441	.	57917	.	42728
X. Papierindustrie	757	5721	691	3760	647	3087	573	2528	.	2234	.	1926	.	1774	.	1528	.	972
XI. Lederindustrie	2788	7453	2686	6436	2650	5338	2673	4775	.	5038	.	5167	.	5221	.	5040	.	854
XII. Industrie d. Holz- u. Schnitzstoffe	10591	26233	11621	22776	12129	21354	10723	18986	.	17380	.	16818	.	17522	.	16106	.	628
XIII. Ind. der Nahr.- u. Genußmittel	16053	76670	14255	63920	14697	64077	13135	54840	.	46161	.	44682	.	43842	.	37199	.	26332
XIV. Bekleid.- u. Reinig.-gewerbe	44257	72735	49711	72009	45151	59170	27570	43752	.	38593	.	38173	.	39750	.	38213	.	.
XV. Baugewerbe	8937	51624	6049	30827	12337	24634	2748	35225	.	34091	.	28903	.	27964	.	25693	.	.
XVI. Polygr. Gewerbe	636	5715	421	2850	357	2362	165	998	.	730	.	742	.	629	.	762	.	.
XVII. Künstlerische Gew.	194	501	237	584	186	446	321	568	.	307	.	256	.	218	.	258	.	.
XVIII. Handelsgewerbe	33285	64944	24634	42870	23195	33400	11453	16584	.	27322	.	25621	.	24070	.	21681	.	.
XIX. Versicherungsgew.	364	1673	216	1119	—	—	—	—				—		—		—		—
XX. Verkehrsgewerbe	4374	10860	4521	8585	4502	6145	1879	6326	.	7138	.	5672	.	5672	.	6045	.	.
XXI. Beherbergungs- u. Erquickungsgewerbe	11017	28248	8182	15077	7162	9196	6823	8361	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Zusammen:	159064	527225	153766	411045	157063	347636	110444	288399	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.

Anmerkung: Die Zahlen für 1849 und 1852 sind zusammengestellt nach der Handwerker- und Fabrikentabelle, den Tabellen und amtlichen Nachrichtebei den preuß. Staat f. d. Jahr 1849, V. Band, Berlin 1854, S. 800—821 u. 888—909, f. d. Jahr 1855, Berlin 1858, S 177—253, f. d. Jahr 1858, Berlin 1860, S. 302-29 u. 434-84. Die Zahlen für 1882 sind entnommen: Preuß. Statistik, Bd. 83, I, Berlin

Gewerbegruppen	1846		1849		1852		1855		1858		1861		1875		1882		1895	
	Zahl d. Anst.	gewöhnlich dabei beschäft. Arb.	Zahl d. Anst.	gewöhnlich dabei beschäft. Arbeiter	Zahl d. Anst.	gewöhnlich dabei beschäft. Arbeiter	Zahl d. Anst.	gewöhnlich dabei beschäft. Arbeiter	Zahl d. Anst.	gewöhnlich dabei beschäft. Arbeiter	Zahl der Betriebe	erwerbtätige Personen	Zahl der Hauptbetriebe	erwerbtätige Personen	Zahl der Hauptbetriebe	beschäft. Personen brchsch. im Jahre	Zahl der Hauptbetriebe	gewerbtätige Personen
I. Kunst- und Handelsgärtn., einschl. der damit verb. Blumen- u. Kranzb., Baumschul.	.	.	.	886	.	964	.	1 075	.	1 063	393	756	357	2119	685	4040	785	4882
II. Tierzucht (ohne d. z. landw. Nutzt.) u. Fisch.	.	.	.	156	.	187	.	191	.	174	109	178	144	167	168	245	220	306
III. Bergbau, Hütt.- u. Salinenwesen	.	1 538	.	1 818	.	2 852	.	3 240	.	3 692	56	3446	76	5757	61	6852	41	7872
IV. Industrie der Steine u. Erden	.	2 508	.	3 398	.	3 746	.	4 088	.	4 561	981	4994	1 015	5805	1 031	9479	941	12941
V. Metallverarbeit.	.	239	.	4 948	.	5 442	.	5 536	.	6 032	2 602	6274	2 826	8394	2 937	9663	2 841	13530
VI. Ind. der Masch., Instrum. u. App.	.	1 285	.	2 823	.	3 152	.	3 568	.	4 038	1 294	4253	1 688	9223	1 774	10661	1 856	15823
VII. Chem. Industrie	.	612	.	789	.	820	.	1 178	.	940	173	1330	168	1869	197	2537	239	3985
VIII. Industrie der forstwirtschaftl. Nebenpr. Leuchtstoffe, Seifen, Fette, Öle u. Firnisse	.	560	.	745	.	734	.	666	.	475	291	864	159	891	150	1013	126	1263
IX. Textilindustrie	.	16 168	.	12 113	.	10 724	.	9 605	.	8 747	3 447	8538	3 924	7794	2 626	6118	1 000	3829
X. Papierindustrie	.	424	.	605	.	754	.	919	.	1 101	206	770	231	1078	243	1276	275	1971
XI. Lederindustrie	.	255	.	1 995	.	1 880	.	1 870	.	1 737	896	1750	974	2251	1 033	2784	1 166	3574
XII. Industrie der Holz- u. Schnitzstoffe	.	118	.	6 804	.	7 518	.	7 228	.	7 492	4 269	7628	4 927	9311	4 802	9789	4 374	11263
XIII. Ind. der Nahr.- u. Genußmittel	.	12 973	.	21 999	.	24 080	.	24 797	.	23 989	5 288	29238	5 949	33260	5 833	33503	6 717	37414
XIV. Bekleid. u. Reinig.-gewerbe	.	993	.	15 420	.	15 939	.	15 592	.	15 491	11 258	17965	19 503	25418	21 107	30280	19 487	30843
XV. Baugewerbe	.	.	.	10 014	.	11 233	.	11 630	.	13 014	1 138	13553	4 833	9740	2 431	13047	3 443	21667
XVI. Polygr. Gewerbe	.	.	.	324	.	210	.	297	.	335	61	509	142	955	174	1229	249	2449
XVII. Künstl. Gewerbe	.	.	.	79	.	83	.	90	.	83	118	214	59	172	75	214	65	244
XVIII. Handelsgewerbe	.	.	.	9 786	.	11 222	.	11 702	.	11 965	5 146	8101	10 467	15969	10 991	20391	14 952	30648
XIX. Versicherungsgew.											—	—	—	—	102	732	162	1045
XX. Verkehrsgewerbe	.	.	.	3 866	.	3 079	.	2 800	.	3 887	844	3498	2 196	3260	2 152	4390	2 362	6187
XXI. Beherbergungs- u. Erquickungsgewerbe	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2 718	3358	2 853	3815	3 300	6356	4 549	12290
Zusammen:	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	41 288	117217	62 491	147 248	61 872	174599	65 850	224026

I. Kunst- und Handelsgärtn., einschl. der damit verb. Blumen- u. Kranzb., Baumschul.	.	.	563	587	606	632	277	427	281	515	616	1778	1 016	2824
II. Tierzucht (o. d. Zucht landw. Nutzt.) u Fisch.	.	.	358	299	365	314	204	307	212	264	181	276	171	264
III. Bergbau, Hütt.- u. Salinenwesen	8 094	8 642	9 453	10 232	11 204	248	10757	335	17634	175	22844	199	26812
IV. Industrie der Steine u. Erden	1 936	3 925	4 126	4 237	5 085	1 343	5555	1 171	5694	1 243	9324	1 097	12681
V. Metallverarbtg.	75	5 411	5 924	5 545	6 286	3 446	6644	3 362	7333	3 389	8543	3 113	10568
VI. Ind. der Masch., Instrum. u. App.	156	2 179	2 453	2 139	2 510	1 557	3018	1 789	6269	1 817	8373	1 844	13104
VII. Chem. Industrie	67	115	131	224	417	162	505	172	796	193	1043	214	1914
VIII. Industrie der forstwirtsch. Nebenprod. Leuchtstoffe, Seifen, Fette, Öle u. Firnisse	395	552	528	472	454	360	1138	207	2767	173	3065	150	2856
IX. Textilindustrie	7 249	8 885	8 983	8 637	8 288	3 876	7513	3 252	5855	2 092	4483	975	3586
X. Papierindustrie	364	603	754	919	1 101	250	1361	283	1314	306	1682	316	2909
XI. Lederindustrie	279	2 123	2 472	2 374	2 296	1 306	2038	1 275	2130	1 252	2497	1 219	2670
XII. Industrie der Holz- und Schnitzstoffe	418	5 966	6 300	6 214	6 220	4 099	6939	4 578	7751	4 475	8736	4 094	10149
XIII. Ind. d. Nahrungs- und Genußmittel	4 939	10 551	14 828	14 804	17 624	5 592	19740	6 469	23385	6 285	22369	7 052	27962
XIV. Bekleidungs- und Reinigungsgewerbe	.	.	15 639	16 723	15 801	16 117	11 591	17884	18 543	24074	20 557	29298	17 666	29380
XV. Baugewerbe	.	.	11 389	12 260	12 454	15 549	1 143	15664	5 172	10524	2 405	12994	3 617	21754
XVI. Polygraph. Gew.	.	.	282	262	267	224	63	318	150	926	174	1098	270	2219
XVII. Künstl. Gewerbe	.	.	48	41	48	89	104	229	64	155	82	189	63	126
XVIII. Handelsgewerbe	.	.	7 780	8 702	9 222	9 695	4 469	5740	9 022	11959	9 544	15391	12 440	23196
XIX. Versicherungsgew.							—	—	—	—	77	171	121	262
XX. Verkehrsgewerbe	.	.	1 757	2 140	2 529	2 910	815	2484	1 752	2262	1 966	3541	1 629	3912
XXI. Beherbergungs- u. Erquickungsgewerbe	.	.	.	.	.	.	3 088	3658	3 105	3821	3 509	6204	4 815	11725
Zusammen:	.	.	.	.	.	.	43 993	111919	61 194	135428	60 511	163899	62 081	210873

Tab. 27 c

Reg. Bezirk Erfurt.

Gewerbegruppen	1846		1849		1852		1855		1858		1861		1875		1882		1895	
	Zahl d. Anst.	gewöhnlich dabei beschäft. Arbeiter	Zahl d. Anst.	gewöhnlich dabei beschäft. Arbeiter	Zahl d. Anst.	gewöhnlich dabei beschäft. Arbeiter	Zahl d. Anst.	gewöhnlich dabei beschäft. Arbeiter	Zahl d. Anst.	gewöhnlich dabei beschäft. Arbeiter	Zahl der Betriebe	erwerbtätige Personen	Zahl der Hauptbetriebe	erwerbtätige Personen	Zahl der Hauptbetriebe	beschäft. Personen drchschn. im Jahre	Zahl der Hauptbetriebe	gewerbtätige Personen
I. Kunst- und Handelsgärtn., einschl. der damit verb. Blumen u. Kranzb., Baumschul.	.	.	.	321	.	339	.	351	.	384	80	184	148	833	197	1 510	265	2 144
II. Tierzucht (o. d Zucht landw. Nutzt.) u. Fisch.	.	.	.	8	.	6	.	2	.	16	7	7	2	2	5	5	19	26
III. Bergbau, Hütt.- u. Salinenwesen, Torfgräberei	.	646	.	387	.	532	.	702	.	776	37	539	6	373	6	397	2	228
IV. Industrie der Steine u. Erden	.	642	.	1 096	.	1 241	.	1 252	.	1 481	447	1 761	297	1 813	337	2 783	363	4 521
V. Metallverarbtg.	.	94	.	3 185	.	2 976	.	2 414	.	3 049	1 407	3 147	1 370	2 902	1 328	3 537	1 280	3 661
VI. Ind. der Masch., Instrum. u. App.	.	1 363	.	2 422	.	2 086	.	2 163	.	1 320	617	3 755	1 074	5 852	1 049	4 750	1 077	8 895
VII. Chem. Industrie	.	359	.	327	.	329	.	225	.	444	107	635	80	589	78	579	88	480
VIII. Industrie der forstwirtsch. Nebenprod Leuchtstoffe, Seifen, Fette, Öle u. Firnisse	.	190	.	320	.	320	.	309	.	246	260	556	100	394	80	383	60	459
IX. Textilindustrie	.	25 311	.	36 919	.	23 734	.	23 659	.	20 503	8 600	18 375	9 835	16 523	7 954	15 951	5 829	15 394
X. Papierindustrie	.	184	.	320	.	320	.	347	.	417	117	397	133	695	142	802	166	841
XI. Lederindustrie	.	320	.	964	.	869	.	923	.	1 005	471	987	401	957	401	1 155	403	1 209
XII. Industrie der Holz- und Schnitzstoffe	.	92	.	3 356	.	3 704	.	3 376	.	3 668	2 355	4 419	2 624	4 292	2 344	4 251	2 123	4 821
XIII. Ind. d. Nahrungs- und Genußmittel	.	2 420	.	4 649	.	4 934	.	5 081	.	4 548	2 255	5 862	2 279	7 432	2 137	8 048	2 284	11 294
XIV. Bekleidungs- und Reinigungsgewerbe	.	.	.	7 154	.	7 088	.	6 737	.	6 985	4 721	7 903	7 105	9 678	8 047	12 431	7 104	12 512
XV. Baugewerbe	.	.	.	4 290	.	4 471	.	4 819	.	5 528	467	6 008	2 332	4 370	1 213	4 786	1 877	8 203
XVI. Polygraph. Gew.	.	.	.	156	.	157	.	178	.	171	41	171	65	481	73	523	117	1 047
XVII. Künstl. Gewerbe	.	.	.	131	.	94	.	118	.	135	99	125	63	119	80	181	66	131
XVIII. Handelsgewerbe	.	.	.	4 115	.	4 146	.	4 697	.	5 662	1 838	2 743	3 706	5 472	4 099	7 088	5 893	11 100
XIX. Versicherungsgew.		—		—		—		—		—	—	—	—	—	37	216	81	366
XX. Verkehrsgewerbe	.	.	.	422	.	453	.	343	.	341	220	344	554	623	403	654	383	761
XXI. Beherbergungs- und Erquickungsgewerbe	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1 017	1 345	1 204	1 560	1 373	2 517	1 653	4 233
Zusammen:	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25 163	59 263	33 378	64 960	31 383	72 547	31 133	92 326

Tab. 28

Gewerbegruppen, Gewerbeklassen und Gewerbearten	1895		1882		1875		1861		1858		1855		1852		1849		1846	
	Hauptbetriebe	gewerbtätige Personen	Hauptbetriebe	gewerbtätige Personen	Hauptbetriebe	gewerbtätige Personen	Zahl der Betriebe	erwerbtätige Personen	Zahl der Anstalten	gew. dabei beschäft. Arbeiter	Zahl der Werke	Arbeiter	Zahl der Werke	Arbeiter	Zahl der Werke	Arbeiter	Zahl der Werke	Arbeiter
III. Bergbau-, Hütten- und Salinenwesen																		
a) 2 Eisenerzbergwerke und Gruben	1	205	2	270	9	308	17	129	29	301	29	334	40	201	52	172	46	373
b) Hüttenbetriebe																		
1. Silber-, Blei-, Kupfer-, Zink- und Zinnhütten	12	1 938	18	2 354	14	1 174	12	815	16	634	12	722	13	724	13	626	13	556
2. Salzbergwerke	6	3 704	10	2 244	8	898	2	322	1	215	—	—	—	—	—	—	—	—
3. Salinen	6	682	8	686	12	908	5	813	9	1 152	9	1 497	9	1 493	9	1 374	9	1 286
4. Steinkohlenbergwerke	4	88	5	241	3	400	3	429	5	457	5	476	3	350	4	365	4	327
5. Braunkohlenbergwerke	127	11 879	160	12 012	297	12 176	237	6 873	226	7 180	227	5 988	265	5 340	250	4 186	230	3 394

Bemerkungen:

Die Zahlen sind zusammengestellt für die Jahre 1846, 1849, 1852, 1855 und 1858 nach den: „Uebersichten über die Produktion der Bergwerke, Hütten und Salinen im preußischen Staat", Jahrgang 1846, 1849, 1852, 1855 u. 1858, Berlin 1847—1859.

Die Zahlen für 1861 u. 1875 entstammen: Preuß. Statistik, Heft 41, II, Berlin 1880, S. 4—17.

Die Zahlen für 1882 entstammen: Preuß. Statistik, Heft 83, I, Berlin 1885, S. 476—77.

Die Zahlen für 1895 entstammen: Statistik des Deutschen Reichs, Bd. 114, Berlin 1898, S. 23—29.

Tab. 29

Gewerbegruppen, Gewerbeklassen und Gewerbearten	1895		1882		1875		1861		1858		1855		1852		1849		1846	
	Haupt-betriebe	gewerbtätige Personen	Haupt-betriebe	beschäft. Pf. durchschn. im Jahr	Haupt-betriebe	erwerbtätige Personen	Zahl der Betriebe	erwerbtätige Personen	Z. d. Anst.	gew. dabei beschäft. Arbeiter	Z. d. Anst.	gew. dabei beschäft. Arbeiter	Z. d. Anst.	gew. dabei beschäft. Arbeiter	Z. d. Anst.	gew. dabei beschäft. Arbeiter	Z. d. Anst.	gew. dabei beschäft. Arbeiter
IV. Industrie der Steine und Erden																		
b 2 Kalk- und Kreidebrüche, Kalkbrennerei	141	1 215	169	899	150	804	251	786	265	672	267	697	253	671	230	593	228	614
d 1 Ziegelei- u. Tonröhrenfabrikation	1089	15 412	1324	11 919	1 206	6 487	965	6 573	913	5 970	843	4 929	768	4 438	708	4 063	665	3 964
2 Töpferei, Verfert. von gewöhnlichen Tonwaren	240	1 497	400	2 090	440	1 727	464	1 028	.	975	.	973	.	1 023	.	1 004	.	.

Tab. 29 a

Ziegeleien.

Jahr	Reg.-Bezirk	Haupt-Betriebe mit . . . . . beschäftigten Personen: unter 5 Pers. Zahl	unter 5 Pers. Pers.	6—10 Zahl	6—10 Pers.	11—20 Zahl	11—20 Pers.	21—50 Zahl	21—50 Pers.	51—200 Zahl	51—200 Pers.	200—1000 Zahl	200—1000 Pers.	über 1000 Zahl	über 1000 Pers.	zusammen Zahl	zusammen Pers.
1875	Magdeburg	283	717	134	.	116	.	.	.	5	.	—	Aus all. Betrieb.	—	2 006	493	2 723
	Merseburg	395	1 159	107	.	97	.	.	.	13	.	1		—	2 181	613	3 340
	Erfurt	71	217	11	.	17	.	.	.	1	.	—	üb. 5 Pj.	—	207	100	424
	Pr. Sachsen	749	2 093	252	.	230	.	.	.	19	.	1		—	4 394	1 206	6 487
1882	Magdeburg	394	1 223	140	1 114	.	.	161	3 047	16	1 517	1	314	—	—	711	7 215
	Merseburg	591	1 932	144	1 100	.	.	111	2 159	15	1 248	1	335	—	—	862	6 774
	Erfurt	148	403	22	170	.	.	22	417	4	298	2	772	—	—	198	2 060
	Pr. Sachsen	1 133	3 558	306	2 384	.	.	294	5 623	35	3 063	4	1 421	—	—	1 771	16 049
1895	Magdeburg	Die einzelnen Regierungs-Bezirke sind in der Statistik nicht ausgegliedert.														433	6 865
	Merseburg															554	7 327
	Erfurt															102	1 220
	Pr. Sachsen	448	1 557	242	1 813	152	2 252	207	6 273	35	2 733	3	784	—	—	1 089	15 412

Tab. 30

Gewerbegruppen, Gewerbeklassen und Gewerbearten	1895 Haupt-betrieb	1895 gewerbtätige Personen	1882 Haupt-betriebe	1882 besch. Pf. durchschn. im Jahre	1875 Haupt-betriebe	1875 erwerbtätige Personen	1861 Zahl der Betriebe	1861 erwerbtätige Personen	1858 Z. d. Anst.	1858 gew. dabei beschäft. Arbeiter	1855 Z. d. Anst.	1855 gew. dabei beschäft. Arbeiter	1852 Z. d. Anst.	1852 gew. dabei beschäft. Arbeiter	1849 Z. d. Anst.	1849 gew. dabei beschäft. Arbeiter	1846 Z. d. Anst.	1846 gew. dabei beschäft. Arbeiter
V. Metallverarbeitung																		
c) 1. Eisengießerei und Emaillierung von Eisen	84	5 503	60	3493	24	2701	21	487	.	3	.	124	.	.	.	.	.	.
Tab. 31 — VI. Industrie der Maschinen, Instrumente und Apparate.																		
a) Maschin. u. Appar.	382	21 851	315	12528	408	11296	191	3073	38	2687	23	2004	23	1373	19	970	12	1396
d) Schußwaffen	367	3 999	436	1989	467	3123	19	1978	.	.	17	1089	13	1181	14	1678	14	1226
f) Pianofortefabr. einschließl. Orgelbau u Orchestrionfabrikat.	92	609	44	474	171	750	124	366	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
h) Lampen und andere Beleuchtungsgegst.	7	596	5	225	5	268	59	164	.	139	.	98	.	110	.	83	.	.

Tab. 31 a

Jahr	Reg.-Bezirk	Haupt-Betriebe mit . . . . . beschäftigten Personen: unter 5 Zahl	unter 5 Pers.	6—10 Zahl	6—10 Pers.	11—20 Zahl	11—20 Pers.	21—50 Zahl	21—50 Pers.	51—200 Zahl	51—200 Pers.	201—1000 Zahl	201—1000 Pers.	über 1000 Zahl	über 1000 Pers.	zusammen Zahl	zusammen Pers.
1875	Magdeburg	109	179	18	.	42	.	.	.	18	.	5	alle Betrieb. üb.	1	6 428	193	6 607
	Merseburg	89	170	14	.	29	.	.	.	11	.	3			2 993	146	3 163
	Erfurt	44	86	10	.	7	.	.	.	6	.	2	5 Person.		1 440	69	1 526
	Pr. Sachsen	242	435	42	.	78	.	.	.	35	.	10		1	10 861	408	11 296
1882	Magdeburg	111	226	20	161	43	1 142	.	.	17	1 779	8	3 451	—	—	199	6 759
	Merseburg	94	231	17	141	40	972	.	.	15	1 544	5	1 741	—	—	171	4 629
	Erfurt	58	119	6	52	10	290	.	.	5	437	2	540	—	—	81	1 438
	Pr. Sachsen	263	576	43	354	93	2 404	.	.	37	3 760	15	5 732	—	—	451	12 826
1895	Magdeburg	Die einzelnen Regierungs-Bezirke sind in der Statistik nicht ausgegliedert														200	11 693
	Merseburg															196	7 956
	Erfurt															97	2 467
	Pr. Sachsen	118	267	61	479	43	633	71	2 410	67	6 369	22	11 693	.	.	382	21 851

Tab. 31 b

Reg. Bezirk	1846		1849		1852		1855		1858 *	
	Zahl der Betriebe	Zahl der Arbeiter	Zahl der Betriebe	Zahl der Arbeiter	Zahl der Betriebe	Zahl der Arbeiter	Zahl der Betriebe	Zahl der Arbeiter	Zahl der Betriebe	Zahl der Arbeiter
Magdeburg	—	—	4	134	4	117	4	103	.	.
Merseburg	—	—	3	12	3	8	3	9	.	.
Erfurt	14	1 226	7	1532	6	1 056	7	977**	.	.
Prov. Sachsen	14	1 226	14	1678***	13	1 181	17	1 089	.	.

*) Zahlen für 1858 nicht festzustellen.

**) Davon 6 Großbetriebe mit 912 Arb. in Suhl u. Sömmerda.

***) Zündwaren-, Pulver- u. Schrotfabr. auch f. 1846, 1852 u. 1855.

Jahr	Reg. Bezirk	Haupt-Betriebe mit ... beschäftigten Personen: unter 5		6—10		11—20		21—50		51—200		201-1000		+1000		zusam.	
		Zahl	Pers.	Zahl	Pers.	Zahl	Pers.	Zahl	Pers.	Zahl	Pers.	Zahl	Pers.	Zahl	Pers.	Zahl	Pers.
1875	Magdeb.	38	62	—						—		—		—		38	62
	Merseb.	37	59	—		—	.	.	.	—		—	f. a. Btr. üb. 5 Pf.	—		37	59
	Erfurt	360	526	8		16	.	.	.	5		3		—	2476	392	3002
	Pr. Sachs.	435	677	8		16	.	.		5		3		—	2476	467	3123
1882	Magdeb.	35	59	—	—					—	—	—	—	—	—	35	59
	Merseb.	39	61	—	—	—	—	.	.	—	—	—	—	—	—	39	61
	Erfurt	335	602	11	83	13	180	.	.	1	109	2	895	—	—	362	1869
	Pr. Sachs.	409	722	11	83	13	180	.	.	1	109	2	895	—	—	436	1989
1895	Magdeb.	Die einzelnen Reg. Bezirke sind in der Statistik nicht ausgegliedert.														28	*388
	Merseb.															24	39
	Erfurt															315	3572
	Pr. Sachs.	319	627	23	177	11	148	4	148	5	530	5	2369	.	.	367	3999

*) Darunter eine (1) Geschützzieherei in Magdeburg mit 330 Arb.

Chemische Großindustrie.

Tab. 32

Reg. Bezirk	1846		1849		1852		1855		1858	
	Zahl der Betriebe	Zahl der Arbeiter	Zahl der Betriebe	Zahl der Arbeiter	Zahl der Betriebe	Zahl der Arbeiter	Zahl der Betriebe	Zahl der Arbeiter	Zahl der Betriebe	Zahl der Arbeiter
Magdeburg	20	475	27	657	25	656	29	991*	19	691
Merseburg	5	44	5	25	6	35	8	119	19	316
Erfurt	20	74	24	156	25	209	16	130	30	258
Prov. Sachsen	45	593	56	838	56	900	53	1240	68	1265

*) Darunter 1 Fabrik in Schönebeck mit 230 Arbeitern.

Tab. 32 Chemische Großindustrie

Jahr	Reg. Bezirk	Haupt-Betriebe mit . . . beschäftigten Personen. unter 5		6—10		11—20		21—50		51—200		201—1000		+1000		zusam.	
		Zahl	Pers.	Zahl	Pers.	Zahl	Pers.	Zahl	Pers.	Zahl	Pers.	Zahl	Pers.	Zahl	Pers.	Zahl	Pers.
1875	Magdeb.	—	—	—	—	3				2		2		—	965	7	965
	Merseb.	1	3	—	—	1	.	.	.	4		2		—	297	8	300
	Erfurt	—	—	—	—	1	.	.	.	—		—		—	34	1	34
	Pr. Sachs	1	3	—	—	5	.	.	.	6		4		—	1296*	16	1299
1882	Magdeb.	in der Statistik nicht ausgegliedert, daher nicht feststellbar														13	1568
	Merseb.															11	245
	Erfurt															1	2
	Pr. Sachs.															25	1815
1895	Magdeb.	Die einzelnen Reg. Bezirke sind in der Statistik nicht ausgegliedert														12	2196
	Merseb.															15	656
	Erfurt															5	60
	Pr. Sachs.	10	28	2	19	4	60	3	95	8	841	5	1869	.	.	32	2912

*) Für alle Betriebe über 5 Personen zusammen.

Tab. 33

Gewerbegruppen Gewerbeklassen und Gewerbearten	1895		1882		1875		1861		1858		1855		1852		1849		1846	
	Hauptbetriebe	Gewerbtätige Personen	Hauptbetriebe	beschäft. Pf. durchschn. im Jahr	Hauptbetriebe	erwerbtätige Personen	Zahl der Betriebe	erwerbtätige Personen	Z. d. Anst.	gew. dabei beschäft. Arbeiter	Z. d. Anst.	gew. dabei beschäft. Arbeiter	Z. d. Anst.	gew. dabei beschäft. Arbeiter	Z. d. Anst.	gew. dabei beschäft. Arbeiter	Z. d. Anst.	gew. dabei beschäft. Arbeiter
VIII. Industrie der forstwirtschaftl. Nebenprd.																		
d) Sägmühlen	76	401	89	361	133	362	607	1214	680	752	736	843	780	904	816	926	850	936
e) 1. Kohlenteerschwelerei	39	1997	46	2525	65	2261	46	703	18	93	17	39	23	69	27	79	38	98

Gewerbegruppen, Gewerbeklassen und Gewerbearten	1895		1882		1875		1861		1858		1855		1852		1849		1846	
	Hauptbetriebe	gewerbtät. Pers.	Hauptbetriebe	durchschnittl. im Jahre beschäft. Pers.	Hauptbetriebe	erwerbtät. Personen	Betriebe	erwerbtät. Personen	Zahl der Anstalten	beschäft. Arbeiter	Anstalten	beschäft. Arbeiter	Anstalten	beschäft. Arbeiter	Anstalten	beschäft. Arbeiter	Anstalten	beschäft. Arbeiter
IX. Textilindustrie																		
a. Zubereitung von Spinnstoffen																		
1. Seidentrocknungs- und Konditionieranstalten	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
2. Wollbereitung	188	446	476	741	279	521	19	333	151	508	161	1825	164	2598	28	5430	15	3238
3. Flachsröstanstalten, Flachsbrecherei	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
b. Spinnerei (einschl. Hechelei, Haspelei, Spulerei, Zwirnerei und Wattenfabrikation																		
1. Seidenfilanden und Seidenhaspelanstalten	—	—	—	—	—	—	1	11	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
2. Seiden- und Seidenschoddy-Spinnerei	—	—	—	—	—	—	—	—										
3. Wollenspinnerei	170	2046	377	1774	350	3851	2036	8165	235	4512	252	7408	313	7039	341	6306	357	3216
4. Mungo u. Schoddy-Herstellung- und Spinnerei	3	63	2	61	3	25	unvoll	ständig										
5. Flachs- und Hanfhecheleiu. Spinner.	15	86	137	147	117	117	209	265	.	529	.	751	.	743	.	521	.	.
6. Jutespinnerei	—	—	—	—	—	—	—	—										
7. Bauwollenspinnerei, Mattefarbik.	25	1064	145	1127	40	855	77	579	.	267	.	279	.	392	.	330	.	224
8. Vigognespinnerei	—	—	—	—	unter	b, 3	unter	b, 3										
9 Spinnerei and. Stoffe	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
10. Sp. ohne Stoffangabe	—	—	—	—	unter	c, 7	unter	c, 7										
c. Weberei, einschl. Bandw.																		
1. Seidenweberei	—	—	3	11	—	—	5	7	53	134	74	198	46	89	45	76	42	101
2. Wollweberei	1271	4449	1695	5336	1384	3354	unter	b, 3	2980	5614	2633	5024	2784	5625	3421	7209	2907	6833
3. Leinenweberei	1736	2649	4580	6211	7268	9215	4696	5993	6083	6390	7455	7844	7772	8325	9015	10459	7325	8547
4. Juteweberei	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
5. Baumwollweberei	381	1783	1520	3368	4038	6649	6454	12131	10344	12989	8775	11750	8763	11945	10880	19986	9191	16449
6. Weberei v. gem. u. anderen Leinen	2466	5033	1380	2657	944	1016	219	572	unter	c, 1-3								
7. Weberei o. Stoffang.	—	—	—	—	—	—	25	76	261	484	309	511	316	652	836	1175	440	988

d. Gummi- u. Haarflechterei und Weberei	37	64	108	115	120	160	unvoll	ständig	.	19	.	31	.	5	.	4	.	.
e. Strickerei und Wirkerei) (Strumpfwarenfabr.-	373	1500	645	1278	843	1052	144	1006	262	678	216	795	215	560	247	605	225	581
f. Häkelei, Sticker., Spitzen fabrikalien																		
1. Häckelei u. Stickererei	307	480	275	371	282	327	unvoll	ständig	12	199	13	247	13	199	21	290	6	117
2. Spitzen u. Weißzeug-stickerei	35	36	128	135	40	40	—	—	.	120	.	97	.	69	.	56	.	.
g. Bleicherei, Färberei, Druckerei und Appretur in Spinnstoffen																		
1. Seidenfärberei, Drucker., Appretur	—	—	3	5	1	1	1	—										
2. Wollfärberei, Druckerei und Appretur	49	547	85	489	71	250	160	256										
3. Leinen- (auch Jute-) Bleicherei, Färberei, Druckerei u. Appretur	26	64	56	103	18	37	97	445										
4. Baumwollbleicher. Färberei, Druckerei und Appretur	25	861	33	715	23	610	unter	g, 7	468	3380	475	3477	473	3357	512	3546	470	2300
5. Appretur für Strumpf- u. Strickw.	—	—	1	1	—	—	unter	g, 7										
6. Wäscherei, Bleicherei u. Appretur f. Spitzen u. Weißzeugstickereien	—	—	2	3	—	—	—	—										
7. Sonst. Bleicherei, Färberei, Drucker. u. Appretur (auch o. Stoffangabe)	133	473	229	474	325	736	693	2814										
h. Posamentenfabrikation	65	259	109	273	109	227	200	424	.	368	.	384	.	454	.	505	.	.
i. Seilerei u. Reepschlägerei									7	30	4	10	6	34	8	68	6	134
1. Seilerei, Reepschläg.	471	744	658	1060	741	1034	872	1330	.	1296	.	1261	.	1338	.	1334	.	.
2. Verfertg. von Netzen, Segeln, Säcken u. dergl.	27	160	25	97	15	95	15	19	.	21	.	9	.	17	.	17	.	.
	7804	22809	12672	26552	17011	30172	15923	34426	20856	37538	20367	41901	20865	43441	25354	57917	20984	42728

Tab. 34 a

Jahr	Regierungs-Bezirk	Haupt-Betriebe mit . . . beschäftigten Personen: unter 5 Zahl	unter 5 Personen	6–10 Zahl	6–10 Personen	11–20 Zahl	11–20 Personen	21–50 Zahl	21–50 Personen	51–200 Zahl	51–200 Personen	201–1000 Zahl	201–1000 Personen	+1000 Zahl	+1000 Personen	zusammen Zahl	zusammen Personen
1875	Magdeburg	3837	4475	21	·	·	·	50	·	14	·	2	·	—	3319	3924	7794
	Merseburg	3205	3778	16	·	·	·	18	·	12	·	1	·	—	2077	3252	5855
	Erfurt	9666	12023	91	·	·	·	54	·	21	·	3	·	—	4500	*) 9835	16523
	Prov. Sachs.	16708	20276	128	·	·	·	122	·	47	·	6	·	—	9896	17011	30172
1882	Magdeburg	2551	3212	22	179	35	756	·	·	16	1250	2	721	—	—	2626	6118
	Merseburg	2049	2499	9	72	22	495	·	·	11	1007	1	410	—	—	2092	4483
	Erfurt	7820	10372	37	291	70	1481	·	·	19	1579	8	2228	—	—	7954	15951
	Prov. Sachs.	12420	16083	68	542	127	2732	·	·	46	3836	11	3359	—	—	12672	26552
1895	Magdeburg	Die einzelnen Regierungs-Bezirke sind in der Statistik nicht ausgegliedert.														1000	3829
	Merseburg															975	3586
	Erfurt															5829	15394
	Prov. Sachs.	7513	10483	100	782	47	676	75	2542	61	5606	8	2720			7804	22809

*) Für alle Betriebe über 5 Personen.

Tab. 35 Papierfabriken

Reg.-Bez.	1846 Zahl der Betriebe	1846 Zahl der Arbeiter	1849 Zahl der Betriebe	1849 Zahl der Arbeiter	1852 Zahl der Betriebe	1852 Zahl der Arbeiter	1855 Zahl der Betriebe	1855 Zahl der Arbeiter	1858 Zahl der Betriebe	1858 Zahl der Arbeiter
Magdeburg	32	421	28	333	27	381	24	331	23	361
Merseburg	22	313	21	199	22	279	22	521*)	17	609
Erfurt	15	146	13	133	13	122	12	143	11	121
Pr. Sachsen	69	880	62	665	62	782	58	995	51	1 091

*) darunter die Fabrik von Keferstein in Halle mit 3 Maschinen, keinen Butten und 335 Arbeitern.

Tab. 35

Jahr	Reg.-Bezirk	Haupt-Betriebe mit . . . . . beschäftigten Personen: unter 5 Zahl	unter 5 Pers.	6—10 Zahl	6—10 Pers.	11—20 Zahl	11—20 Pers.	21—50 Zahl	21—50 Pers.	51—200 Zahl	51—200 Pers.	201—1000 Zahl	201—1000 Pers.	über 1000 Zahl	über 1000 Pers.	zusammen Zahl	zusammen Pers.
1875	Magdeburg	16	45	6	.	11	.	.	.	1	.	—	Für alle Btr. üb. 5 Pers.	—	405	34	449
	Merseburg	9	25	8	.	7	.	.	.	1	.	1			633	26	658
	Erfurt	5	9	1	.	3	.	.	.	3	.	—			228	12	237
	Pr. Sachsen	30	79	15	.	21	.	.	.	5	.	1	.	—	1 266	72	1 344
1882	Magdeburg	17	46	6	52	8	166	.	.	4	356	—	—	—	—	35	620
	Merseburg	6	17	4	30	14	263	.	.	2	267	1	406	—	—	27	983
	Erfurt	3	8	4	33	3	92	.	.	1	118	1	205	—	—	12	456
	Pr. Sachsen	26	71	14	115	25	521	.	.	7	741	2	611	—	—	74	2 059
1895	Magdeburg	Die einzelnen Regierungs-Bezirke sind in der Statistik nicht ausgegliedert														20	878
	Merseburg															17	1 504
	Erfurt															7	156
	Pr. Sachsen	8	22	8	63	8	125	7	206	9	952	4	1 170	.	.	44	2 538

Tab. 36

Gewerbegruppen, Gewerbeklassen und Gewerbearten	1895 Haupt-betrieb	1895 Gewerbtät. Pers.	1882 Haupt-betrieb	1882 dsch. i. J. beschäft. Pers.	1875 Haupt-betrieb	1875 erwerbtät. Personen	1861 Betriebe	1861 erwerbtät. Personen	1858 Anstalten	1858 beschäft. Arbeiter	1855 Anstalten	1855 beschäft. Arbeiter	1852 Anstalten	1852 beschäft. Arbeiter	1849 Anstalten	1849 beschäft. Arbeiter	1846 Anstalten	1846 beschäft. Arbeiter
XIII. Industrie der Nahrungs- und Genußmittel																		
a) 7. Kakao- u. Schokoladenfabrikat.	33	859	9	406	5	311	109	3078 *)	.	.	98	2950	78	2321	83	2358	2	19

*) In den Zahlen von 1849—61 ist auch die Zichorieninduſtrie enthalten.

Tab. 36a

Regierungs-Bezirk	1846		1849		1852		1855		1858	
	Zahl der Betriebe	Zahl der Arbeiter	Zahl der Betriebe	Zahl der Arbeiter	Zahl der Betriebe	Zahl der Arbeiter	Zahl der Betriebe	Zahl der Arbeiter	Zahl der Betriebe	Zahl der Arbeiter
Magdeburg	1648	3 245	1812	3 179	1855	3 289	1886	3 425	1924	3 518
Merseburg	1737	2 884	1839	3 333	1880	3 421	1916	3 481	1951	3 557
Erfurt	633	1 087	641	1 180	635	1 176	642	1 183	645	1 210
Prov. Sachsen	4018	7 216	4292	7 692	4370	7 886	4444	8 089	4520	8 285

Jahr	Regier.-Bezirk	Haupt-Betriebe mit . . . beschäftigten Personen														zusammen	
		unter 5		6—10		11—20		21—50		51—200		201—1000		+1000			
		Zahl	Pers.	Zahl	Pers.	Zahl	Pers.	Zahl	Pers.	Zahl	Pers.	Zahl	Pers.	Zahl	Pers.	Zahl	Pers.
1875	Magdeb.	1758	3156	8	.	10	.	.	.	1	.	.	.	—	437	1777	3593
	Merseb.	1802	3123	15	.	25	.	.	.	—	.	.	.	—	575	1842	3698
	Erfurt	551	1030	2	.	2	.	.	.	—	.	.	.	—	44	555	1074
	Pr. Sachs.	4111	7309	25		37				1				—	1056*	4174	8365
1882	Magdeb.	in der Statistik nicht ausgegliedert														1664	3393
	Merseb.															1776	3832
	Erfurt															538	1205
	Pr. Sachs.															3978	8430
1895	Magdeb.	die einzelnen Reg. Bezirke sind in der Statistik nicht ausgegliedert														1461	3159
	Merseb.															1584	3670
	Erfurt															455	1099
	Pr. Sachs.	3375	5997	58	450	42	616	22	628	3	237	—	—	—	—	3500	7928

*) Für alle Betriebe über 5 Personen.

Tab. 36b

Regierungs-Bezirk	1846		1849		1852		1855		1858	
	Zahl der Betriebe	Zahl der Arbeiter	Zahl der Betriebe	Zahl der Arbeiter	Zahl der Betriebe	Zahl der Arbeiter	Zahl der Betriebe	Zahl der Arbeiter	Zahl der Betriebe	Zahl der Arbeiter
Magdeburg	34	4 656	57	9 765	72	11 208	78	11 635	82	14 398
Merseburg	6	554	13	1 423	32	4 832	28	4 546	43	7 692
Erfurt	1	10	—	—	—	—	—	—	—	—
Prov. Sachsen	41	5 220	70	11 188	104	16 040	106	16 181	125	22 090

Jahr	Regier.-Bezirk	Haupt-Betriebe mit . . . beschäftigten Personen. — 5		6—10		11—20		21—50		51—200		201—1000		+1000		zusammen	
		Zahl	Pers.	Zahl	Pers.	Zahl	Pers.	Zahl	Pers.	Zahl	Pers.	Zahl	Pers.	Zahl	Pers.	Zahl	Pers.
1875	Magdeb.	—	—	2		1				71		21		—	15908	95	15 908
	Merseb.	—	—	—		—				46		10		—	9292	56	9 291
	Erfurt	—	—	—		—				1		2		—	501	*) 3	501
	Pr. Sachs.	—	—	2		1				118		33		—	25700	154	25 700
1882	Magdeb.	In der Statistik nicht ausgegliedert, daher nicht feststellbar.														93	14 725
	Merseb.															49	7 435
	Erfurt															2	333
	Pr. Sachs.															144	22 493
1895	Magdeb.	Die einzelnen Regierungs-Bezirke sind in der Statistik nicht ausgegliedert.														77	14 038
	Merseb.															52	8 330
	Erfurt															3	531
	Pr. Sachs.	—	—	—	—	—	—	—	—	103	14 145	29	8 754	.	.	132	22 899

*) Für alle Betriebe über 5 Personen.

Tab. 36c

Regierungs-Bezirk	1846		1849		1852		1855		1858*)	
	Zahl der Betriebe	Zahl der Arbeiter	Zahl der Betriebe	Zahl der Arbeiter	Zahl der Betriebe	Zahl der Arbeiter	Zahl der Betriebe	Zahl der Arbeiter	Zahl der Betriebe	Zahl der Arbeiter
Magdeburg	32	1771	75	2155**)	68	2039	85	2519	.	.
Merseburg	3	60	3	84	4	138	7	267	.	.
Erfurt	3	117	5	119	6	144	6	164	.	.
Prov. Sachsen	38	1948	83	2358	78	2321	98	2950	.	.

*) Die Zahlen für 1858 waren nicht festzustellen.
**) Hier auch Schokoladen- u. Mostrichfabriken enthalten.

Jahr	Regier.-Bezirk	Haupt-Betriebe mit . . . beschäftigten Personen: unter 5		5—10		11—20		21—50		51-200		201-1000		+ 1000		zusammen	
		Zahl	Pers.	Zahl	Pers.	Zahl	Pers.	Zahl	Pers.	Zahl	Pers.	Zahl	Pers.	Zahl	Pers.	Zahl	Pers.
1875	Magdeb.	26	40	9	.	61	.	.	.	7	.	—	.	—	2107	103	2147
	Merseb	—	—	2	.	4	.	.	.	1	.	—	.	—	210	7	210
	Erfurt	—	—	1	.	1	.	.	.	1	.	—	.	—	79	3	79
	Pr. Sachs.	26	40	12	.	66	.	.	.	9	.	—	.	—	2396	113	2436
1882	Magdeb.	In der Statistik nicht ausgegliedert, daher nicht feststellbar.														92	2055
	Merseb.															4	117
	Erfut															*) 3	78
	Pr. Sachs.															99	2250
1895	Magdeb.	Die einzelnen Regierungs-Bezirke sind in der Statistik nicht ausgegliedert.														42	1104
	Merseb.															3	71
	Erfurt															5	126
	Pr. Sachs.	6	17	12	104	19	272	9	321	3	309	1	278	.	.	50	1301

*) Für alle Betriebe über 5 Personen.

Tab. 3 6d

Regierungs-Bezirk	1846		1849		1852		1855		1858 *)	
	Zahl der Betriebe	Zahl der Arbeiter	Zahl der Betriebe	Zahl der Arbeiter	Zahl der Betriebe	Zahl der Arbeiter	Zahl der Betriebe	Zahl der Arbeiter	Zahl der Betriebe	Zahl der Arbeiter
Magdeburg	394	596	366	566	375	607	322	515	.	.
Merseburg	449	743	441	761	461	823	450	749	.	.
Erfurt	213	322	236	354	226	337	210	323	.	.
Prov. Sachsen	1056	1661	1049	1681	1062	1767	982	1587	.	.

*) Die Zahlen für 1858 waren nicht feststellbar.

Jahr	Regier.-Bezirk	Haupt-Betriebe mit . . . beschäftigten Personen: unter 5		6—10		11-20		21—50		51—200		201—1000		+1000		zusammen	
		Zahl	Pers.	Zahl	Pers.	Zahl	Pers.	Zahl	Pers.	Zahl	Pers.	Zahl	Pers.	Zahl	Pers.	Zahl	Pers.
1875	Magdeb.	180	417	19	.	16	.	.	.	3	.	—	.	—	780	218	1197
	2)	9	40	2	.	4	.	.	.	—	.	—	.	—	69	15	109
	Merseb.	275	528	16	.	21	.	.	.	—	.	—	.	—	705	312	1233
	2)	1	7	2	.	5	.	.	.	1	.	—	.	—	184	9	191
	Erfurt	85	201	16	.	19	.	.	.	—	.	—	.	—	494	120	695
	2)	5	24	1	.	1	.	.	.	—	.	—	.	—	41	7	65
	Pr. Sachs.	555	1217	56	.	66	.	.	.	4	.	—	.	—	2273*	681	3490
1882	Magdeb.	In der Statistik nicht ausgegliedert, daher nicht feststellbar.														213	1288
																17	134
	Merseb.															277	1429
																11	180
	Erfurt															108	665
																14	127
	Pr. Sachs.															640	3823
1895	Magdeb.	Die einzelnen Regierungs-Bezirke sind in der Statistik nicht ausgegliedert.														203	2173
																16	140
	Merseb.															217	1857
																18	494
	Erfurt															87	860
																22	242
	Pr. Sachs.	333	937	104	815	60	877	47	1471	17	1205	2	461			563	5766

2) Hier sind für 1875 die Zahlen für die „Mälzerei" aufgeführt, ebenso in den Jahren 1882 u. 1895.

*) Für alle Betriebe über 5 Personen.

Brennerei.

Tab. 36e

Regierungs-Bezirk	1846		1849		1852		1855		1858 *)	
	Zahl der Betriebe	Zahl der Arbeiter	Zahl der Betriebe	Zahl der Arbeiter	Zahl der Betriebe	Zahl der Arbeiter	Zahl der Betriebe	Zahl der Arbeiter	Zahl der Betriebe	Zahl der Arbeiter
Magdeburg	258	790	272	901	245	886	225	880	.	.
Merseburg	145	253	168	322	167	321	161	350	.	.
Erfurt	80	202	79	219	73	198	71	175	.	.
Prov. Sachsen	483	1245	519	1442	485	1405	457	1405	.	.

*) Die Zahlen für 1858 waren nicht feststellbar.

Jahr	Regier.-Bezirk	Haupt-Betriebe mit . . . beschäftigten Personen. unter 5		6—10		11—20		21—50		51—200		201—1000		+1000		zusammen	
		Zahl	Pers.	Zahl	Pers.	Zahl	Pers.	Zahl	Pers.	Zahl	Pers.	Zahl	Pers.	Zahl	Pers.	Zahl	Pers.
1875	Magdeb.	117	334	46	.	32	.	.	.	2	.	—	.	—	970	197	1304
	Merseb.	182	592	22	.	9	.	.	.	—	.	—	.	—	366	213	958
	Erfurt	63	228	18	.	5	.	.	.	—	.	—	.	—	203*)	86	431
	Pr. Sachs.	362	1154	86	.	46	.	.	.	2	.	—	.	—	1569	496	2693
1882	Magdeb.	In der Statistik nicht ausgegliedert, daher nicht feststellbar.														192	1024
	Merseb.															201	780
	Erfurt															101	564
	Pr. Sachs.															494	2368
1895	Magdeb.	Die einzelnen Regierungs-Bezirke sind in der Statistik nicht ausgegliedert.														146	876
	Merseb.															173	781
	Erfurt															94	539
	Pr. Sachs.	294	891	86	629	20	284	12	323	1	69	-	--	—	—	413	2196

*) Für alle Betriebe über 5 Personen.

Tab. 36f

Regierungs-Bezirk	1846		1849		1852		1855		1858	
	Zahl der Betriebe	Zahl der Arbeiter	Zahl der Betriebe	Zahl der Arbeiter	Zahl der Betriebe	Zahl der Arbeiter	Zahl der Betriebe	Zahl der Arbeiter	Zahl der Betriebe	Zahl der Arbeiter
Magdeburg	42	974	38	1165	39	1550	39	1467	45	1670
Merseburg	26	256	14	281	21	490	21	788	33	1525
Erfurt	16	609	15	644	16	1013	15	1020	20	1260
Prov. Sachsen	84	1839	67	2090	76	3053	75	3275	98	4455

Jahr	Regier.-Bezirk	Haupt-Betriebe mit . . . beschäftigten Personen. unter 5		6—10		11—20		21—50		51—200		201—1000		+1000		zusammen	
		Zahl	Pers.	Zahl	Pers.	Zahl	Pers.	Zahl	Pers.	Zahl	Pers.	Zahl	Pers.	Zahl	Pers.	Zahl	Pers.
1875	Magdeb.	116	183	7	.	40	.	.	.	14	.	—	.	—	2456	177	2639
	Merseb.	366	476	4	.	33	.	.	.	9	.	—	.	—	1562	412	2038
	Erfurt	25	54	2	.	16	.	.	.	16	.	1	.	—	2177	*) 60	2231
	Pr. Sachs.	507	713	13	.	89	.	.	.	39	.	1	.	—	6195	649	6908
1882	Magdeb.	152	314	16	128	34	834	.	.	16	1297	—	—	—	—	218	2573
	Merseb.	504	705	16	123	29	537	.	.	2	152	—	—	—	—	551	1517
	Erfurt	83	143	1	7	12	350	.	.	20	1743	1	226	—	—	117	2469
	Pr. Sachs.	739	1162	33	258	75	1721	.	.	38	3192	1	226	—	—	886	6559
1895	Magdeb.	Die einzelnen Regierungs-Bezirke sind in der Statistik nicht ausgegliedert.														351	2070
	Merseb.															766	1709
	Erfurt															207	4203
	Pr. Sachs.	1153	1692	56	400	32	438	45	1580	35	2913	3	959	.	.	1324	7982

*) Für alle Betriebe über 5 Personen.

Tab. 37

Gewerbegruppen, Gewerbeklassen und Gewerbearten	1895		1882		1875		1861		1858		1855		1852		1849		1846		1834	
	Haupt-betrieb	Gewerb-tätige Personen	Haupt-betrieb	beſch. Pf. durchſchn. im Jahr	Haupt-betrieb	erwerb-tätige Personen	Betriebe	erwerb-tätige Personen	Anſtalten	beſchäft. Arbeiter	Anſtalten	beſchäft. Arbeiter	Anſtalten	beſchäft. Arbeiter	Anſtalten	beſchäft. Arbeiter	Anſtalten	beſchäft. Arbeiter	Anſtalten	beſchäft. Arbeiter
XIV. Bekleidungs- und Reinigungs-Gewerbe																				
Schuhmacherei	13558	24891	15099	25780	14814	21879	12982	21463	.	20077	.	19821	.	20776	.	19705	.	.	.	15035

Tab. 38

XVIII. Handelsgewerbe																				
Geld- und Kredit-handel	343	1368	155	702	111	500	51	155	.	148	.	115	.	90	.	80	.	.	.	.

Dampfmaschinen (mit Ausschluß der Dampfkessel).

Tab. 39

Gewerbezweig	Landesteil	1846		1849		1852		1855		1858		1861		1875	
		Zahl der Masch.	PS	Zahl der Masch.	PS	Zahl der Masch.	PS	Zahl der Masch.	PS	Zahl der Masch.	PS	Zahl der Masch.	PS	Zahl der Masch.	PS
Getreidemühlen	K.-B. Magdeburg	11	68	12	64	6	58	43	224	47	328				
	„ „ Merseburg	3	24	3	30	7	60	9	105	24	154				
	„ „ Erfurt	—	—	—	—	—	—	1	20	4	30				
	Prov. Sachsen	14	92	15	94	13	118	53	349	75	512	66	533	77	133
sonstige Mühlen aller Art	K.-B. Magdeburg	1	16	6	62	7	92	11	100	10	92				
	„ „ Merseburg	1	4	1	4	2	12	—	—	1	4				
	„ „ Erfurt	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—				
	Prov. Sachsen	2	20	7	66	9	104	11	100	11	96	13	141	64	92
Bergb. Hütt.- u. Salinenwesen	K.-B. Magdeburg	10	117	14	182	36	710	53	977	76	1315				
	„ „ Merseburg	11	167	14	303	17	307	26	393	46	722				
	„ „ Erfurt	1	10	—	—	—	—	—	—	1	9				
	Prov. Sachsen	22	294	28	485	53	1017	79	1370	123	2046	222	3799	697	1505
Masch.-spinnerei	K.-B. Magdeburg	16	214	17	248	22	298	27	385	29	379				
	„ „ Merseburg	8	127	1	4	2	22	3	28	3	37				
	„ „ Erfurt	3	31	1	15	1	15	2	28	3	60				
	Prov. Sachsen	27	372	19	267	25	335	32	441	35	476				
Walkerei	K.-B. Magdeburg	—	—	2	20	3	42	1	10	2	20				
	„ „ Merseburg	2	36	2	32	3	34	2	32	1	18	68	958	188	299
	„ „ Erfurt	1	6	1	8	1	8	1	8	1	60				
	Prov. Sachsen	3	42	5	60	7	84	4	50	4	44				
Weberei	K.-B. Magdeburg	1	6	1	6	—	—	1	30	1	30				
	„ „ Merseburg	—	—	—	—	2	18	1	16	1	16				
	„ „ Erfurt	1	12	1	12	1	12	—	—	2	28				
	Prov. Sachsen	2	18	2	18	3	30	2	46	4	74				
Maschinenfabriken	K.-B. Magdeburg	7	55	11	83	14	104	15	141	21	191				
	„ „ Merseburg	—	—	1	10	4	42	1	12	2	12				
	„ „ Erfurt	1	2	—	—	—	—	2	16	5	47				
	Prov. Sachsen	8	57	12	93	18	146	18	169	28	250	42	403	221	225
Metall. Fabrik. aller Art	K.-B. Magdeburg	—	—	2	14	3	39	7	96	10	165				
	„ „ Merseburg	5	48	3	30	3	24	2	20	5	41				
	„ „ Erfurt	—	—	1	5	2	10	3	70	5	88				
	Prov. Sachsen	5	48	6	49	8	73	12	186	20	294	14	213	87	80
Schiffahrt	K.-B. Magdeburg	8	490	8	490	9	515	9	700	6	545				
	„ „ Merseburg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—				
	„ „ Erfurt	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—				
	Prov. Sachsen	8	490	8	490	9	515	9	700	6	545	7	445	20	85
Eisenbahn	K.-B. Magdeburg	31	1747	39	2230	47	160	42	1261	62	3081				
	„ „ Merseburg	5	230	6	935	10	257	10	181	13	1731				
	„ „ Erfurt	—	—	31	5050	31	4862	36	5848	58	11600				
	Prov. Sachsen	36	1977	76	8215	76	8215	88	7290	133	16412	188	30463	.	.
s. a. übr hier nicht genannt. Zwecke	K.-B. Magdeburg	72	595	137	1206	206	1866	.	.	438	3557				
	„ „ Merseburg	6	50	11	159	43	450	.	.	62	940				
	„ „ Erfurt	—	—	—	—	2	26	.	.	25	248				
	Prov. Sachsen	78	645	148	1365	251	2342	316	3081	525	4745	921	7497	2460	2303
Insgesamt:		205	4055	326	11202	472	12979	624	13782	964	25494	1541	44452	3925	4820

Anmerkungen:

Die Zahlen für die Jahre 1846, 49, 52, 55 u. 58 sind entnommen: Tabellen u. amtl. Nachrichten über d preuß. Staat für das Jahr 1846, 49, 52, 55 u. 58, Berlin 1854—1860.

Die Zahlen für 1861 u. 1875 entstammen: Preuß. Statistik, Heft 40, I, Berlin 1878, S. 93.

Benutzung von Motoren in der Provinz Sachsen 1895.
Tab. 40

Gewerbegruppe	Motorenbetriebe Hauptbetr.	Pferdestärken
I. Kunst- u. Handelsgärtnerei	38	397
II. Tierzucht u. Fischerei	10	5
III. Bergbau, Hütten- u. Salinenwesen	206	42 599
IV. Industrie der Steine und Erden	498	12 790
V. Metallverarbeitung	301	4 368
VI. Industrie der Maschinen, Apparate u. Instrumente	401	9 492
VII. Chemische Industrie	145	6 700
VIII. Industrie der Leuchtstoffe, Seifen etc.	134	2 577
IX. Textilindustrie	220	7 584
X. Papierindustrie	69	5 348
XI. Lederindustrie	72	644
XII. Industrie der Holz- u. Schnitzstoffe	528	6 816
XIII. Industrie der Nahrungs- u. Genußmittel	4570	58 981
XIV. Bekleidungs- u. Reinigungsgewerbe	113	931
XV. Baugewerbe	75	1 623
XVI. Polygraphische Gewerbe	191	988
XVII. Künstlerische Gewerbe	1	3
XVIII. Handelsgewerbe	386	6 799
XIX. Versicherungsgewerbe	—	—
XXI. Verkehrsgewerbe	1180	931
XX Beherbergungs- u. Erquickungs-Gewerbe	23	328
Sa.	9131	169 904

Anmerkung:

Die Zahlen entstammen der Statistik des Dt. Reichs, Bd. 115, Berlin 1898, S. 4—18. Zum Vergleich sei auf Tab. 39 verwiesen.

Vorbemerkung.

In das Literaturverzeichnis sind nur solche Werke aufgenommen worden, die entweder in der Arbeit namentlich zitiert oder sonst zur Bearbeitung herangezogen wurden. Es sind infolgedessen die Schriften über Mitteldeutschland nicht vollzählig aufgeführt, besonders was die neueste Entwicklung angeht, aber auch an älteren Werken blieb manches unerwähnt, sobald der Inhalt für die Zwecke unserer Arbeit nicht verwertbar erschien. Der Leser, der sich über die mitteldeutsche Literatur orientieren will, sei auf den bibliographischen Teil der „Thüringisch-Sächsischen Zeitschrift für Geschichte und Kunst", Halle, bisher Bd. I—XXI erschienen, verwiesen, wo auch das wirtschaftswissenschaftliche Schrifttum in einem ausführlichen Abschnitt behandelt wird. Bei der volkswirtschaftlichen Literatur sei besonders auf die zahlreichen wirtschaftswissenschaftlichen Dissertationen der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Halle hingewiesen und auf die „Beiträge zur mitteldeutschen Wirtschaftsgeschichte und Wirtschaftskunde", herausgegeben von Prof. Dr. Dr. Aubin, erschienen in Halberstadt, die bis jetzt in 13 Heften vorliegen.

Zur Benutzung des angegebenen Schrifttums selbst sei vermerkt, daß als Quellenmaterial für die ältere Zeit die statistisch-topographischen Handbücher und die Monographien über einzelne Gewerbezweige, Gebietsteile und Städte der Provinz herangezogen wurden. Für die Darstellung der Entwicklung seit der Mitte des Jahrhunderts traten die „Tabellen und amtlichen Nachrichten über den preußischen Staat" hinzu, die Berichte der Handelskammern der Provinz, die Akten des Oberbergamts Halle, die einschlägigen Veröffentlichungen des preußischen statistischen Landesamts und für die letzte Zeit auch die Statistik des Deutschen Reiches. Wir möchten aber an dieser Stelle ausdrücklich betonen, daß das statistische Material nicht als eigentliche Grundlage der Darstellung genommen wurde, sondern mehr zur Illustrierung und klareren Herausarbeitung. Die Bearbeitung selbst stützt sich fast ausschließlich auf Monographien lokalen Inhalts, die durch Heranziehung von Werken allgemeiner Art über die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands und einzelner Industriezweige ergänzt wurden.

Adreßbuch für die Stadt Erfurt, Erfurt 1833.

Adreßbuch für die Stadt Magdeburg, Magdeburg 1840.

Akten des Oberbergamts zu Halle XXIV c Nr. 1, Vol. 1.

Argelt, Günther: Der Braunkohlenbergbau des Geiseltales und seine Einwirkung auf die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse. Diss. Halle 1921.

Amtsblatt des Regierungsbezirks Merseburg für das Jahr 1865, Merseburg 1865.

Archiv für Bergbau und Hüttenwesen, Bd. 1—20, Berlin 1818—1831.

Archiv für Wanderungswesen, Jahrg. 1, Heft 1 u. 2, Leipzig 1928.

Armstroff, W.: Heimatkunde des Regierungsbezirks Erfurt nebst einem geographisch-geschichtlichen Abriß der Provinz Sachsen und der angrenzenden Thüringischen Staaten, Erfurt 1884.

Aubin, Gustav: Entwicklung und Bedeutung der mitteldeutschen Industrie, Halberstadt 1924.

Aubin, Gustav: Die wirtschaftliche Einheit Mitteldeutschlands, Merseburg 1927.

Bandt, Paul: Ueber den Standort der Zuckerindustrie unter besonderer Berücksichtigung der mitteldeutschen Verhältnisse vor dem Weltkriege, Diss. Halle 1925.

Bastian, Werner: Die Saale als Verkehrsweg, Diss. Halle 1922.

Behre, Otto: Geschichte der Statistik in Brandenburg-Preußen bis zur Gründung des Kgl. statistischen Büros, Berlin 1905.

Beiche, Eduard: Die Provinz Sachsen und ihr Boden, Delitzsch 1874.

Beyer, Karl: Geschichte der Stadt Erfurt, Erfurt 1900—1911.

Beyer, Kurt: Die Weißenfelser Schuhindustrie. Ihre Entwicklung vom zünftigen Handwerk zum fabrikmäßigen Großbetrieb, Diss. Halle 1922.

Bericht der Bereisung des mitteldeutschen Industriegebiets, Berlin 1928.

Bielefeld, B.: Das Eindringen des Kapitalismus in die Landwirtschaft

unter besonderer Berücksichtigung der Provinz Sachsen und der angrenzenden Gebiete, Diss. Berlin 1910.
Bienengräber, A.: Statistik des Verkehrs und Verbrauchs im Zollverein für die Jahre 1842—64, Berlin 1868.
Bischof, J.: Die Steinsalzwerke bei Staßfurt, Halle 1864.
Bormann, H.: Energiewirtschaft auf der Braunkohle Mitteldeutschlands, Diss. Halle 1922.
Borrmann, Oskar: Die Industrie der Stadt Aschersleben und ihr Einfluß auf die Entwicklung der Stadt, Diss. Halle 1922.
Borkowsky, Ernst: Geschichte der Stadt Naumburg, Stuttgart 1897.
Carnall, R. v.: Die Bergwerke in Preußen und deren Besteuerung. Berlin 1850.
Cramer, H.: Ein Bruchstück aus der Geschichte der Saline Schönebeck, Schönebeck 1892.
Cremer: Die Bedeutung des preußischen Zollgesetzes vom 26. Mai 1818 für die Entwicklung Preußens und den deutschen Zollverein, Magdeburg 1891.
Dieterici, C. F. W.: Neueste Uebersicht der Bodenfläche des preußischen Staats, Berlin 1845.
Dieterici, C. F. W.: Statistische Uebersicht der wichtigsten Gegenstände des Verkehrs und Verbrauchs im preußischen Staat und dem deutschen Zollverbande, Bd. 1—6, Berlin 1838—51.
Dieterici, C. F. W.: Handbuch der Statistik des preußischen Staats, Berlin 1861.
Dietrich, Franz: Heimatkunde der Stadt und des Kreises Merseburg, T. 1 u. 2, Halle 1899/1914.
Dorendorf, A.: Die Schuhindustrie in Burg bei Magdeburg, Diss. Jena 1922.
Dreßler, M.: Der Kampf Anhalt-Köthens gegen die preußische Handelspolitik, 1819—28. Beitr. z. Vorgesch. d. Zollver. Köthen 1908.
Engel, Ernst: Land und Leute des preußischen Staats und seiner Provinzen. Nach statistischen Aufnahmen Ende 1861 u. 62, Berlin 1863.
Engelmann, Hugo: Die wirtschaftliche Entwicklung des Kreises Worbis, Diss. Halle 1904.
Erhard, H. A.: Erfurth mit seinen Umgebungen, Erfurth 1829.
Ernst, Herbert: Die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt Erfurt bis zur Reichsgründung, Leipz. 1926.
Ferber, C. W.: Beiträge zur Kenntnis des commerciellen und gewerblichen Zustandes der preußischen Monarchie, Berlin 1829.
Ferber, C. W.: Neue Beiträge zur Statistik . . ., Berlin 1832.
Festschrift der Handelskammer Nordhausen zur Feier des 75jährigen Bestehens (1849—1924). Mühlhausen 1924.
Festschrift zur Jahrhundertfeier des preußischen statistischen Büros 1805—1905, Berlin 1905.
Fischer, Kurt: Studien über die Elbeschiffahrt in den letzten 100 Jahren unter spezieller Berücksichtigung der Fragen über die Erhebung von Schiffahrtsabgaben, Jena 1907.
Förster, H. A.: Jahrhundertfeier des Steinkohlenschachtes bei Löbejün am 7. Oktober 1824. Halle 1824.
Fourip, Otto: Zur Geschichte der Maschinenindustrie und Maschinenzölle im deutschen Zollverein, Diss. Tübingen 1918.
Freydank, Hanns: Die Hallische Pfännerschaft im Mittelalter, Halle 1927.
Freymark, Herm.: Die Reform der preußischen Handels- und Zollpolitik 1800—1821 und ihre Bedeutung, Jena 1897.
Friedensburg, W.: Die Provinz Sachsen, ihre Entstehung und Entwicklung, Halle 1919.
Fühlrott, J.: Die wirtschaftliche Entwicklung der Maschinenindustrie in Magdeburg unter besonderer Berücksichtigung der Herkunft der Arbeiter, Leipz. 1923.
Fürste, Kurt: Die Veränderung des wirtschaftlichen Charakters einer deutschen Kleinstadt infolge der Industrialisierung, gezeigt an der

Entwicklung der Stadt Aschersleben im 19. Jahrh., Diss. Frankfurt 1924.
Fugger, E. und E. Kastner: Das Salzbergwerk Dürrenberg, Salzburg 1889.
Goltz, Frh. v. d.: Geschichte der deutschen Landwirtschaft, II. Bd., Stuttg. 1903.
Großler, H.: Vom Einzelhof zum Stadtkreis. Blick auf die Entwicklung der Stadt Eisleben, Halle 1909.
Grosse, W.: Die volkswirtschaftliche Bedeutung der sächsisch-thüringischen Braunkohlenteer- und Montanwachsindustrie, Dresden 1924.
Grotkas, Rud.: Die Zuckerfabrikation im Magdeburgischen bis zum Jahre 1827. i. d. „Vergangenheit Magdeburgs", Bd. II, S. 1—242.
Grouven, Herbert: Salzmünde, eine landwirtschaftliche Monographie, Berlin 1866.
Gülich, Gustav v.: Geschichtliche Darstellung des Handels, des Gewerbes und des Ackerbaues der bedeutendsten handeltreibenden Staaten unserer Zeit, Bd. I. Jena 1842.
Haacke, Heinrich: Handel und Industrie der Provinz Sachsen, 1889—1899 unter dem Einfluß der deutschen Handelspolitik, Stuttgart 1901.
Handbuch, Statistisches für den preußischen Staat, Bd. I—IV, Berlin 1888—1903.
Handbuch, Statistisch-topographisches des Regierungsbezirks Magdeburg, Magdeburg 1820.
Handbuch, Statistisch-topographisches des Regierungsbezirks Magdeburg, Bd. I—II. Magdeburg 1843.
Handbuch der Landwirtschaft der Provinz Sachsen, Halle 1927.
Handelmann, Herm.: Die Kaliindustrie in der Provinz Sachsen, dem Herzogtum Anhalt und den Thüringischen Staaten in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht, Diss. Jena 1917.
Hantzinger, F.: Der Kupfer- und Silberlegen des Harzes, die natürliche Quelle des deutschen Volksreichtums. Berlin 1877.
Hartung, Alfons: Zur Wirtschaftsgeschichte des Eichsfeldes unter besonderer Berücksichtigung der wirtschaftlichen Entwicklung der Stadt Heiligenstadt, Jena 1925.
Hartwig, J. K.: Die Entwicklung des Mansfelder Kupferschieferbergbaues bis zur Begründung der modernen Gewerkschaft 1852, unter besonderer Berücksichtigung der Arbeitsverhältnisse, Diss. Leipz. 1921.
Haupt, H.: Die Erfurter Kunst- und Handelsgärtnerei in ihrer geschichtlichen Entwicklung und wirtschaftlichen Bedeutung. Jena 1918.
Heidenwag, Hans: Die Standort- und Siedlungsverhältnisse der Magdeburger Industrie, Berlin 1925.
Heine, Heinrich: Die Provinz Sachsen, Hannover 1896.
Heine, Hch.: Geschichte von Nordhausen und des Kreises Grafschaft Hohenstein, Hannover 1900.
Heineck, Hermann: Brandenburg-Preußen in Nordhausen in urkundlicher Darstellung, Nordh. 1902.
Heller: Die Handelswege Innerdeutschlands im 16. u. 17. Jahrhundert, Dresden 1884.
Heinecke, Ernst: Die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt Halle unter brandenburg-preußischer Wirtschaftspolitik v. 1680—1806, Halberstadt 1929.
Hermes, J. A. F.: Historisch-geographisch-statistisch-topographisches Handbuch vom Reg. Bez. Magdeburg, Bd. I u. II, Magdeburg 1842/43.
Heydenreich, Fritz: Die Geschichte der Naumburger Peter-Pauls-Messe, Diss. Halle 1927.
Hohn, W.: Aus der Entwicklung und Geschichte des Kreises Schleusingen, 1815—1915, Schleusingen 1925.
Hönniger, R.: Die Kontinentalsperre und ihre Einwirkung auf Deutschland, Berlin 1905.
Hoffmann, J. G.: Beiträge zur Statistik des preußischen Staates, Berlin 1821.
Hoffmann, J. G.: Die Bevölkerung des preußischen Staaten nach den Ergebnissen der zu Ende des Jahres 1837 amtlich aufgenommenen

Nachrichten. In staatswirtschaftlicher, gewerblicher und sittlicher Beziehung dargestellt, Berlin 1839.
Hoffmann, J. G.: Uebersicht der Bodenfläche und Bevölkerung des Preußischen Staats, Berlin 1819.
Hoffmann, F. W.: Geschichte der Stadt Magdeburg, Bd. I–III. Magdeburg 1845–50.
Hoffmann, Walter: Die Industrie des hallischen Wirtschaftsbezirkes, Halle 1923.
Hoppe, O.: Die Bergwerke, Aufbereitungsanstalten, Hütten usw. im Ober- u. Unterharz, Clausthal 1883.
Horn, W.: Erfurts Stadtverfassung und Stadtwirtschaft in ihrer Entwicklung bis zur Gegenwart, Jena 1904.
Hübener, E.: Die deutsche Wirtschaftskrisis im Jahre 1873, Berlin 1905.
Humbert, Gust.: Agrarstatistische Untersuchungen über den Einfluß des Zuckerrübenbaues auf die Land- und Volkswirtschaft unter besonderer Berücksichtigung der Provinz Sachsen, Jena 1877.
Huster, Franziska: Die Entwicklung des Magdeburger Bankgewerbes vom Jahre 1875 bis zur Gegenwart, Diss. Halle 1931.
Jahrbuch der historischen Kommission für die Prov. Sachsen und Anhalt, Bd. I—VI, Magdeburg 1925—1931.
Jahrbuch für die amtliche Statistik des preußischen Staates, Bd. I–V, Berlin 1863–1883.
Jahresberichte der Aeltesten der Kaufmannschaft über den Gang des Handels, der Industrie und der Schiffahrt in Magdeburg, i. d. J. 1862—1882, Magdeburg 1862—1882.
Jahresberichte der Handelskammer Halberstadt v. 1872—1900.
Jahresberichte der H. K. Halle, v. 1849—1900.
Jahresberichte der H. K. Erfurt v. 1844—1900.
Jahresberichte der H. K. Magdeburg v. 1898—1900.
Jahresberichte der H. K. Mühlhausen v. 1849—1900.
Jahresberichte der H. K. Nordhausen v. 1859–1900.
Jahresberichte der Landwirtschaftskammer Halle v. 1896—1900.
Jacobs, Eduard: Geschichte der in der preußischen Provinz Sachsen vereinigten Gebiete, Gotha 1884.
Jordan, R.: Geschichte der Stadt Mühlhausen i. Thür., Gotha 1883.
Keber, A.: Der Regierungsbezirk Magdeburg, Halberstadt 1843.
Kettenbach, Karl: Die wirtschaftliche Entwicklung der sächsisch-thüringischen Mineralölindustrie von ihrer Entstehung bis zur Jetztzeit, Frankfurt a. M., 1925.
Kiesewetter, Br.: Die wirtschaftliche Entwicklung des Braunkohlenbergbaues im hallischen Revier, Diss. Halle 1924.
Kleine, Karl: Die Entwicklung des hallischen Bankgewerbes, Jena 1910.
Keinstüber, A.: Die Entwicklung der Eisenindustrie und des Maschinenbaues im 19. Jahrhundert, Stuttgart 1901.
Knabe, R.: Zur Entwicklung der Mühlhäuser Textilindustrie, Diss. Kiel 1922.
Kralic, F. W. Edl. v. Wojnarowsky: Die Verbreitung der Stein- u. Kalisalzlager in Norddeutschland und die geschichtliche Entwicklung der Kaliindustrie seit ihrem 30jährigen Bestehen, Magdeburg 1894.
Krause, G.: Die Industrie von Staßfurt und Leopoldshall und die dortigen Bergwerke, Köthen 1877.
Kremmling, Hch.: Chronik der Stadt- und Landgemeinden des Kreises Oschersleben 1911.
Kretschmar, Hellmut: Historisch-statistisches Handbuch für den Reg. Bez. Magdeburg, I. Teil Geschichte, Magdeburg 1926.
Krug, Leopold: Betrachtungen über den Nationalreichtum des Preußischen Staates, Bd. I u. II, Berlin 1805.
Kupferschieferbergbau, Der, und der Hüttenbetrieb in den beiden Mansfelder Kreisen und im Sangerhäuser Kreise, Eisleben 1881.
Laufer, Alfred: Die hausindustrielle Weberei auf dem Eichsfelde, Diss. Jena 1922.

Leipzig und Mitteldeutschland, Denkschrift für Rat und Stadtverordnete in Leipz., Leipz. 1928.
Leinung, W. u. Fr. Müller: Magdeburg im Wandel der Zeit, Magdebg. 1910.
Leiskow, Hans: Spekulation und öffentliche Meinung in der ersten Hälfte des 19. Jahrh., Jena 1930.
Lengerke, Alex.: Landwirtschaftliche Statistik der deutschen Bundesstaaten, Bd. I u. II, Braunschweig 1840—41.
Leske, S. G.: Reise durch Sachsen in Rücksicht der Naturgeschichte und Oekonomie unternommen und beschrieben, Leipz. 1785.
Leuchs, Joh., C.: Allgemeines Waarenlexikon oder vollständige Waarenkunde mit Angabe der Bezugs- und Erzeugungsorte, Teil I u. II, Nürnberg 1826.
Lienau, Detlev: Die Entstehung der Ackerböden, Halle 1912.
Lippmann, Ed. Osk. v.: Entwicklung der deutschen Zuckerindustrie von 1850—1890, Leipzig 1900.
Maenner, Ludw.: Deutschlands Wirtschaft und Liberalismus in der Krise von 1879, Berlin 1928.
Magdeburgs Wirtschaftsleben in der Vergangenheit, Bd. I—III, Magdeburg.
Magnus, Friedrich: Geschichte der Stadt Schönebeck a. d. Elbe, Berlin 1880.
Mansfelder Gedenkschrift zum 725 jährigen Bestehen des Mansfeldkonzerns. 1200—1925. Verfaßt von Walter Hoffmann, Berlin, o. J.
Mayer, A. v.: Geschichte und Geographie der deutschen Eisenbahnen, Berlin 1891.
Meißner, Walter: Die Naumburger Messen, Leipzig 1924.
Meitzen, Aug.: Der Boden und die landwirtschaftlichen Verhältnisse des preußischen Staats, Bd. I—V, Berlin 1868—1894.
Meyer, Karl: Chronik des landrätlichen Kreises Sangerhausen, Nordh. 1892.
Meyer, Karl: Die Geschichte des Nordhäuser Branntweins, Nordhausen.
Mitteilungen über den Stand der Industrie im sächsisch-anhaltischen Vereinsbezirke, Berlin 1867.
Mitteldeutschland, Reden und Beschlüsse des Landtages der Provinz Sachsen, Merseburg 1927.
Mitscherlich, Waldem.: Der wirtschaftliche Fortschritt. Sein Verlauf und Wesen, Leipzig 1910.
Möhring, R.: Der Naumburger Kreis, Naumburg 1895.
Mohr, Paul: Die Entwicklung des Großbetriebes in der Getreidemüllerei Deutschlands, Berlin 1899.
Molle, F.: Das Eichsfeld als Ausgangsbezirk der Arbeiterwanderung, Halberstadt 1925.
Müffling, v.: Statistik des Landkreises Erfurt nebst einem historischen Anhange, Erfurt 1879.
Mook, Paul, Georg: Die Zuckerindustrie in der Provinz Sachsen, Diss. Leipz. 1920.
Müller, Eduard: Der Großgrundbesitz in der Provinz Sachsen, eine agrarstatistische Studie, Diss. Halle 1912.
Müller, Joh.: Der mitteldeutsche Industriebezirk, Jena 1927.
Münster, H.: Die Vermehrung der Kaliwerke und der Kaliabsatz, Halle 1909.
Nathusius, Elsbeth v.: Johann Gottlob Nathusius, Berlin 1915.
Naumann, C.: Geschichte des Kreises Eckartsberga, Eckartsberga 1927.
Nebelsieck, Hch.: Geschichte des Kreises Liebenwerda, Halle 1912.
Naumann, C.: Geschichte des Kreises Eckartsberga, Eckartsberga 1927.
Nebelsieck, Hch.: Geschichte des Kreises Liebenwerda, Halle 1912.
Neuß, Erich: Die Entwicklung des hallischen Wirtschaftslebens vom Ausgang des 18. Jahrhunderts bis zum Weltkrieg, Halberstadt 1924.
Noback, K. A.: Beschreibung des Regierungsbezirkes Erfurt, Erfurt 1841.
Obst, Emil: Beschreibung und Geschichte des Kreises Bitterfeld, Bitterfeld 1889.
Patzmann, H.: Die Kaliindustrie in ihrer Bedeutung und Entwicklung von privat- und nationalwirtschaftlichem Gesichtspunkte, Staßfurt 1899.

Petersdorf, Hermann v.: Friedrich v. Motz, eine Biographie, Bd. I u. II. Berlin 1913.
Polack, Friedrich: Der Kreis Worbis in 100 Jahren preußischer Herrschaft v. 1802—1902, Worbis 1902.
Pommer: Geschichte der Landwirtschaft im Regierungsbezirk Merseburg, Halle 1884.
Precht: Die Salzindustrie von Staßfurt u. Umg., Staßfurt 1889.
Reden, Friedrich Wilh. Frhr. v.: Erwerbs- und Verkehrsstatistik des Königsstaats Preußen, Abt. I—III, Darmstadt 1853—54.
Reinhardt, Paul: Die wirtschaftliche Entwicklung des Braunkohlenbergbaues im Zeitz-Weißenfelser Revier. Diss. Halle 1922.
Reinwarth, C.: Ueber die Steinsalzablagerung in Staßfurt und die dortige Kaliindustrie sowie über die Bedeutung derselben für Gewerbe und Landwirtschaft, Dresden 1871.
Ruhmer, Otto: Die gewerbliche Entwicklung der Stadt Eilenburg, Diss. Halle 1924.
Rumpf, J. D. F.: Neueste geographische-statistische Darstellung des preußischen Staats, Berlin 1816.
Rumpf, J. D. F.: Die preußische Monarchie, 1.—3. Aufl., Berlin 1825, 1830 u. 1839.
Sachsen, die Provinz in Wort und Bild, I. u. II. Bd., Berl. 1900.
Schadeberg, J.: Skizzen über den Kulturzustand des Regierungsbezirks Merseburg, Abt. I.—IV, Halle 1852—58.
Scharfe, C. F. A.: Der Regierungsbezirk Merseburg, Sangerhausen 1841.
Schellenberg, Arnold: Die Entwicklung des Landstraßenwesens im Gebiete des jetzigen Regierungsbezirks Merseburg seit dem Spätmittelalter, Diss. Halle 1929.
Schmid, C. F.: Tabellarische Darstellung der ohngefähren jährlichen Erzeugnisse des Berg-Hütten- und Salzwesens, Eisleben 1832.
Schmidt, A.: Heimatkunde der Provinz Sachsen, Langensalza 1916.
Schloenbach, K.: Kurze Beschreibung des Schönebeckschen Gradierwerks und der dabei angelegten Dampfmaschine, Magdeburg 1800.
Schmoller, Gustav: Umrisse und Untersuchungen zur Verfassungs-, Verwaltungs- und Wirtschaftsgeschichte, bes. d. preuß. Staats im 18. u. 19. Jahrh., Leipz. 1898.
Schneider, Fritz: Leitfaden für den Unterricht in der Handelsgeographie der Provinz Sachsen, Halberstadt 1898.
Schneider, A. F. R.: Der preußische Staat in geographischer, statistischer Hinsicht, 2. Aufl., Berl. 1834.
Scholz, P.: Die keramische Industrie im Industriebezirk Bitterfeld, Diss. Halle 1921.
Schrader, Joh.: Die wirtschaftliche und soziale Bedeutung des Braunkohlenbergbaues im Oberbergamtsbezirk Halle, Diss. Halle 1911.
Schröcker, A.: Geschichte der Saline Artern, Wernigerode 1882.
Schuchardt: Die volkswirtschaftliche Bedeutung der technischen Entwicklung der deutschen Zuckerindustrie, Leipz. 1908.
Schüler, Paul: Die Entwicklung des Eisenbahnnetzes und Verkehrs im Reichsbahndirektionsbezirk Halle bis zum Jahre 1894, Diss. Halle 1925.
Schulz, Hermann: Geschichte und Entwicklung des Magdeburger Bankgewerbes bis 1875, Diss. Göttingen 1923.
Schulz, W.: Die Entwicklung des Bergbaues im brandenburg-preußischen Staat, Aachen 1889.
Schulze, Friedr.: Die deutsche Zuckerfrage mit besonderer Beziehung auf die Rübenzuckerfabrikation, Jena 1850.
Schulze Walter: Die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt Zeitz, Zeitz 1927.
Seydlitz: Der Regierungsbezirk Magdeburg, Magdebg. 1820.
Splett, Otto: Die wirtschaftliche Entwicklung des Braunkohlenbergbaues im Kreise Bitterfeld und seine Bedeutung für den dortigen Industrieaufbau, Diss. Halle 1921.

Standorte, Die, und Erzeugnisse der deutschen Landmaschinen-Industrie, Berlin 1927.
Stein, C. G.: Handbuch der Geographie und Statistik des preußischen Staats, Berlin 1819.
Sombart, Werner: Die deutsche Volkswirtschaft im 19. Jahrh., Berlin 1921.
Sombart, Werner: Der moderne Kapitalismus, 4. Aufl., Bd. I u. II, 1927; Bd. III, 1927; München.
Statistik, preußische, Heft 5, 10, 30, 31, 40 I, 41, 49 I, 52, 77 I, 81, 83 I, 96, 129 I, 133, 148 I, 168 I, 172 I, 177 I.
Statistik des Deutschen Reichs, Bd. 111, 112, 114, 115 u. 150 I.
Steinsdorff, Fritz Hellmut v.: Das Eindringen auswärtigen Kapitals in den hallischen Wirtschaftsbezirk und seine Beteiligung bei den einheimischen Kapitalgesellschaften, Halberstadt 1931.
Stieda, Wilh.: F. K. Achard und die Frühzeit der deutschen Zuckerindustrie, Leipz. 1928.
Stoepel, Karl: Die deutsche Kaliindustrie und das Kalisyndikat, Halle 1904.
Straßburger, P.: Geschichte der Stadt Aschersleben, Aschersleben 1905.
Straube, C.: Der Kreis Querfurt, Querfurt 1894.
Tabellen und amtliche Nachrichten über den preußischen Staat für das Jahr 1849, Teil I—VI, Berlin 1851.
dto. für das Jahr 1852, Berlin 1855.
dto. für das Jahr 1855, Berlin 1858.
dto. für das Jahr 1858, Berlin 1860.
Thiele, Georg: 100 Jahre unter Preußens Verwaltung. Festschr. z. Feier der 100jährigen Zugehörigkeit des Landkreises Mühlhausen zur Krone Preußens, Mühlh. 1908.
Trautscholdt, Joh. Friedr.: Geschichte und Feyer des ersten Jahrhunderts des Eisenwerks Lauchhammer am 25. August 1825, Dresden 1825.
Uebersicht über die Produktion der Bergwerke, Hütten und Salinen in dem preußischen Staat für die Jahre 1837—1900. Berlin 1838—1901.
Uebersicht, Statistisch topographische, des Departements der kgl. preuß. Regierung zu Erfurt, Erfurt 1817.
Uebersicht, Vergleichende, des Ganges der Industrie, des Handels und Verkehrs im preußischen Staat nach den Berichten der Handelskammern und kaufmännischen Korporationen in den Jahren 1859 1868 (Preuß. Statistik, Hefte: 1—4, 8, 9, 13, 20 u. 22), Berlin 1861—1870.
Ucke, Arnold: Die Agrarkrisis in Preußen während der 20er Jahre des 19. Jahrhunderts, Halle 1887.
Ule, W.: Heimatkunde des Saalkreises einschl. des Stadtkreises Halle und des Mansfelder Seekreises, Halle 1909.
Viebahn, G. v.: Statistik des zollvereinten und nördlichen Deutschlands, Bd. 1—3, Berlin 1858—1868.
Voigt, Robert: Der Landkreis Erfurt unter preußischer Herrschaft, Ein Bericht über die Jahre 1802—1902, Erfurt 1902.
Voigtel, F. G.: Versuch einer Statistik des preußischen Staats, Halle 1819.
Vollert, Max: Der Braunkohlenbergbau im Oberbergamtsbezirk Halle u. d. angrenzenden Staaten, Halle 1889.
Voye, Ernst: Ueber die Höhe der verschiedenen Zinsarten und ihre wechselseitige Abhängigkeit. Die Entwicklung des Zinsfußes in Preußen von 1807—1900, Jena 1902.
Wagner, Peter: Die Steigerung der Roherträge in der Landwirtschaft im Laufe des 19. Jahrhunderts, Diss. Jena 1896.
Wartmann, Arthur: Zur Wirtschaftsgeschichte der Stadt Langensalza, Diss. Jena 1923.
Weber, Fr. B.: Historisch-statistisches Jahrbuch, 1. Aufl., Berlin, 1830—1835, 2. Aufl. Berlin 1834—37.
Weber, Fr. B.: Handbuch der staatswirtschaftlichen Statistik und Verwaltungskunde der preußischen Monarchie. Berlin 1840.

Weiſe, Karl, Herm.: Halle und Merſeburg, hiſtoriſch und topographiſch dargeſtellt, Merſeburg 1824.
Wilcke, F.: Geſchichte der Stadt Löbejün, Halle 1853.
Wilcke, F.: Geſchichte des Hüttenortes Rothenburg a. d. S., Rothenburg 1832.
Winkler, Karl: Die chemiſche Großinduſtrie im halliſchen Braunkohlengebiet. Eine Standortsbetrachtung, Diſſ. Jena 1923.
Wolter, F. A.: Die Geſchichte der Stadt Magdeburg, Magdeburg 1902.
Zedlitz, L. Frh. v.: Die Staatskräfte der preußiſchen Monarchie unter Friedrich Wilhelm III., Bd. I—III, Berlin 1828—1830.
Zedlitz-Neukirch: Der preußiſche Staat in allen ſeinen Beziehungen, Bd. I—III, Berlin 1835—57.
Zeitſchrift des kgl. preuß. ſtatiſtiſchen Büros, Erg.-Heft 12 u. 18.
Ziegenrück, Geſchichte des Kreiſes, Ziegenrück 1867.
Zwanziger, Walter: Geſchichte des Steinkohlenbergbaues im Saalkreiſe, Diſſ. Halle 1925.
Zwicker, Rudolf: 50 Jahre der Magdeburger Kaufmannſchaft, 1825—1875, Magdeburg 1875.
Zuckerinduſtrie, Die deutſche, Jahrg. 1925, Nr. 21, Art. Ulrich „Die Anfänge der Rübenzuckerinduſtrie in der Provinz Sachſen".

Sach-Verzeichnis.

Agrarkrise	34, 89, 119, 121
Agrarreform	9, 33, 59
Alaunwerke	39
Arbeiterfrage (ländl.)	12, 61
Arbeiterschutzgesetzgebung	131
Bankwesen	87, 116, 153, 171
Baumwollfabrikation	21, 24—27, 45, 46, 72, 74, 103, 115, 133, 134
Bekleidungsgewerbe	83, 115, 148
Bergbau, Allgem.	13, 37, 63, 68, 90, 95, 100, 123, 130, 169
Berufsgliederung	58, 92, 120, 168
Besitzverhältnisse, landwirtschaftl.	10, 33, 36, 62, 121
Bevölkerung	7, 32, 56, 57, 91, 120, 168
Bodennutzung	33, 35, 62, 93, 122, 123, 169
Brauerei	22, 26, 49, 78, 107, 138
Braunkohlenbergbau, Allgem.	15, 37, 63, 67, 96, 98, 113, 115, 124, 127, 128
Braunkohlenrevier, Bitterfelder	17, 38, 65, 97, 127
Braunkohlenrevier, Geiseltal	15, 38, 66, 98, 128
Braunkohlenrevier, Hallesches	16, 38, 64, 66, 97, 126
Braunkohlenrevier, Zeitz-Weißenfelser	17, 38, 97, 124
Brennerei	11, 22, 24, 26, 35, 49, 79, 107, 138
Brikettfabrikation	124, 125, 127
Chemische Industrie	83, 111, 127, 130, 146, 154
Dampfmaschinen	18, 42, 123, 128
Darlehenskassen	116
Diskont	116, 117, 155
Düngung	12, 121, 130
Eisenbahnen	84, 113, 114, 150, 171
Eisenerzbergbau	15, 37, 64, 96, 124
Eisenverhüttung und -verarbeitung	18, 19, 39, 68
Elbe	2, 5, 28, 52, 114, 151
Elektroindustrie	120, 123, 131
Erwerbstätige	59, 123, 150
Feldfrüchte (s. auch Getreide)	10, 11, 122
Fischerei	12
Flachs	10, 25, 75, 134
Flamen	8
Flüsse (s. auch Wasserstraßen)	7, 28
Forstwirtschaft	12, 122
Gebirge	5
Gebirgsland	6
Geld- und Kapitalmarkt	89, 116, 117, 119, 155
Gemüsebau	12, 86
Genossenschaftswesen, landwirtschaftl.	60, 121
Getreide	10, 22, 33, 122

Getreidemüllerei 35, 79, 108, 139
Getreidepreise 33, 34, 168
Gewerbe, Allgem. 19, 39, 51, 83, 90, 100, 119, 131, 149, 169
Gipsindustrie 146
Glasindustrie 146
Goldstandard 119, 123

Handel 29, 52, 86, 115, 136, 152, 171
Handelskammern 69
Handschuhmacherei 26, 83
Handwerk 19, 43, 48, 170
Heimarbeit 43, 73, 102
Hüttenwesen 18, 39, 68, 130

Industriekrise 131

Kalibergbau 99, 129, 130, 133, 142
Kalkbrennerei 80
Kartelle 119, 131
Kartoffel 10, 33, 35, 122
Kartoffelbrennereien 35, 49
Keramische Industrie 24, 113, 127, 145, 146
Kinderwagenindustrie 113, 148
Klima 5
Knopffabrikation 24
Konservenindustrie 139
Kontinentalsperre 12, 13, 32
Krisen 57, 116, 131
(vgl. auch Agrar- und Industrie-Krise)
Kupferschieferbergbau 14, 37, 63, 95, 123
Kupferverarbeitung und -Verhüttung 16, 18 26, 39, 68, 130

Landwirtschaft, Allgem. 9, 32, 59, 62, 89, 93, 115, 121, 123, 168
Lederfabrikation 26, 148
Leimsiederei 27
Leinenfabrikation 21, 47, 75, 104, 115, 134

Mälzerei 108, 138, 155
Maschinenindustrie 51, 70, 81, 108, 116, 136, 140
Metallgewerbe 51, 80, 140, 145
Mineralölfabrikation 66, 97-8, 111, 116, 122, 124, 125, 147
Moore 5, 122

Nahrungs- und Genußmittel-
gewerbe, Allgem. 48, 76, 105, 108, 135, 140
Naßpreßstein 98, 125
Nebengewerbe, landwirtschaftl. 35, 61, 67, 94, 107

Obstbau 11
Oelmüllerei 27, 35, 50, 80, 108

Papierfabrikation 148
Papierwarenfabrikation 113, 148
Paraffin 125, 147
Petroleum 117
Pianofortefabrikation 113, 145
Plauesche-Kanal 28, 151
Porzellanindustrie 146

Saale 2, 5, 28, 52, 114, 151
Salinen 16, 17, 24, 37, 38, 67, 98, 115, 130
Seidenverarbeitung 21, 26
Schiffahrt 28, 52, 85, 114, 151, 171
Schokoladenindustrie 80, 139
Schuhfabrikation 25, 51, 83, 113, 132, 148
Schutzzollpolitik 119, 121, 124, 131, 133, 135, 140, 142
Schwelerei 66, 83, 97, 112, 125, 148
Schwemmland 6
Solaröl 125, 147
Sparkassen 89, 155
Stärkefabrikation 24
Steine und Erden 15, 39, 80, 115, 145
Steinkohlenbergbau 15, 38, 64, 96, 124
Steinsalzbergbau 68, 99, 129
Sterbeziffer 120
Straßenwesen 28, 52, 85, 150, 171

Tabakfabrikation 22—4, 50, 73. 79, 107, 133, 137, 138
Technik, Allgem. 12, 35, 60, 93, 121, 123, 125, 128
Textilindustrie 21, 23, 25—7, 41—2, 46—7, 69, 75, 101, 105, 115, 132-3, 135, 149

Vereine, landwirtschaftl. 60, 121
Verkehr 27, 84, 113, 150, 171
Verlag 42, 44, 47, 71
Viehzucht 11, 25, 36, 61, 94, 122, 169
Vitriolgewinnung 39

Waffenfabrikation 19, 51, 144
Wanderarbeiter 61
Wasserstraßen 28, 85
Weinbau 11
Wollindustrie 11, 20, 34, 41, 65, 69, 70-1, 101, 132

Zelluloidherstellung 148
Zichorienfabrikation 22, 24, 50, 79, 106, 137
Ziegeleien 35, 80, 127, 145
Zinsfuß 89, 117, 155
Zollverein 40, 56, 69, 77, 100
Zuckerindustrie 12—3, 24, 48-9, 64, 76, 78, 88, 105—6, 115-6, 122, 128, 135-7, 155
Zuckerrüben 33, 59, 122, 136

Namens- und Firmen-Verzeichnis.

Abbes & Co., Hermann 154
Achard 12
Aktien-Gesellschaft für Analinfabr. 146
Albrecht 42, 70, 73, 167
Albrecht der Bär 3, 8
Alverdes, Max 142
Aston 51
Avenarius 13

Banck 88, 167
Bantelmann & Paasch 141
Barbarossa A.-G. 143
Bardieux 116
Barnitson, A. W. & Sohn 88, 116
Bartel & Söhne 82
Behrens 141
Bendel, E. 141
Bennewitz, C. 154
Bestehorn 113
Bethge & Jordan 139
Billeter & Klunz 110, 142
Bodemer 27, 46, 72, 103, 134, 167
Böhmer & Co. 141
Bolze-Salzmünde 16, 35, 167
Braunkohlen-Industrie-Verein 126
Brehme & Cassiraghi 42

Capelle 41
Commichau, Gebr. 24
Coqui & Maquet 141

Danneberg & Sohn 46, 72, 103, 133
Degenkolb 72, 103
Dehne, A. L. G. 82
Dehne, F. 82
Dingel & Co. 154
Dommerich & Co. 139
Drese, Th. 74

Ehrenberg & Richter 46, 72, 134
Eiselt 42
Erfurter Bank, Pinckert, Blanchart & Co. 155
Fölsche & Burghard
Flügel & Hering 143
Fowler & Co. 109
Frank, Dr. 99, 167

Gansauge, von 16
Garett, John 109
Gero, Markgraf 2
Gessner 13
Gewalt 47
Grade-Motorenwerke 141
Griesheim-Elektr. 146
Grobe, Bernhard 41

Gruſon 82, 108, 141, 167
Guiſchard 24

Halleſcher Bankverein 116, 154
Hammacher 50
Hammer & Lange 13
Hauswald 139
Heinrich V. 3
Helldorf, von 66
Helle 13
Hempel 42
Henning 47
Herbſt & Brüning 141
Herrmann 83
Hildebrandt 42
Hölling & Spangenberg 145

Jung & Muſt 109

Karl IV. 14
Kind, Ch. 116
Kneiſ 50
Kramer 74
Krieg & Hoffmann 42
Kühn, Julius 167
Kühnel, Franz 110

Laas & Co. 109, 141
Lange & Schaede 82, 142
Lehmann, H. F. 88, 116, 154, 167
Leutert & Möves 82
Liebau 141
Liebig 167
Lieblich, Friedrich 25
Liſt, Friedrich 84, 167
Lucius, Joh. Anton 25, 45, 74, 167
Lucke, Karl 142
Ludwig & Schieferdecker 42

Maercker 130, 167
Magdeburger Bankverein 116, 154
Magdeburger Privatbank 154
Martin 110
Meinel, Fr. W. 109
H. Meyer & Söhne 24
Mitſcherlich 46
Monski 142
Motz, von 40, 47, 167
Müller & Weichſel 139
Mundlos (Nähmaſchinenfabrik) 109

Napoleon I. 3
Nathuſius, Joh. Gottlob 13, 20, 24, 35, 146, 167
Naumburger Braunkohlen A.-G. 124, 126
Neubauer 154
Neumann, A. 143
Nioclai, Gebr. 41

Otto I. 3

Pfeiffer & Schmidt 133
Philipp, Siegfried 42
Placke, Wilhelm 13
Polte 141
Prentzel 46
Preußische Bank 116, 154

Radius 27
Reichardt 131
Riebeck, Adolf 83, 88, 112, 116, 125, 126, 167
Riemann, J. S. 74
Rimpau 167
Rude, H. 110
Rudloff 143

Sack 82
Sächsisch-Thüringische A.-G. für Braunkohlenverwertung 66
Sauer & Co. 144
Schäffer & Budenberg 108, 141
Schäffer & Co. 82
Scheube & Brehme 73, 133
Schmidt, F. 109
Schönlicht 116
Schotte 41
Schulz-Lupitz 130
Schultze, August 74
Schwarz, J. J. Söhne & Comp. 24
Sigrist & Co. 99
Solf 47
Soller, Gottschalk & Co. 25
Steckner Reinhold 88, 116—7, 154, 167
Steinemann, A. W. 24
Strousberg 114
Strube, Julius, A.-G. 141

Tack, Conrad 149
Taschners Erben ,H. F. 25
Thüringische A.-G. für Braunkohlen 125

Verein Bitterfelder Industrieller 127
Verein Sächsisch-Thüringischer Braunkohlenwerke 126

Wagenknecht 82
Wagner 130, 167
Waldauer Braunkohlen A.-G. 124, 126, 154
Walkhof, J. 22
Wegelin & Hübener 109
Weise & Monski 110, 141
Werschen-Weißenfelser-Braunkohlen A.-G. 66, 125
Wiegand, Karl 116
Wöhlert 82, 109
Wolf, R. 109, 140, 167
Wolff 154
Wucherer 24

Zimmermann, F. 109
Zuckschwerdt 21, 77, 87, 154, 167

Orts- und Länder-Verzeichnis.

Aegypten 149
Aken 22
Allstedt 4
Altenplatow 22
Altenweddingen 15
Althaldensleben 113
Altmark 3, 21, 75, 93, 119
Amerika (siehe A. S. A.)
Anhalt 4, 136
Apolda 74
Artern 17, 38, 81, 99, 143, 159
Aschersleben 21, 26, 42, 69, 82, 101, 110, 129, 132, 142, 148
Aue, die Goldene 7, 86
Australien 134

Bad Schmiedeberg 143
Barby 4, 21
Belgien, 51, 148
Berlin 28, 81, 113, 125, 150
Bernburg 114
Bernterode 133
Bitterfeld 16, 80—1, 110, 113, 142, 146
Bleicherode 21, 74, 104, 115, 129
Bornstedt 15
Bozen 52
Börnack 15
Brasilien 134
Braunschweig (Staat) 4, 26
Braunschweig (Stadt) 25, 28, 42, 136, 150
Bremen 26, 154
Breslau 28
Bühlen a. Rh. 149
Burg 20—2, 26, 41, 50, 69, 101, 132, 149, 154
Burgscheidungen 2

Calbe a. Saale 11, 15, 22, 26, 28, 70, 101, 132, 151
Camsdorf 37, 64, 95, 124
Calvörde 4
Chemnitz 46, 72
Cröllwitz 154

Dänemark 25, 99, 135, 149
Delitzsch 4, 65
Dingelstedt 43, 45, 102
Dölau 15
Dorla 4
Dresden 151
Düben 4
Dürrenberg 16, 17, 38, 99

Eckartsberga 28
Eckartsberga Kreis 120
Eaeln 15
Eggersdorf 15
Eichsfeld 3—4, 5, 21, 43—4, 47, 71, 74—5, 101, 104, 107, 110, 114, 133—4, 137

Eilenburg 4, 27—8, 45, 72, 103, 107, 110, 133—134, 138, 142, 148
Eisleben 13, 15, 26, 28, 64, 114
Ellrich 21, 146
Elsaß 134—5
Elsterwerda 150
England 34, 41, 51, 73, 99, 125, 148
Erfurt 3, 8, 11, 25, 28—9, 43, 45, 51, 58, 69, 71, 73, 83, 86, 88, 99, 101, 104, 107, 110, 113, 115, 117, 120, 138, 142, 143, 148, 150, 153, 155
Erfurt (Regierungsbez.) 46, 118, 133, 135, 146

Förderstedt 15
Frankfurt/Oder 26, 28, 41, 70
Frankfurt a. Main 25—6, 28, 41, 70
Frankreich 48, 51, 76, 142, 147

Gardelegen 22
Geest 6
Gera 113—4, 125
Gnadau 20
Gommern 4, 50
Görlitz 28
Göttingen 28
Gotha 28
Grimma 28
Großbartloff 43
Großenhain 46

Hackeborn 15
Halberstadt 3, 8, 13, 21—2, 26, 50, 77, 82, 114
Halle 8, 15—6, 18, 21, 24, 28—9, 37, 53, 58, 69, 82, 86, 88, 99, 104, 109, 113—4, 115—6, 120, 125, 141, 143, 150, 153, 154—5
Hamburg 23, 26, 47, 53, 151, 154
Hannover (Provinz) 4, 26, 44, 49
Harz, der 5, 19, 86, 113, 115, 124
Heiligenstadt 74, 107, 120, 138, 143
Hettstedt 18, 52
Hohenstein (Grafschaft) 3, 21
Holland 26, 135, 148—9
Hötensleben 15
Hüttstedt 102

Ilsenburg 19
Indien 134
Innsbruck 52
Italien 133, 144, 147

Kanada 121
Kassel 25, 113, 150
Köln 149
Königsaue 15
Körbisdorf 128, 154
Kösen 17, 38
Kötzschau 16, 17
Küllstedt 102

Langenbogen 16
Langensalza 21, 26
Lauchhammer 15, 19
Lauchstädt 16

Leipzig 23, 26, 28, 43, 46, 53, 66, 70, 86, 125, 150
Lengefeld 102
Leopoldshall 99, 130, 154
Liebenwerda 15, 19
Liebenwerda (Kreis) 16, 120
Löbejün 15, 38, 64, 124
Löderburg 15, 129
Lübeck 26, 28
Lüneburg 23, 28
Lützen 82

Magdeburg 8, 13, 21—2, 28, 29, 41, 50, 52, 58, 66, 72, 77, 79, 81, 86, 87, 103, 108, 115—116, 120, 132—3, 138—40, 143—4, 150, 151—3
Magdeburg-Buckau 114, 141
Magdeburg-Neustadt 114, 133, 141
Magdeburg-Sudenburg 114
Magdeburg (Reg. Bez.) 15, 17, 43, 72, 118, 129, 135, 145
Mansfeld 3—4, 14, 37, 63, 95, 130
Mansfelder Seekreis 18
Marklissa 73
Meißen 3—4
Merseburg 3—4
Merseburg (Reg.-Bez.) 10, 15, 26, 72, 128, 132, 135, 145
Mücheln 15
Mückenberg 15
Mühlhausen/Thür. 3, 21, 26, 43—4, 69, 102, 104, 114, 134
Muldenstein 16

Nachterstedt 15
Naumburg 21, 25, 27—9, 53, 86, 115, 125, 143, 154
Neugattersleben 15
Neuhaldensleben 13, 28, 146
Niederorschel 133
Nietleben 16
Nordhausen 3, 11, 15, 22, 27—8, 49—50, 74, 79, 86, 104, 107, 110, 114, 134, 137—8, 146, 150
Nordhausen (Kreis) 18
Nordmark 3
Norwegen 149
Nürnberg 23, 28

Oberröblingen a. See 16
Offleben 15
Oesterreich 134, 144
Oschersleben 11, 15, 82
Osterburg (Kreis) 120
Ostmark 3

Plötz 124
Polen 27, 54
Pömmernelle 15, 129

Quedlinburg 3, 8, 13, 22, 26, 42, 47, 49, 77
Querfurt 4, 28

Regensburg 23
Riestedt 15
Roßbach 15
Rothenburg 14—5
Rumänien 147
Rußland 26, 43, 54, 134—5, 142, 144, 147

Sachſen (Königreich) 4, 38, 52
Salzwedel 13, 21, 26, 42, 47, 81, 101
Sanaerhauſen 14—5, 18, 28, 110, 143, 145, 150
Schierke 19
Schleuſingen (Kreis) 4, 15, 18, 144
Schönebeck/Elbe 15, 17—8, 37, 84, 99
Schweden 25, 34, 99, 149
Schweinitz (Kreis) 16, 120
Schweiz 26, 133, 135, 148
Smyrna 46
Sollſtedt 129
Sömmerda 144
Sorau 116
Sorge 19
Suhl 15, 19, 29, 51, 144
Staßfurt 17—8, 37, 67—8, 83, 99, 111, 129, 147, 154
Stendal 143, 154
Stolberg 4, 15

Tangermünde 22
Teuditz 17
Teutſchental 16
Thale 19, 113
Thüringen 4, 86, 115
Torgau 4, 16, 28, 143
Treffurt 4, 138
Trieſt 46, 53, 115
Türkei 149

U. S. A. (Amerika) 24—5, 43, 121, 123, 125, 132, 139, 147
Ungarn 23
Unterwellenborn 124

Väthen 96
Vienenburg 129
Vogtland 45

Wansleben 16
Wanzleben 13
Wefensleben 15
Wegeleben 82
Weißenfels 16, 28, 51, 83, 113, 125, 149
Wernigerode 3, 15, 18, 22, 24, 26, 50
Weſteregeln 15
Wettin (Saale) 15—6, 38, 64, 124
Wickerode 95
Wien 52, 119
Wiſche 7
Wittenberg 113, 143, 150
Wolfen 127
Wolmirſtedt 22
Worbis (Kreis) 47, 133
Wurzen 28

Zeitz 3, 16, 21, 42, 45—6, 70, 73, 82, 101, 103, 113, 125, 132—3, 142, 145, 148
Ziegenrück (Kreis) 4, 15, 18, 114
Ziesar 146
Zörbig 4, 143
Zſcherben 16

Lebenslauf.

Ich, Alfred, Ludwig, Friedrich, Franz Zander wurde am 13. 7. 1904 als Sohn des landwirtschaftlichen Oberinspektors und seiner Ehefrau Hedwig, geb. Drehmel, zu Podelzig, Kr. Lebus, geboren. Nach dreijährigem Besuch der Dorfschule zu Buslar, Kr. Pyritz i. Pom. — wohin meine Eltern zum 1. Januar 1911 verzogen waren — kam ich Ostern 1914 auf die Oberrealschule zu Stargard i. Pom., die ich am 27. Februar 1923 nach bestandener Reifeprüfung verließ.

Ich wendete mich dem Bankfach zu und trat am 1. April 1923 bei der Deutschen Bank in Berlin als Lehrling ein. Nach bestandener Lehrzeit verließ ich am 30. Sept. 1925 auf eigenen Wunsch die Bank, um mich dem Staatswissenschaftlichen Studium zuzuwenden. Ich wurde am 26. 10. 1925 als Student bei der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät in Halle eingetragen. Nach einem Studium von 6 Semestern bestand ich am 24. 10. 1928 die Diplomprüfung für Volkswirte. Vom 1. Sept. 1928 ab wurde ich als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter beim Staatswissenschaftlichen Seminar der Universität Halle beschäftigt. Neben dieser Tätigkeit bereitete ich mich auf Promotion vor und bestand am 4. Juli 1932 die Prüfung zum Doktor der Staatswissenschaften.

Meine Lehrer waren vornehmlich die Herren Prof. Dr. Dr. Aubin, Dr. Jahn, Dr. Waentig und die Privatdozenten Dr. Jecht und Dr. Schmaltz; ferner die Herren Prof. Dr. Bilfinger, Dr. Boehmer, Dr. Brodnitz, Dr. Finger, Dr. Fleischmann, Dr. Grünfeld, Dr. Hein, Dr. Kisch, Dr. Ruth und Dr. R. Schmidt.

Die vorliegende Arbeit ist auf Anregung meines hochverehrten Lehrers, Herrn Univ.-Prof. Dr. Dr. G. Aubin, entstanden. Es ist mir ein aufrichtiges Bedürfnis, ihm an dieser Stelle für die vielfache Förderung und Unterstützung meinen herzlichen und ergebensten Dank auszusprechen.

Eduard Klinz Buchdruck-Werkstätten Halle (Saale), Dölauer Straße 14
Spezialdruckerei für wissenschaftliche Werke und Dissertationen